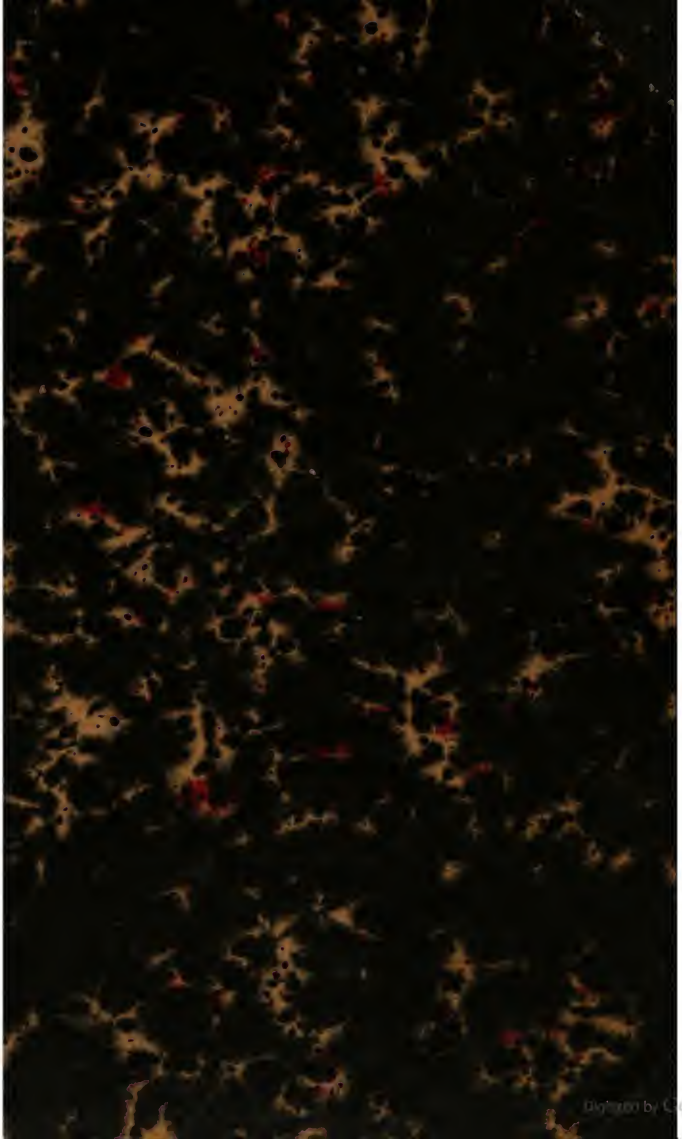

Digitized by Google

Ital. 473 e
Taschenbuch

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
CIVITA
MONACENSIS

Taschenbuch

aus

Italien und Griechenland

auf das Jahr 1830.

Herausgegeben

von

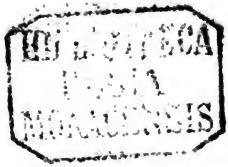
Wilhelm Waiblinger.

Zweites Buch: Neapel und Rom.

Mit acht Kupfern und einem radirten Blatt von Krafft.

Berlin,
bei G. Reimer.

Digitized by Google



Italia, Italia, o tu cui feo la sorte
Dono infelice di bellezza, ond' hai
Funesta dote di infiniti guai,
Che in fronte scritti per tua doglia porte,
Deh! fossi tu men bella, or almen piu forte;
Che assai pui ti paventasse, od assai
Ti amasse men, chi del tuo bello ai rai
Par che si strugga, eppur' ti sfida a morte.
Che or giu dalle Alpi non vedrei torrenti
Scender d'armati, ne di sangue tinta
Bever l'onda del Po gallici armenti,
Ne te vedrei del non tuo ferro cinta
Pugnar col brando di straniere genti,
Per servir sempre, o vincitrice, o vinta.

Digitized by Google

Inhalt.

Erklärung der Kupfer . . . . . Seite 1
Das Mährchen von der blauen Grotte . . . — 29
Bilder aus Neapel. Hundert Gedichte . . . — 93
Francesco Spina. Erzählung . . . . . — 137
König Jakob vor Belvedere. Romanze von August Kopisch . . . . . — 309
Skizze eines Wegweisers durch die Umgebungen Roms, die Gebirge der Latiner, Volsker, Aequer, Sabiner, Herniker, Marsen, bis in die Abruzzen . . . . . — 315
Die Improvisatrice Rosa Taddei, mit einem musikalischen Anhang . . . . . — 341
Brief an den Herrn Setzer . . . . . — 367

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erklärung der Kupfer.

Es liegt in unserer Absicht, nach und nach eine kleine Bildergallerie zu veranstalten, worin die verschiedensten in Rom befindlichen Künstler irgend ein Blättchen liefern, das, wenn es auch nicht hinreicht, Eigenthümlichkeit, Talent und Geschicklichkeit des Meisters auf umfassendere größere Weise zu zeigen, doch wenigstens ein sinniges Angedenken an ihn erwecken und beleben, unserm Buche aber mehr und mehr den Reiz der Mannigfaltigkeit verleihen wird. Im verflossenen Jahrgang haben wir Arbeiten von Grahl, Führich, Lindau, Schildbach, Erhard und Baumgarten aufgenommen: dießmal nur den trefflichen Führich beibehalten, uns etwas von Riedel aus Baireuth, Mosbrugger aus Constanz, Götzloff aus Dresden bestellt, und erhalten sogar von dem römischen Veteran Koch und dem ausgezeichneten Krafft Blätter von eigner Hand radirt. Dabei ist zu hoffen, daß in unserm zweiten Jahrgang mehr von Seiten der Kupferstecher geschieht, weil die Zeichnungen früher nach Deutschland befördert werden können; denn wir dürfen nicht verhehlen, daß den Lindauischen Blättern großes Unrecht widerfahren, und daß sie den Kupferstechern keine Ehre machen.*) Ueberhaupt wäre es zu wünschen, daß sich das Publikum auch eines Taschenbuchs gewöhnte, kräftige originale Blätter von der Hand bedeutender Künstler radirt zu sehen, anstatt nur nach feinen koketten Kupferstichen zu haschen, worin auch eine kühnere Behandlungsweise von Seiten des

*) Die Zeichnungen zu dem vorjährigen Taschenbuch trafen erst gegen Ausgang Aprills ein, und konnten bei der Kürze der Zeit (es waren kaum 4 Monate Frist gegönnt) nur mit der größten Mühe untergebracht werden, wobei wenig Wahl übrig blieb Der Verleger.

Digitized by Google

Komponisten untergeht. So haben wir's denn gewagt, und übergeben dem Publikum zwei radirte Blätter, überzeugt, daß dem Büchlein ein besonderer Kunstwerth, den Verehrern und Kennern der Kunst eine wahre Freude daraus erwachse, und unbekümmert, ob auch mancher Unverständige ausrufe: ei wie ist doch dieß Ding so gar nicht fein und delikat! Wir wollen es den übrigen Almanachen nicht zumuthen, desgleichen zu thun, mögen sie sich fortan mit den gelecktesten Kupferstichen schmücken, von einem aber, das aus Rom kommt, darf man in dieser Hinsicht wenigstens mit Recht einen gesunden Geschmack, ein richtigeres Verständniß der Sache, ein besseres Bestreben erwarten.

Es ist nicht Schuld des Herausgebers, welcher auch die Zeichnungen wählt, sondern des Zufalls, daß der Vesuv dreimal in unserer dießjährigen Gallerie erscheint. Nach seinem Willen sollte er nur in dem Blatte von Posilippo gesehn werden, aber auch Führich und Rosbrugger haben ihn angebracht, weil er Neapel am unverkennbarsten charakterisirt. Nun! wir versprechen, daß er nie mehr vorkommen, und eher dem Aetna die Stelle räumen soll.

I.

Im Titelkupfer, lieber Leser unsers Taschenbuchs, findest du das Porträt einer Römerin. Das ist eben nichts Neues, möchte mancher sagen, wem ist das römische Profil nicht bekannt? Und dennoch kommen so viele belesene und gebildete Fremde, kommen sogar viele Künstler nach Rom, und treffen ein ganz anderes Frauengeschlecht, als sie sichs entweder mit der Willkühr ihrer Einbildungskraft oder nach falschen Darstellungen eingebildet. Besonders, wer die Reise nach Rom über Paris gemacht, wer die Reize eines koketten Anzugs und französischen Benehmens, wer die schlanke Taille der Engländerin, wer die weiße Gesichtsfarbe, den sentimentalen Ausdruck unserer schönen Landsmänninen als Richtschnur in der Beurtheilung weiblicher Schönheit annimmt, der sucht vergebens auf der Straße, im Theater, im Festino, in der Akademie, in den Feuerwerken des Mausolcums eine Römerin, welche seinen Erwartungen genügen könnte.

Digitized by Google

Sie ist ihm zu derb, zu kräftig, selbst zu unzart, ja unweiblich, ihr Wuchs zu ungefällig, zu grandios, ihr Angesicht zeigt weder Milch und Blut, noch die Empfindung einer Deutschen, ihr Anzug weder den Geschmack, den er im Palais royal bewundert, noch den Reichthum, welcher die Brittin auszeichnet, ja wir haben schon von Deutschen und Franzosen, besonders aber von Engländern sagen hören, daß die Römerinnen geradezu das plumpste Weibergeschlecht auf Erden seyen.

Auf diese Weise dürfte es denn nichts Ueberflüßiges seyn, wenn wir das getreueste Portrait einer Römerin mittheilen, wie wir im vorigen Jahrgang einen Kopf gegeben, der die Gebirgsfrauen charakterisirt. Hier will dich der Künstler weder durch Idealisirung der Formen für sein angebetetes Modell, noch der Erklärer durch eine übertriebene Schilderung bezaubern, du hast die einfache Wirklichkeit, die unveränderte Natur, und es bleibt deinem Urtheil und deinem Geschmack überlassen, zu entscheiden, was von einem solchen Kopfe zu halten; es steht bei dir, ihn flüchtig anzublicken, und zu sagen, das ist kein reizendes Weib, oder die reinen Linien des Profils, die großen gewaltig ausgebildeten Formen länger zu betrachten, und eine Lucretia, eine Clölia, eine Cornelia, eine Porzia aus ihnen heraus zu finden.

Wie nun die Römerin desto schöner ist, je weniger sie sich bekleidet, je mehr Natur sichtbar wird, so hat sie unser Freund Riedel klüglich in dem Sommernegligee gezeichnet, welches den Römerinnen eigenthümlich ist. Sobald mit dem Mai und Juni die große Hitze eintritt, sucht sich jedes Geschlecht, je nach seinem Stande, zu Hause und auf der Straße so leicht als möglich zu kleiden; der Minente trägt das Manchesterwams über der Schulter, die Frauen aber zeigen sich an den Fenstern und vor den Thüren nur mit einfachem Schnupftuch, welches sie über den Busen breiten, an den Schultern anknüpfen, um so frischer und leichter athmen zu können. Dieses nachlässig ausgefaltete Busentuch, welches die freieren Sitten Italiens nicht im Geringsten ärgerlich finden, wie denn überhaupt jene Theile mit weniger Scheu verborgen werden, als bei uns, wirft sich so plastisch, und hat soviel

Digitized by Google

Aehnlichkeit mit den Bruſtbekleidungen der antiken Statuen, daß man meinen ſollte, nicht die Bequemlichkeit, ſondern die Vorbilder der alten Göttinnen, oder gar ein noch aus der Vorzeit erhaltener Gebrauch bewahren es unter den Frauen des heutigen Roms.

II. III. IV.

Derſelbe tüchtige Komponiſt, der uns im vorigen Jahre die Scene zwiſchen Rafael und Michel Angelo ſo trefflich dargeſtellt, hat uns dießmal drei Compoſitionen aus dem Mährchen von der blauen Grotte geliefert. Die erſte ſtellt den Augenblick dar, da Manfred von dem Delfin in die Meeresgrotte getragen wird, und ihm die Fee erſcheint; die zweite das Herbſtfeſt in Iſchia, da der Held von der Schönen verſucht wird, und die dritte die ſchreckliche Luftreiſe, die er in ſo unſaubrer Geſellſchaft von der Inſel Ventilene auf den Gipfel des Veſuvs macht.

Wir unterlaſſen es, dieſe Scenen zu beſchreiben, und verweiſen auf das Mährchen ſelbſt. Nur rühmen wir die reiche Einbildungskraft des Künſtlers, die ſich in dem fantaſtiſchen Gebiet eines Mährchens erſt recht einheimiſch findet, und ſich gerne in jener ſchönen Zeit bewegt, welche dieſem ſein duftiges Daſeyn gegeben, in der Romantik des Mittelalters. Es iſt zu bedauern, daß ſolchen Talenten nicht eine beſſere Zeit zur ſchöpferiſchen Entwickelung gegeben iſt, denn was ſoll denn heutiges Tags der Hiſtorienmaler zum Gegenſtand wählen? Die Religion, welche der einzig wahre Quell iſt, aus dem ihm Stoff und Begeiſterung ſtrömen ſoll, und welche von jeher ſein Element war, bietet ihm täglich weniger dar, je mehr ſie Sache der Reflexion oder gar der Konvenienz wird. Die Welt der alten Griechen und Römer iſt und konnte nie die Geſammtrichtung einer veränderten ſittlichen, religiöſen und äſthetiſchen Zeit ſeyn, ſo wenig, als die Griechen ihre Kunſt im Kultus einer fremden Nation ausbildeten. Die ſtrenge Geſchichte ſchließt zwar die Kunſt nicht aus, aber ſie zwängt ſie doch in zu enge Gränzen ein. So ſieht ſich denn der Hiſtorienmaler oft genöthigt, ſich dem Genius eines Dichters unterzuordnen, deſſen erfindungsreiche Gemälde ein nationales Intereſſe gewonnen, oder wenigſtens doch im Einklang mit dem Geiſte der Zeit ſtehen, und allge-

Digitized by Google

mein bekannt sind. Hätten wir eine volksthümliche Poesie, so könnte eine solche Quelle nicht leicht zu erschöpfen seyn, und der Künstler näherte sich ihr gemeinschaftlich mit dem Dichter, um zu individualisiren, was ursprünglich allgemein war, und es wieder durch die Form werden soll, die jene ihm geben. So aber thut jeder, was ihm Willkühr und Eigenwille anstrebenswerth vorstellt, und freilich dabei glückt es dem Historienmaler weniger, als dem Dichter.

V.

Olevano, das wilde mörderische Gebirgsdorf in dem Gebiet der alten Herniker, welches vor Jahrzehnten nur wenige neugierige Reisende selten besuchten, ist durch einige römische Künstler, unter welchen besonders Koch zu nennen, gleichsam erst entdeckt worden. Je leichter nun eine Parthie von Rom aus dahin zu machen ist, und je angenehmer der Aufenthalt daselbst wird, desto mehr ziehen sich in den Sommermonaten die Künstler dahin. So ist denn ein Ort, der erst noch allein durch seine Räuber und die unzähligen Mordthaten des ungezügelten Volks unter sich selbst bekannt war, durch die Reize seiner Lage, den ernsten Charakter seiner Bergnatur, und wohl auch durch seine bildschönen Töchter berühmt geworden. Dieser Ruf des in Rom so gefeierten Dorfes ist auch nach Deutschland gedrungen, und es ist durch die Darstellungen der Künstler, durch die Entführung der Deutschen unter die Räuber, und gewiß auch durch die Charakteristik des Verfassers der Briefe aus Olevano, welcher mit uns authentisch ist, wohl bekannt geworden.

Sind nun die Frauen dieser Gegenden so schön, daß sie zur allgemeinen Bewunderung der Fremden geworden, und daß sich einige sogar schon ernstlich in Liebeshändel verstrickt, so wird es unsern deutschen Freunden vielleicht nicht ohne Interesse seyn, wenn wir ihnen das Porträt einer Olevaneserin in ihrer Nationaltracht geben. Der Künstler, Fr. Mosbrugger von Constanz, hat in ihr mehr den Charakter der Anmuth, als der Größe aufgefaßt, und erfreut uns mit dem Bildniß eines äußerst lieblichen Kindes, das den schlanken gewandten Leib eben so wendet, daß wir Gelegenheit haben, die geschmack-

Digitized by Google

volle Anordnung des Busentuchs und die Reize eines Nackens zu bewundern, wie ihn nur Römerinnen und römische Gebirgs-Frauen haben. Diese Tracht, die oft blendend reich ist, und selbst den minder wohlgebildeten Frauen von ferne einen außerordentlichen Reiz giebt, unterscheidet sich von der Albanesischen hauptsächlich durch das Mieder, das die Olevaneserinnen und Sabinerinnen tragen, während die Frauen von Albano sich nicht schnüren, sondern den Busen nur mit einer Vorrichtung stützen, welche trotz aller Vertheidigung gewisser Anbeter fast durchgängig übel läßt, weil die allzu üppige Fülle dieser massiven Weiber leicht zu beleidigend hervor tritt. Der Schleier ist aber beiden gemeinschaftlich.

Erscheint dir diese Tracht höchst fremdartig und bezaubernd, so würde dich noch mehr der natürliche Anstand anziehen, der solchen Landkindern eigen ist, und sogar ihre Namen, wie Palmira, Demetria, Athanasia, Aspasia, Valeria, würden nicht ohne Wirkung bleiben, der christlichen gar nicht zu gedenken, wie z. B. Nazzarena. Aber es ist eine ernstliche Sache, mit ihnen all' amore zu spielen, denn in diesen Gegenden sind Messerstiche häufiger, als bei uns Ohrfeigen; ich war noch nie auf mehrere Wochen in Olevano, ohne daß ein Mord geschehen wäre; es existirt kaum ein Mann daselbst, der nicht entweder schon gestochen oder gestochen worden, und häufig sind die schönen Zauberinnen schuldig, mit denen wir unsere Freunde in diesem Bildniß bekannt machen.

VI.

Wie dir der Verfasser unsers Taschenbuches nicht bloß Darstellungen aus dem Reiche des Gemüthes, oder der Fantasie, der Kunst und der Natur, sondern vorzüglich auch wahre und anschauliche Gemälde des Wirklichen, Scenen und Geschichten aus dem Leben des niedern Volks geben will, worin sich noch viel nationeller Charakter erhalten, während die konventionelle Bildung nach und nach alle höheren Stände, die Einwohner von Rio Janeiro, Tomboktu, Tübingen und Taprobane gleich macht, und der heldenmüthige Sultan von Constantinopel selbst in französischem Frack manövrirt, so ist auch in

Digitized by Google

unſerer kleinen Bildergallerie der Darſtellung italieniſcher Volksthümlichkeit eine Hauptſtelle angewieſen.

Nun iſt freilich nicht zu läugnen, daß ſich ein beſtimmter Volkscharakter nach und nach auch aus den italieniſchen Städten verliert, und die Beſchreibungen von Venedig und Neapel, die uns einſt verſprachen, uns in eine vollkommen fremde Welt, in ein neues Reich der Sitten zu führen, nicht mehr auf die heutigen Tage anwendbar ſind, wenn ſie anders zu ihrer Zeit es waren; aber wir finden denn doch dann und wann noch Dinge, die aus den fernſten Zeiten erhalten, dem Volke ſo eigenthümlich, dem Fremden ſo intereſſant ſind, als er ſichs jenſeits der Alpen nur einbilden konnte. An und für ſich ſelbſt werden die hauptſächlichſten Städte Italiens allerdings ihr Intereſſe behalten; Genua wird uns immer mit der Schönheit ſeiner Lage, Venedig und Florenz mit den Erinnerungen aus der Romantik des Mittelalters, Rom mit der Majeſtät ſeiner Vorwelt und dem Glanze ſeiner Heiligkeit, Neapel mit den Wundern ſeiner unvergleichlichen Natur bezaubern. Aber es iſt außer dieſen unvergänglichen Vorzügen wenigſtens für uns Kinder des neunzehnten Jahrhunderts doch noch manches Ueberbleibſel einer originellern Zeit vorhanden, der Beobachter der Sitten, der Menſchen, der Völker findet noch die kräftigſten Züge, die ſchärfſten Umriſſe, welche den Italiener von andern Nationen unterſcheiden, und der Künſtler wird nicht fertig, in Genua und Venedig, Rom und Neapel oder gar in den abgelegenern Apenninen ſein Portefeuille zu füllen, wiewohl wir die Möglichkeit nicht eben beſtreiten wollen, daß in funfzig Jahren der trasteveriniſche Minente Bruſtbinde und Manchesterwams, der Lazzarone die Matroſenmütze und die Capotte ablegt, und ſich kleidet, wie Seinesgleichen in Berlin oder Wien.

Aber wir eilen von unſerer faſt zu langen Digreſſion zu dem Bildchen, das uns gleich zum erfreulichen Beweis für unſre Behauptung dienen mag, indem es eine Scene aus dem Volksleben Neapels darſtellt, welche uns Nordländern, bei welchen die Poeſie in die Gelehrtenſtube, ins Muſeum, und an den Nachttiſch der Damen gebannt iſt, zwar nicht etwas Neues — denn was iſt uns noch neu — aber

Digitized by Google

doch gewiß in so lebendiger Auffassungsweise, wie es uns der Künstler zeigt, allgemein Ansprechendes, Erfreuendes ist, ja was den Stempel einer bessern Zeit, eines glücklichern Himmels noch so ausdrucksvoll an sich trägt, daß der Dichter in unserm Buche wohl an Homer erinnert werden konnte.

Unser Künstler hat uns nämlich in geistreicher Auffassung den Vorleser des Ariost auf dem Molo von Neapel dargestellt. Wiewohl nun das Bildchen so voll sprechenden Lebens ist, daß es keiner weitern Erklärung nöthig hätte, so können wir doch nicht umhin, wenigstens um unser selbst willen ein wenig darüber zu plaudern, auch wenn uns niemand anhören sollte, so wie man sich über einen Gegenstand von Werth und Bedeutung ja wohl auch allein unterhalten kann.

Und zwar verdient der alte Banchiere der sein Publikum so trefflich unterhält, unsre Aufmerksamkeit zuerst; aber es darf niemand glauben, daß dieser gelehrte, begeisterte, poetische Lazzarone nur ein so beschränktes Publikum habe, als es der Raum für das Blättchen unsers braven Componisten dermalen möglich machte. Im Gegentheil sammeln sich oft Hunderte des Nachmittags zur bestimmten Stunde auf dem Molo um ihn. Aber wenn wir auch nicht viele Köpfe haben, und der Vorleser unsers Bildes höchstens zehn halbe Grane erobern wird, wenn er die Mütze umgehen läßt— ich rechne darauf, daß der Pfaffe hinten nichts giebt, und daß die zwei Buben links kein Geld haben, ist höchst anschaulich dargestellt — so hat der Künstler doch dafür gesorgt, daß wir die verschiedensten Stände zu sehen bekommen, aus welchen die Zuhörerschaft gewöhnlich besteht.

Genug, wer sieht dem Alten nicht die poetische Begeisterung im Gesicht, in den Gesten an? Wie ist er von dem Gegenstand ergriffen, wie ist seine Einbildungskraft aufgeregt, wie begleitet er Ottave für Ottave mit dem Spiel der Augen und der Hände! In der That, er ist Lazzarone, er hat nur ein elendes Wams, ein paar rauhe Beinkleider, an Strümpfe und Schuhe ist nicht zu denken, der Stand seiner Börse ist noch hypothetisch, und wird sich nach Vollendung der Vorlesung, wie gesagt, höchstens auf ein halb Dutzend Grane belau-

Digitized by Google

fen; er hat weder Brille, noch gelehrte Miene, noch Titel, noch Besoldung, noch Katheder, und dennoch scheint er seinen Dichter besser zu fühlen, als mancher Professor der schönen Litteratur, dennoch hat er ein so aufmerksames Auditorium, wie sich dessen vielleicht noch kein Dozent der Theologie zu erfreuen hatte, dennoch hat er in seinem Hörsaal eine halbe Million Menschen, einen feuerspeienden Berg, einen Meerbusen, und lebendig und original, was andere bloß in einer Bibliothek haben, die klassischen Lokale der fernsten Vorzeit.

Jetzt ist er noch im vollen Strome der Deklamation; ein Moment noch, und er senkt das Buch, weil der Autor den Faden seiner romantischen Erzählung abbricht, und nach seiner eigensinnigen Gewohnheit zu einem andern Helden übergeht. Auf, meine theuren Zuhörer, ruft der Lazzarone, wißt ihr noch, wo wir den tapfern Rüdiger gelassen? Bei der schönen Marfisa, antworten die drei Marinari, welche ihm zunächst sitzen, und seine regelmäßigsten Zuhörer zu seyn scheinen! Trefflich, ruft der Vorleser aus, ihr wißt es noch, bei der heroischen Marfisa, aber wie steht's mit der treuen Brabamante? Poveriella, antwortet einer mitleidig, sie erwartet den Liebsten vergebens! „Bravo, bravo!" Und nun fährt der Alte fort zu deklamiren, zu gestikuliren, und wenn ein toskanisch poetisches Wort kommt, es in derbes Neapolitanisch zu übersetzen.

Höchst anmuthig dünkt uns die Gruppe der drei Lazzaronen zu seyn, welche wir oben als die regelmäßigsten Skolaren bezeichnet. Jener mit dem Strohhut raucht sein Pfeifchen in voller Behaglichkeit, für einen halben Gran so köstliche Dinge von Helden und Schlachten, Königen und Mohren, Zauberern und Kastellen zu hören; die beiden Andern gaffen den Vorleser mit offenem Mund an, nicht ohne Respekt vor dem trefflichen Manne, der so vollkommen zu lesen versteht. Sie haben ihr Tagewerk schon vollbracht, vielleicht daß sie eine Last getragen, oder einen Korb voll Fische verkauft, oder auch nur einen Esel mit dem Unrath der Straßen beladen, genug, sie sind bei Geld, sie wollen solches nun in Ruhe genießen, es reicht für heute, und morgen werden sie auch nicht Hunger sterben.

Sehen wir in ihnen schon eine städtische Noblesse, so erscheint uns

Digitized by Google

dagegen der Bauer im Vordergrund recht als Somaro. Das ist ein Calabrese, wie wir an dem Hut und den Sandalen bemerken, und zwar keiner von den Gescheitesten. So etwas hat er in seinem Leben noch nie gehört, das sind Dinge zum Verwundern, zum Erstaunen, unglaubliche übermenschliche Geschichten. Er ist vielleicht mit Schlachtvieh nach Neapel gekommen, trägt einen Sack auf dem Rücken, und will wohl etwas einkaufen, aber solche außerordentliche Merkwürdigkeiten, wie der Vorleser vorbringt, kann er doch nicht vorübergehen, ja er stiert diesen an, als ob er wirklich selbst ein Zauberer aus dem Orlando wäre.

Weil sich's denn doch angenehm schmausen läßt, während die Fantasie in Himmel und Hölle herum gaukelt, so hat sich auch eine Traubenhändlerin unter die Zuhörer gesetzt, aber das arme Weib hat eine doppelte Last; außer dem Obstkorb trägt sie noch ein Kleines am Busen, und während man nun vertieft ist in die Wonne dieser wunderwürdigen Rittergeschichten, fängt die Kreatur an erbärmlich zu schreien, vielleicht, weil sie eine begeisterte Gestikulation des Vorlesers erschreckte, oder weil ihr die Ruhe gar zu peinigend ist. Der kleine Nickel, in dem sich das hitzige Blut schon äußert, wälzt sich auf's unartigste im Schooß der Mutter, welche bemüht ist, ihn zu beruhigen. Der Vorleser beachtet das Zetergeschrei so wenig, als die Zuhörer, die Deklamation leidet nicht die mindeste Störung, nur der Nachbar der Traubenhändlerin, der die jämmerliche Stimme von erster Hand hat, wird so bös darüber, als es nur uns in seiner Lage widerfahren wäre. Manaccia! flucht er in seinem breiten Dialekt! ne, ne! non facite tanti scompigli! und wie das Geschrei nicht enden will, so schneidet er eine schreckliche Grimasse mit seinem Pulcinellogesicht, und brummt: che tu possa esser accisa, che ti venga uno chanchero, faccia di san Gennaro!

Nehmen wir's dem grämlichen Kerl nicht übel, er ist ein roher Marinar, der lieber das Brausen der Wellen, als das Gewinsel solch' eines kleinen Nickels hört, und belauschen wir die beiden Tagdiebe von Lazzaronibuben, welche die Aufmerksamkeit des Auditoriums und die Unart des Kindes unterdessen auf's beste benutzen. Der eine,

Digitized by Google

und salva venia, er sieht dem Künstler des Bildes so ähnlich, wie sein jüngerer Bruder, hat sich bereits mit einer Hand voll Trauben versehen, während der andere Spitzbube sich noch gleich einer Katze ausstreckt, und mit einem diebischen Seitenblick auf die arme Frau einen Griff in den Korb wagt. Ei nun, wollen wir denn daraus gleich schließen, daß die saubern Früchtlein für die Galeere heranwachsen? So kleine Schelmereien haben wir uns wohl alle mehr oder minder erlaubt, als wir noch nicht zu sättigen waren, und sind doch ehrbare Männer geworden; jene armen Lazzaronen aber, deren Väter vielleicht des Nachts mit der ganzen Familie auf der Straße schlafen, müssen sich ihre Nahrung selbst suchen, und verstehen das Gewerb auch ziemlich.

Hinter dem Vorleser bemerken wir auch eine Person von Stand; er scheint ein Reisender zu seyn, der ein Schiff im Hafen, oder wenigstens ein Geschäft hat: nach seiner mürrischen Miene zu urtheilen, muß er aber höchst unzufrieden seyn, wenn es anders nicht eine Gewohnheit ist, welche sich gerne zu Männern gesellt, die ihr Leben in unruhigen Reisen zubringen. Gott sey vor, daß er mit mir in Eine Vettura komme, denn sein grugno ist mir antipathisch, und ich wollte ihn bei Namen nennen. Das ist nun einmal eine meiner Idiosynkrasien. So mein' ich, daß alle wahren Hutmacher Müller heißen müssen (in Rom wohnt er Via due Macelli Nr. 90.) und so mein' ich auch, daß ein Filosof nicht Krug, und Dante nicht Kannegießer heißen könne. Zur andern Seite sitzt gleichfalls ein Fremder, und wie wir aus dem bloßen Hals und dem Hemdkragen schließen, ein Künstler.

In weiterer Ferne bemerken wir nun noch verschiedene Figuren. Zuerst fällt uns der dicke Pfaffe auf, der ein so widerspenstiges Gesicht hat, als wollt' er die ganze Gesellschaft, wie die Wechsler aus dem Tempel treiben. Er lauscht aber doch etwas auf, weil er nicht minder neugierig als müßig ist. Daß er sich nicht nähert, und in den Kreis der Zuhörer begiebt, darüber läßt sich verschiedenes sagen; möglich ist's, daß ihn der Anstand als Kleriker abhält, möglich aber auch,

Digitized by Google

daß er gleich entwischen wird, wenn die kleine Beisteuer entrichtet werden soll.

Jener neapolitanische Grenadier, oder — nach Heigelins Deutschwörterbuch — jener neapolitanische Mützenfüßler, der hoch über alle wegragt, erglüht gewiß in Thatenlust, wie er die Kämpfe der Ariost'schen Helden vernimmt, erinnert sich gewiß an die Siege, die er erfochten, und ich wette, er ist im Kriege gegen die Oesterreicher oder gar gegen die Tripolitaner gewesen.

In der Ferne entdecken wir noch mehrere Matrosen; einer hat gar die Kapotte über den Kopf gezogen, andere hören zu, und wir können uns leicht vorstellen, mit welcher Kehle deklamirt wird, da jene noch Wort für Wort verstehen können.

So gerne der Leser vielleicht auch noch den Leuchtthurm gesehen hätte, so fand der Künstler doch keinen Platz für ihn; er ist daher gebeten, sich mit den Masten der Schiffe und dem Vesuv zu begnügen, indem wir ihm zu wissen thun, daß letzterer noch seine frühere Form vor dem Einsturz beibehalten.

VII.

Werde nur nicht böse, Freund, wenn wir dir in dem siebenten Kupfer abermals den Vesuv zeigen. Denn, wie gesagt, er hat sich ohne unser Wollen und Wissen dreimal eingeschlichen, und war nur bei dem Künstler des gegenwärtigen Bildes bestellt. Aber wie er in Neapel selbst allenthalben hervortritt, und man nie satt wird, ihn mit Lust und Freude zu betrachten, so auch in unserem zweiten Jahrgang, der sich hauptsächlich die Charakteristik Neapels zum Vorwurf genommen. Zudem sehen wir ihn immer von verschiedenen Standpunkten, zuerst von den Lüften aus, und so hat ihn früher noch niemand gesehen, sodann vom Molo in seiner alten, und hier vom Fuß des Posilippo aus in seiner neuen Form.

Das Bildchen, das uns hier vorliegt, ist von einem unermüdet fleißigen und wohlgeschätzten Landschaftsmaler, Carl Götzloff aus Dresden, der sich schon Jahrelang in Neapel aufhält, und sein redliches Streben daselbst von glücklichem Erfolg belohnt sieht.

Digitized by Google

Kannst du dir ein schöneres klassischeres Plätzchen denken, als diesen vielbesuchten Winkel am Fuß des Posilipp? Wem erregt' es nicht den Wunsch, hier frei und ohne allen Zwang, mit heitern fröhlichen Genossen, einen Abend zuzubringen? Wer stieße sich daran, wenn sich neben ihn auch eine Schaar Lazzaronen setzte, und beneidete sie nicht vielmehr um den sorgenlosen Sinn, mit dem sie ihr Leben, wenn auch in tiefer Armuth, doch wohlgemuth in dem schönsten Lande zubringen? Hier wahrlich kann man Stand und Titel, Bücher und Schreibtisch, Katheder und Hörsaal vergessen, und es giebt niemand hier, der sich um deine Anmaßung, um deinen nordischen Ernst bekümmerte. Ueber dem schattigen Plätzchen, das zunächst dem Bacchus geweiht ist, wie wir deutlich sehen, breitet der südliche Weinstock seine kräftigsten Arme aus, und wuchert hoch gleich einem Baum in den Lüften. Ueber die anstoßende Gartenmauer erhebt sich eine Palme und erinnert dich an die Vegetation eines glücklichern Himmels, über der Straße, die am Meer hin den Posilipp entlang führt, erblickst du den schönen Golf im vollen Sonnenglanz, und ein Stück der Stadt, den Felsen Pizzo Falcone, von dessen Höhe man eine so herrliche Aussicht genießt, und um den man umwendet, um in den wilden Tumult von S. Lucia zu gelangen. Weiter im Meere entdecken wir das von den Malern so oft dargestellte Kastell d'Uovo, das gleich einer Insel aus dem Spiegel der Bucht steigt, und den kleinern Golf von Pizzo Falcone bis zum Posilipp von dem größern Halbkreis der Stadt trennt. Drüber ragt das majestätische Bild des rauchenden Vulkans, an dessen Fuße wir leicht die lachenden Städtchen von Portici, Resina und Torre del Greco sehen könnten, wenn der Sonnenglanz den ganzen Berg nicht zu Einer duftigen Masse verzauberte, deren holdseligen Reiz der Künstler mit zartem Gefühl angedeutet, und zu deren Beschreibung wir vergeblich Worte suchen. Eben die Beleuchtung, die Lufttöne sind es, die diesem anspruchlosen Bildchen Werth geben, die Klarheit und Helle über dem Wasser, welche durch die Schatten des Weinstocks und der Palme nur erhöht wird, die sanfte Anmuth der Fernen, und der ächt parthenopäische Himmel. Vielleicht daß es nur unsern Augen

Digitized by Google

so freundlich erscheint, die jene hesperische Schönheit schon Jahrelang einsaugen, und ein noch ungewöhnter Blick weniger davon ergriffen wird; aber es ist denn doch so hervorleuchtend, so vom Ton einer deutschen Landschaft unterschieden, daß es schwerlich einem Auge entgehen wird, wenn der Kupferstecher das Seinige thut.

Und welche klassische Erinnerungen! Jenes malerische Kastell im Meere war einst die Villa Lukulls, die Stätte des verschütteten Herkulanums entdeckt wenigstens das geistige Auge am Fuß des Vesuvs; über dieser Weinschenke heben sich die Felsen des Posilipp, die das Grab Virgils bergen und unsere Vedute in weiterer Ausdehnung eröffnen. Es führt die Grotte durch den Berg nach dem alten Puteoli, den Resten von Bajä und dem negropontischen Cumä.

Unter dem Völkchen, von dem wir die Cantina belebt sehen, mag nun freilich schwerlich eines an Lukull oder Virgil oder gar an die Sibylle von Cumä denken. Es ist zwar ein geistlicher Herr dabei, aber es scheint mir eher, daß er wisse, wo vortreffliche Maccaroni zu speisen, und eine gute Bouteille zu trinken. Zeit hatte er gewiß zu antiquarischen Studien, denn so, wie wir ihn hier sehen, läuft er vom Frühstück bis zum Mittagsmahl, und von da bis zum Abend auf der Straße herum. Hier ist er nun in eine lustige Gesellschaft gerathen, und indem jener dickwanstige Neapolitaner in einer Art von Verzuckung zu tanzen anhebt und die Bouteille schwingt, unterläßt der Herr Prete gewiß nicht, einen lateinischen Spruch zu sagen, während das dicke Weltkind ruft: Evviva Bacco! fällt der Geistliche seriös und gelehrt ein: adveniat regnum tuum, oder nach seiner Aussprache: adveniatte regnumme tuumme!

Zi' Prete, so nennt man die Geistlichen vertraut, steht mitten unter ächten Banchieri und Lazzaroni! Nun das mag christliche Demuth seyn, oder hat er einen Bruder, einen Neffen unter ihnen. Der schwarze Kerl, der neben ihm steht, und den Korb in der Hand hält, worein er seine ganze Habseligkeit heute zu Markt getragen, und glücklich verkauft, zeigt so gut, wie der Pfaffe, die National- oder Pulcinella's-Physiognomie der Lazzaronen. An der Mauer haben wir gar eine verlumpte Gruppe desselben Pöbels: ein armer Teufel

Digitized by Google

von einem Matrosen oder Fischer, ins Capotto gehüllt, und in Armuth und Elend schwarz und weiß geworden, wir meinen schwarz von Gesicht, und weiß von Haaren, raucht seine Schilfrohrpfeife mit Hochgenuß: wir könnten ihm die Lazaronenfrau neben ihm zum Weibe geben, aber er sieht zu filosofisch, zu diogenisch-glücklich aus, als daß es ihm einfallen könnte, zu heirathen, und sich mit Buben zu plagen, wie dort einer steht, dem das Hemd schon seit vier Wochen zu den Hosen heraushängt. Der Kopfputz der Mama, der in einem Tuch und einem Beutel besteht, ist das wahre Kennzeichen, weß Standes sie ist: vielleicht daß sie mit Obsthandel des Tags einige Grane verdient, und wenn's nicht reicht, so wird gebettelt.

In weiterer Ferne sehen wir auch wirklich eine Scene der Wohlthätigkeit. Umsonst sucht man in Neapel und seinen Umgebungen einen Augenblick in einem Caffe oder einer Cantina sich zu erholen und auszuruhen; in jedem Caffe sind ein halb Dutzend Bettler gleichsam eingemiethet, kaum trittst du ein, so kommt eine Familie, eine zweite und dritte, kommt der Stiefelputzer, kommt ein Verkäufer von Früchten, von kleinen Backwerken, von Pantoffeln, von Schlafmützen, und weiß der Himmel von was?

Eben setzten sich die Dreie dort, welche etwas im Haber zu stehn scheinen — ich halte den Mann mit dem spitzen Hut, der mit dem Nachbar spricht, für einen vermöglichen Landbauern, der einen Prozeß hat, und gerade mit dem Advokaten streitet — als schon eine Jammergestalt heranwinselt: Eccellenz! facite la carita a una poveriella, mogliera di cinque figlj, per misericordia d' Iddio! Das Frauenzimmer ist, wie die Italienerinnen überhaupt, sehr mitleidig im Kleinen, und bietet der Bettlerin, was man unzähligemal sieht, ein Glas Wein.

Noch sehen wir zwei Figürchen, welchen es höchst wohl zu seyn scheint, an die Hütte angelehnt, aus der eben der Cameriere kommt, und sein: eccomi qua, eccomi qua! ausruft. Auf der Straße aber rollt auch noch ein Kabriolett vorbei, so daß ein ziemlicher Lärmen hier seyn mag, wenn wir sie alle zusammen schreiend denken, die beiden hinten an der Hütte ausgenommen, welche leise zu reden haben.

Digitized by Google

VIII.

Erſtlich ſind die Liebesgötter
All' im engen Korb verſchloſſen,
Und das Mädchen und der Knabe,
Kinder noch, es ahnt noch keines
Die geheime Macht der Schelme,
Der geflügelten, wenn endlich
Aus dem Kerker ſie der Schönheit
Milde Liebeshand befreit.

Selig aber preiſt der Dichter
Schon die Jungfrau, der das Sehnen
In der Bruſt erwacht, die ſchmachtend
Nach dem himmliſchen Geſchenke,
Knieend aus der Hand der Göttin
Es empfängt; ſie ſtreckt die Arme
Brünſtig zu dem Liebesgotte,
Der dem ſchwärmenden Gemüthe
Vorm Genuß, als zarte Sehnſucht
Höchſtes Erdenglück gewährt.

Und geſtillt und tiefbefriedigt
Iſt das heiße Herz: ein Andres
Glüht an ihm, und fromm und ſtrenge
Fühlt's und übt's die Pflicht der Liebe,
Das Errung'ne feſt umarmend,
Und der Liebesgott am Buſen
Einer treuen Mutter läßt er
Nicht in Fülle ſie genießen?
Was als Sehnſucht, als Empfindung
Erſt die Jungfrau noch beglückte,
Iſt's ihr nicht die reinſte Wonne
Nun als ſicherer Beſitz?

Digitized by Google

Aber ach, es fühlt's der Dichter
Nur zu sehr: nur in der Blüthe
Nur in Sehnen ist die Liebe
Schön und heilig, ist ein Frühling!
Der Besitz, er füllt mit Früchten
Gleich dem Herbst, die schweren Zweige,
Doch der Winter dorrt sie schnelle
Zu entblößten todten Reisern.
Schöne Sorgen schuf die Charis,
Aber andre schafft die Herrin
Nun, die Noth und die Gewohnheit,
Und den Liebesgott, der erst noch
All' ihr Glück und Seyn gewesen,
Schleppt die Traurende gesättigt
Kaum noch an den Flügeln fort.

Däucht' er erst dir noch entbehrlich,
Wird er bald als Last dich drücken,
Und der süße Gott der Freude,
Den die Jugend aus der Venus
Schönem Götterarm empfangen,
Er beschwert dem müden Alter
Bald den tiefgebeugten Nacken,
Und des Lebens Lust und Freude,
Wird des Lebens Kummer nun.

Ist dein Pilgerlauf zu Ende,
Bleicht des blüthenlosen Winters
Silberschnee dir Bart und Locke,
Stützt der Stab die schwachen Glieder,
Armer Sterblicher, so rufst du
Den entfloh'nen Gott vergebens
Wieder an dein Herz zurück.

Digitized by Google

Nur mit diesen einfachen Worten, lieber Leser, wollten wir dir jene unvergleichliche Dichtung unsers Thorwaldsen erläutern, die du in der genauesten Zeichnung des Genuesers Camia vor dir hast. In diesem Basrelief ist aber eine so vollkommene Poesie, die Empfindung, der Ausdruck ist so innig und wahr, die Allegorie so seelenvoll, so deutlich und vollständig, daß du leicht selbst den Sinn erräthst, und die unmittelbare Poesie in dem Werke des bildenden Dichters fühlest. Mag Thorwaldsen auch Arbeiten von größerer Ausdehnung, von grandioserem Sinne in seinen Studien haben, mag der Triumf Alexanders, mag Jason und Merkur, der Herr und die Apostel mehr imponiren und gleich einer epischen oder dramatischen Dichtung von höherem Genius scheinen, so finden wir in diesem anspruchlosen Werkchen eine reine und schöne Lyrik, eine rührende Wahrheit des Gefühls, eine vollendete Ausführung des Gedankens, und sehen in ihm das Genie des Künstlers eben so außerordentlich, wie in jenen Schöpfungen größerer Art. Gewiß gehört dieses Basrelief unter seine besten und unsterblichsten Werke, und lehrt auffallend, wie das Genie, auch bei entschiedener Richtung zum Gewaltigen, Erhabenen und Ernsten, vielseitig und reich genug ist, auch im Gebiet der Grazie, der Anmuth und der Zartheit seine göttliche Kraft zu bethätigen. Jene Richtung, die wir mit der männlichen bezeichnen, ist allerdings die vorherrschende im Karakter Thorwaldsens, und wirds auch in jedem vollkommen gesunden Talent ersten Ranges seyn, weil sie die höhere ist, weil der Mann die Macht über das Weib hat, aber darum ist jene weibliche Richtung zur zarten Grazie nicht unvereinbar mit ihr, im Gegentheil vollendet sie erst das Genie, wenn sie auch gleich eben wegen der Paarung mit der streng erhabenen Kraft, wie bei Sofokles, einen gewissen keuschen Ernst, eine jungfräuliche Würde behält, wie bei Thorwaldsen, und nur bei Geistern von minder edlem Streben, wie bei Euripides und Canova, ins Weichliche und Ueppige herabsinkt.

So betrachte denn dieses Bild des Lebens und der Liebe! Mögest du reines Gefühl genug haben, um, wie die knieende Jungfrau, das Geschenk der Liebe aus himmlischen Händen empfangen zu können! Möge dir das Glück beistehen, damit du in ruhigem Besitze genießen

Digitized by Google

könneſt, wie die mütterliche Geſtalt, die den Gott ans Herz drückt, möge dir die Frühlingspoeſie der erſten Liebesgefühle nie zur quälenden Proſa der Ueberſättigung und des Ueberdruſſes werden, wie der bekümmerten Figur, die den Amor an den Flügeln trägt; möge weder Armuth, noch Unglück, noch Zwiſt und Mißverhältniß, dir den Eros in eine ſchwere Laſt verwandeln, und er wird dir, wenn du zum Greis geworden, wenigſtens in der Erinnerung wieder zurückkehren.

IX.

Hat uns auch das unzeitige Ableben Sr. Heiligkeit, des Pabſtes Leo XII, für dieß Jahr der Freuden des Karnevals beraubt, zu denen wir uns ſchon vorbereiteten, ſo will ich doch den giovedi grasso, und der iſt heute akkurat — auf eine würdige Art feiern, gleich als ob die Kardinäle nicht im Konclave ſteckten, und das taumelnde Volk im Getöſe des Corſo's vergäße, daß der Generaliſſimus der römiſchen Heere ein Monſignor Violettſtrumpf iſt. Zwar ſind die Theater geſchloſſen, es iſt nicht einmal eine Akademie erlaubt, aber kühlt das römiſche Volk ſein Müthchen nicht in Hunderten von Satyren und Pasquillen gegen den verſchiedenen Sovran und jeden Theil ſeiner Regierung? Ich will in meinem Leben kein politiſcher Schriftſteller werden, und noch weniger mich in demagogiſche Umtriebe verwickeln, und ſo laßt mich denn den giovedi grasso lieber am Schreibtiſch in einer höchſt unſchuldigen Beſchäftigung zubringen, indem ich mich durch unſer allerliebſtes Bildchen um ein glückliches Jahr zurückdenke.

Ich halte mich nicht auf, dieſer allſeitig geprieſenen Kompoſition unſeres Krafft ein Lob im Allgemeinen zu ſpenden. Es genüge zu bemerken, daß die größere Ausführung dieſer Karnevalsſcene in einem Oelbild, welches der Künſtler hier in Rom malte, und welches Thorwaldſen ankaufte, das reiche Talent des Komponiſten auffallend bewährte, und dieſes von jedem Freunde der Kunſt anerkannt und belobt wurde. Und zwar unterſcheidet ſich unſer Künſtler aufs ſtrengſte von jenen Genremalern der heutigen Tage, die am Ende nichts als Koſtummaler ſind, wenns hoch geht, (und das iſt höchſt ſelten) den

Digitized by Google

Karakter solcher nationellen Kostume wahr auffassen, im Ganzen aber in der Erfindung, in der Komposition nicht das Geringste vermögen! Aber stille mit Kunstdiskursen! Was unser Bildchen werth ist, das sieht jeder! Besonders freue sich mit uns, wer nicht bloß eine geistreiche Komposition, Ausdruck und Leben in ihm findet, sondern wer glücklich genug war, solch ein Volksfest mitzufeiern, und wer sich somit wieder die treueste Wahrheit und den reinsten Karakter in die Erinnerung zurückkehren sieht.

Gesellen wir uns zuvörderst zu der Hauptgruppe, zu diesem auserlesenen Kleeblatt. Ich habe einmal in Rom einen deutschen Professor kennen gelernt, welcher meine Karnevalslieder vorlesen hörte, und bemerkte, daß sie unwahr seyen, indem er durchaus keine Jovialität in dem Karneval bemerkt habe. Das heißt zuviel! Ei wie kann doch ein deutscher Professor so ganz ohne fünf Sinne seyn! und wenn er sie auch auf dem Katheder nicht braucht, doch ohne Sie in Italien herumreisen! Ein Sägblock, ein Stiefelknecht, ein Tischfuß, ein Wagenrad — ich weiß nicht, was ich nur Hölzernes und Vernageltes auffinden kann, ich meine, das müßte doch ein wenig Rezeptivität spüren, wenn jene tausend und abertausend Stimmen des Jubels und der Kinderfreude vom Obelisk bis zum venetianischen Palast hinbrausen, aber nur der deutsche Professor nicht! Doch lassen wir das Gewimmel des Corso, durchstreichen wir die abgelegensten Straßen, nur nicht mit dem Professor, sondern mit Menschen, und suchen wir hier die Scenen des Volksgeistes auf. Guter Gott! ist's denn möglich, diese drei ehrbaren Personen, welche wir hier tanzen sehen, nicht für so glücklich und lustig zu halten, als man's nur in einer Welt seyn kann, wo auf zehn Tage Karneval gleich die vierzigtägigen Fasten kommen? Wer ebräisch, arabisch, persisch, Sanskrit und Prakrit lesen kann, der sollte nicht einmal die allerverständlichsten Chiffern in einem Menschengesicht buchstabiren können? Käme doch der deutsche Professor diesen drei Karnevalsfiguren in die Hände! Sie nähmen ihn in die Mitte, und tanzten um ihn, wie die Juden um das goldene Kalb!

Unsere drei Herren sind, was die römische Volkssprache mit nicht

Digitized by Google

sehr cruskischem Ausdruck pancianari, nennt! Das heißt: sie sind weder Professoren, noch Kanzleiherren, noch Hofräthe, sondern vielleicht Schuhputzer, Kutscher, Platzbediente und derlei. Heute aber, am giovedi grasso sind sie so gut, als jeder Andere, ja der Eine, der den Fiedelbogen streicht, ist geradezu ein Graf. Denn mit dem Schlag der kapitolinischen Glocke, welche den Karneval ankündigt — und auch den Tod des heiligen Vaters — ist ganz Rom geadelt, und Straßen, Caffe's, Osterien und Puppentheater füllen sich mit der beliebten Volksmaske, der Quacquero oder Conte an. Der dicke Wanst nun, dem Gesicht nach ein Platzbedienter, ist ein ächter Quacquero. Sein feierlicher Staatsfrack ist von rother Seide, den Ordinanzhut ziert ein Büschel Endivien-Salat, und die Perücke ergießt sich in strotzender Fülle und Ueppigkeit drunter hervor: es ist zwar möglich, daß der Wanst wirklich mit Gedärmen gefüllt ist, aber wahrscheinlich doch nur mit einem Bettkissen, der Degen prangt ihm zur Seite, das Schnupftuch hängt vornehm aus der Seitentasche, und statt der Schnallen an Hosen und Schuhen entdecken wir gleichfalls den Schmuck des Endivien-Salates! An dem Stock, den er hält, ist eine Schnur über die Schweinsblase gespannt, er streicht den Fiedelbogen drüber her, und was diese Blasengeigung in der Musik, das ist er unter den Grafen. Er bläßt die Backen voll Uebermuth und adlicher Hoheit auf, und spielt seine Rolle mit ununterbrochenem Ernst.

Nicht so stattlich, wie dieser Quacquero, aber darum nicht minder lustig ist der schlimmgewachsene alte Tagdieb ihm gegenüber. Fast möcht' ich glauben, daß die Schuhbürste, die ihm auf dem Rücken hängt, auf seine Lebenskarriere deutet, und daß er noch heute früh am Caffe Ruspoli Stiefel geputzt. Seine ebräische Fisiognomie ist noch durch die Pomeranzenschalen entstellt, aus denen er in die Welt guckt, und die ihm statt goldener Brillen dienen. Denn er scheint gleichfalls von altem, wenn auch herabgekommenen Adel, das beweist der weit und kühn hinausstarrende papierne Hemdstrich, der militairische Hut, der an den Enden mit Pomeranzen geschmückt ist, und das schwarze Abbaten- und Zopfband auf dem äsopisch erhabenen Rücken. Der Frack sofort besteht aus verschiedenen Stücken und Farben, und gehört

Digitized by Google

mehreren Zeitaltern und Moden an: allerliebst machen sich die beiden angenähten hellern Flügel, und auch in den Strümpfen hat der ehrbare Mann nach Mannigfaltigkeit und Abwechslung in der Farbe gestrebt. An der Uhrenkette hängt ein Reibeisen, womit man den Käs auf die Suppe reibt, und zwischen cachet und gratta-caggio macht diese Modefigur also keinen Unterschied. An den übel zerflickten Bauernschuhen sind abermals Orangen angebracht.

Haben wir in diesen beiden adlichen Figuren den Ernst eines höhern Standes und die Gravität männlicher Würde bewundert, so ruht unser Auge auf jener einzig lieblichen Maske aus, welche die rauhern Elemente gleichsam mit dem Zaubergürtel weiblicher Anmuth verbinden will. Welch ein himmlisches Entzücken, welch eine überselige Empfindung, welch eine Wonnetrunkenheit in dem edeln Gesicht! Nein! diese Fisiognomie sollte selbst unser Professor fröhlich finden, selbst ihm sollte das schmachtende Lächeln und der Hauch des Liebreizes nicht entgehen, der sich von dem Backenbart und der Haube an über den ganzen sanft zurück gebeugten Kopf verbreitet; auch er sollte die unnachahmliche Grazie bemerken, mit der das zarte Frauenzimmer nach Tänzerweise das Röckchen lüpft, auch er sollte die Naivität, das Gefühlvolle und Sentimentale in der jungfräulichen Bewegung, so wie in den artigen Beinen, die vorschauen, auch er die schlanke Taille, den hübschen Wuchs, den feinen Geschmack in der Anordnung des Tuches bewundern, das über einem so reizenden Busen, einem so schön empfindenden Herzen gefaltet ist!

Und sollt' er glauben, daß hier ein gemeiner Saltarello getanzt werde? Von solchen Standespersonen? Von einem Grafen und Virtuosen auf der Schweinsblase? Nein, das ist der Takt, das ist der Tanz des Gefühls, des Anstands! Dieses Kleeblatt ist gestern im Theater Tortinone gewesen, und hat das heroische Ballet gesehen. Daß sich das Frauenzimmer die Prima Donna zum Muster ausgewählt, sieht man deutlich und unverkennbar an dem Schmachtenden in der Bewegung, in der sylfenartigen Leichtigkeit, mit der es dem Chapeau den Arm reicht, vielleicht gar, um den blasenden, pausbackigen, geigenden Conte durch die verschränkten Arme niedlich durch-

Digitized by Google

tanzen zu lassen. Diese Theater-Dame kann gewiß keine Weinbottega vorübergehen, ohne eine halbe Fogliette zu sich zu nehmen, wenn sie Geld hat, aber leider befürcht' ich, daß dieß selten der Fall seyn möge, wenn nicht etwa gerade jetzt, wo für die vielen Fremden stets Lastträger nöthig sind. Irr' ich nicht, so hab' ich die unvergeßlichen Gesichtszüge einmal schon auf dem Cavaletto gesehen, und die Dame erhielt fünf und zwanzig — doch stille, man hat Recht, wenn man mir nachsagt, ich denke immer nur das Schlimmste von den Leuten, und so hören wir denn lieber der Blasenmusik zu. Noch, wie gesagt, ist Opern und Balletmusik, aber bald vielleicht wechselt der Quacquero, und es werden nun Ritornelle gesungen, von denen die anständigsten noch folgende seyn mögen:

Fior di cucuzza,
Quanto voglio ben alla mia ragazza,
S'é cacato sotto, quanto puzza!

In mezzo al mare c'e un pesce tondo,
Quando vede le belle, viene a gallo,
Quando vede le brutte, sene va a fondo.

Tu screpantello, mettati la fascia,
Per manto io voglio un capoccio,
Soggetti come te glie sputo in faccia,

Benedisco i fiori fioriti,
Potresti mantenerla per i frati,
Che se aspetti a me, non ti mariti!

Zwar ohne Sinn für die Gravität und Würde in unserm Kleeblatt, so wie für seine graziösen Attitüden, aber doch mit einem offenen Ohr für die Schweinsblase kommt ein kleiner Pulcinella mit drei Gassenbuben herbei, und es will mich fast bedünken, als spotte der verwegne Wicht unserer Tanzenden, als suche er ihre tragischen Pantomimen nachzuäffen und vielleicht gar ins Lächerliche zu ziehen! Nun am Karneval ist alles erlaubt, selbst das Ernsthafteste wird geneckt, selbst das Schönste parodirt und zum Häßlichen verkehrt, und so mag es denn auch unserm Kleeblatt in der Aufführung einer

Digitized by Google

Scene aus Didone abbandonata, oder eines ähnlichen heroischen Ballets passiren. Unter den Buben mach' ich besonders auf das verlumpte arme Teufelchen aufmerksam, das sich bemüht, die Füßchen emporzuheben, trotz der Pantoffeln eines Sackträgers, die sie auf den Boden ziehen. Es ist das Söhnchen eines Bauern, und der spitze Campagnerhut ist ihm so wenig, als die Hose angemessen worden. Ob die kleine Rotte gleich keinen halben Bajock auftreiben kann, um sich geröstete Kastanien zu kaufen, so ist sie doch lustiger, als der Professor jemals seyn kann.

Wir sind in einer der untern Stadtgegenden, am Tiber, wo Rom oft das Ansehn eines Dorfes hat, und dennoch in die steinernen Hütten zuweilen eine schöne kannelirte antike Säule eingemauert ist, wie wir an dem Haus im Vordergrund sehen. Hier sind wir wie auf dem Lande, hier wohnt der Minente oder Plebejer, und wir sehen in der alten Spinnerin das Kostum einer ciocciara oder Sandalenträgerin. Wie auch nicht ein Figürchen oder nur ein kleiner architektonischer Theil in unserm Bild ist, der nicht vollkommen im Charakter Roms aufgefaßt wäre, so kann ich die Wahrheit und Anmuth jener Gruppe auf der Haustreppe nicht genug rühmen. Lassen wir die alte abgelebte Frau, und schauen wir lieber die junge Minente an, die uns in ihrer Tracht, im Sammtjäckchen, und im Kamme, in ihren breiten Schultern, so wie in dem Akt, in dem wir sie sehen, diesen Schlag römischer Weiber unübertrefflich karakterisirt. So zeigen sie sich ungescheut an allen Enden und Ecken. Sie bückt sich, um die Brust aus dem engen Schnürleib hervorzunehmen, und indem sie dieselbe dem Säugling reicht, schaut sie neugierig nach den Balletänzern! Und wie glücklich ist unser Krafft in seinen Buben! Giebt es etwas Naiveres, als den kleinen Trasteveriner, in vollkommener Minententracht, mit Hut, Manchesterwams, Schärpe und kurzen Hosen? Heut, als am giovedi grasso haben sie ihn in Staat gesteckt, und er weiß demnach kaum, wie er sich Würde genug geben soll! Zu seiner Seite steht ein Besen und ein römischer Wassernapf. Zwar hat sich die Plebejerfamilie heute nicht maskirt, aber darum lassen sie diesen dem Gaumen und Wanst geheiligten Tag nicht ver-

Digitized by Google

ſtreichen ohne ſich gütlich zu thun. Abends zieht man mit allen Kindern, auch mit dem Säugling, und ſelbſt mit der alten ciocciara, in die Oſterie, verſchlingt eine Schüſſel Maccaroni, ein Fritto, ein Arroſto, ein Umido, einen Salat, und einige Mezzi Wein, wovon ein paar Foglietten allein auf die kräftige junge Frau zu rechnen ſind. Dann, wenn man tüchtig gegeſſen, geht man vielleicht noch ins Puppentheater, und ſodann ins Bett.

In der Ferne giebt uns der Künſtler noch Manches zu ſehen, was das römiſche Volksleben und dieſe Stadtgegend veranſchaulicht. Jenes Haus von maleriſcher Architektur aus dem Mittelalter iſt von einer Menge Figürchen umgeben, die, ſo klein ſie ſind, die Meiſterſchaft des Künſtlers in der Karakteriſtik zeigen. Vor der Thüre iſt ein Kaſtanienhändler beſchäftigt, ſeine caldarosti fertig zu machen: die Kerle zu ſeinen Seiten ſind vom unterſten Pöbel, zwei davon mit den Lazzaronimützen ſind wahrſcheinlich Seeleute von Ripa grande, denn ein Römer auch aus der Hefe des Volks trägt einen Hut, der andere, der in den Mantel gehüllt daſitzt, iſt ein Bauer aus der Mark Ancona, wie ihrer viele in Rom ſind, und die Arbeiten der Campagna verſehen.

Unten an der Treppe lehnt ſich ein alter Hahnrei ans Geländer, und ſtrickt Strümpfe; denn das iſt hier Sitte und man darf keinen Herkules im Geſchäft der Omfale vermuthen. Denn ein ſolcher iſt ſelten in Rom. Außer den Traſteverinern und der niederſten arbeitenden Klaſſe ſind die Römer meiſt ſchwach und unmännlich: ſchon eine große Anzahl unter den Minenten iſt durch Ausſchweifungen ausgeſaugt, die mittlere Klaſſe der Handwerker und Bedienſteten zeigt unkräftige Menſchen in Menge, und die Schwachheit vollendet ſich zuletzt im Stutzer des Corſo, im Paino. Bekannt iſt, daß die Männer im untern Italien viele Geſchäfte der Weiber verrichten: ſie ſtricken, ſie fegen die Stube aus, ſie gehen auf den Markt, kaufen ein, holen das Eſſen aus der Oſterie, kurz, die Frauen wiſſen ihre gehörnten Ehemänner ſo gut zu benützen, als dieſe es nur verdienen.

Ein paar Weiber ſtehen in der Nähe des Strickers, eine mit dem Kind iſt villana, die andere eine wohlbeleibte Minente. Aber

Digitized by Google

welch' allerliebste Paina steigt die Treppen herab! Diese hat einen Liebsten, darauf würd' ich schwören, auch wenn er ihr nicht auf dem Fuß nachfolgte! Nicht als ob sie von Stand wäre, sie mag bettelarm seyn, aber heute erscheint sie als Villanella, als Giardiniera maskirt, und das weisse feine Röckchen steht ihr in der That, und zeigt einen schlankgewachsenen Leib. Kaum kann sie's erwarten, auf dem Corso zu erscheinen, hier wird sie sich austoben, wird ihre Bekannten necken, den jungen Herren Knöpfe abschneiden und Bänder annähen, Blumen austheilen und ihre Freiheit köstlich genießen. Ein paar Scudi darf der nachkommende Gärtner schon rüsten: denn man kauft Confetti, man speist zu Nacht, und geht ins Festino. Heut muß im Vollauf gelebt seyn, und es kümmert nicht, wenn man morgen das Mittagsmahl auch beim Herrn Nachbar Kastanienhändler holt.

Wer sieht denn aber hinten aus dem Fenster heraus, und schielt nach der artigen Paina? Das ist ein Maler, wie Palette, Pinsel und Stab zeigt, und zwar nach der Mütze zu urtheilen, sollte er fast ein Deutscher, ja ein Altdeutscher seyn. Wie hat sich denn der vom Monte Pincio herab in's römische Rom verirrt? Kaum kann ich glauben, daß er mein Landsmann ist, denn hier ist er gar zu weit von der Chiavica, und vom Caffe Luigi entfernt. Es mag wohl ein Italiener seyn, der diese Mütze bloß gegen Rheumatismen trägt: hat sich ja doch auch die Puppe Cassandra mit altdeutschen Haaren, Mütze und Rock gezeigt.

Und nun wünschen wir zum Schluß unserm wackern Krafft, daß ihm noch manches Karneval in Rom erscheinen möge, und sprechen damit auch den besten Wunsch für das Publikum aus. Solche reiche Talente unterstützt mir, vaterländische Fürsten, wenn ihr Freunde der Kunst seyn wollt! Nehmt Dutzende dafür von Rom weg, und gebt dem Einzigen, was ihr an diese verschwendet, damit er sich in ungestörter Freiheit ausbilden könne, denn nicht durch Austheilen an Viele, nicht durch die Generosität, mit der ihr vielleicht einem feilen Höfling zu Lieb einige hundert Thaler an einen Stümper wendet, sondern durch die weise Auswahl und die hochsinnige Theilnahme an den Auserwählten werdet ihr der Kunst nützen!

Digitized by Google

X.

Bis jetzt haben wir dir, lieber Leser, in unserer Bilderreihe nur Arbeiten jüngerer Künstler gezeigt. Nun denken wir ihr aber einen ungewöhnlichen Schmuck zu geben, indem wir ein von Koch selbst radirtes Blatt beifügen. *) Wir enthalten uns jeden Lobes, denn der Name dieses genialen Veterans unter den Deutschen in Rom ist dir hinlänglich bekannt, und ein Mann, dessen Talente und Verdienste seit vielen Jahrzehnten allgemein anerkannt und bewundert sind, hat nicht nöthig, daß wir noch auf ihn aufmerksam machen.

Die Landschaft, die uns Koch radirt, zeigt das bekannte Olevano in den Hernikergebirgen, das dir schon durch die schöne Bäuerin bekannt ist, deren Portrait du gesehen.

Es ist von dem Oel- und Weinhügel aus aufgenommen, worauf die Casa Baldi steht, eben dieselbe, aus der unser Landsmann von den Banditen entführt worden. Hier kannst du wohnen, hier vom Balkon aus das erhabene Naturbild genießen, von dem du in unserm Bilde nur den westlichen Theil erblickst, und das sich nach Süden und Norden noch weit ausdehnt. Du übersiehst das ganze wilde über den Kalkfels gelagerte Dorf, und es giebt dir zugleich auch eine Vorstellung von all' den vielen Nestern, die auf gleiche Weise in den römischen und neapolitanischen Gebirgen auf den Felsen hängen. Welche Erinnerungen zaubert mir der Anblick des Dorfes zurück! In dieser Wildniß ist nicht ein Plätzchen, das ich nicht kenne, nicht ein Haus, eine Loge, ein Fenster, das ich nicht oft angesehen, wo ich nicht verweilt und gesessen, geschwatzt und erzählt, gehofft und gefürchtet habe! Auf jenem Balkon saß ich schöne Nachtstunden, die Campagna und die Volskergebirge vor mir, und ein schönes Mädchen plauderte mir zur Seite — dieses Dorf macht' ich von mir reden, hier lebt' ich in glücklicher Einsamkeit und gefährlichen Intriken,

*) Leider ist nach einer spätern Nachricht die Platte im Aetzen verdorben, und kann daher nicht geliefert werden. Der Verleger.

Digitized by Google

und hier drohte selbst meinem Leben Gefahr! Aber alles mußt du ja doch nicht wissen, und vielleicht interessirt dich dieß wenige nicht! So blicke denn über das Felsdorf weg zu den Bergen der Aequer, jenes Schloß auf der Höhe ist Rocca di Cavi, und wird auch in Rom gesehen, denn gerade in dieser Richtung jenseits in der Campagna liegt in einer Entfernung von zwölf Stunden die Stadt. Rechts entdecken wir noch S. Vito. Und links in der Ferne den Monte Artemisio, oder den östlichen Theil des Albanergebirgs, an dessen Fuß Velletri liegt. Um ein kleines, so würdest du zwischen genanntem Berg und Monte Fortino das Meer sehen.

Es genüge dir zu sagen, daß unsere Landschaft nicht eine sklavische Nachahmung des Wirklichen ist, denn eine solche verträgt sich mit dem Geist eines Künstlers nicht, der auch noch in der Darstellung des Vorhandenen mit genialer Freiheit komponirt, der aufgreift und auffaßt, was eigentlicher Karakter der Natur ist, nicht was zufällig und unwesentlich sich ihr anhängt. Nur eine solche konnten wir von Koch erwarten, und den Freunden des Künstlers, so wie jedem Kenner der Kunst wird die eigenthümliche Auffassungsweise nicht entgehen.

Damit schließen wir unsere Bilderreihe. Eine Reise nach Griechenland, welche der Verfasser im vorigen Jahre unternehmen wollte, wurde durch die politischen Bewegungen in diesem unglücklichen Lande unmöglich gemacht! Darum hört er aber nicht auf, zu hoffen, daß er den Titel seines Taschenbuchs noch rechtfertigen könne. Nehmt es einstweilen mit Nachsicht auf, und mög' euch ein lebendiges Bild des Landes vor's Auge treten, wonach ihr euch alle sehnet!

Digitized by Google

Das Mährchen

von

der blauen Grotte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ehrbare Don Guiseppe, Notar auf der Insel Capri, sagte zu seinem Vetter und Gaste, einem Rechtsgelehrten aus Neapel, mit Namen Don Giovanni: Ei, wo steckt er denn diesen Morgen? Die Tafel ist gedeckt, und man könnte auftragen. Aber es sind doch wunderliche Leute, diese Fremden. Ich, der ich so viele Gelegenheit habe, sie zu beobachten, und die verschiedensten Nationen kennen zu lernen, vermag mich oft nicht mehr zu halten und lache. Die Sonderbarsten und Widerwärtigsten aber sind ohne Umstände die Engländer, die sich in nichts schicken wollen, Bequemlichkeiten und Dinge des Luxus hier auf der Insel verlangen, wie in der Stadt, einem keinen guten Tag wünschen, das Italienische schlechter sprechen, als selbst die Deutschen, alles bekritteln und tadeln, und wenn sie abziehn, meist noch einen übeln Ruf als Geizhälse zurücklassen. Allein, Herr Gevatter, setzte er hinzu, indem er auf den Balkon trat, und über die weißgetünchten Säulen der Hausflur und die Orangen-, Wein- und Feigengärten gegen das Meer hinschaute, allein unser Deutscher ist doch auch ein höchst abentheuerliches Subjekt.

Nun ja, erwiederte der Advokat, das sind alle Poeten, mehr oder minder, und er dünkt mir oft noch recht vernünftig zu seyn! In der That, ich will ihm von Herzen wohl, wie einem Sohn, der wohl dem Vater selbst über den Kopf hinaussieht, und habe mich diese Herbstwochen durch recht gerne in seiner Gesellschaft befunden. Was kann so ein Mensch nur erzählen! Wir andere leben in unserer Stadt, und kommen kaum in die Favorita oder durch die Grotte, Jahr aus Jahr ein derselbe Schlendrian, und am Ende, wenn wir's genauer betrachten, geht unser ganzes Sinnen und Trachten nur darauf hin-

Digitized by Google

aus, das gewöhnliche Bedürfniß bequem befriedigen zu können. So ein wunderbarer Mensch verläßt aber Vaterland, Eltern und Geschwister, mischt sich unter fremde Sprache, Volk und Sitte, lernt die Welt im Großen kennen, und das müssen wir unserm Deutschen zum Lobe nachsagen, daß er mit uns zu leben versteht, als ob er in Neapel geboren wäre. Nur seit einigen Tagen ist er anders geworden. Statt daß er sonst mit uns auf die Jagd oder auf den Fischfang zog, Nachmittags mit mir zur Tiber hinauf spazierte, und Abends uns bis in die späte Nacht mit Erzählungen aus fernen kalten Ländern, mit gelehrten Gesprächen oder mit Scherzen und gutem Humor unterhielt, läuft er nun Morgens allein zu den Felsen der kleinen Marine hinunter, wo ihm keine Seele begegnet, spricht bei Tisch wenig oder ist so zerstreut, daß er in Gedanken auch nach meiner Bouteille greift, und sie ohne das mindeste Bedenken leert, sitzt des Abends am Schreibtisch, oder auf dem Dache, wenn er nicht gar noch um Mitternacht auf den Felswegen der Tracara schwärmt. Gewiß, daß er irgend ein Gedicht ausarbeitet, und er sagte ja, daß er eben deswegen nach Capri gekommen.

Ich befürchte, versetzte Don Giuseppe, daß er zu viel an Rom denkt. Ich glaube fast, daß er nicht lange mehr bleiben wird, und es mag wohl seyn, daß ihn irgend ein zartes Verhältniß dahin zurückzieht!

Wer wollte auch die Herzensangelegenheiten eines Dichters durchblicken können, rief Don Giovanni aus, und wollte eben fortfahren, als man den Erwarteten durch die Mauerwege von den hundert Kammern des Tiberius herschlendern sah.

Sofort verschwor man sich gegen ihn, und nahm sich vor, ihm bei Tische so hart als möglich zuzusetzen, und ihn zu einem Geständniß zu bringen. So wurde denn der Deutsche — von den guten Capritanern Don Guglielmo genannt — auf's freundlichste empfangen, und in einem heitern Zimmerchen, wo man die Aussicht über Gärten, Felsen und das südliche Meer genoß, setzte man sich ohne weitern Verzug zu Tisch.

Jetzt wurde der Deutsche nicht wenig mit seinen melankolischen

Spaziergängen, seinem zerstreuten Benehmen, seinem veränderten Wesen geneckt, bis er anfing zu lächeln, und sagte: Ich sehe schon, ihr habt's gegen mich abgeredet, und da ich durch mein Stillschweigen eure Neugierde nur reizen würde, durch ein offenherziges Bekenntniß aber sicher bin, das Interesse von mir abzulenken, so wißt denn —

Nun, riefen die neugierigen Italiener zumal? —

„So wißt denn, daß ich erschrecklich in Gedanken bin!"

Und nun, weiter, weiter!

„Nun wißt ihr alles!"

Der Notar lachte, und der Advokat versetzte: Wohlan denn, Don Guglielmo, wenn Sie uns necken, wenn Sie uns zum Besten haben wollen, so soll es nicht ohne Rache von unserer Seite ablaufen, und ich schwöre Ihnen, daß ich Sie auf jedem Spaziergange bei Tag und bei Nacht begleiten, daß ich Ihnen auf dem Dach Gesellschaft leisten, an Ihrem Schreibtisch meine Klienten anhören werde!

Das wäre allerdings eine empfindliche Rache, antwortete der Deutsche, und ich will denn in Gottes Namen Beichte thun. Wißt denn —

Ich wette, fiel Don Giovanni ein, daß der Schalk abermals etwas Drolliges vorbringt —

„Unterbrechen Sie mich nicht! Wißt denn, daß ich satt, mit Erdenbewohnern zu verkehren, meinen Sinn zum Reiche der Geister gewandt, daß mir langes und tiefes Nachdenken den Schlüssel zu dem Zauberthore gegeben, aus dem die luftigen Schatten emporsteigen, und wodurch ich in die geheimnißvolle Welt gelangt bin, wo selbst die Unmöglichkeit zur Möglichkeit wird, wo die Elemente ihre wechselseitigen Verhältnisse verändern und vertauschen, wo alle Kräfte der Natur sich von ihrer ursprünglichen Bestimmung lossagen, und in ungebundener Freiheit, wie bei nächtlichem Carnevalsspiel, durcheinander wirken, wo neue unkörperliche und doch sichtbare Wesen entstehen, und selbst die körperlichen Luft und Wasser, Feuer und Erde durchdringen!

Digitized by Google

Hab' ich's doch gesagt! rief Don Giovanni, indem er sich scherzhaft drohend erhob. So etwas mußte kommen, und so sei Ihnen denn die grimmigste Rache zugeschworen, erstlich sollen sie keinen Tropfen mehr von meinem Sirakuser kosten —

O lieber Don Giovanni, fiel der Dichter ein, Sie fangen mit dem Aeußersten an! Haben Sie Geduld! Glauben Sie, daß ich nicht scherze, daß alles buchstäblich wahr ist, was ich Ihnen gesagt, und daß ich im Stand bin, es Ihnen unwidersprechlich zu beweisen. Ob Sie mich gleich in diesem Augenblick leibhaftig und lebendig vor sich sehen, so leb' ich doch nicht unter Ihnen, vielmehr in der Welt eines höchst fantastischen Mährchens, das mich der Wirklichkeit beinahe entrückt, und ich halte für möglich, daß ich in diesem Moment, während Sie mich anstarren, und vielleicht für verrückt halten, urplötzlich unsichtbar werde, und Sie sich vor Erstaunen in leblose Statuen verwandeln.

Die beiden Italiener brachen in lautes Gelächter aus. Indem erschien auch der alte Kanonikus, der Bruder des Notars, welcher dem Deutschen besonders zugethan war, ein junger Geistlicher, und mehrere andere Insulaner, welche sich gewöhnlich um den geachteten Rechtsgelehrten und den abentheuerlichen Fremden versammelten. Sofort wurde diesen gleich das Delirium des Letztern eröffnet, und die Gesellschaft gerieth in eine allgemeine lustige Bewegung, als der Deutsche aufstand und sagte:

Meine Herren! Weil Sie sich denn doch nicht so schnell überzeugen lassen wollen, und ich fürchte, daß die schrecklichen Drohungen Don Giovanni's in Erfüllung gehen möchten, sodann auch um meinen guten Ruf als Mann von gesundem Verstande zu retten, welchen Sie mir zu bezweifeln boshaft genug sind, so lad' ich Sie insgesammt auf Morgen zu einer Parthie nach S. Maria ein, wo ich mich rechtfertigen, wo ich mit Einem Wort, mein Mährchen erzählen werde.

Die Einladung wurde mit einstimmigem Beifall aufgenommen! Nun denn, rief der Neapolitaner, weil unser Dichter endlich zu uns herabsteigen, und uns eine Probe von seinem Talent geben will, so laßt auch uns nicht zurückbleiben, und versprechen wir ihm ein so voll-

Digitized by Google

kommenes Mahl, als es Capri und unser Vetter nur aufbringen kann, und zwar eben in S. Maria, im Freien, unter den Ruinen des tiberischen Palastes!

Gut gesprochen, Don Giovanni, rief die heitre Gesellschaft, und der Notar machte sich alsbald verbindlich, alles aufzutreiben, was Land und Meer, Jagd und Fischfang, Neptun und Bacchus reichen könne.

So wurde also die Parthie auf Morgen verabredet. Der geschäftige Wirth hatte nun im Vollauf zu thun, er sandte nach seinem Fischer, das heitere Wetter hatte den Fang begünstigt, und man hatte die Auswahl zwischen Triglien, Dinten- und Schwerdtfischen, Seespinnen, und großen Seekrebsen, Cefalo und Merluzzo und trefflichen Muränen. Dazu kam noch die Beute der Jagd, die berühmten capritanischen Wachteln; einige Hühner wurden geschlachtet, und Don Giovanni wollte den Siracuser nicht sparen.

Der Tag erschien, und man versammelte sich, als die Sonne nicht mehr zu heiß brannte, im Hause des Notar. Das Mahl wurde einigen Männern aufgeladen, denn Esel giebt es auf dieser Insel kaum ein Halbdutzend, weil man sie nur an wenigen Stellen gebrauchen kann, indem die engen Wege fast allenthalben nur Felstreppen sind. Langsam bewegte sich die Karavane vorwärts, denn es will gute Beine und frischen Athem, um Capri zu durchstreifen; unter der Gesellschaft aber waren einige wohlbeleibte alte Herren, welche nach jeder steilen Passage anhielten, sich den Schweiß von der Stirne trockneten, und ihr Gespräch stehend fortsetzten. So zog man durch die Mauerwege zwischen den Felsen fort, denen Aloe und indianische Feige in Menge entwächst, und wo man zuweilen in den Weinbergen ein einsames Haus von jener seltsamen morgenländischen Bauart bemerkt, welche diese Insel auszeichnet, wir meinen die gewölbten steinernen Dächer. Der Rückblick zeigte die Stadt aufs anmuthigste und pittoreskeste hingelagert, und man bemerkte deutlich die schöne Palme beim Hause unsers Don Giuseppe. Drüber hin starrten die jähen Felsen des Monte Solaro, als Eine gigantische Masse, und man unterschied selbst die Felstreppe, welche mit mehr als sechshundert Stufen in das luftige Anacapri hinaufführt. Am liebsten aber ruhte

das Auge auf dem reizenden Golf, deſſen azurner Spiegel vom Veſuv und der duftigen Stadt an bis zum Cap Miſen und den Inſeln Procida und Iſchia vor den Wanderern entfaltet lag.

Endlich erreichte man den Eremiten, und die großen Gewölbe, Ueberbleibſel des Tyrannen, der hier in ſeinen Greueln vor achtzehn Jahrhunderten die ganze Menſchheit entehrte. Nun ſtritt man ſich um den Platz, wo man ſich niederlaſſen ſollte: einige ſtimmten für die artigen Moſaikböden, auf denen einſt der Herr der Erde wandelte, aber die Meiſten doch für den freien Platz vor der Kapelle, wo man am Höchſten ſteht, und die Inſel, nebſt dem hohen Meer, und die beiden Golfe von Neapel und Salerno bis nach Calabrien hier vor dem Auge liegen.

Hier lagerte man ſich denn auch, und zwar auf die Erde. Zuerſt freilich gedachte man der köſtlichen Leckerbiſſen, und die geiſtlichen Herren vermeinten, daß man nach einem ſolchen anſtrengenden Marſche ein gutes Mahl eigentlich verdiene.

Wohl eine Stunde mochte ſo verfloſſen ſeyn, als man ſich geſättigt fühlte, und nun, weil das Bedürfniß des Körpers nicht mehr drängte, auch dem geiſtigen Gehör verleihen konnte.

So hub denn der Dichter an: Lieben Freunde! Ich glaube, daß wohl keiner unter uns mehr Appetit fühlt. Der Zweck, der uns hier zuſammenführt, iſt, wenn ich nicht irre, zwar ein weit erhabnerer, edlerer und göttlicherer; aber Ihr habt doch Recht gethan, zuvor für den Leib zu ſorgen. Dieſe Pflichterfüllung muß billig die Erſte ſeyn, denn das Körperliche und Geiſtige verhält ſich zuſammen, wie der Stamm zu Blüthe und Frucht, wie das Holz zum Feuer, wie der Marmor zum Ideal des Künſtlers, wie das Erdenleben zur Ewigkeit und der Weinſtock zu dieſem Siracuſanerweine! Das Erſte muß vorhanden ſeyn, damit ſich das Andere aus ihm entwickle und vollende, auch wenn das Letztere eben der Zweck und das Ziel iſt, deſſenthalben das Erſte vorhanden. Nach dieſer Digreſſion denn will ich zu meiner Erzählung ſchreiten, und hoffe, daß Ihr mir willig in Gedanken folgen werdet, wohin ich Euch auch führen möge, indem ich Euch verſpreche, nicht über den Geſichtskreis hinauszuſchreiten,

Digitized by Google

den wir von der Burg Tibers aus genießen, und von Eurer Seite erwarte, daß Ihr mich nicht unterbrecht, ſondern höchſtens den Becher ſtillſchweigend zum Munde führet, was ich gleichfalls, im Verlauf meiner Erzählung, etwa bei einem Abſchnitt, oder einer begeiſternden Stelle thun werde. Zuerſt will ich Euch den Titel ſagen, den mein Mährchen führt: Er iſt kein anderer, als: die blaue Grotte!

Lauter Beifall erfolgte in der Geſellſchaft. Brav, ſagte Don Guiſeppe, brav, daß Sie unſere Inſel durch die Dichtung verherrlichen wollen!

Aber was hat es denn eigentlich mit dieſer blauen Grotte für eine Bewandtniß, fragte Don Giovanni? Wohl hab' ich davon gehört, aber ich bin nie ſelbſt hineingekommen.

Auf der weſtlichen Seite von Capri, verſetzte Guglielmo, befindet ſich ein unſcheinbarer, bei völliger Windſtille nicht einmal mannhoher Eingang, welcher unmittelbar vom Meer aus in eine gewaltige Grotte führt. Der Reflex des ausnehmend tiefen Waſſers, von dem ſie angefüllt iſt, bringt aber ein ſo wunderbar zauberiſches Phosphorlicht in den Wänden der Höhle hervor, daß einer dichteriſchen Fantaſie unwillkührlich Bilder eines Feenmährchens aufſteigen müſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Grotte mit einem über dem Felſen befindlichen Luſthauſe zuſammenhängt, wo Tiber Mädchen hielt, und die heut zu Tage noch damicuta genannt wird. Leider aber iſt wegen des äußerſt niedrigen Eingangs ſehr ſchwer, nur bei völliger Windſtille, und nur ſchwimmend hinein zu kommen, weil kein Kahn in Capri befindlich iſt, der ſich durchwinden könnte, und weil die geringſte Bewegung des Meeres das Herauskommen unmöglich machen würde. Dieſe Grotte, welche erſt neuerdings wieder beſucht wird, würde den Ruf einer unvergleichlichen Seltenheit in der Welt bekommen, wenn ſie zugänglicher wäre, und ich liege daher unſerm Don Giuſeppe täglich an, einen ganz kleinen Nachen eigens dafür bauen zu laſſen!

Wir wollen dran denken, antwortete der Notar! Es ſoll noch geſchehen! Aber es hat eine eigene Bewandtniß mit dieſer Grotte. Sie ſteht bei den Seeleuten in großem Verruf, und nur zwey Marinari kenne ich, die beherzt genug ſind, hinein zu ſchwimmen.

Digitized by Google

Auch ich, verſetzte der Dichter, bin einmal mit neapolitaniſchen Seeleuten hier geweſen, die ſich über die Maaßen verwunderten, als einige unſerer Geſellſchaft hineinſchwammen, und verſicherten, daß ſie's nicht um alles Geld der Welt thun würden, übrigens bloß aus Furcht vor Meerungeheuern, wie ſie ſagten, vor Muränen, Schlangen und Hayfiſchen. Nun genug! Schenkt mir eine Stunde Gehör, und gefällt Euch meine Erzählung, ſo laſſet die Ehre meinem Vaterlande angedeihen, gefällt ſie Euch aber wenig oder nicht, ſo ſchiebet die Schuld auf mich, und ſeid überzeugt, daß es beſſere Dichter in meiner Heimath giebt!

Digitized by Google

Das Mährchen.

Manfred ließ das Schwerdt sinken, und schien erstarrt vor Schrecken. Denn die schöne Manuele, für die er allein mit dem räuberischen Gefolge des Mohrenfürsten und dem Ritter selbst gekämpft hatte, sah er urplötzlich in einem leichten Wagen an der Seite des schwarzen Feindes emporschweben. Statt der Räder schwangen sich an diesem Luftwagen große Drachenflügel, der Rücken des Thieres trug das Gespann und das Schlangenhaupt zischte vorn in die Lüfte. Wohl sah Manfred, wie die Geliebte die Hände rang, wie sie sich anstrengte, zurückzublicken, sich aus den Armen des Entführers loszuwinden, wie sie schon hoch über Land und Meer sich in die Tiefe hinabzustürzen suchte, wie es der Mohr verhinderte und sie fest um den schlanken Leib gefaßt hielt. Schon schwebte der Wagen so fern und so hoch in den Lüften, daß der Ritter nur noch die goldenen Haare und den weissen flatternden Schleier der Schönen unterscheiden konnte; einem Versteinerten ähnlich blieb er stehen, und verfolgte das immer kleinere Bild, das mitten über dem Meerbusen weg dem Vesuv zuschwebte, so lange, bis es zu einem Punkt wurde, bis es endlich sein Auge vergeblich im Azur des Himmels suchte!

Jetzt da ihm die Angebetete völlig entrückt war, da er sich allein, getäuscht, gehöhnt auf dem Felsen von Capri sah, und umsonst sich Flügel wünschte, um die Erde zu verlassen und dem Räuber nachzueilen, jetzt kehrte sein Auge aus der blendenden Bläue des Himmels, wohin sein Theuerstes und Verhaßtestes verschwunden, auf sich selbst zurück, und streifte in der Nähe umher, ob er nicht einen Gegenstand finde, an dem sich der Grimm kühlen könnte. Aber wie erstaunte er, als er die Söldlinge, die sein Schwerdt getroffen hatte, nicht mehr auf der Erde fand, als sie alle wieder auf den Beinen waren,

Digitized by Google

und nach einer jähen Felsklippe hineilten, welche sich senkrecht über das Meer erhebt. Der Zorn des Prinzen stieg, je mehr er sich einer unbesiegbaren Zauberkraft als unmächtiges Spielwerk anheim gegeben sah, und ohne zu wissen, was er thue, rannte er den Fliehenden nach. Sey es nun, daß die Wuth ihn für jede Gefahr blind machte, und daß ihm, wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, glückte, was ihm im Zustande klarer Besonnenheit Tod gewesen wäre, oder daß eine unsichtbare Macht ihm in diesem Augenblicke beistand, er kletterte so behend die schroffe Felswand hinan, als ob er gebahnten Weg ginge, und bemerkte in der Leidenschaft nicht einmal das grüne Meer, das in der Tiefe brandete, und in das ihn der geringste Fehltritt hätte stürzen können. Schon hatte er, das Schwerdt in der Rechten, die äußerste Felsspitze fast erreicht, und glaubte, daß ihm die Söldlinge, seyen sie Menschen oder Schatten, nicht entrinnen könnten, als sie sich allzumal in den Abgrund stürzten, und ehe sie die Meeresfläche erreichten, unter Hohngelächter in Nichts vergingen.

Der Prinz besann sich einen Augenblick, ob er sich nicht gleichfalls in die See stürzen wolle, so beschämt fühlte er sich, so sehr hatte ihn die ungekühlte Wuth und das peinigende Bewußtseyn seiner Ohnmacht gegenüber von den feindlichen Geistern den Verstand umnebelt. Jetzt fühlte er nicht sowohl mehr den Verlust Manuelens, als die Art, wie sie ihm entrissen worden, als den Schimpf seiner Waffen, die nur zu siegen gewohnt, die Ehre des deutschen Vaterlandes und die Stütze seines tapfern Freundes, des Königs Manfred waren.

Traurig ließ er sich auf die Felsspitze nieder, wo ein minder aufgeregtes, minder mannbares Gemüth der Schwindel gefaßt hätte, und sagte zu sich selbst:

„Ich bin entehrt, ich bin verhöhnt, im Angesicht des ganzen Himmels verhöhnt! Meine Feinde zerstäuben in die Luft, und sind unverwundbar für die Schneide dieses Schwerdts! Einst war es mein Ruhm, focht manche Schlacht mit meinem König, und ich glaubte seines Namens würdig zu seyn. Nun bin ich wie ein wilder unmächtiger Knabe behandelt. Von meiner Seite, vor meinen Augen,

Digitized by Google

wird das holdeſte Weſen geriſſen, dem ich Liebe und Treue für die Ewigkeit geſchworen, deſſen begeiſterndes Lächeln mich tapfer im Kampfe gemacht, und in deſſen goldene Locken ich jeden Lorbeerkranz drückte, den ich im Süden errungen. Wo ſind' ich dich wieder, o ſüße Manuele! Und wie erſcheint dein Ritter vor dir, der wie ein Wahnwitziger mit leeren Schatten kämpft, und nicht zu verhindern vermochte, daß dich der Feind in alle Himmel entführte! Hätte dich der Sultan des Oſtens geraubt, ich wollte dich gewinnen, aber wohin hat dich das Gezücht der Hölle getragen? Wo ſuch' ich dich, wo ſuch' ich den Feind auf."

Solcherlei Gedanken verfolgte der Held, und ergriff endlich voll Unwillen das Schwerdt, das ihm zur Seite hing, nahm es ab, und rief: „Ich kann dich hinfort nicht mehr mit Ehren tragen: indem du entweiht warbſt, haſt du auch die Kraft meines Arms entehrt! Hinweg denn von mir, und vergehe, wo deine Schattenfeinde vergingen."

Damit erhob er ſich und warf es mit aller Kraft hinaus, aber ſtatt daß es weit hinweg vom Felſen zum Meere niedergeflogen wäre, entfernte es ſich nur langſam, und nur wenige Schritte, und kehrte eben ſo langſam wieder zurück. Der Prinz, der darin nur einen Hohn der unſichtbaren Feinde erkannte, ergrimmte heftiger, und warf es abermals hinaus, aber es kehrte zum zweitenmal zurück. Noch einmal, und mit größerer Kraft, ſchleuderte es Manfred weg, aber es ſchwebte zum drittenmal zurück, und zum Erſtaunen des Wüthenden hing ein Myrthenkranz an ſeiner Habe, und eine Stimme rief dem Ritter zu: „Nimm den Kranz, o Sterblicher: deine Manuele ſendet ihn dir. Bleibe treu."

Manfred ergriff das Schwerdt, und erkannte an dem Myrthenkranze daſſelbe roſenfarbene Band, das Manuelens Haare geſchmückt hatte. Umſonſt blickte er umher, er wußte nicht, woher die Stimme gekommen. Mit wunderbaren Gefühlen betrachtete er das geheimnißvolle Geſchenk, hängte ſich das Schwerdt wieder an die Seite, und ſagte zu ſich ſelbſt:

Digitized by Google

„Noch scheint nicht alles verloren zu seyn. Vielleicht, daß irgend eine wohlwollende Macht sich meiner annimmt, vielleicht daß das Gute einen Beschützer, die Liebe einen freundlichen Genius findet, der ihr Hülfe gewährt, der sie vor Entheiligung bewahrt! Seyst du, wer du wollest, unsichtbares Wesen, das mir den Kranz gesandt und die Worte der Ermunterung zugerufen, ich nehme deinen Beistand an, ich danke dir für dein Geschenk, ich weihe mich dir, wenn du von so guter Art bist!"

Als er dieß gesagt, wollte er den Rückweg wieder suchen, aber er schwindelte, indem er in den Abgrund blickte, er suchte vergebens die Einstufungen des Felsens, durch deren Hülfe er heraufgekommen seyn mußte, und fand das Hinabsteigen unmöglich. Manfred, der sich hier nicht mit übermenschlichen Kräften, sondern bloß mit natürlichen Hindernissen im Streit sah, verlor den Muth nicht, er spähte allenthalben umher, ob er nicht irgend ein Gestrüpp finde, das ihm Halt gewährte, besann sich hin und wieder, wo er heraufgekommen, aber er konnte auch nicht die geringste Spur finden. Er blickte zum Meere hinab, ob nicht etwa ein Fischerkahn vorübergleite, aber er sah nur die stillen sanften Wallungen des Wassers, die dunkelblauen Schatten, die der hervorragende Fels über eine kleine Bucht warf, und die lichten hellgrünen Strecken, welche das Kies bezeichnen, das bei Windstille aus der durchsichtigen Fluth hervorschimmert.

So war denn also kein Ausweg, als geduldig zu erwarten, ob nicht der Zufall, ob nicht übernatürliche Hülfe erscheine, denn von Menschen konnte man wenig oder nichts hoffen. Der heldenmüthige Ritter, durch die ermunternden Zeichen des unbekannten Wesens gestärkt, und auf seine beharrliche Kraft vertrauend, setzte sich abermals nieder und sagte, indem er den Kranz betrachtete:

„Ja schöne Manuele! Ich will dir treu bleiben, und wenn es mir bestimmt wäre, auf diesem unwirthlichen Felsen den Hungertod zu sterben, so sollst doch du mein letzter Gedanke, das letzte Ach meines Athems seyn! Sie wiederzufinden, sie auf immer zu gewinnen, schien nun fast unmöglich zu seyn, allein je schwüriger, je zweifelhafter die Wiedererlangung eines verlorenen Gegenstandes ist, desto

Digitized by Google

mehr ſtrengt ſich unſere Einbildungskraft an, ſeinen Werth zu erkennen, ja zu erhöhen, deſto mehr fühlt ſich unſer Wille, unſer Herz geneigt, alle Kräfte aufzubieten, um auch zum entfernteſten Ziele zu gelangen. Nicht der Gegenſtand allein, ſondern unſere Kraft und Fähigkeit, die ſich meſſen, ihre Dauer und Beſtändigkeit erproben ſoll, die Ehre oder die Schande, die uns vor uns ſelbſt daraus erwachſen kann, wird uns nach und nach gleichſam zum Ziel, und ſo wollte er denn verſuchen, ob er allen böſen Geiſtern, allen irdiſchen und überirdiſchen Hinderniſſen zum Trotz bei dem verharren könnte, was ihm Richtung für Gefühl und Wünſche, für Leben und Thaten, für Kampf und Tod geworden.

In ſolchen Gedanken bemerkte der Prinz, daß die Sonne ſchon dem Untergang nahe war. Sie verbreitete die ſanfteſte Röthe über die Inſel Iſchia, und der Duft der Ferne ſpielte ſo wunderſam mit den Strahlen der Sonne, daß Eine Roſengluth das Meerbild des Eilands überſchwemmte, und der Epomeo wie ein leuchtender Edelſtein voll der durchſichtigſten Klarheit aus den Fluthen hervorſchimmerte. Unſcheinbarer, und gleichſam tiefer ins Meer verſenkt, dämmerte Procida und das Vorgebirge von Miſenum nebſt den flachern Bergumgebungen des Golfs von Bajä nur wie ungewiſſes röthliches Gewölk am Horizont, dagegen zur Rechten der faſt in die See verſunkenen Stadt das ſchöne Gebirg des Veſuvs in glänzendem Violett die Landſchaft ſchloß.

Als die Abendröthe zu erbleichen anfing, trat eine eben ſo ſchöne Nacht ein. So war der unſchuldigen Freude der Liebe, die er dieſen Morgen noch an Manuelens Seite genoſſen, bald die Trauer ihres Verluſtes gefolgt, und der Prinz verglich ihre Roſenwange mit der ſanften Röthe des Himmels, ihr klares Auge mit der unterſinkenden Sonne, und die Stimmung, in der jetzt ſein Gemüth war, und mit der er die Welt betrachtete, mit der ungewiſſen Dämmerung, in welcher alle Gegenſtände um ihn, in welchen das ferne Land über dem Meerbuſen und die benachbarten Inſeln zerfloſſen. Ueber dem ſchwarzen Haupt des Veſuvs leuchtete hie und da eine flüchtige Purpurhelle auf, die weithin einen glänzenden Schein verbreitete. Aber

Digitized by Google

was die Einbildungskraft des Helden wunderſam aufregte, war ein großes ſchönes Angeſicht, das er zuweilen in jenem Glanze zu erkennen glaubte. Deutlich unterſchied er die hohen Züge, die nur Manuele im Angeſicht trug, und je öfter die Flamme aus dem Krater aufſtieg, deſto ſprechender fand er die Aehnlichkeit. Dieſes Angeſicht ſchwebte jedesmal mit dem Feuer empor, das der Berg auswarf, es war nur der entzückend ſchöne Kopf, ohne Hals, gleich der Gorgone, aber die goldenen Haare ſtrudelten wie ein Feuerregen zu beiden Seiten hinab, und er ſah wohl ſelbſt eine Flammenlocke über den Krater wallen. Lange ſah der Prinz mit unſäglichem Schmerz dem eben ſo ſchrecklichen, als reizenden Schauſpiel zu, und vermuthete zu ſeinem höchſten Leid, daß der ſchwarze Räuber die Geliebte wohl auf den Gipfel des Veſuvs entführt habe, und nun den unmächtigen Sterblichen mit ſeinen Blendwerken necke. Dieſe Vermuthung, dieſer Schmerz verwandelte ſich in Wuth, als plötzlich die Flammenauswürfe aufhörten, und dafür zuweilen das weiße Angeſicht ſo bleich, wie der Halbmond in der Dämmerung, in den Lüften erſchien und ſchnell wieder verſchwand. Sein Schmerz vergrößerte ſich, als er zu bemerken glaubte, daß das Geſicht Bewegung, Leben und Ausdruck zeige, ja, daß es ihn leidend und flehend anblicke.

„Wie hängt meine ganze Seele an dir, rief Manfred, o du holdes Antlitz, das mir der ſchreckliche Berg zeigt! Sey es die unnahbarſte Macht, die dich mir entriſſen, die den ſchwarzen Entführer beſchützt, habe ſie dich tief bis ins empörte Eingeweide des Vulkans getragen, verhöhne ſie meine flügelloſen Schultern mit welchen Bildern ſie wolle, ich bleibe dir treu, Manuele, ich weihe dir Schwerdt und Ehre, ſo anders du in ſo neuen Regionen, in der ſchnellen Folge ſo unbegreiflicher Zauber des Unglücklichen nicht vergiſſeſt, den der Hohn ſeiner Feinde auf die Felsklippen dieſer Inſel verbannt!

Unterdeſſen war der Mond emporgeſtiegen, und nun glaubte Manfred, einen rieſenhaften Schatten gleich einem Manne zu erblicken, der das Gebirge noch überragte, und von der Südſeite des Meerbuſens Campani über das Meer hinüberſchritt, und immer kleiner ward, bis er im Golf von Bajä ſo undeutlich verdämmerte, daß man ihn

Digitized by Google

nicht mehr erkennen konnte. Dann kam er wieder zurück, vergrößerte sich mehr und mehr, warf einen langen Schatten bis zum Fuß des Vesuvs herüber, und verschwand in der Meerenge zwischen der Insel und den Campanellen.

Der Prinz betrachtete den ungeheuern Schatten mit steigender Aergerniß, denn er hielt auch ihn für eine Scheingeburt des Feindes, aber wie erstaunte er, als das himmelhohe ungewisse Bild plötzlich mitten im Meere anhielt, sich näherte und zusehends verkleinerte. Je niederer aber der Schatten wurde, desto deutlicher und schwärzer erkannte man ihn im Licht des Mondes, bis er allmählich in die felsige Bucht hereinschwebte, und feste Umrisse gewann. Noch sah ihn Manfred über dem Wasser dunkeln, und Schatten werfen, ob er gleich selbst Schatte war, als er sich plötzlich in einen Mann von gewöhnlicher Größe verwandelte, der in einer Barke am Fuß des Felsens herumtrieb, auf dem der Ritter stand.

Nur das schärfste Auge konnte ihn erblicken, denn die Höhe jener abschüssigen Felsen auf Capri ist zu beträchtlich, als daß ein Kahn in der Tiefe bei Mondbeleuchtung leicht erkennbar wäre, dennoch aber erscholl seine Stimme so klar und hell herauf, als ob er neben Manfred stünde!

„Sey ohne Furcht, tapferer Sterblicher, rief er, ich bin der Wächter, der des Nachts vom Cap der Minerva über den Meerbusen wandelt, um das Reich meiner Königin vor den bösen Geistern zu bewahren, die dort im Feuerberge wohnen. Ich habe Befehl, dich zu befreien, denn die Fee will Dir wohl! aber hüte dich, denn ich wittre auf dem Felsen den Feind! Diese Nacht wäre deine letzte, wenn du oben verharrtest, aber vertraue mir fest, ich bin der Diener einer wohlwollenden Macht!"

„Wer versichert mirs, rief Manfred hinab? Deine Worte, Alter, lauten freundlich, aber ich vertraue dir nicht!"

„Bei dem Kranze beschwör' ich dich, den du in Händen hast, eile, ich muß mich vergrößern und dein Feind ist nah. Wirf den Myrthenkranz herab! Er wird dir den Weg bauen!"

Digitized by Google

„Du forderst Unmögliches, den Kranz laſſ' ich nicht," antwortete Manfred.

Da ergrimmte der Alte und rief: „O wie seyd ihr blind, armſelige Menſchen, unterſcheidet weder Freund noch Feind! Hier iſt etwas, was dieſen Abend der Berg ausgeworfen, denn reines Gold verträgt er nicht, beſonders wenns in unſerm Reiche geweiht iſt. Nimm und vertraue!"

Damit ſchleuderte er etwas in die Höhe, und Manfred ſah eine Taube heraufflattern, die ihm zutraulich vors Geſicht flog. Sie hielt etwas im Mund, der Ritter erkannte den Ring Manuelens!

Haſtig nahm er ihn, und die Taube verſchwand. „Schnell, ſchnell, rief der Alte unten, der Feind iſt hinter dir, wirf den Kranz in die Luft!"

„So vertrau' ich dir denn, unbekannte Macht," rief Manfred, und warf denſelben hinab! Und ſiehe von der Spitze des Felſen rauſchte zumal ein Weg von Myrtenlaub gleich einer Treppe in die Tiefe hinab.

Aber in demſelben Moment erſchien eine Schlange auf der Klippe, welche ein ſo blendendes Licht von ſich warf, daß der Ritter wohl hundert Myrtentreppen ſah. Er hörte den Angſtruf des Alten, er ſchrie, aber er fühlte ſich betäubt, die Schlange ſchwang ſich blitzſchnell in leuchtenden Kreiſen, ſo daß vor ſeinen Augen Himmel und Meer und Fels zuſammenſchwamm, und indem er bewußtlos auf eine der Treppen zuſtürzte, bekam er einen ſo mächtigen Stoß von hinten, daß er in den Abgrund hinunter ſtürzte.

Der Unglückliche ſah nicht mehr, was um ihn vorging, hörte nicht mehr das Hohngelächter, das aus der Luft erſchallte, nicht mehr die Flüche des Fährmanns, der im Zorn über die vergebliche Warnung und aus Furcht vor der Strafe, daß ſich die feindlichen Geiſter herübergeſchlichen, in demſelben Augenblick mit der Schnelligkeit einer Wolke, die aus dem Veſuv emporfliegt, zu einer Rieſengeſtalt aufſchoß, deren Schatten bis zu dem andern Ende des Meerbuſens reichte. Der Ritter trieb in den Wellen, ſammelte alle Kräfte, ſich über dem Element zu erhalten, aber wo landen?

Digitized by Google

Indem hörte er etwas neben sich plätschern, er erschrak, und sah einen Delfin, der lustig in den Wassern spielte, und sich zutraulich dem Schwimmenden näherte. Manfred fühlte nicht dieselbe Neigung zu dem Meergeschöpfe, und suchte ihm zu entfliehen, aber er sah sich verfolgt, und wie er sich gebärden wollte, so umschwamm ihn das Thier, indem es zuweilen untertauchte, und zwischen seinen Beinen wieder hervorkam, als ob es ihn einladen wollte, sich auf seinen Rücken zu begeben. Diese Künste wiederholte es so oft, daß sich endlich der Held entschloß, das Wagstück zu begehen, und als er den gewaltigen Fisch wieder unter sich fühlte, sich schnell aufrichtete, und zumal auf seinem Rücken saß.

Jetzt schien das Thier von Freude durchdrungen zu seyn, es schlug mit den Floßfedern lustig in die Fluth, und trug unsern Helden so schnell und so sanft in die Bucht hinüber, daß ihm der Muth zurückkehrte, uud er mit heiterer Ergebung sich der Laune seines wunderbaren Freundes überließ.

Bald erreichten sie eine Felswand, und Manfred bemerkte eine kleine Höhle, welche aus dem Meer hervorstieg. Nur schmal und niedrig war der Eingang, doch so, daß der Ritter, ohne sich zu bücken, mit dem schwimmenden Fische hinein gelangen konnte.

Wer beschriebe aber das Licht, das ihm aus dieser Grotte entgegen leuchtete! Schön ist eine Mondnacht im Süden, und die Bläue der Lüfte, so wie des Wassers ist bezaubernd, aber was sind solche Farben gegen das brennende Blau, das diese hohe Felsenhöhle wie mit der Kraft einer optischen Magie durchschimmerte, gegen die Klarheit des Meeres, das sie mit dem Krystall einer bis auf den tiefsten Grund durchsichtigen Fluth anfüllte, gegen die unbeschreibliche Helle, die sich wie ein süßes blaues Feuer von ihrem Spiegel aus über die seltsam gebildeten Felswände verbreitete, daß auch sie in phosphorischen Flammen zu glühen schienen, gegen die sanften Uebergänge und Abstufungen dieses Feuerblau's, gegen die Wirkung von Nähe und Ferne, von Licht und Schatten, gegen die Lieblichkeit des Bildes, das die lautern Wasser von den mannigfaltigen Felsgestalten

Digitized by Google

zurückspiegelten, ja gegen die Schwimmenden selbst, die mit entzückender Lichthelle aus dem blauen Zauberbad hervorleuchteten.

Schon hatte der Held vergessen, daß er auf dem Rücken eines Delfins saß, so stark und berauschend wirkte der holdselige Tag auf ihn, in den er sich aus der Dämmerung der Mondnacht versetzt sah, als er eine schöne sanfte Musik hörte, die ihn mit Entzücken überströmte. Sie schien aus dem Innern des Felsens oder aus der Tiefe des Meers zu kommen, und verhallte unendlich anmuthig in den glänzenden Gängen der Grotte. Bald unterschied er Stimmen von übermenschlicher Reinheit, und vernahm einen Gesang, der erst nur schwach und ferne klang, nach und nach aber stärker anschwoll, und das Herz des Ritters in die süßeste Trunkenheit versetzte.

Gesang der Feen.

Kommt aus den Lüften,
Liebliche Kinder,
Alle geschwinder,
Leichter und flüchtiger,
Frommer und züchtiger,
Als die Winde, durchathmet von rosigen Düften.

Auch aus der Erd' und aus Wasser und Feuer,
Wo ihr nur lebet,
Wirket und webet,
Kommt zu der Feier
Behaglicher Lust.
Jeglichem theuer
Ist ja der Sterbliche.
Genien, euer
Ist ja der erbliche
Kummer der leidenden Menschenbrust.

Seht, wie sie glänzen
Felsen und Fluthen,

Schwebt mit den Kränzen
Herein in die Gluthen,
Seht, wie es leuchtet,
Und leuchtend sich bricht,
Wie es mit blauem Licht
Schimmernde Wände zauberisch feuchtet!
Reicht euch die Arme,
Zieht ihm entgegen,
Auf strahlenden Wegen,
Schon ist der bangende,
Sehnlich verlangende,
Sehnlich Verlangte mit zärtlichem Harme,
Schon ist er da,
Schon der gefährlichen Prüfung nah!

Mit den letzten Strofen dieses Gesanges wuchs die Musik gewaltiger an, die Farben der Grotte wurden heller und durchsichtiger, der Delfin gaukelte sich so munter, als ob er die Worte des Gesangs verstünde, und zumal wimmelte es aus dem dunklen Grunde von so schönen, luftigen, geistigen Wesen hervor, daß Manfred den Himmel vor seinen Augen eröffnet glaubte. Ueber dem lichtblauen Wasser, an den Felswänden hin, in den Lüften schwebten die holden Gestalten, und verbreiteten einen morgenröthlichen Glanz, einen sanften goldenen Schimmer, der immer klarer und vollkommener wurde, je mehr der anmuthigen Wesen erschienen, bis auf den Grund hinab zitterte diese blendende Helle, tausend Edelsteine schienen heraufzufunkeln, Korallen und Muscheln in der Tiefe zu glänzen, der Delfin, auf dem der Prinz saß, ward mit den reinsten goldenen Schuppen bedeckt. Manfred war bezaubert, denn was er noch Herrliches und Schönes auf Erden gesehen, Sonnen- und Mondaufgang, blieb hinter der überschwänglichen Anmuth dieser Erscheinungen zurück.

Da verklärte die Grotte, Wasser und Fels und die ganze Schaar der flatternden Wesen, welche aus der Ferne hervor wimmelten, ein glühender Rosenschein, und in einer prachtvollen Muschel, aus der

Digitized by Google

die Blumenkränze bis zu der Fluth herabhingen, die einen himmlischen Wohlgeruch ergossen, erschien die Feenkönigin selbst. Ihre Gestalt war so unkörperlich, so durchsichtig, so ungewiß, daß Manfred gleich ein übernatürliches Wesen in ihr erkannte, und dennoch hatte er noch nie eine so erhabene Schönheit, einen so vollendeten Wuchs, ein so unwiderstehliches Angesicht gesehen.

Das Gefolge der Königin sang:

Wir leben im Reinen,
Wir wirken im Guten,
Wir trösten und einen
Die zärtlichen Herzen, die leiden und bluten.

Wir schaffen im Stillen,
Wo Zartes erblühet,
Verbergen, verhüllen
Die Rose der Liebe, die heimlich erglühet.

Wir hüten das Feuer,
Und segnen die Flur,
Wir erheitern des Himmels,
Des Meeres Azur.

Wir füllen das Haupt der luftigen Berge,
Den grünenden Hang mit göttlicher Frucht,
Wir nähren dem Fischer die Kinder des Meeres,
Und leiten das Boot in die sichere Bucht.

Wir ehren das Alter,
Und lieben die Jugend,
Wir lieben die Schönheit,
Und ehren die Tugend.

Wir erhalten dem Menschen Vertrauen und Glauben,
Wir stillen den Seufzer im dunkeln Gemach,

Digitized by Google

Wir hören des Sterbenden, hören des Armen,
Wir hören der Jungfrau süßeres Ach.

Wir schützen und ehren den siegenden Helden,
Der Wunder mit tödtlichem Schwerdte schafft,
Doch erkennen wir einzig und loben und krönen
Im Helden der Treue die höchste Kraft.

Als der Gesang geendet hatte, trat eine tiefe Stille ein. Der Prinz fühlte sich geblendet, und wagte nicht zu sprechen. Indem winkte die Königin, und zwei jener luftigen Wesen, junge blühende Mädchengestalten, eilten auf ihn zu, bedeuteten ihm, daß er sich erhebe, der Delfin verwandelte sich in einen von Blumen überdeckten Fels, und die Muschel, worin die Fee stand, schwebte langsam auf ihn zu.

Jetzt öffnete diese den Mund und sprach: Sey willkommen, Prinz Manfred! Du und dein tapferer König, ihr seyd mir gleich bekannt! Du bist in die Hände deines und meines Feindes gerathen, doch ist mir's gelungen, dich zu retten!

Der Prinz warf sich in diesem Augenblick aufs Knie und sagte: Wer du auch seyst — und von sterblicher Herkunft bist du nicht, das zeigt mir die Macht, mit der du alle Elemente beherrschest, die Güte, mit der du deine Hülfe mir angedeihen lässest, und die unaussprechliche Schönheit, die dein Angesicht verklärt! bist du es, die mich gerettet, und ich glaub' es dir, o Herrliche, so nimm meinen Dank! Aber wisse, daß mir dieß Leben, das du beschützest, keinen Werth hat, wenn seine Seele verloren ist! daß ich dein Geschenk, mein Daseyn nur halb fühle, wenn es nicht in deiner Macht, oder in deinem Willen liegt, es zu vollenden, indem du mir die Wege anzeigest, wie ich meine Seele wieder erlangen kann. Und diese Seele ist Manuele! Wehe mir, wenn sie der böse Feind geraubt, wenn sie die Hölle befleckt! Ich bin bereit, dieß Wenige, was mir noch übrig geblieben, der Hölle zu weihen, um meine Verlorne wieder zu finden, wenn es dem Himmel nicht gefällt, seinen Engel mir wieder rein zurückzugeben.

Digitized by Google

Schweige, antwortete die Fee, und läſtere den Himmel nicht. Aber höre mich an! Manuele kann die Deinige werden. Doch ſo gern ich ſie in dieſem Augenblick an deine Seite ſtellte, ſo erſtreckt ſich meine Macht doch nicht ſo weit, ja ohne deine Hülfe iſt mir's unmöglich, ſie wieder zu erlangen, und ein Held von deiner Kraft und Stärke wird ſich nur geehrt fühlen, wenn es ihm vergönnt iſt, durch eigene Bemühung zu erreichen, was ihm das heiterſte Ziel dünkt, und ſich allein zu verdanken, was ihm keine Macht der Erde verſchaffen kann! Willſt du Manuelen treu bleiben?

Der Prinz ſtutzte und erwiederte: Treu? Willſt du mich beleidigen, Unſterbliche? Ich ſchwöre ....

Laß, Verblendeter, fiel die Königin ſchnell ein! Schwöre nicht! Nur zu leicht iſt's, daß meineidig wird, wer durch Worte die Freiheit ſeines Herzens binden will! Die Leidenſchaft iſt eine ſchreckliche Gebieterin des Menſchen, und es iſt oft beſſer, wenn er ſie wechſelt, als daß er dem unfreiwillig getreu bleibt, was den Werth für ihn verloren. Wehe dir, wenn du ſchwörſt! Manuele iſt ewig für dich verloren! Die Mächte, die ſie dir zurückgeben wollen, können der Schwäche des Herzens verzeihen, aber das feierliche Wort iſt bindend auf ewig!

So ſprich, o Fürſtin der Geiſter, rief Manfred, ſprich, auf welche Weiſe ich mein Leben wieder erlangen kann?

Bleibe treu, antwortete die Königin, und Manuele wird dein! Und nun bereite dich zum Werk! Ich führe dich ins Innere meiner Wohnung, und zeige dir das Reich des Friedens! Sey dein Herz ſtark wie dein Arm, und deine Freude wird ewig ſeyn, wie deine Liebe! Wirſt du Sieger, ſo feiert mein Reich das Freudenfeſt eines Jahrtauſends, und deine Hochzeit wird ſeyn, wie in der goldenen Urwelt!

Damit hieß ſie den Prinzen in die Muſchel ſteigen. So nah er ihr nun war, ſo hörte doch ihre hohe Geſtalt nicht auf, jenen Schein eines unkörperlichen Gebildes zu behalten, und ein übernatürlicher Glanz erhellte und vergeiſtigte ihr Angeſicht voll Milde, Frieden und Ruhe.

Digitized by Google

Wie Manfred aus der Wassergrotte getragen ward, blieb ihm selbst unbewußt. Sey es, daß die Menge reitzender Gegenstände, die Nähe der Königin, die Mannigfaltigkeit ihres Gefolges ihm die Veränderung des Orts unfühlbar machte, oder daß ein absichtlicher Zauber ihn einschläferte, er befand sich plötzlich in einem unübersehbaren Garten, wo freundliche Blumenauen, heimliche Gesträuche, junge Haine, schlängelnde Bäche, luftige Springquellen, weite Alleen mit hin und wieder verstreuten Bänken, Paläste und Lusthäuser von wundersamer Bauart abwechselten. Statt daß aber der klare wirkliche Himmel die holdseligen Dinge beschienen hätte, war es dasselbe blaue Licht, das die Wundergrotte beleuchtet, und das sich auch hier den Rosenbüschen, den Cypressengängen, den Lorbeerhainen, den lachenden Seen, den hellen Palästen mittheilte, und Manfred glaubte einen Augenblick, durch eines jener blauen Gläser zu sehen, welche uns alle Gegenstände in dieser Farbe zeigen. Je länger er aber die seltsame magische Beleuchtung betrachtete, desto mehr überzeugte er sich, daß er in einer unterirdischen Welt, daß er mitten in den undurchdringlichen Felsen der Insel, oder wohl gar im Abgrund des Meeres sey.

Schweigend ging er der Königin zur Seite, und so sehr war er mit dem Anblick dieser reitzenden Zauberwelt beschäftigt, so sehr fesselten ihn die Eindrücke der Gegenwart, erfüllten ihn die Erwartungen der Zukunft, daß er erst jetzt bemerkte, was längst schon statt gefunden, daß er nämlich mit der Fee allein war.

Wohl meinem Reiche, sagte sie, wenn die Weissagung von dir erfüllt wird. Dann wird das arme Kind, die Treue, aus der nächtlichen Felsenkammer befreit, und der Bräutigam kehrt nach einer Reihe von dreitausend Jahren in ihre Arme zurück. Dann werden die Feuerquellen und Schwefelbäche in meinem Reiche versiegen und erkalten, der Grimm des Berges wird die Grundfesten meiner Inseln nicht mehr erschüttern, und ihre Bewohner werden sich freuen, wie damals als Enaria noch die äußerste Landzunge war, und der Fels von Capri mit dem Vorgebirg der Minerva zusammenhing.

Als die Königin so sprach, achtete der Held wenig auf ihre

Digitized by Google

Worte, denn seine Sinne wurden von einem ganz andern Gegenstand in Anspruch genommen. Sie befanden sich in einem schattigen Hain, zwischen dessen Palmen die üppigsten Rosenbüsche wuchsen, und in dessen Mitte eine Menge Springquellen aufstiegen. Indem Manfred die blauen Wasserwallungen betrachtete, welche in lustigen Säulen emporsprudelten, und zum Theil zu Nebel und Dunst verwehten, gewahrte er in derselben Muschelschaale, aus welcher der größte Strahl aufschoß, ein unbeschreiblich reitzendes Wesen, welches mit langen glänzenden Haaren gleich einer Anadyomene herauftauchte. Mit einer Schnelligkeit, die dem sterblichen Auge nicht erlaubte, die einzelnen Theile des nackten Schwanenleibes festzuhalten, flog die Gestalt mit dem Springquell in die Lüfte und in dem Regen des aufgelösten Wassers, das zumal wie ein rosenfarbener Nebel anzusehen war, schwebte sie auf die Wiese nieder! Jetzt richteten sich alle Fontänen nach ihr, und überströmten sie mit röthlichen Tropfen, von den Palmen regneten Blumen herab, sie schwang sich in bacchantischem Tanze, und spielte das Tamburin, sie breitete die Arme nach Manfred aus, und die lüsternste Trunkenheit brannte in dem flammenden Gesicht! Unser Held fühlte sich unwiderstehlich angezogen, die Königin aber lächelte, reichte ihm einen Stab, und sagte: Wink' ihr nur damit.

Manfred that's, aber wie erstaunte er, als sie urplötzlich mit einem lauten Schellenklange zusammenstürzte, und verschwand. An dem Platze aber, wo sie zerstäubte, fand der Ritter ein Halsband von Narrenglocken, und das schäckige Carnevalskleid des Arlecchino.

Laß dir's zur Lehre dienen, versetzte die Fee! So verrauschen und vergehen die Freuden der Sinne und des Taumels! Ewig und unvergänglich sind nur die Freuden der Mäßigung und der Weisheit! Zu einer Tochter der Urwelt aber muß ich dich nun führen! Ihr Schicksal hängt von dir ab, sie erwartet die Erfüllung der Weissagung von dir! Das arme Kind! Ihr Bräutigam ist ein König, und es sind Jahrtausende, daß ihn das Verhängniß von ihr trennt. Einst beherrschten beide ein glückliches Menschengeschlecht, nun ist sie in die ewige Nacht einer schwermüthigen Felswelt verbannt, und sie ist es, die der Insel die Kraft verleiht, dem unablässigen Andrang des

Digitized by Google

andern Elementes zu widerstehen! Sie hat einen Magnet, den ihr einst, ehe nur die Geschichte war, der geoffenbarte schöpferische Gott zum Geschenk gebracht, einen Magnet, der die doppelte Kraft zu beseligen und zu zerstören besitzt! Dieser Magnet ist ihr Herz! Jene doppelte Eigenschaft aber äußert sich beseligend in Liebe, und zerstörend in Haß. Einst als noch die Natur in heiterm Frieden, in reiner Ordnung ihre gesetzlichen Wege ging, und die körperliche, wie die geistige Welt zufrieden in ihren Gränzen lebte, beglückte die Tochter der Urwelt nur mit der Eigenschaft der Liebe, während nun längst in beiden Reichen, der organischen Natur und der Seele, ein verheerender Zwiespalt entstanden, der den Bräutigam so lange von der Geliebten trennt, bis ein Sterblicher die Weissagung erfüllt, bis der Magnet aufhört, blos die todte Masse des Felsens in allen Adern zu durchdringen, und ihn zum Widerstand gegen das Wasser zu stärken, bis er wieder auf die Seele wirken kann, und der Friede zurückkehrt in das Reich der Geister. Doch du verstehest noch nicht, wozu du berufen bist, und das Gesetz verlangt, daß du es nicht erfahrest, ehe denn du die Weissagung erfüllt. Nimm alle Kraft zusammen, Manfred, schweige, bebe nicht, vertraue, und überlasse dich der Gewalt des Magnets, der dich erfaßt.

In diesem Augenblick erscholl ein Donner, und es verfinsterte sich dergestalt um den Prinzen, daß er nichts mehr unterscheiden konnte. Er fühlte sich von einer Kraft ergriffen, welche ihm mit elektrischem Schüttern durch die Nerven drang, und wie eine linde Betäubung auf seine Sinne wirkte, so daß er sich unfähig zum Widerstand fühlte und mit offenen Augen zu schlafen meinte.

Kein Laut unterbrach diese Scene. Es mochte eine Zeitlang gewährt haben, als die Betäubung nachließ, die Kraft, die ihn forttrug, mit derselben in allen Nerven fühlbaren Bewegung seinen Körper verließ, und er sich mitten in ungeheuern Felslagern befand, in welche ein schwacher Schein von oben hereindrang. Bald erkannte er die Königin wieder neben sich, und wollte eben den Mund öffnen, um eine Frage zu thun, als sie ihm winkte zu schweigen, und sofort dreimal eine platte Felswand mit der Lippe berührte.

Digitized by Google

Abermals bedeutete ihm die Königin zu schweigen, und der Fels senkte sich hinab, und eröffnete den Blick in eine Art von natürlicher Grotte, in deren Wänden eine Menge fantastischer Bildungen sichtbar waren.

Indem vernahm Manfred einen Gesang:

Es rauscht in der Tiefe
Das alte Meer,
Die kalte Welle
Ruht nimmermehr,
Und auch das Herz, von Lieb' und Kummer
So heiß und schwer,
Es labt's der Schlummer
Wohl nimmermehr.

Der Fels verharret,
Vom Wind umsaust,
Vom Mond beschienen,
Vom Meer umbraust.
Und dennoch klopfet
Im Fels kein Herz,
Und diesen Busen
Verzehrt der Schmerz.

Ach nein, mein Holder,
Ich bleibe dein,
Ach nein, mein König,
Ich warte dein!
Und kommst du einst, und find'st du mein Leben
Zerflossen in einer Thräne Schmerz,
O mein König, so hast du
In einer Thräne mein ganzes Herz.

Während dieses Gesangs war Manfred etwas vorwärts getreten, und nun bemerkte er erst, woher das Licht kam, das diese son-

Digitized by Google

derbaren Naturbildungen so magisch beleuchtete. Eine zarte Jungfrau saß abgewandt von ihm auf einer Felsbank, ihr blondes Haar lag über die Schultern, und schien auch das Angesicht zu bedecken, von ihrem Herzen aus floß aber jener geisterhafte Schein in die Höhle. Unendlich rührend war dieses sanfte Bild, es hatte den Ausdruck eines unaussprechlichen Schmerzes, und so oft es aufathmete, so oft es seufzte, zitterte auch das magnetische Licht, das von ihm über die Grotte ausging.

Abermals winkte die Königin dem ergriffenen Helden zu schweigen. Da öffnete sich die Felswand über der Jungfrau, und das Gestein schob sich langsam aus einander, der Sternenhimmel glänzte herein, die Jungfrau erhob sich, aber immer abgewandt von dem Prinzen, richtete das Haupt gegen die Oeffnung, und breitete die Arme mit unbeschreiblicher Inbrunst aus, das Licht erhellte sich und glänzte in schnellen Schwingungen an den Felsen, ihr Herz schien heftig zu klopfen, und eine weisse verschleierte Gestalt schwebte, eine Lilie in der Hand, von Oben herab. Sie sank der Jungfrau in die Arme, und beide ruhten lange in ein stilles heiliges Entzücken verloren.

Allmählich wand sich die weisse Luftgestalt wieder aus der Umarmung los, und schwebte durch die Oeffnung des Felsens weg. Von diesem Augenblick an aber dämmerte das Licht nur schwach, und erlosch endlich ganz. Der Magnet, das Herz schien nur zu leuchten, wenn es von Sehnsucht und Schmerz bewegt war, und zu verlöschen, wenn ihn die Umarmung der himmlischen Schwester stillte.

Tochter der Urwelt, rief nun die Fee nach einer langen Pause.

Königin, du bist's? war die Antwort.

„Der Verheissene ist da!"

Dein Wort ist Wahrheit!

„Deine Erlösung ist nah!"

Gepriesen sey der Friede der Urwelt!

„Der Held der Treue ist erschienen!"

O Königin, wie pocht der Magnet!

„Bald verläßt er den Fels und leuchtet in der Seele!"

Digitized by Google

Königin, fliehe, es leuchtet mein Herz! — Schon bemerkte Manfred wieder den zitternden Schein, als ein Donnerschlag aus der Tiefe erscholl, jene unwiderstehliche Kraft ihn erfaßte, und betäubt durch die Nacht hinwegschwang.

Er erwachte nicht eher wieder, bis er einen heftigen Wind um sich brausen hörte. Die zurückkehrenden Sinne suchten sich zurecht zu finden, ihre Kräfte wieder zu gewinnen, und der Prinz sah sich endlich in der äußern Welt, wie ihn der frische Zug des Windes, wie ihn der Sternenhimmel überzeugte.

Du weißt nicht, wo du bist, sprach neben ihm eine Stimme, und er erkannte die Königin, sieh dich um, du bist auf dem höchsten Gipfel der Insel!

Manfred sah sich allerdings auf der äußersten Spitze des Solaro, wo das Auge nach allen Seiten hin das Meer beherrscht, gegen Nord und West sich der Berg mehr verflacht, gegen Süd aber jählings in eine Tiefe hinabstarrt, die Schwindel erweckt. Nun zu dieser Stunde aber war das Meer nicht wohl vom Himmel zu trennen, wenigstens schwammen beide am Horizont in einander, so daß der ungeheure Fels gleichsam in den Wolken zu schweben, daß er nicht mit der Erde zusammengewurzelt schien.

Jetzt erhob sich die Fee und Manfred staunte die feierliche Würde an, mit der die duftige schöne Gestalt den Winden gebot, zu schweigen. Alsbald ließen sie nach zu blasen und zu wehen, und eine liebliche Stille trat ein. Noch eine Zeitlang blickte sie in die Ferne über das Meer hinaus, und sagte zuletzt, den Stab erhebend: ich seh ein Schiff tief in der See mit den Wellen kämpfen! Es will nach Malta! Drehet euch, Winde, füllt ihm die Segel, ehe die Sonne zweimal wieder untergeht, sey es im Hafen! Aber nun, Tochter der Urwelt, athme deinen Lebenshauch in den Felsen, schlage dein Herz durch ihn, leuchte der Stein, und sprosse die Blume!

Mit diesen Worten schlug sie auf den Felsen, und zwei hohe weisse Lilien sprangen aus ihm hervor, und gaben ein heiteres reines Licht von sich, der Stengel verbreitete eine grüne Helle, die Blume

Digitized by Google

selbst aber schien einen Edelstein im Kelche zu führen, der einen weissen Glanz von sich warf.

Hieher hab' ich dich geleitet, versetzte nun die Königin, um dich für das Werk zu weihen, was du für dich und mein Reich thun sollst. Du überblickst es, die Winde schweigen, die Lilie brennt, die Morgenröthe dämmert heran, so höre denn, Sterblicher, die Lehre der Urwelt.

Sie bedeutete ihm sich in einiger Entfernung von ihr niederzusetzen. Sodann hub sie folgendermaßen an:

„Vor Jahrtausenden herrschte noch der Friede in der Welt. Ich spreche dir nicht vom Anfang, da die Erde sich erhob aus den zurücktretenden Wassern, sondern führe dich aus der Zeit der gewaltsamen Entstehung in die Tage hin, da sich die Elemente in Ordnung geschieden, da die jugendliche frischgeborene Natur sich bereitete, ihre Beherrscher zu empfangen. Damals hing dieser rauhe Fels, auf dem wir uns befinden, noch mit dem Vorgebirg der Minerva zusammen, das Cap Misen verband sich mit Procida, und der eriträische Berg schloß das glückliche Land. Und wie die Kräfte der Natur sich noch nicht anfeindeten, sondern ein ununterbrochen frohes Spiel von Wirkung und Gegenwirkung die friedlichen Fluthen mit den Strahlen des Lichtes, die heitern Lüfte mit der fruchtbaren Erde verband, so war das Haupt des Vesuvs und des Epomeo noch nicht mit Asche und Steinen, mit Strömen von Lava bedeckt, die Ruhe ihres Innern störte noch kein verderblicher Brand, kein Schwefellager, kein Zwiespalt der Elemente, ein schöneres Leben, eine fröhlichere Thätigkeit durchdrang jene Berge, das holdeste Grün bedeckte sie, Kräuter und Blumen wuchsen auf der Spitze, die Rebe entwickelte ungepflanzt, in selbstständiger Kraft, ihre üppigen Gewinde und die Frucht reifte ungepflegt im Segen des Lichts heran: jene kahlen leukopäischen Höhen, die der innere Brand nun verzehrt, jene Strecken von Kumä, vom Avern und vom Acheron, welche nun allmählich ersterben und jedem Lebendigen Gefahr drohen, umwehten damals balsamische Lüfte, getränkt vom Wohlgeruch heilbringender Pflanzen, und ewig frisch durch die Einflüsse des kühlenden Meeres."

Digitized by Google

„So die organische Natur, und eben darum, weil die geistige noch in ungetrübter Ruhe, in unverdorbener Schönheit blühte. Denn diese ist die Erste, und jene ist ihr gehorsam, so wie der Mensch, wenn seine Seele in gleichmäßiger Bewegung verharrt, einer vollkommenen Gesundheit genießt, sobald aber jene die Gesetze überschreitet, und in Unordnung geräth, auch die Materie, in die er verhüllt ist, aus dem Zustand eines glücklichen Daseyns hinaustritt."

„Ich herrschte mit meinen gleichgeschaffenen Wesen in diesem seligen Reiche des Friedens. Unsere Wirksamkeit war die Beglückung des minder vollkommenen Geschlechts, dem du angehörst. Weder in uns, noch in ihm trübte sich die Harmonie. Wir weihten das neugeborene Kind zum Dienste des Guten und Schönen, wir erzogen es in der Furcht vor dem Schöpfer der Natur, in der Liebe zu seinen Gespielen, denn das Böse war noch nicht in der Welt, und weder der Mensch, noch seine Schutzgenien ahnten seine Geburt. Wir beschützten die züchtige Liebe, wir prüften die Neigung der Jugend, und fanden wir sie fest, so beschenkten wir sie mit einem Rosenkranze, der sie ewig zusammenknüpfte. Wir ertheilten ihnen Rath, wo ihre beschränktere Einsicht nicht reichte, wir halfen ihnen säen und ärndten, denn Thätigkeit ist die goldene Quelle, aus der die unvollkommene Menschennatur ihr Glück, ihre Zufriedenheit schöpft, die Ruhe der Himmlischen eignet sich nicht für sie, und Arbeit war das erste Gebot, das ihr der Schöpfer gegeben. Nur von Früchten lebten die Sterblichen, weder die Thiere der Erde, noch des Wassers, noch der Lüfte tödteten sie. So verfloß denn ihr Leben sorgenlos in den Beschäftigungen des Feldbau's, in den unschuldigen Freuden der Liebe, in den harmlosen Spielen eines noch unverdorbenen Sinns. Keinem fehlte die Nahrung, denn jeder arbeitete, und die freigebige Natur lohnte ihm die leichte Beschäftigung mit unerschöpflicher Fruchtbarkeit: kein Schweiß rann über die Stirne eines Ermüdeten, man pflanzte im Spiel! Keiner bedurfte des Trostes, denn keiner verlor, keiner des Arztes, denn keiner erkrankte; je älter sie wurden, desto mehr erheiterte sich ihre Seele, desto ähnlicher wurden sie uns: unsre Feste waren gemeinsam, wir flehten den Frühling an, und dankten dem

Digitized by Google

Herbſt, wir lobten das ſegnende Licht, und prieſen die ſanften Gewitter, wir opferten den Tag für die muntere Lebenskraft, und die Nacht für die ſtärkende Ruhe; kein Element beſchädigte die Glücklichen, und alle Wirkung des Lebens, ſo in der Natur, wie im Geiſte der Menſchen, hatte nur die göttliche Richtung zum Guten und Schönen. Damals trieb ſich die Freude noch nicht im Rauſch eines vergänglichen Taumels, wie du ſie geſehen, und zerſtäubte noch nicht beim Winken des Stabs in nichtigen Schellenklang, denn ihre beſtändige Begleiterin war die Weisheit. Damals klagte die Tochter der Urwelt noch nicht in den hallenden Felſen, ihr Herz leuchtete nicht, denn nur die Sehnſucht, nur der Schmerz erfüllt es mit Licht, damals ging ihr der Bräutigam zur Seite, alle Sterblichen huldigten ihr, denn alle übten die Treue, damals ſtemmte ſich der Magnet, der die Felsadern bis zu den unterſten Wurzeln durchzittert, noch nicht gegen die rauſchenden Waſſer an, und die duftige Reinheit, die nun in den Himmel entflohen, wandelte noch auf Erden mit der Tochter der Urwelt, verband ihre Hand mit der Hand des Königs, und hatte noch nicht die traurige Pflicht, die Verlaſſene, Harrende mit ihrer Umarmung zu tröſten."

„Viele Weiſſagungen hielten wir heilig, doch Eine mehr als alle. Im Meere, ſagt ſie, verſenkt iſt das Ey. In einer Schaale liegt die Welt. Wird ſich vermählen die Königin, ſo zieht's aus dem Meer. Hundert Gewänder bedecken es! Aber wenn es zerbricht, wird kommen das Schickſal."

„Die Zeit, da unſer Sinn auf dieſe Weiſſagung den erſten Schöpfungstage gekehrt wurde, kam heran. Es beherrſchte den fruchtbaren Veſuv und die ſchönen Ufer des benachbarten Meeres ein Jüngling von meiner Abkunft, gleich ausgezeichnet durch Schönheit, als durch Kraft und Lebhaftigkeit. Von ihm und ſeinem Stamme ſprach die Weiſſagung: Feuer erzeugt Aſche, Leidenſchaft den Tod. Glücklicher aber, wer ihn leidet, als wer ihn ſchafft. Umarmſt du die Königin, ſo kannſt du Erd und Meer erſchüttern. Lüfteſt du die hundert Gewänder vom Ey, ſo wirſt du Neues ſehen."

„Eines Tages, als wir ein hundertjähriges Feſt feierten und die

Digitized by Google

Bewohner der fernſten Berge und Ufer herbeikamen, um an ſeinen Freuden Theil zu nehmen, als das Meer wimmelte von muntern Feen, die es übergleiteten und überſchwebten, und wohl auch Sterbliche, denen ſie wohl wollten, und welche beſonders fromm und heiter lebten, in großen Muſchelwägen oder auf Zaubergewändern herbeibrachten, denn damals kam noch keinem der Gedanke der Schiffahrt, als alles nun, Unſterbliches und Sterbliches, am ſchönen Geſtade des Meeres verſammelt war, da wo nun von den Felſen des Poſilipp bis zum Fuße des Berges die Stadt ſich ausdehnt, kam der Beherrſcher des Veſuvs in aller ſeiner Schönheit mit glänzendem Gefolge herbei, und die ſtrömende Menge theilte ſich ehrerbietig, pries ſeine Stärke, und bewunderte die Reize ſeiner Jugend. Herrlich eignete ſich für den ſtolzen Ausdruck ſeines Angeſichts die goldene Krone, die ſein Haupt ſchmückte, ein meergrünes Gewand floß von ſeiner Schulter, ſeinen Wagen zierten die prachtvollſten Edelſteine, die er aus den Tiefen und Schachten ſeines majeſtätiſchen Berges ausgeſucht, und die ſeltenſten Koſtbarkeiten und Gewächſe des Meeres, die er aus dem geheimnißvollen Abgrund hervorgeholt."

„Als er nahte, erhob ich mich von dem Throne, den mir Geiſter und Menſchen aus Roſen und andern duftigen Blumen erbaut, und begrüßte den königlichen Jüngling. Er aber hieß die Volksmenge und ſelbſt die Wellen des Meeres ſchweigen, und ſprach: Du kennſt, o Königin, meinen Stamm und mein Reich! Aber du weißt nicht, daß ich die zärtlichſte Liebe zu dir trage, und daß deine unvergleichliche Schönheit, deine Weisheit und Güte mein Herz mit dem feurigſten Verlangen angefüllt hat, deinem Auge zu gefallen. Bekannt iſt dir die Weiſſagung, die von unſerer Vermählung ſpricht! Die Zeit iſt herangekommen, ich theile mein Reich mit dir, wenn du dich entſchließeſt, deinem jungfräulichen Stande zu entſagen, und mir die Hand zu reichen."

„Als er ſo geſprochen, entſtand ein allgemeiner Jubel in der Volksmenge. Tauſende frohlockten, das Meer jauchzte, die Blumen meines Thrones durchbebte eine freudige Bewegung."

„Ich bemerkte wohl die Neigung, welche der König zu mir

Digitized by Google

fühlte, und nahm seine Huldigung mit freundlicher Miene auf. Aber ich antwortete nicht entscheidend, und sagte: Du ehrest mich, o Fürst des Berges! Soll die Weissagung erfüllt werden, und wünscht es so unser gesammtes Reich, so mag es wohl geschehen. Aber gönne mir sechzig Tage Zeit, und fordere dann die Antwort."

„Der König hatte wenig Freude an diesem Aufschub, denn seine Liebe war ungeduldig, heftig und nicht von jener Mäßigung besänftigt, mit der ich meine Gefühle beherrschte. Er verabschiedete sich, und flehte zum Himmel um Gewährung seiner Wünsche."

„Seine Ungeduld stieg von Tag zu Tag. Er saß in der Tiefe seines Berges, da wo das Meer an seine Wurzeln anspült, mitten in seinen Kammern voll herrlicher Metalle, und während er sonst im Verein mit fröhlichen Geistern die Erde mit wohlthätiger Kraft erfüllte, damit sie dem hülfsbedürftigen Geschlechte der Menschen Nahrung und Früchte bringe, fing er nun an, dieß segensvolle Geschäft zu lassen, die Ruhe, von welcher jede Glückseligkeit unzertrennlich ist, floh aus seinen weiten nächtlichen Gemächern, und wie sein Herz den Berg und das Meer beherrschte, so verrieth sich nun sein ungestümes Pochen in den wilden Bewegungen, welche das Wasser bis auf den Grund durchwühlten, ja selbst in den Erschütterungen des grünen Hauses, worin er seine Liebesflamme nährte. Oft fuhr er auf den Flügeln der Winde, mit den Blitzen des Ungewitters über die See, und seine Schritte klangen wie Donner, oft eilte er über die schäumenden Wogen, und verweilte bei meinen friedlichen Blumenfelsen, welche in das unendliche Meer hinaussahen, flehte, daß ich ihm erscheine, daß ich die Zeit der Erwartung verkürze, ergoß sich in Klagen, die mein Herz rührten, und gebot den Winden und den Wellen, in melodischem Einklang mir den Schmerz seiner Liebe zu singen."

„Mich betrübte diese störende Bewegung seiner Seele, und ich mahnte ihn durch meine Boten, sich zu besänftigen, die Elemente ruhen zu lassen, sein Land zu segnen, seine Thätigkeit nicht zu unterbrechen, und ließ ihn hoffen."

„So brach der Tag heran. Und schon mit der Morgenröthe

Digitized by Google

fühlt' ich an dem gewaltsamen Schwellen und Wogen des Meeres, mit welcher Ungeduld der Bräutigam die Sonne erwarte! Mit hallenden Donnern, mit leuchtenden Wettern kam er über die rauschende See geflogen, purpurn glänzte die aufsteigende Sonne durch die Wolken, in denen es stürmte, und flammte über die Berge, die das Ja der Vermählung erwarteten. Ich erschien auf der Spitze des Felsens, aber ich erschrak über die wilde Unordnung, in welcher Himmel und Erde zitterte, und sprach: Fürst des Berges, kläre die Lüfte auf, heiße die Wellen schweigen! Wehe, wenn dem Ey im Meere Gefahr droht! Nimm das Ja der Vermählung, und fordere morgen die Gäste zur Hochzeit."

„Da durchbebte Entzücken den Bräutigam, seine Seufzer durchstürmten die untersten Tiefen des Meers, sein Freudenlaut überklang die rauschenden Elemente, und Blitze schlugen aus seinem klopfenden Herzen."

„Aber ich sprach zu dem König: Zähme die Luft, und beruhige dich und die Welt! Denk' an die Weissagung, morgen erscheine, und ich ziehe das Ey aus dem Meere!"

„Damit gab' ich ihm einen zärtlichen Gruß und verschwand. Und der Morgen der Vermählung erschien. Die Treue, die Tochter der Urwelt, weckte mich mit ihrem Kusse; ich bin deine stete Begleiterin sagte sie; die Weisheit kam und sprach: ich weiche nie von deiner Seite, und die Freude der Unschuld rief: wo jene beiden sind, da bin auch ich. Die Elemente sandten ihre fröhlichsten Glückwünsche, und überreichten ihre Kostbarkeiten zum Brautschmuck, das Meer die wundersamsten Korallen, die Erde ihre Edelsteine und duftende Blumen, das Feuer sandte die Flamme für den Altar, und die Luft versprach die süßeste Musik. Es fiel ein Thau von ächten Juwelen und Goldstaub auf die Erde, die unfruchtbarsten Felsen hatten sich mit Rosen geschmückt, der Himmel glänzte im blendendsten Lichtblau, alle Kräuter und Blumen entfalteten ihre Blüthen, die Bäume füllten sich mit reifen Früchten, und ein Heer von Nachtigallen durchschmetterte die Lüfte mit Gesang."

„Stündlich füllte sich Ufer und Meer mit den Gästen der Ver-

Digitized by Google

mählung. Zuletzt kam er selbst, der königliche Bräutigam, mit allen Wundern seines Reiches geschmückt, schön und jugendlich auf einem strahlenden Wagen, dessen Rosse Flammen hauchten: hundert Jünglinge schwebten ihm voraus mit goldenen Fittigen, die sie bis über die äußersten Höhen zu tragen vermochten, wohin sich je der Adler geschwungen, die immer seines Winkes harrten, ob er sie in den Abgrund des Meeres, oder in die metallischen Kammern der Berge, oder in die stürmenden Wetterwolken sende. Hundert Jungfrauen brachten Kronen und Blumengewinde, Edelsteine in ganzen Körben, Feengewänder von den kunstreichsten Händen gewebt. Aber wie reich auch das Gefolge seyn mochte, das ihn in tausend Gestalten umflatterte, wie erstaunlich die Geschenke waren, welche von ganzen Zügen dienender Genien herbeigebracht wurden, so überglänzten doch alles das leuchtende Gespann, auf dem der König einherzog, die blendende Schönheit seiner Gestalt und die Strahlen, die von seinem Haupte ausgingen."

„Hebe das Ey nun, sprach zu mir die Tochter der Urwelt, ich begleite dich! Werde erfüllt die Weissagung, und wirke der Magnet!"

„Und mit Eile schwebten Beide über die See hin, an den Ort, wo das Ey versenkt lag. Die Tochter der Urwelt fand ihn mit dem Magnet auf, und zog das Ey des Verhängnisses aus den Wassern. Diese kochten und sprudelten und quirlten, denn trotz der hundert Tücher, von denen es umwickelt war, drang doch die glühende Hitze durch, und nur durch die Kraft des Magnets brachten wir es über das Meer weg zum Brautpalast, wo schon der König in ungeduldiger Sehnsucht seiner harrte."

„Die Braut erschien, und ward mit dem Bräutigam allein gelassen, damit sie das Ey enthüllen sollten. Ihm stand die Weissagung vor Augen: Umarmst du die Königin, so wirst du Land und Meer erschüttern. Wir huben an, die Tücher abzunehmen. Aber je weiter wir vorrückten, desto mehr sah' ich den König beunruhigt, desto leidenschaftlicher funkelte sein Auge, denn die allmählig freier wirkende Kraft des Ey's verbreitete einen Reiz um mich, dem der Bräutigam immer weniger zu widerstehen im Stande war. Es kam

Digitized by Google

das letzte Gewand, und der Zauber äußerte seinen Einfluß so heftig auf den König, daß er zitterte, daß ein glühender Feuerschein ihn umgab: da hüllt' ich es ab, und golden lag das Ey des Schicksals in seiner Flamme. Siehe, da hielt sich der wilde König nicht mehr, er streckte die Arme nach mir aus, und wollte mich mit Inbrunst umfangen. Ich aber sprang entsetzt zurück, und das Ey stürzte zur Erde."

„Ein Donnerschlag, wie bis jetzt noch keiner Himmel und Erde erschütterte, erfolgte in demselben Augenblick, eine schwarze erschreckliche Gestalt flog aus der goldnen Eyerschaale, der König verwandelte sich in eine blutrothe Flamme, und suchte mich mit den lodernden Armen zu umfangen. Da erschien die Tochter der Urwelt, ein unsäglicher Schmerz weinte aus ihrem blauen Auge! Rette dich, Königin des Friedens, rief sie, das Schicksal ist in die Welt gekommen, der Tod ist erschienen! Schrecklich ist die Weissagung erfüllt. Dich aber trifft der Fluch des Verhängnisses, Flammenkönig von unreiner Begier! Jetzt stürzte die Reinheit mit der Lilie herbei: Feuer erzeugt Asche, rief sie, Leidenschaft den Tod! Von hinnen auf ewig, Geist der Empörung! Das Ey ist zerbrochen, die Ruhe ist aus der Welt verschwunden. Sofort kam die Weisheit und rief: Wehe, wehe! das Volk hat der Schwindel ergriffen, es kreist in rasendem Tanz, und stürzt ohne Seele zur Erde! Fliehe, Geist des Wahnsinns, blutrother Bräutigam, deine Stunde ist gekommen."

„Und mit verstärkten Flammen, mit wüthender Gewalt wollte der Feuergeist die Braut umfassen, aber der Magnet im Busen der Tochter der Urwelt, aber die Lilie der himmlischen Schwester lös'te seine Arme in zerstäubende Funken auf. Feuriger Schweiß rann von seinem Angesicht, von seinen brennenden Haaren, Donner war seine Stimme, Blitze seine Blicke! Da rief ich aus mit gefalteten Händen: vergehe Fels, verschwinde Palast, löse dich ab, Reich des Friedens vom unreinen Boden! Der Aufruhr ist kommen in die Elemente, die Leidenschaft in die Seelen, der Tod in die Menschen: eine neue Welt beginnt, denn das Schicksal ist da!"

„Und ich schlug mit dem Stab zur Erde, da verschwanden die

Digitized by Google

Paläste, da floh der wüthende König, sich vergrößernd mit jedem Schritt! Noch scholl der Tumult des Wahnsinns unter dem tanzenden Volk, Sterbliche vermischten sich mit Unsterblichen, die Freude verlassen von der Schwester Weisheit schwang den Becher und betäubte die Rasenden, da versinsterte sich der Himmel, furchtbare Wolken stiegen aus dem empörten Meere, Nacht erschien, und man gewahrte nichts mehr als die ungeheure Flammengestalt des Königs, der im Schmerz des Verlusts, in der Wuth der Täuschung, im Sturme der Leidenschaft, im Zorn des ungestillten Verlangens mit den Elementen haderte, Berge erschütterte und Felsen zerschlug, das Meer aus dem Grund aufrüttelte, und endlich mit entsetzlichem Geräusche in seinem Berg verschwand. Aber kaum war er ins Innere gestiegen, als die Flammen seines Athems, seines Herzens die Wohnung anzündeten, als in unbeschreiblichen Strömen von Feuer und Rauch und Asche seine metallischen Abgründe sich entleerten, als eine Feuersäule unter krachenden Donnern in die Lüfte stieg, und das tobende Meer weithin erhellte, als ein Regen von flammender Asche, von zermalmenden Felsen aus dem Rachen des Berges flog, welcher den ebengeborenen Tod in Tausenden von Unglückseligen verbreitete, die dem Menschengeschlecht angehörten. In unübersehbaren purpurnen Fluthen strömte der blutige Schweiß des unglücklichen Königs aus dem berstenden Felsen und rann, verheerend und zernichtend über die Gärten und Hütten der fliehenden Menschen, bis zum Strande des Meeres, das dem brennenden Element entgegenschäumte, und selbst seine unschuldigen Bewohner versengt ans Land warf"

„Bis in mein Reich herüber erstreckte sich die grauenvolle Nacht, die das Ungeheuer in seinem Schmerze, die das ankommende Schicksal, der schreckliche Tod verursacht. Und gleich einer Kette von geheimen Ursachen und Wirkungen wüthete die Empörung des Elements über die Landzunge hin, allenthalben brach es in Feuerstrahlen aus den zerschellenden Felsen, aus der einsinkenden Erde, und schon brannten die Quellen meines äußersten Berges, schon kochte das Wasser in seinen lautern Schachten, schon stiegen auch dort die schlängelnden Blitze aus dampfender Oeffnung."

Digitized by Google

„Da erhub ich den Stab der Macht, bange, daß der Zorn des Königs mein Reich verzehre, und gebot den Felsen, daß sie sich lösten vom Lande der Empörung. Und mit unterirdischem Krachen schieden sich die Berge, und schwammen ins Meer zurück, und die tosende See brauste zwischen sie hinein. Da ließ die Tochter der Urwelt den Magnet wirken, er theilte den Felsen die Kraft mit, im Abgrund festzuwurzeln, und hielt die abgeschnittenen Wände, hielt die nachfolgenden Ströme des Feuers zurück, das sie entzünden wollte."

„So entstanden die Inseln, die hier vor dir aus dem Meer erstehen, und der Aufenthalt meiner Feen, und einer friedlichen Menschengattung sind. Seit jener Erfüllung der Weissagung ist freilich nie wieder die Ruhe auf Erden einheimisch geworden, denn wie sich das Reich des Gemüths entzweit, wie die Rohheit der Leidenschaft, das unreine Verlangen seine einst unsterbliche Schönheit getrübt und verwüstet, wie die beunruhigten Neigungen der Haß erzeugt, und die Liebe nur noch ein schwaches Ueberbleibsel der Urwelt dem Bedürfniß entspringt, die Schwächen der verdorbenen Natur entdeckt und eine Folge ihrer Mangelhaftigkeit ist, indem sie sich nur in einem Andern vervollkommnen möchte, wie der Tod auch die reinern Neigungen und Bestrebungen trennt und endet, so hat auch die äußere Natur angefangen, auf sich selbst und die geistige zerstörend zu wirken; die Elemente, wenn sie gleich die Lebensquelle der Menschen sind, und sein Daseyn bedingen, bereiten ihm doch allenthalben den Tod; der König des Berges aber hat die Weissagung zu seinem Leid nur zu sehr erfüllt, denn sein Zustand ist der unglückseligste, seine Qual ist endlos, sein Herz veräschert sich nie ganz, ewig brennt es, und füllt das Innere der Behausung mit unreinem Stoffe, ewig bekämpft und bestreitet es sich selbst, seine Kräfte haben ihre Gegner nur unter sich, und wenn sich der Hader zu wild verwickelt, das Haus zu voll ist, das Herz zu sehr gepeinigt ist von Brand und Qual, so schleudert der rasende König die blutigen Ströme aus dem offenen Rachen, sein Schweiß bedeckt die Rinde des Hauses, und verzehrt mit seiner Feuerfluth alles Lebendige, bis sich der Schmerz mit dem Toben abkühlt, nur noch Seufzer des Unglücklichen in stillern

Digitized by Google

Flammen über dem grauen Aschenhaupte glühen, und die Ströme von blutigem Schweiß zu Lava erkalten."

„Das Schicksal, das er in der Welt einführte, hat ihn ewig in den Berg gebannt. Aber freilich hindert ihn die Gefangenschaft nicht, seine verderblichen Einflüsse weit ausserhalb desselben fühlen zu lassen, er begräbt Städte, tödtet Menschen und ihre Anpflanzungen, und hat es oft schon versucht, durch unterirdische Wege und Verbindungen meine Inseln zu entzünden und zu erschüttern. Nur die Tochter der Urwelt, nur die Macht meines Stabs beschirmt das Reich vor dem feindlichen Nachbar."

„Er ist unterdessen alt geworden, denn Schmerz und Leidenschaft zerstört auch geistige Kräfte. Von seinem dampfenden Hause ist die Fruchtbarkeit gewichen, graue Lava und Asche bedeckt es, und wo der Mensch seine edeln Reben dem heißen Boden vertraut, ist er nicht sicher, daß der bösartige Geist in einem Ausbruch seines Grimms die reifende Frucht verderbe."

„Aber Manfred, es dämmert der Morgen, und meine Erzählung ist zu Ende, denn was dich betrifft, so muß ich schweigen. Daß die Tochter der Urwelt ihre Erlösung von dir erwartet, hast du vernommen, daß Manuele dir genommen worden, fühlst du schmerzlich, ob du sie aber wieder erreichst, das hängt einzig von dir ab. Und nun verschwindet, Lilien, und tragt eure reinen Strahlen in die Felskammer des Magnets zurück."

Damit verschwanden die glänzenden Blumen, und schon erhellte der Morgen auch den östlichen Himmel, und die flammenden Seufzerhauche des Königs im Berge erblaßten. Endlich stieg die Sonne strahlend über den Horizont, und beleuchtete die unermeßliche Meereswelt, welche der Blick von der Felsspitze des Eilands aus beherrschte, die schönen Inseln, welche am Ende des Meerbusens in sanften Linien aus dem Azur der Fluth emporbufteten, als wären sie nur Wellen, als hätten sie kein bestimmtes Daseyn, als schimmerten die morgenröthlichen Lüfte durch sie, während die Sireneninseln am Vorgebirg der Minerva schroff aus dem Meer stiegen, und nur die Ufer

Digitized by Google

des griechischen Päſtum und die Berge Calabriens in Glanz und Sonnenſtrahl zu ungewiſſen Lichtgebilden verſchwammen.

Indem erſchien ein Blumenwagen, den weite mächtige Flügel ſtatt Rädern trugen, die Königin hieß den Helden einſteigen, und beide wurden ſanft von der Spitze des Solaro über die rauhen Felshänge gen Norden getragen, bis ſich der Wagen endlich dem Meere zuſenkte, und der Prinz ſich am Eingang der blauen Grotte befand.

Wieder umfieng ihn der phosphoriſche Zauberglanz, holde Geſtalten ſchwebten ihm entgegen, die Königin ward unſichtbar, und der Prinz ſah ſich von jenen luſtigen Dienerinnen der Fee wieder in den Park gebracht, den das blaue Licht beſchien. An einem murmelnden Bach, unterm Geſang der Nachtigallen, umgeben von Blüthenbüſchen, Orangen und Palmen, lagerte er ſich und genoß die Freuden einer Tafel, um die ihn ſelbſt König Manfred beneidet haben würde. Als er geſättigt war, bereiteten ihm die heitern Geiſter ein weiches Lager im Freien, im Duft der Roſen, und eine ſanfte Muſik wiegte ſeine ermüdeten Sinne bald in einen glücklichen Schlummer hinüber.

Als er erwachte gieng er einſam in den Lorbeeralleen des Parks auf und ab. Es kam die Nacht, und die Königin erſchien. Eile, ſagte ſie, damit die ſeufzende Treue den Bräutigam wieder umarme, eile, ich führe dich über die nächtliche See! Manfred folgte ihr, und der Zauberkahn ſtand ſchon in der blauen Grotte bereit. Es wichen die Felſen hallend auseinander, luſtige Genien ſpannten einen Segel auf, deſſen roſenfarbiges Licht ſich über die Fahrenden ergoß, ein friſcher Wind ſchwellte ihn, ſo daß der Kahn zu fliegen ſchien, und die Wellen glänzten und funkelten in blitzenden Strahlen um ihn.

Siehſt du dort den Fürſten des Bergs, ſagte die Fee, wie er Feuer ausathmet? Es iſt dein Feind, und beſchützt den Mohren.

Wo iſt Manuele, fragte der Prinz?

„Noch ſchwebt ſie zwiſchen ſeiner und meiner Macht. Heil dir, wenn du die Tochter der Urwelt erlöſeſt! Dann iſt die Kraft des Bergkönigs auf immer gebrochen, nie wagt er ſich wieder ins Reich

Digitized by Google

des Friedens, und die Flamme seines Zorns wird sich verzehren in sich selbst."

Was denkt mein König von mir? —

Er hält dich für todt, und beweint dich!

Ha noch ist dies Schwerdt zu meiner Seite!

Bekämpfe dich selbst, so erlegst du den gefährlichsten Feind.

Mächtige Königin, führe mich nicht ab von der Bahn des Ruhmes! Liebe und Ehre sind die Worte meines Lebens.

Ruhmsüchtiges Menschenherz, die höchste Liebe ist Treue, die höchste Ehre Selbstüberwindung!

Alle Bewohner des Meers kamen zur Oberfläche herauf, welche der Rosenschein des Segels magisch erhellte, und gaben ihre Freude und Verehrung durch Hüpfen und Plätschern zu erkennen. Eifrig ging auch der Riesenschatte des Meerwächters über die Wasser von Cap zu Cap, und bückte sich ehrerbietig, so oft er an dem fliegenden Kahn vorüberwandelte.

Man langte am Ufer des eriträischen Eilandes an. Hinfort, sagte die Königin, bist du dir selbst überlassen! Du bist dem menschlichen Auge unsichtbar, und nur die Geister erkennen dich! Nur dein eignes Gefühl, nur die Wahl zwischen Gutem und Bösem läßt dich fromme und heimtückische Geister unterscheiden. Nimm diesen Ring, und steck ihn an den Finger, wehe dir, wenn er schmilzt! Ich verlasse dich, gedenke Manuelens, gedenke der Tochter der Urwelt!

Mit diesen Worten verschwand die Fee zusammt dem Kahn, und der Prinz sah sich allein. Du bist dem menschlichen Auge unsichtbar, sprach er zu sich selbst! Und nur die Geister erkennen dich! So wär' ich denn selbst ihnen ähnlicher geworden. Ach nein, setzte er bald halb traurig, halb unwillig hinzu: Was ist dieses Geschenk der Unsichtbarkeit? eine neue Fessel, eine neue Beschränkung meiner Freiheit! Die Geister werden mich nie für ihres Gleichen halten, und ich kann weder mit den Guten, noch mit den Schlimmen Freundschaft schließen: denn jene finden mich zu mangelhaft für ihre frommen, und diese vielleicht eben recht für ihre bösen Zwecke. Beiden müßt ich den Diener spielen, aber ich möchte weder im Himmel noch in der

Digitized by Google

Hölle ein Sklave seyn! Denn es dünkt mir gleich erbärmlich, das Gute, wie das Böse gezwungen zu thun! Was hast du mit mir beschlossen, übermächtiges Wesen! Unvermerkt bin ich dein Diener geworden, und du läßt mich nicht einmal wissen oder ahnen, was deine Gedanken sind! Ich soll mit eigener Kraft Manuelen befreien, soll selbst einem unbegreiflichen Wesen deiner Art Erlösung von seinem Weh verschaffen, und bin doch das blindeste Spielzeug deines verborgenen Willens! Nein! ich fühle mich nicht beglückt durch die Verbindung mit vermögendern Kräften! Ich habe gelernt nur die Gedanken meines eigenen Gehirns, nur die Stärke meines eigenen Arms als Gesetz für Andere zu betrachten, und was sind jene nun gegen die unauflöslichen Geheimnisse, die unerforschlichen Räthsel eines Geschöpfs, das war, als der Herr die Welt schuf, was ist diese gegen die Macht eines Geistes, der die Inseln sich losreißen läßt vom Festland, dessen Seufzer Feuerströme sind, welche Erd und Meer und Himmel in Schrecken setzen!

Mit solchen Gedanken irrte er die schönen Wege am Ufer des Eilands hin und her. Wohl bemerkte er die lieblichsten Wesen, welche zuweilen in anmuthigen Kreisen um einen Orangenbaum schwebten, zuweilen in artigen Gruppen im Mondlicht zusammensaßen, zuweilen in der Fluth auf- und niederplätscherten, in den Lüften sich jagten und fingen, und wieder nach Irrlichtern haschten. Aber er näherte sich keinem, ob wohl manch schalkhafter Engelskopf ihm winkte, oder eine Blume zuwarf, er verfiel in eine tiefe Schwermuth, fühlte sich höchst unzufrieden mit seiner Sklaverei, haßte die guten, wie die schlimmen Dämonen, nur weil sie mächtiger, der Kraft noch vollendeter waren, als er, und rief: O wär' ich eher in Fesseln eines großen Helden, der mich im Kriege gefangen, es bliebe mir mein Selbstgefühl auch im Gefängniß, und ich wollte mich so unbesiegt fühlen, als mein Sieger! Aber wie meff' ich mich mit diesen elementarischen Mächten? Noch schwindeln mir die überfüllten Sinne von den unaussprechlichen Wundern jener Insel! Du, o Beherrscherin dieses Reiches, du scheinst die Königin der Liebe, der Treue, der Unschuld und des Friedens zu seyn, aber warum mich so grausam fühlen lassen, wie

Digitized by Google

unerreichbar du über mir stehst, warum so eigenmächtig mit mir walten, ohne mich als Menschen zu ehren?

Ja, sprach er zu sich selbst, indem er sich endlich zur Erde lagerte, hätt' ich einen jener gewaltigen Geister zu Gebot, nur Einen, und wär er aus dem Reich des Friedens oder des Aufruhrs, ich wollte — O wahnwitziger Traum! Wie wir Menschen in jeder Handlung bis ins Feinste und Unsichtbarste hinab die Triebfeder eines persönlichen Interesse's haben, so hätten es die Geister nicht auch? Sie, die so mächtig sind? Und mit der Macht verbände sich nicht die Eigenliebe, die Lust, zu erweisen, was man vermöge, die Freude, daß er von einem Niederern anerkannt wird, daß er wirkt, daß er schafft! Und ich also wäre doch nur das Spielzeug, doch nur der bewundernde Schwächling, der gefesselte Mensch? Nein, es giebt mit höhern Kräften kein würdiges Verhältniß, als ein Feindliches! Lieber unterliegen im Ehrenkampfe, und diesen Stolz, dies Gefühl des unsterblichen Ichs im Menschenbusen bändigt auch im letzten Röcheln kein göttlicher oder sterblicher Sieger.

Trübselig entschlief er endlich. Mit dem kommenden Morgen erhob er sich und sprach: Laß mich meines Gleichen suchen. Er verließ die einsamen Bergwege, häufig durch das überreiche Weinlaub ins Meer hinausblickend, und zu dem schroffen Zauberfels, der drüben aus ihm herausduftete! Er trat unter die Menschen, aber sie sahen, sie erkannten ihn nicht. Es begegneten ihm grauhaarige Greise, Bilder menschlicher Weisheit und Einsicht, rüstige Männer in froher Beschäftigung, Bilder sterblicher Kraft, blühende Mädchen und Frauen, Bilder jugendlichen Reizes, heitern Glückes, aber sie sahen, sie erkannten ihn nicht! Keine Thüre verschloß sich vor ihm, er erschien im geheimsten Gemache, wo Zufriedenheit, Thätigkeit, Vertrauen und Liebe wohnte, er belauschte selbst das unschuldige Kind, wenn es in glücklicher Verborgenheit mit dem Auserwählten kos'te, belauschte die zartesten Freuden der Mutterliebe, wenn sie den verlangenden Säugling an den Busen nahm; er sah jeden in seinem Kreise, seiner Ordnung und Beschäftigung, mit seinen Leiden und Genüssen, aber er blieb ausgeschlossen von warmer thätiger Theilnahme, die Schmerzen

Digitized by Google

seines Innern, die Qual seines Zustands kannte niemand, und wie ihn der Stolz und die Herrschsucht von den Geistern weggetrieben, so floh er bald die Menschen aus Mangel an Erwiederung.

Mit einem Gemüth, das sich immer mehr verschattete, je einsamer, je abgeschlossener, je schwankender zwischen dem Stolz gegenüber den Dämonen, und dem Geschlechte der Menschen es sich fühlte, bestieg Manfred den Epomeo.

Lange hing er an dem ungeheuern Bild der Meeresflächen, an den beiden Golfen, den Inseln, dem Vesuv. Plötzlich sah er einen alten Mann neben sich sitzen. Unmuthig, daß er in seiner Einsamkeit gestört worden, rief er: Was kommst du, weißbärtiger Alter meine Ruhe zu stören?

Ich bewohne diesen Berg seit vielen Jahrtausenden, gab er zur Antwort.

Manfred stutzte, so wollt' ich doch lieber, rief er, daß du seit Jahrtausenden darin begraben lägest!

Der Alte lächelte und sprach: Ich verstehe deinen Unmuth, stolzes Menschenkind, aber du hast Unrecht, wenn du mir zürnest. Auch wir haben unsere Leiden; in jenem Aschenberge dort brennt das unglückseligste Herz, das je von einer Leidenschaft erfaßt wurde, und bis in meine Bergkammern bringt zuweilen durch den Grund des Meeres sein entzündendes Schüttern. Das Reich des bösen Feuers hat seine geheimen Thore, und noch dampfen und kochen geschwefelte Wasser in Menge durch die Adern dieses Eilands, nur die Mildthätigkeit der Fee hat sie zum Heil des verderbenden Menschengeschlechts verwandt.

Manfred erhob sich, und wollte den Berg hinuntersteigen.

Warum fliehst du mich, Manfred? fragte der Alte.

„Bist du ein Geist der Guten?"

Frage dich selbst.

„Oder ein Sclave des Bergkönigs?"

Fürchtest du dich?"

„Das bilde dir nicht ein, übermüthiger Geist. Du bist mir gleich lästig in beiderlei Gestalt!

Digitized by Google

So gehe zu deinen Menschen!

„Und du spottest meiner? Ist das der Wille der Königin, mich auf's Tiefste zu demüthigen? O Fluch dem verhaßten Geschenk dieser Unsichtbarkeit!

Eitle Seele, rief der Alte, dein sämmtlich Fühlen und Trachten ist nur die kleinste Selbstsucht! Warum fliehst du die Geister? Aus Eigenliebe. Warum die Menschen? aus Eigenliebe! Warum hassest du jene? weil sie erhaben sind über dein Ich! Warum suchest du diese? damit sie abspiegeln dein Ich! Was lockt dich zum Kampfe des Schwerdts? Die Liebe zum Ruhm: Was ist Ruhm? Liebe des Ich! Was füllt deine Seele mit Schmerz? Liebe zum Weibe! Was suchst du im Weibe? Erwiederung. Was ist Erwiederung? Abspieglung des Ichs! Liebe des Ichs!

Höhnst du so meiner, rief Manfred zähneknirschend, so möcht' ich euch allen den grimmigsten Haß erklären!

„O wen hassest du? den, der hinderlich ist dem Ich!"
Fluch diesem Ich, ich hass' es!

„Du lügst, Sterblicher! Das vermagst du nicht. Haßtest du dich, so würdest du dich selbst als Nichts denken und wünschen!"

„Und wenn ich's denke?"

„So denkst du eben, daß du ein Ich bist!"

Damit verschwand der Alte. Manfred schäumte vor Wuth. Die Sonne sank in flammendem Purpur in das wiederleuchtende Meer! Ha, rief er, so wär' auch deine Wirkung, dein ganzes ungeheures Seyn, du ungemessen Gestirn, so wär' es nur Liebe zu deinem eigenen Bild? Ist's nicht, als ob dich das Entzücken verschönerte, wenn du dein glühend Angesicht im Meere spiegelst? Was ist am Ende der Unendliche selbst? Das höchste Ich! Was ist sein Wirken und Schaffen, was ist sein Grund? Sein Ich? Was ist das Geschaffene, was ist die Welt? Der Spiegel seines Ichs! Fürchterlichster Gedanke, der dieß unermeßliche All mit Einem zernichtet. So wäre denn nur ein Einziges Ich? Wir alle wären nur sein Wiederglanz, unsre Gedanken und Thaten nur Schatten des einzigen Ichs, unsere

Digitized by Google

höchste Begeisterung, unsere seligste Verzückung, unsere stolzeste Trunkenheit, nur der Regenbogen, den jene Sonne des einzigen Ichs in den verstäubenden Dunst der Erde zeichnet? alle Blüten und Früchte unserer Seele nur Erzeugnisse seines allumfassenden Lichtes? Unsere Geburt nur die erste Erscheinung der Knospe, unsere Jugend die Blüthe, unser Alter der Herbst, unser Tod der Winter? Deutet nicht alles in der Natur auf dieses entsetzliche Ich? Ist diese Selbstsucht nicht Gesetz im Spiel der Elemente? Aeugelt das Bild des Berges, den das Wasser wiederstrahlt, nicht rückwärts gekehrt wieder dem Urbild zu?

Es ist entschieden, rief Manfred aus! Er hat Recht, der schreckliche Urgreis!

Noch streifte ein purpurnes Licht und violette Schatten über die Inseln hin, im Element des Meers spielten die reizendsten Farben des Edelsteins zusammen, der letzte Sonnenstrahl, der über Land und Wasser flammte, röthete auch das Angesicht Manfreds, und der Feuerball versank in der noch lange nachleuchtenden See.

Der Prinz eilte hinab. Eine unruhige Nacht folgte auf den unruhigen Tag, und das Morgen war wie das Gestern. Mehr als einmal ging dem Unglücklichen die Sonne auf, und erweckte ihn nur zu tiefern Qualen.

In einer Nacht, da die Unzufriedenheit in ihm auf den höchsten Grad stieg, und er laut die tyrannische Königin aufforderte, das entsetzliche Geschenk der Unsichtbarkeit zurückzunehmen, erschien ihm eine alte Frau. Folge mir, sprach sie, ich will dich von deinem Kummer befreien!

Manfred war zu verzweifelt, als daß er sich lange bedacht hätte, er folgte. Die Frau führte ihn in eine einsame Gegend der Insel, nahe an's Meer, und sagte: Hier zwischen den Felsen wohnt die Schlange. Sieh ihr so lang' ins Auge, bis dir schwindelt, bis du Lust fühlst, dich auf sie zuzustürzen, und du wirst deinesgleichen wieder sichtbar werden.

Manfred sah eine große grüne Schlange im Grase liegen, deren Augen unsäglich hell glänzten. Er that, was die Alte verlangte,

Digitized by Google

er blickte ſtarr und regungslos in das wilde verrätheriſche Licht, bis er ſich unwiderſtehlich getrieben fühlte, dem lauernden züngelnden Thier ſich entgegenzuwerfen. Da faßte ihn die Alte mit Gewalt, hielt ihm die Augen zu, und rief: Genug, oder du biſt verloren!

Der Prinz trat zurück, und ließ ſich einige Schritte mit verdeckten Augen führen, dann verſchwand die Hand, und mit ihr die Alte.

Einſam bracht' er die Nacht zu. Am folgenden Morgen aber ging er die Menſchen aufzuſuchen. Es that ihm herzlich wohl, als ihm die erſten Inſulaner begegneten, und ihn ehrerbietig begrüßten. Während er ſo einen luſtigen Bergabhang hinwandelte, der mit ſchwer beladenen Weinreben, mit Feigen und heranreifenden Orangen überdeckt war, und durch die epheubehangnen Mauern, durch einſame Cypreſſen und mächtige Aloëſtauden einen Blick in die zarteſte Meerlandſchaft gewährte, vernahm er in der Ferne Tamburinſchall, und das Jauchzen eines fröhlichen Volks.

Schon hatte er ſich entſchloſſen, ſich dieſen Menſchen beizugeſellen, als er ein bildſchönes Mädchen aus einer von Bäumen umſchatteten Hütte treten ſah. Das reizende Kind trug einen Traubenkorb auf dem Kopf, und ſchien zu jener jubelnden Geſellſchaft zu gehören. Sein leichter und faſt leichtfertiger Anzug mußte Lüſternheit erwecken, und das gluthathmende blühende Geſicht mahnte auf's anmuthigſte an die Freuden des Tanzes, des Weins und der Liebe. Manfred, von den Reizen des lieblichen Menſchenkindes getroffen, näherte ſich ihm und grüßt' es freundlich.

Dank euch, ſchöner Ritter, antwortete die Schelmiſche, und Manfred bat um eine Traube.

Schnell nahm ſie den Korb ab, und der bezauberte Held hing voll Verlangen an den wohlgebildeten Theilen, die ſich enthüllten, als ſie ſich niederbückte, und ihm eine ſüße duftende Frucht auslas.

Du gehörſt wohl zu den Fröhlichen, ſagte der Prinz dankend, und biſt gewiß ſo gefällig, mir zu erlauben, daß ich mich mit ihnen freue.

Und warum nicht, verſetzte das Kind lächelnd, ſie feiern die

Digitized by Google

Weinlese, und jeder muntere Gast ist willkommen. Der Ritter fühlte das innigste Wohlbehagen, menschlich unter Menschlichem zu seyn, und das Schelmenauge der Weinleserin traf ihn so feurig, daß er der Lockung nicht widerstand, und mit ihr der Vigne zuging.

Dort finden wir ihn bald unter den fantastischen Gestalten der Jubelnden. Sie gleichen einem Schwarm von Bacchanten, trunkene Männer und Jünglinge, die Haare bekränzt mit Weinlaub, schwingen die Becher in der Hand, und leeren und füllen! Wollüstige Mädchen schlagen das Tamburin, und spielen mit mannigfachen Guirlanden! Blumenkränze umflechten ihr fliegendes Haar, und beschatten das luftflammende Gesicht; hier schien der zarte sittige Sinn, jede Fessel der Scheu verbannt zu seyn! Die Sinne glühten, und erregten wieder die Sinne, das Verlangen schmachtete nach Genuß, und der Genuß feierte die Wiedergeburt im neuen Verlangen. Den Kräften der Erde, der Gluth des Trankes, dem Blick eines Auges, dem Wogen eines Busens war die züchtige Regung der Seele gewichen! Es dufteten die Blumen, es schäumte der Wein, es flammten die Lippen, es schwang sich der Fuß im saturnalischen Tanze. Mann gesellte sich zu Weib, und drehte sich, Becher und Kranz in den Händen, im betäubenden Reigen.

Schon hat Manfred von dem Feuerwein gekostet, der ihm mit magnetischer Kraft durch die Nerven brennt, schon hat er die Hand seiner Schönen ergriffen, und die schweren Gewänder abgeworfen, schon blühn ihm Rosen in den Haaren, und er fühlt den verlangenden Druck einer Hand, die Gefühl durchbebt, die Lust verheißt: schon umnebelt ihm die schmeichlerische Gefährtin, der Sturm der vorüberflatternden Paare, der Schall der Tamburins, die Flamme des Bechers den Sinn, schon schwingt er sich mit ihr im wildesten Tanze, und umflicht mit zitternden Armen den schlanken Leib, schon ermüdet ihn die kreisende Bewegung, und er zieht die halb widerspenstige, halb lüsterne Schöne zu sich auf einen Rasen, schon flüstern die brennenden Lippen Worte der Liebe, flehen und verheißen, wünschen und vergönnen, schon schlingt er den Arm um sie, und fühlt sich wieder umschlungen, während die rasenden Tänzer des zärtlichen

Digitized by Google

Paares nicht achten, als der Prinz zumal einen unsäglichen Schmerz in der Hand fühlt, die auf dem schwellenden Nacken liegt, und das geschmolzene Gold des Ringes über ihn hinabträuft.

Indem bebt die Erde, es erdröhnt ein fernes Getöse, wie der Donner des Berges; urplötzlich verschwindet der Tag, und die düstersten Wolken fliegen dampfend über die Insel her! Ins Nichts zerflattern die Tänzer, in den Armen, an seinen Lippen sieht Manfred die schöne Verführerin vergehen, manche verwandeln sich vor dem Verschwinden noch in höllische Gestalten, und ehe sich's der entsetzte Sterbliche klar bewußt wird, was vor seinen Augen geschieht, sieht er auf einem Drachenwagen die Königin der Inseln in wetterleuchtenden Wolken schweben.

Schon ist das ganze Schattengezücht zerstoben, als sie dem erröthenden Ritter zuruft: Wo ist dein Ring, o Sohn der Prüfung? Fühlst du, wie das Herz der Einsamen in den Felsen glänzt? Fühlst du, welch ein Geist es war, der dich in's Auge der Schlange blicken ließ? Siehst du dich getäuscht, stolzer Verächter der Geister, verblendeter Menschenfreund, verirrtes Kind der Selbstsucht? Blick' auf in's Reich der Reinheit und stürze beschämt zu Boden.

Und sieh die Wolken theilen sich, und eine süße liebliche Helle dringt durch die fliehenden Schatten. Mitten im lichtesten Himmelblau erscheint Manuele auf einem Rosenbette, überdeckt von den Wallungen ihrer blonden Haare, und die weißen Arme ringend nach der Erde. Trauernde Genien sind beschäftigt, in goldenen Schaalen ihre Thränen aufzufassen, ein unaussprechlicher Schmerz drückt sich in ihren Bewegungen aus.

Wenn der Geist des Berges in Stürmen und Wettern gewüthet, sprach jetzt die Königin, und mein weinendes Auge mit dem Glanz seiner Thränen und der Sonne des Friedens den Regenbogen in den Himmel zauberte, dann fielen goldne Schaalen zur Erde, und die Genien sammelten sie für das feuchte Auge des Reinen, das nun im Jahrtausend des Bösen nicht mehr trocknet. Manuele weint um dich, weint um deinen Fall! Aber, wie ich die Liebe bin, so bin ich die Langmuth! Zeige, Held des Schwerdtes, zeige die Kraft in der

Digitized by Google

Treue! Ueberwinde die Sinne, so rettest du dein Herz! Hinfort wirst du mich nicht mehr sehen, bis die Zeit vorüber ist!

Mit diesen Worten flog die Königin weg, und bald entschwand der Drachenwagen im dampfenden Gewölk, es zerrann auch dieses, und der blaue Himmel schien wieder auf die Erde herab.

Dies alles erweckte ein wunderlich Gemisch von Empfindungen und Gedanken in unserm Helden. Die Täuschung, das Gaukelspiel des Feindes, die in seinen brünstigen Armen verschwindende Schöne erregte bittern Unmuth in ihm, die Erscheinnng der Fee, ihre strafenden Worte, das rührende Gesicht in den Wolken, das Bild der jammernden Geliebten beschämten ihn, aber der ungezügelte Stolz, das unzerstörbare Selbstgefühl erhoben sich und verdrängten jedes andere Gefühl, außer der Sehnsucht nach der theuren Verlornen. Denn so ist das Menschengemüth, daß es das Bewußtseyn auch einer unreinen Handlung gern zu entschuldigen sucht, je kräftiger, thatfähiger ruhmbekränzter es ist, desto weniger kann es die Schaam eines Fehltritts dulden; es beschönigt, und aufgereizt, wie es ist, geht es im Gefühl eines guten Grunds, im Trotz der ungebändigtsten Leidenschaft endlich so weit, daß es sich beleidigt, gekränkt, entwürdigt glaubt, und mit höhern Mächten rechtet.

So fing auch Manfred an, der Gewalt der Königin zu grollen, welche ihm schon vorher lästig gewesen, und nun noch drückender für ihn wurde, da sie ihn schwach gesehn.

Er brachte qualvolle Tage zu, Menschen und Dämonen floh er gleich unmuthig, und es fehlte nur noch der Ehrgeiz, um ihm seinen abhängigen Zustand ganz und gar verhaßt zu machen. Der Ruhm seines Königs, der auch in der friedlichen Insel erscholl, steigerte seine Ungeduld aufs Höchste!

Durch eigene Kraft, rief er oft aus, soll ich Manuelen befreien? Und wo soll ich diese bethätigen, ich, den der unerforschliche Eigenwille einer tyrannischen Macht in verhaßter Einsamkeit, in der Stille einer abgelegenen Insel, fern von der Gelegenheit zu jeder glänzenden That, ohne Schwerdt und Heer, wie ein schüchternes

Digitized by Google

Weib hält? Ist's nicht sie, die alles thut, in deren Hand ich nur wie ein spielender Knabe bin?

So saß er eines Tages trübselig am Strande, als er ein großes Schiff mit vollen Segeln von der Seite der hohen See hersteuern sah. Der kriegerische Anblick des majestätischen Baues, die wehenden Flaggen, und die nach und nach hörbare Schlachtmusik an Bord wirkte auf den Prinzen wie Sirenengesang. Sein Herz pochte, unwillkührlich griff er nach dem Schwerdt, und rief aus: Unwürdige Trägheit, in der ich mich verzehre! Glücklich, dreimal glücklich, wer ein solches Schiff befehligt!

Indem verschwand es hinter dem Kastell. Lange verharrte der Held noch, und sah trauernd in die unendliche See hinaus, endlich machte er sich auf, zum Hafen zu gehen.

Da vernahm er wieder schallende Musik. Schon hatte das Schiff Anker geworfen, und die kriegerische Mannschaft ordnete sich. Aber als Manfred sichtbar wurde, siehe da schmetterten Trompeten, da ertönte ein lauter Jubel, da richtete sich alles nach ihm, da umgab ihn frohlockendes Volk, und ein fürstlich gewaffneter Ritter in prachtvollem Gefolge trat ihm entgegen.

Sey dem Himmel Preis, hub er an, daß ich den Helden des Ruhms gefunden! Erstaunt bin ich aber, ihn in der Einsamkeit, in unthätiger Stille zu finden!

Wen suchst du, Unbekannter, fragte Manfred, dem das Herz heftiger klopfte?

Ich suche und habe gefunden den Sieger der Schlacht, den unüberwundenen Kämpfer, den Stolz des Königs, den Prinzen Manfred.

Und dein Begehr, fragte dieser mit glänzendem Auge?

Dein Arm, dein Schwerdt ist's, was ich erflehe. Hülfe begehr' ich von dir, denn ohne dich bin ich verloren. Ich bin der Herr der entlegenen Insel Ventilene, die du bei klaren Himmel von den

Digitized by Google

Höhen dieses Eilands wohl tief im Meere erschauen kannst. Ein räuberischer frevlerischer Mohrenfürst hat mich, nicht mit Waffengewalt, sondern mit den Künsten der Hölle, aus dem Besitz meiner Herrschaft vertrieben! Du falt'st die Stirne, dein Auge funkelt, ja daß ich's dir nur gestehe, der Mohr ist's, der Manuelen dir entführt, der Manuelen auf meiner Insel verbirgt.

Der Prinz sprühte Blicke der Wuth, und versetzte nach langem Schweigen: Sprichst du die Wahrheit?

Komm, und sieh, antwortete der Ritter! Ich rüstete ein Schiff aus, und wollte mich dem Ohngefähr des Meeres anvertrauen. Schon segelten wir in der See, ungewiß, wohin wir lenken sollten, als eine mächtige Fee, ein übernatürliches Wesen von unbeschreiblicher Schönheit auf dem Schiff erschien, und die Worte zu mir sprach: Richte deinen Weg nach Ischia, dort weilt in Abgeschiedenheit dein Held, und wartet dein. Fleh' ihn um Hülfe an, ohne seinen Arm gewinnst du dein Reich nicht wieder, Manfred wird den Mohren tödten, und seine Geliebte wieder erlangen.

Ha das wird er, rief der Prinz, und zog das Schwerdt! Bist du es endlich, Königin der blauen Grotte, die mich dem Schimpf dieses Eremitenlebens entzieht, die meinem Schwerdt vergönnt, den Frevler zu strafen, und meine Manuele zu befreien? Ich folge dem Ruf, seyst du es oder nicht!

Der Ritter von Ventilene ließ sich vor ihm nieder, und dankte ihm mit den demüthigsten Worten, und küßte das Schwert des Helden. Gelobt sey die wohlwollende Fee, sprach er, die sich erbarmte des Vertriebenen, aber mehr noch gelobt sey der mächtige Fürst der Schlachten, zu dessen Füßen sie mich leitete.

Zaudere nicht, rief der racheglühende Manfred, stoßen wir rasch in die See, Feuerpein ist mir noch jegliche Minute, eh' ich diesen Stahl in das teuflische Herz des Feindes gebohrt! Nun, Gebieterin der Felsen und des Windes, des Meers und der Sonne, nun fülle meine Segel mit günstigem Wind, wenn dein Wort nicht Täuschung ist,

Digitized by Google

wenn in Erfüllung gehen soll, daß die Kraft meines eignen Arms dem Feind die Beute entreißen, daß mein der Lorber des Sieges seyn werde. Nun bin ich versöhnt mit deinem eigenmächtigen Walten, wenn du durch dieß ruhmlose Schattenleben nur den eisernen Sinn in mir prüfen wolltest, ob ihn diese weibische Unthätigkeit entnerve oder heftiger aufrege! Ist das deine Absicht gewesen, so hab' ich gesiegt, so werd' ich siegen!

Das Volk umher rief Beifall, und schon wollte sich der Prinz an Bord begeben, als ein Ritter herbeieilte, und sich gewaltsam zu ihm durchdrängte. Prinz Manfred, rief er, mich sendet der König! Er hielt dich für todt, und dankt dem Himmel, der dich lebend erhalten. Er wartet dein, und will deine Ankunft feiern, als wärst du von den Toden erstanden.

Sage dem König, meinem treuen Herrn, antwortete schnell der Prinz, daß ich thue, was ich nicht unterlassen kann, daß mich die Rache nach dem einsamen Eiland treibt, und daß ich ihm wieder dieses Schwerdt weihen werde, wenn es die ersehnteste That meines Lebens geheiligt.

Damit kehrte er dem Ritter den Rücken, und eilte an Bord. Ein starker Ostwind blies in die Segel, und das Schiff rauschte im Flug durch die Wellen.

Bald verkleinerte sich der Epomeo, und der Fels von Capri zusehends und beide verdämmerten nach und nach in immer zärtern und ungewissern Duft. Es sank die Sonne ins Meer, fortwährend trieb der günstige Wind, und der Prinz erkannte in ihm die freudigste Vorbedeutung und die unsichtbare Mitwirkung der Königin.

Noch dunkelte die Nacht, noch kündigte sich der Morgen auch nicht mit dem lindesten Streifen an, als sich das Schiff schon vor dem Eiland befand.

Jetzt freilich sah der Prinz lebhaft genug ein, wie abgeschlossen, wie entfernt von jeder übernatürlichen Mithülfe er war, wie alles nur auf seiner Kraft beruhe, und hätte die Gluth der Rache seine

Digitized by Google

Seele nicht zu entschieden gefüllt, der Drang nach Sieg und Ehre, die Hoffnung der Wiedererlangung Manuelens sie nicht zu sehr berauscht und geblendet, so hätt' er es vielleicht für unmöglich halten müssen, einem Feinde trotz zu bieten, in dessen Dienste alle bösen Geister des Berges standen. Aber sein Muth fürchtete sich vor keinen Hindernissen, und scheute sich bei jenen wilden Triebfedern auch vor dem Schwierigsten nicht.

Siehst du den Thurm, wo die schöne blondhaarige Unglückliche schmachtet, dort am Gestade, sprach der Ritter von Ventilene.

Fluch dem Geiste, rief jetzt der wüthende Manfred, Fluch dem Geiste, der sich einmischt in den Kampf der Sterblichen! Laß uns streiten, Mann gegen Mann, Sichtbares mit Sichtbarem, Verwundbares mit Verwundbarem!

In der Stille der Nacht ward gelandet. Jetzt, als man ausgestiegen, sprach der Ritter der Insel: hier, o mein erhabener Schutzherr, ist eine Rüstung, wie man sagt, von einem mächtigen Zauber geweiht, aber sey auch der Stahl so unzerbrechlich, als er wolle, so vermag ihn schwerlich ein Sterblicher zu tragen, wenn es nicht etwa deine eisernen Glieder im Stande sind. Versuch' es, denn ohne schützende Waffen kannst du dem Gegner nicht entgegen treten.

Manfred betrachtete die schwere Rüstung, und nur von Einem Gedanken, Einem Wunsche, Einem Rachegefühl beseelt, hub er den eisernen Helm mit Leichtigkeit auf, und hüllte seine ganze Kriegergestalt in das undurchdringliche Metall. In jenem Thurm, rief er, ist Manuele? Dort hält sie der schwarze Barbar gefangen? Laß uns zuerst dorthin eilen: ich fühle ein unüberwindlich Verlangen, die Kraft dieser Rüstung und meines alten Schwerdts zu versuchen, vielleicht, daß wir die Wächter von Ventilene allesammt ins Schattenreich senden, wenn sie anders menschlich Blut und menschliche Empfänglichkeit für den schneidenden Stahl haben.

In Begleitung des Ritters und eines Gefolges von tapfern

Jünglingen eilte Manfred dem Thurme zu. Man kletterte still an den Felsen empor: der Mond, nahe am Untergang, streute die ungewissesten Lichter über den halbverfallenen Bau und die öde Umgebung. Schon aber dämmerte über der schwarzen Fläche der See die erste falbe Erscheinung des nahenden Tags.

Da trat plötzlich den Vorwärtsdringenden ein Greis von weißem Bart in den Weg, und sprach: hüte dich, verwegner Fürst des Schwerdts, ohne Geleit eines wohlwollenden Geistes dich dem Thurme zu nahen: es walten Zauber um ihn, die mächtiger sind, als menschliche Kraft! Vertraue dich mir an, ich überwinde sie, und du wirst die Ersehnte sehen.

Der Prinz ward unmuthig über den Alten, aber er ließ ihn vorauswandeln. Man erreichte den Sarazenischen Thurm, und der Greis zog einen glänzenden Stein aus dem Mund, den er vor die Thüre warf. Alsobald wimmelten Schlangen heraus, und verloren sich in verschiedenen Richtungen. Siehst du die Feinde, sprach der Alte, aber nun ist das Gewölbe leer, die Gefangene athmet freier auf, und ahnt deine Ankunft.

Und siehe an einer fensterartigen Maueröffnung, die oben der Mond erhellte, erschien ein weibliches Bild in blonden fließenden Haaren. Es breitete die Arme aus, und legte die Hände sodann aufs Herz. Endlich seufzte es tief auf, und lispelte: Manfred!

Ja du bist's, rief nun der wonneberauschte Prinz! O welche Leiden hat dir die Liebe bereitet! Manuele! ich komme, dich zu befreien!

Abermals breitete sie die Arme aus, und faltete dann die Hände zum Himmel blickend. Sodann warf sie eine Strickleiter auf den Fels herab, Manfred zog das Schwerdt und rief: In meine Arme, du Angebetete, und Himmel und Hölle vermag dich mir nicht mehr zu entreißen!

Das Bild winkt, und bedeutet dem Geliebten, hinaufzusteigen. Er unternimmts, er klettert empor, er erreicht die Oeffnung, er

Digitized by Google

streckt die klirrenden Eisenarme nach der Theuren aus, und sie zerrinnt ins Nichts.

Jetzt überfällt den Helden die Wuth des Tigers, Trug, Gaukelspiel, Höllentäuschung sieht er um sich, halb durchschaut er schon das Gewebe des Netzes, in welchem er gefangen, halb ist er noch betäubt von diesem unverhofften Schlag, er eilt die Mauer herab, er ruft dem Greis, er ruft dem Ritter, aber aus demselben Felsen, wohin die Schlangen des Thurms entflohen, tritt der Moor im Gefolge von Gestalten, wie sie nur das infernalische Herz des Berges ausgebären konnte.

Manfred erhebt sein Schwerdt, und will es mit fürchterlicher Kraft über den Feind sinken lassen, als er sich den Arm gelähmt fühlt, er versucht mit aller Muskelanstrengung ihn zu bewegen, aber umsonst, er will auf den höhnenden Schwarzen zustürzen, aber die Zauberrüstung raubt ihm auch den Gebrauch der Beine!

Hohngelächter erschallt vor ihm! Es führt der Schwarm der Bösen einen Kreis um ihn, und beginnt einen höllischen Tanz. Dem Prinzen strömt der Schweiß von der Stirne, er sieht auch den Ritter im Reigen, aber mit geschupptem Leibe und Drachenfüßen! er will den Namen der Fee ausrufen, aber er schämt sich, er wüthet auch über sie! Plötzlich sieht er sich von einem Halb Dutzend dieser Unwesen erfaßt, und ohne daß er sich zu rühren vermag, wird er auf einen einsam aus dem Meer vorragenden Felsen getragen.

Manfred ist allein, die Geister sind verschwunden, er zweifelt, ob er bei Verstand, ob er nicht wahnsinnig sey, ob er nicht geträumt! Er fühlt sich wieder im Gebrauch seiner Glieder, er überlegt seine Schande, seine Täuschung, in der Erbitterung überhäuft er die Fee mit Vorwürfen, er glaubt sich auch von ihr betrogen. Manuele dünkt ihm verloren für immer, dünkt ihm unerreichbar seine Seele füllt sich so mit dem Gefühl seiner schimpflichen Lage, mit Schmerz und Lebensekel an, daß er beschließt zu sterben.

Längst ist die Sonne aufgestiegen! Der unglückliche Held starrt

in's grüne Meer hinab, und mit Schauder sieht er in jeder Welle sein Bild abgespiegelt. Er sieht in die Lüfte, und tausend und abertausendmal gewahrt er in ihnen — sein Bild! Er wirft den Blick der Verzweiflung auf den nackten Fels, auf dem er steht, und aus unzählbaren Thautropfen strahlt ihm entgegen — sein Bild! Wohin er sich wendet, nach Himmel und Wasser, Land und Sonne, nach Oben und Unten, in Licht und Schatten, es erscheint nur — sein Bild! Ja selbst wenn er die Augen schließt im Uebermaaß der Qual, der Beschämung, gaukelt in der Nacht, im fliegenden Stern seines Auges sein farbiges Bild.

Schreckliches Ich, rief der Gepeinigte wieder und wieder! Wie du die Quelle bist all' unseres Strebens und Ringens, all' unseres Liebens und Fühlens, unseres Glücks und unserer Wonne, so kannst du es auch unseres Hasses, unserer Marter seyn? Wer spottet meiner so? Warum zeigt mir die falsche Welle, der ich nicht gebiete, mein unglückseliges Bild, warum glänzt mir's aus jedem Blitze des Thau's, aus jedem Strahle der Sonne zu? Ist's nicht der Spott der ganzen Natur, die meiner Schwäche lacht, die mir millionenmal zeigt, wie der Stolz dieses Ichs beschämt worden! Ha ich ertrag' es nicht länger mehr! Seyd ihr Abbilder von mir, ihr unzähligen Spiegel, so kehrt zurück in den Punkt, von dem ihr ausgeflossen! Kehrt zurück in meine Seele! Aber hier ist ein Manfred, dort ist ein Ritter, und alle sehen mich an! O Verzweiflung! Eine andere Bildung! ein anderes Ich zeige mir, fürchterlicher Gott, Einziges Ich! Zeige mir Manuele! Umsonst! So fluch' ich denn diesem entsetzlichen Ich, fluche dieser gräßlichen Spiegelwelt, und ende, und zernichte dich, tausendfältiges Bild!

Mit diesen Worten warf er den Helm von sich, und siehe aus dem Helm wuchs eine Schreckengestalt, er schleuderte den Harnisch weg, und er ergänzte sich zu einem Unwesen, aus jedem Theile der Rüstung entwickelte sich ein hohnlachender Dämon.

Der Prinz stürzte sich vom Felsen herab, aber die Geister fingen

Digitized by Google

ihn in der Luft auf, und seinen Leib umwindend, huben sie ihn hoch in alle Himmel empor, so daß die Erde unter ihnen undeutlich ward. Dem Helden entschwand die Besinnung, als er die Insel nun wie einen sonnigen Flecken unter sich im unermeßlichen Meer sah, als er die Scheusale erblickte, die ihn umklammerten, und hier die Bildung des Menschen, dort der Schlange, dort eines noch häßlichern Thieres zeigten. So in den sausenden Lüften trugen sie ihn über das Meer weg, und als der Sterbliche die Augen aufschlug, erkannte er mit schwindelnden Sinnen die Inseln der Königin wieder unter sich, aber er flog so hoch über ihnen weg, daß er von ihrer höchsten Spitze aus noch unsichtbar gewesen wäre. Die Sonne war für die Erde schon untergegangen, während er ihren Flammenball noch über dem Meere sah, aber sein Grausen stieg aufs Höchste, da die fliegenden Dämonen ihren Lauf nach dem Vesuv nahmen.

Da schwebten sie über dem Rachen des dampfenden Berges, und trieben im Rauche, der aus der Tiefe heraufstrudelte. Es lagerte sich die schwärzeste Nacht über Erde und Meer, und die Fliegenden senkten sich gegen den Krater herab. Und siehe, es erschallen Donner aus seinem Innern, und hallen fürchterlich in seinen Eingeweiden nach, es schleudert der König Blitze aus dem flammenden Hause, die durch alle Himmel züngeln und die dichtesten Rauchwolken durchglühen, es sprudelt unter dem Beben der Erde, unter den Donnern des Weltgerichts, unter dem Tosen des Meeres ein ungeheurer Feuerstrom aus dem Berg, den das schäumende Wasser wiederleuchtet, der einen blutrothen Schein über die nächtliche Stadt, über die zitternden Berge, über die Bucht bis zu den Inseln der Fee hinwirft! Ihm folgt ein glühender Aschenregen, der alsbald die schimmernden Fernen, die röthliche Stadt überdeckt, und selbst den Fuß des Berges in Nacht verhüllt. Fortwährend aber wallen und lodern die Feuersäulen aus dem Rachen, und es fluthet in breiten Strömen die blutige Lava aus berstenden Rippen des Berges, und der überfüllte Krater treibt sie über die rauchenden Kränze seines Aschenhaupts!

Das Herz des Sterblichen in den Lüften erstarrt, er hört den

Digitized by Google

Jammer der Menschen unter sich nicht, er zittert nicht für die Städte, auf welche der purpurne Schweif des Berges in majestätischer Wallung zufließt, ihn umsausen die Blitze, ihn umhageln die Steine, ihn umdampft die qualmende Wolke, ihn umheulen die Lüfte, ihn umdröhnt das Getöse des Königs, den sein schreckliches Haus erschüttert! Er blickt hinab in das Gewühle des Flammenmeers, das im Busen des Vulkans kocht, zu wild und zu entsetzlich, als daß es noch mit dem Bild einer Seele verglichen werden könnte, welche Orkane von Leidenschaft und Furienheere des blutenden Gewissens durchtoben. Hier verlieren die Sinne ihre Empfänglichkeit, hier flieht Gefühl und Gedanke, hier scheint der Tod das wünschenswertheste Glück zu seyn.

Und in der That, dieser soll auch das späte Ende seiner Qualen seyn. Ueber dem Abgrund des speienden Kraters, auf rauchendem Felsen lassen sich die Kreaturen des Königs nieder, und der schaudernde Mensch sieht nun in tiefer Kammer die riesenhafte Gestalt des Erderschütterers, welche überdeckt ist von feuertriefenden Haaren, zuweilen zu erlöschen scheint, zu einem schwarzen Aschenhaufen wird, und wenn die Leidenschaft wieder ausbricht, wenn die gepreßte Brust wieder ein grauenvolles Ach drückt, in neuer Gluth aufbrennt, und mit dem donnernden Brüllen ungemessenen Schmerzes seine Blitze bis zu den Sternen emporwirft. So verrauscht die Nacht in Schrecken des jüngsten Tages, und schon fassen die Geister, in deren Leib das Element wilder zu brennen anfängt, den ringenden Helden, da tost es lauter und heftiger im Innern des Berges, eine plötzliche Bewegung zuckt durch die lodernde Feuersäule, die Blitze kehren sich ihrem Ursprung zu, der Rauch drängt sich gewaltsam zurück, die Dämonen heulen, aus dem zerstäubenden Dunst fliegen tausend funkelnde Gestalten abwärts nach dem Rachen des Königs!

Siehe da wird er selbst wieder zu Asche, und der Strom des Feuers erlöscht. Nebel und Rauch umwittert die Höhen des Kraters, und allmählich durchdringt sie eine Helle von Außen. Die Dä-

Digitized by Google

monen stürzen sich heulend in den Abgrund; und Manfred sieht neben sich nur noch den — Mohren. Da faßt er ihn wüthend an den Leib, entschlossen, ihn zu vertilgen und mit ihm zu vergehen! Der Schwarze ruft auch den höllischen Dienern, aber keiner erscheint, und mit herkulischer Gewalt wirft ihn der Sieger in die wogende Lava hinab.

Es vertheilen sich die Wolken, der ungetrübte Himmel lächelt durch ihre verdünnten Nebel, die Morgenröthe glüht mit reinstem Gold im Osten, und von Westen her aus dem Meere nahen unübersehbare Schaaren weißer Gestalten. Einsam steht der freier athmende Held auf dem Berg, und mit der Klarheit des Mondes, den schon die anbrechende Helle des Tages dämpft, sieht er auf dem Sternenwagen die Königin der Inseln herüberschweben.

Sie ist ihm nahe, ihn blenden die blitzenden Sterne, die von ihrem Busen ausstrahlen, er stürzt in die Asche nieder und faltet die Hände, da steigt die Sonne herrlich über die Berge hervor, und ihr wogendes Rosenlicht färbt auch den noch zitternden Berg, ergießt sich über die glänzende Stadt, und den Meerbusen, und die holden Eilande bis tief zum Horizonte der See, wo die Insel Ventilene gleich einem Veilchen aus ihr hervorknospet.

Angebetet seyst du, himmlisches Licht, rief nun der Knieende, Licht von Oben, das segnet und fruchtbar macht, und dessen Wirken so unendlich ist bei aller Ruhe!

Aber der Wagen der Königin schwebte vor ihm und er schwieg, beugte sein Haupt zur Erde, und legte die Hände auf die Brust.

Manfred, sprach die Königin, voll feierlichem Ernst und doch voll göttlicher Milde, du bist am Ende deiner Prüfung! Beschämt fühlst du, was du gethan und was du nicht gethan, ja als du den gefährlichsten Leidenschaften, als du der Sinnenlust und dem Ehrgeiz den Zaum vergönntest, und des reinen Zieles vergaßest, dem du rein, dich selbst aufopfernd, in stiller heiliger Erwartung entgegenharren

Digitized by Google

ſollteſt, als der König des Berges Macht über dich gewann, der jede ſelbſtſüchtige Gluth beſchützt, da verloreſt du Manuelen auf ewig, und fieleſt dem Geiſt anheim, der dieſe Nacht ſeine Flammen bis in mein Reich verbreitet, und nun zur Aſchenſäule ausgebrannt iſt, weil ich jedes Jahrtauſend ihn zweimal hemmen darf in ſeinem zerſtörenden Wüthen! Aber ich weiß, daß du nur gethan, was deinem Geſchlecht angeboren iſt, ſeitdem das Ey des Verhängniſſes zerbrochen! Ich wollte verſuchen, ob nach ſo traurigen Jahrhunderten kein Menſch im Stande wäre, die Weiſſagung zu erfüllen, die meinem Reiche die Oberhand verheißt, ſobald ein Sterblicher die Prüfung überſtünde. Deiner harrte die weinende Tochter der Urwelt, deiner der Geiſt der Lilie, aber ihre Hoffnungen ſind zernichtet, ſie ſind in Thränen zerfloſſen, die ein Engel in den Himmel geflüchtet. Darum werde dir Vergebung! Dein Herz verlangte nach Liebe, verlangte nach Ruhm, ſteig' in meinen Wagen, und Beides wird dir zu Theil werden.

Manfred erhob ſich, ſchwang ſich in das Flügelgeſpann, und ſich das Geſicht verhüllend, bemerkte er nicht, wie der Wagen vom Haupt des Berges weg über das längſt beruhigte Meer hinflog.

Als er ſchüchtern wieder aufblickte, ſah er ſich ſchon dem Eiland nahe, wo die Königin ihm zum erſtenmal in der blauen Grotte erſchienen. Auf dem jähen Felſen, den ſich der Hohenſtaufiſche Friedrich zu einem Schloß erwählt, ließ ſich der Wagen nieder.

Da erſcholl Jubel und Muſik. Das blumenbegränzte Thor öffnete ſich, und die Edeln ſeines Reichs um ſich, trat der König Manfred unſerm Helden entgegen. An ſeiner Hand ging die ſchöne Manuele, und den tapfern Krieger umarmend, rief der Hohenſtaufe! Willkommen, Auferſtandener, willkommen, Wunderkind des Schickſals! Es bringt dir dein König den Lorbeer, und die Geliebte die Myrte!

Digitized by Google

Freudenmuſik ſtürmte aus der jubelnden Menge, und Manfred kniete vor dem Herrn und der wiedergefundenen Herrin!

Die Fee aber war längſt verſchwunden, und ſie hat ſeither nie mehr menſchliche Treue verſuchen wollen.

Digitized by Google

Bilder aus Neapel.

Hundert Gedichte.

Zum Begleiter durch Meer und Land
Eignet sich dies Büchlein schicklich:
Leg' es nie aus deiner Hand,
Lieber Freund, und lebe glücklich.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Gönnt mir mein flüchtiges Glück, und scheltet ihr mich, daß ich feyre,
Tödt' ich dennoch die Zeit, nordischer Eiferer, nicht.
Ja, und tödtet' ich sie, der Erinnerung holde Verklärung
Weckt sie zum schöneren Seyn ew'ger Vergeistigung auf.

2.

Vieles brauchst du, o Freund, willst du dich freu'n in Neapel,
Vieles, und fehlet dir Eins, fehlt dir das Ganze zugleich.
Erstlich bringe mit leidliches Geld, doch reichlich ist besser,
Jugend erhalte dich noch, Kraft und Gesundheit dich frisch.
Sorgen plagen dich nicht, kein Kummer drücke das Herz dir,
Kein ermüdend Geschäft halt' im Gemache dich fest.
Sey nicht gelehrt, doch kenne die schöne Vorwelt erträglich,
Wenig wisse mir nur, aber das Wenige gut.
Doch ein offenes Aug' ist dir vor allem zu wünschen,
Und ein empfänglich Gemüth für die lebend'ge Natur,
Reiner Sinn für die Macht der Farben, den Zauber des Lichtes,
Für die Schönheit der Form, wie sie dem Geist auch erscheint.
Urtheil fehle dir nicht, und den Menschen kenne mir tüchtig,
Wie er bieder, verschmitzt, ernst sich und lächerlich zeigt.
Redest du dann noch die Sprache des Volks, so preis' ich dich glücklich,
Preise für solch' ein Geschenk dankbar mein günstig Geschick.

3.

Immer schlendr' ich umher, und keiner Arbeit gedenk' ich,
Unter dem wilden Gewühl irr' ich betrachtend herum.

Digitized by Google

Meer und Hafen und Stadt, und der rauchende Berg und die Inſeln,
Und das tobende Volk feſſelt mein Auge, mein Herz.
Gegenwärtiges freuet mich nur, dem Glücklichen lächelt
Nur der goldne Moment, lächelt die Wirklichkeit nur.

4.

Sitz' ich auch nicht am Pult, und hab' ich Buch und Papier auch
Nicht zur Seite, mein Freund, bin ich ſo müßig doch nicht.
Vieles wälz' ich im Kopf, wenn's gleich das flüchtigſte Lüftchen
Wieder verweht, und im Nu and're Gedanken erweckt.
Meine Natur iſt zu ſtolz, wie ein Lazzarone zu ſchlummern,
Und zu ſchwach, wie ein Gott, ſtets im Olympe zu ruhn.

5.

Warum plagt' ich mir auch mit bittern Grillen und Sorgen,
Selbſt mit des neidiſchen Ruhms wilden Entwürfen das Herz?
Kaum umſchleichen ſie morgentlich noch mein einſames Lager,
Doch ſie treffen mich wach, Anderes hat mich geweckt!
Fernher brauſt der Toledo mit tauſendſtimm'gem Geräuſche,
Hurtig kleid' ich mich an, eil' auf die Straße hinab,
Und im Volke verlier' ich mich ſchnell. Olympiſche Kronen
Achtet' in ſolchem Tumult, nur wer im Stillen ſie trägt.

6.

Wie vergäß' ich dich je, o parthenopäiſcher Molo,
Morgens hab' ich dich oft, Abends mit Wonne begrüßt.
Schwärme geſchäftigen, müßigen Volks umgeben mich lärmend.
Dutzende bieten den Arm, bieten die Barke mir an.
Schreiend preiſt der Verkäufer die Südfrucht, preiſt mir die Waar' an,
Die er im ärmlichen Korb Tauſenden redneriſch zeigt.
Wiehernd Gelächter, es lockt mich, der Pulcinella begeiſtert
Einen Haufen, der dort gaffend die Puppen umſteht.

Digitized by Google

Hier im lauschenden Kreis des zerlumpten Pöbels erhebt sich
Eine zerlumpte Gestalt, und Ariosto's Gedicht
Trägt er wüthend den Hörenden vor, und ein Blinder, sich stützend
Auf die Krücke, beginnt eben sein wunderlich Lied.
Hoch in den Lüften hängt im Labyrinthe der Taue
Dort der Seemann, und hier plätschert die Barke vorbei.
Und ich tret' ans Gemäuer, es schäumt die tosende Welle
Grünlich wie Lavageblöck wachsend und schwindend empor.
Röthlich glüht der Vesuv, der schöne gefährliche Nachbar,
Mit dem dampfenden Haupt über des Meeres Azur;
Heitere Städte, dem mächtigen Berg zu Füßen gelagert,
Lächeln im Sonnenschein dort am Gestade mich an.
Weiter schweifet der Blick, und es wächst mit der Ferne die Sehnsucht,
Ihr lustseliges Blau öffnet dem Auge die Bucht!
Taub schon bin ich der Menge, die mich umrauschet: hinüber
Ueber die lachende Fluth gaukelt die Seele sich hin,
Bis wo in goldenen Lüften dem Wirklichen täuschend entnommen,
Deine Insel, Tiber, duftenden Fernen entsteigt:
So aus dem zauberlosen Gewirr alltäglichen Lebens
Flüchtet ins Fabelreich gerne der schwärmende Geist.

7.

Anderer Gottheit weiht' ich von je mein Sinnen und Trachten,
Heilige Musen, an euch richtet' ich nur mein Gebet!
Doch vergebet ihr mir, daß nun bei'm Amen zuweilen
Mein andächtig Gemüth, deiner, o Plutus, gedenkt.

8.

Ob ich verschwende? Du schüttelst den Kopf, du drohst mit dem Finger,
Halte, sagst du, o Freund, klüglich zusammen dein Geld.
Aber so laß mich verschwenden, so laß mich zahlen! Ich tausche
Für dieß todte Metall ewiges Leben mir ein.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Digitized by Google

9.

Dichter leben im Traum! Nun doch, ſo gönne den Traum mir,
Wenige Tage nur reich wie ein Cröſus zu ſeyn.

10.

Willſt du glücklich leben, o Freund, ſo erkenne den Menſchen,
Doch du verſteheſt ihn, nur wenn du dich ſelber erkennſt.

11.

Willſt du nicht ewig irren, ſo ſtelle zur Welt dich erträglich,
Sieh, was Andere thun, ſieh, was du ſelber vermagſt.
Setze Keinen zu hoch, und ſetze Keinen zu niedrig,
Greife zur Mitt', und du gehſt frei durch die Mitte hindurch.

12.

Anfangs beteſt den Menſchen du an, und ſieheſt nur Großes,
Kraft und Beſtändigkeit, Tugend und Hoheit in ihm.
Jetzt beginnſt du zu lieben, beginnſt zu wirken und handeln,
Und du findeſt dich ſchwer, findeſt dich bitter getäuſcht.
Noch erkennſt du dich nicht, noch liebſt du dich ſelbſt zu entſchieden,
Darum legſt du die Schuld alle dem Menſchen auf's Haupt.
Du verachteſt ihn tief, und möchteſt ſelber ihn haſſen,
Zürnender Schwärmer, bis du endlich vernünftiger wirſt,
Bis du die eigenen Gränzen erkennſt; und iſt dir's gelungen,
Achteſt du weniger dich, achteſt du Andere mehr.

13.

Dränge keck den Toledo dich durch, und höre ſie lärmen,
Höre ſie ſchreien und ſieh jeden in ſeinem Geſchäft.

Digitized by Google

Hunderte bieten Fische dir an, und Hunderte Früchte,
Und auf die Körbe gelehnt, Hunderte Schulter und Arm.
Hier versperrt dir der Kutscher den Weg mit Kalesch' und Karosse,
Fahren sollst du, und fast nöthigt er dich mit Gewalt!
Bettler winseln dir nach und Krüppel! Aus lustiger Bude
Spendet der Acquarol Wasser, Limonien und Eis.
Weiche, dich stößt hier der Esel, mit Gartenfrüchten beladen,
Und der Verkäufer Geschrei hörst im Tumulte du nicht.
Peitsche warnt dich und Ruf! Zweirädrige Wägelchen fliegen
Grün und golden und roth, hurtig, wie Winde vorbei.
Dort der Wechsler am Tisch sein geordnet Kupfer betrachtend,
Hier der Kuppler, der dir fröhliche Nächte verheißt:
Hier Orangen in goldener Pracht, dort Blumen in Fülle,
Willst du schenken, so winkt gleich dir ein artiges Kind.
Lüstern siehst du ihm nach, und achtest des warnenden Ruf's nicht
Bis die Last des Fachins schon dir die Seite bestreift.
Was dir begegnet, und was du erblickst, Lebend'ges und Todtes,
Mensch und Sache, zum Kauf stehts im Momente dir frei.
So vom dämmernden Morgen erbraust's in der staubenden Straße
Bis zum Abend, zur Nacht, nimmer ermüdend hinab.
Mahnet der Berg sie auch mit drohendem Donner, wie flüchtig
Ungesichert der Mensch selber der Erde vertraut,
Seine Stimme verhallt im Lärmen des Tags: das Bedürfniß
Ist der begehrlichen Welt Gott und Orakel zugleich.

14.

Laß sie gewähren, sie sind nicht so schlimm! Den eigenen Vortheil
Sucht ein Jeder, und du suchst ihn so eifrig, wie sie.
Sorgst du treu für den eigenen Heerd, so bist du vernünftig,
Denkst du der Andern dabei, nennt man dich bieder und gut.
Schadest du Andern, indem du dir nützest, so heißest du böse,
Thust du keines, mein Freund, hält man mit Recht dich für dumm.

Digitized by Google

15.

Ein Tag faſt wie der Andre! So laßt uns, Freunde, genießen,
Jubelt heute zu Land, ſchwärmet mir morgen zur See.
Spielt mir die Herrn! Es erwartet uns treu ein eigener Wagen,
Spielt mir die Herren, es ſteht unſere Barke bereit.
Und zur Vollendung des Feſt's bring euch der hurtige Fiſcher
Abends bei'm Mahl des Kaſtells treffliche Auſtern herbei,
Denn nichts iſt mir zu gut auf der Welt; das Schönſte das Beſte
Dünkt mir eben noch recht, eben erträglich zu ſeyn.

16.

Kennet ihr ihn, ſo gebet mir Recht, und ſaht ihr ihn nie noch,
Hört mich, ich gebe ſo gern euch ſein vergnügliches Bild.
Arm, wie ein Bettler iſt er, ſein Eigenthum iſt ein Korb nur,
Hat er ihn glücklich geleert, labt ihn der Schlummer in ihm.
Wenn der Sirius brennt, läuft er halb nackt in den Straßen,
Winters ſiehſt du ihn nur in ſein Capotto gehüllt.
Wie Diogenes lebt er in philoſophiſcher Ruhe,
Nur daß er weiſer, als er, nie mit der Armuth geprahlt.
Heute ſucht er zu leben und lebt, für den kommenden Morgen
Sorget er nicht, was er braucht, findet er morgen, wie heut.
Will er ſchlafen, genügt ihm die Treppe, genügt ihm die Straße,
Will er trinken, es ſteht Eis und Zitrone bereit.
Fühlt er Hunger, ſo dampft in der Bude die köſtliche Nudel,
Reicht es heut nicht, ſo genügt Brod und die ſüdliche Frucht.
Alles wird ihm bequem und behaglich; jedes Bedürfniß
Wird, wo er geht, wo er ſteht, ohne Befremden geſtillt.
Hat er ſattſam geſchrie'n, und einem Beſeſſenen ähnlich
Rennend von Haus zu Haus glücklich ſein Wen'ges verkauft,
Iſt an jeglicher Ecke geſorgt für ein kleines Vergnügen,
Lockt hier Tanz und Geſang, lockt auch die Puppe herbei.

Digitized by Google

Jeglicher wagt, und prüfet das Glück im gefährlichen Spiele,
Deutelt und träumet und zählt, wenn auch die Nummer verlierte.
Lauter Bewegung ist er, er spricht mit tausend Gebärden,
Drückt mit Zeichen so klar, wie mit der Zunge sich aus.
Staunend sehn Nordländer ihn an: ein anderes Wesen,
Regsam, wie ein Polyp, scheint die lebend'ge Figur.
Und in Lumpen und Schmutz gewahrst du griechische Bildung,
Geistreich lächelt der Kopf unter der Mütze dich an.
Unvertilgbar erhält die Natur noch südliche Grazie,
Formen des Alterthums spähest im Nackten du aus.
Mag er bejahn und verneinen, dich überlisten und preisen,
Immer erscheinet er dir lustig und fein und gewandt.
Siehst du den Einzelnen an, gutmüthig trifft du ihn immer,
Ehrlich ist er, wenn du anders vernünftig nur bist.
Aber bist du ein Thor, so mag er mit Recht dich betrügen,
Und der bess're Verstand feyre den schuldigen Sieg.
Nicht wie der Römer, gemessen und stolz, einsylbig und mürrisch,
Freundlich ist er, und häuft Titel an Titel dir auf.
Wie der Einzelne, so die Masse. Sie schleppt sich behaglich
Froh und arm in der Zeit herrschendem Tackte dahin.
Nur wenn sich dieser verstärkt, und in schnelleren Schlägen ertönet,
Regt, wie bei'm Sturme die See, wild auch die Masse sich auf.
Eine Welle, sie schadet dir nichts, doch empört sich das Ganze,
Droht es dem Steuermann, droht es dem Schiffe Gefahr.

17.

Sieh die Gruppe nur an, der schiebt den gewaltigen Bündel
Maccaroni hinab in den gefräßigen Schlund!
Jener schläft, der zählt im Korbe die salzigen Fische,
Diese spielen und dort streitet ob Nummern man sich.
Der ist faul an den Esel gelehnt, und schmauchet die Pfeife,
Iner bettelt, und der säubert dem Fremden den Schuh.

Digitized by Google

Nahe dich nur, so hast du sie all', sie umschanzen dich alle,
Jeder ist dein, und du bist plötzlich von Zwanzig bedient.
So ist der Mensch in der Ruh', im Schlendriane des Lebens,
Wenn ihn die Leidenschaft nicht, nur das Bedürfniß beherrscht.
Der verträgliche Haufen, der Händ' und Füße dir leihet,
Um das tägliche Brod jeglichem Dienste sich weiht,
Stürme die Leidenschaft ihn empor, so greift er zum Dolche,
Mordet und brennet und stielt, wüthet und raubt und zerstört.

18.

Zürn' ich auch oft, wie die Hierarchie mit tyrannischen Ketten
Und mit Nebel und Dunst Geister und Herzen entehrt,
Dennoch möcht' ich ihr danken, betracht' ich den Haufen, bedenk' ich,
Wie's um mich stünde, wenn er handelte, dächte, wie ich.

19.

Täglich wächst meine Trägheit, zwar keine Heimath auf Erden
Hab' ich, und trenne mich doch mühsam von jeglichem Ort.
Schon der Liebling des Knaben war einst der homerische Wandrer,
Seitdem hat sich mein Herz stets nach dem Aetna gesehnt.
Heute scheidet das Schiff, zwar klopft mir der Busen, doch hält mich
Der bequeme Genuß noch in Neapel zurück.

20.

Findest du keine Gränzen für all' dein Wollen und Wünschen,
Sieh Neapel, und dir bleibet kein anderer Wunsch.
Lerne genießen im südlichen Geist, und verloren beklage
Jeglichen Tag, den du nicht in Parthenope lebst.

Digitized by Google

21.

Ob ich der Heimath gedenke? So oft ich mich trüb' an der Jugend
Irrthum erinn're, ſo kehrt auch mir die Heimath zurück.

22.

Möchte, wo ich geboren, doch bald mein Gedächtniß erlöſchen,
Jedem mein Name, mein Bild gleich einem Traume verwehn.
Dann wohl kehrt' ich zurück, wenn ein zweites Geſchlecht nun geboren,
Und genöſſe den Troſt Neuen ein Neuer zu ſeyn.

23.

Fühllos nennest du mich und hart; es bleibe die Heimath,
Sagſt du, jedem Gemüth heilig und theuer und werth.
Höre, noch will ich ihm wohl, dem ergiebigen Boden, doch hab' ich
Leider im Irrthum in Dorn, Neſſel und Diſteln geſät.

24.

Was auch riefe dahin mich zurück? Die Umarmung der Freunde,
Oder die Sehnſucht der Treu'n, wieder den Wand'rer zu ſehn?
Aber ich zähle ſie auf — doch nein, ich habe der Finger
Mehr als der Theuern, und ſo bleiben wir beſſer uns fern.

25.

Viele vermeinen, ich kenne ſie wohl, engbrüſtigen Herzens,
Daß ich dem Guten verlernt, Werk und Gefühle zu weihn.
Weil ich nicht bin, wie ſie, ſo bin ich die Beute des Abgrunds,
Weil ich Sie kenne, der Sohn, der ſich vom Vater verirrt.
Weil ich mich und And're getäuſcht, ein ſträflicher Sünder,
Der die ſchreckliche Schuld büße mit knirſchendem Mund,

Digitized by Google

Weil mich Jugend verführt und die Leidenschaft mich geblendet,
Weil ich die zehrende Gluth noch in so Vielen entfacht,
Weil mich, dem stürzenden Bergstrom gleich in den schäumenden Felsen,
Unglück einst in die Nacht sittlicher Klippen geführt,
Weil es keinem gelang, am Gängelband mich zu leiten,
Weil mich der Widerstand wilder gereizt und empört,
Weil keine mächtige Kraft mit der Uebergewalt des Verstandes
Mich in gefährlicher Bahn kühn zu regieren gewußt,
Weil ich mir selbst verdanke, was ich gedacht und errungen,
Und die Wahrheit erkannt, die im Verbotenen liegt,
Weil ich zu oft und zu feurig geliebt, und aus jeglicher Liebe
Mir das neid'sche Geschick eine Tragödie schuf,
Ja ist's möglich, o Musen, weil ihr die Gabe zu singen,
Weil ihr mir Kraft und Talent, Fleiß und Empfindung verliehn,
Darum verwünschten sie mich; und da ich endlich entwandert,
Da ich dem Schlendrian endlich die Schulter gekehrt,
Und dem Dienste der Musen, dem frei'n, selbst Freuden des Herzens,
Lieb' aufopfernd und Glück, mich aus der Heimath verbannt,
Hätten sie selbst noch gejubelt, wenn mich am Tiber Jugurtha's
Hungertod noch ereilt, hätten dem Himmel gedankt —
Aber still, der Abend ist schön, die Lüfte sind golden,
Ruhig und eben das Meer, nimm denn, o Barke, mich auf!

26.

Reinere Lust, wo fänd' ich sie nur, als eben im Kahne,
Wenn er mich über die Fluth, über die glänzende, trägt.
Kräftig rudert der Alte, mir längst zum Fährmann geworden,
Weiß von Bart und von Kopf, ist er mir treu und vertraut.
So entschwebt man dem Hafen. Neapels Getöse verhallet,
Und die freundliche Stadt breitet am Ufer sich aus.
Farbige Häuser, mit ebenem Dach, hellschimmernd im Lichte,
Lachen voll südlichem Reiz über dem Spiegel der See.

Digitized by Google

Drohend streckt das Kastell sich in's Meer, und auf grünendem Hügel
Ragt St. Elmo, die Stadt mächtig beherrschend empor.
Heitere luftige Berge, mit euern blühenden Gärten,
Hain' und Villen und dich, ewig lebendiges Grün,
Grüß' ich alsdann, ich grüße den Park von Capo di Monte,
Floridiana, und dort grüß' ich Posilippo's Fels!
Blick' ich aber zum Golfe hinweg, zu den schönen Gestaden,
Wie sie die Perlenschnur sonniger Städte begränzt,
Ueber die schimmernden Reihn, vom Abendlichte geröthet,
Hier des dampfenden Bergs aschiges Bild sich erhebt,
Dort S. Angelo's waldiger Fels und die Ufer Sorrento's
In hesperischem Licht schwellen und duften und glühn,
Aber ferne, dem Auge so süß, dem Herzen so theuer,
Capri's Zaubergestalt ewig hinüber mich lockt,
Himmel und Meer sich verklärt, und hell im lauteren Aether
Sich des alten Vulkans düstere Wolke verliert,
Dann, o Neptun, dann wünsch' ich, in einen Triton mich verwandelnd,
Ewig im Meere zu seyn, ewig solch Wunder zu sehn.

27.

Oft in vertraulicher Nacht wiegt mich der Kahn in der Bucht noch,
Stille athmet die Luft, Stille der Himmel, die See;
Kaum daß ein Fischer mich stört, der plätschernd zum Hafen zurückfährt,
Kaum daß am dunkelen Strand noch eine Stimme verhallt.
Dann betracht' ich gerne, Vesuv, dein erhabenes Nachtbild,
Schaudernd fühlt das Gemüth, was du im Innern verbirgst,
Und es entwallt dem schrecklichen Haupt ein düsteres Glutroth,
Das die südliche Nacht flüchtigen Scheines erhellt.
Welche Klarheit, o Götter, was ist's? Aus dem Krater der Soma
Dämmert es mählig auf, fast wie ein zaubrischer Tag.
Du bist's, lieblicher Mond, du entsteigst in schüchternem Lichte,
Und nur tiefer verstärkt seh' ich die Schatten des Bergs.

Digitized by Google

Aber sie ruhen umher, wie im Traum und Schlummer versunken,
Und verschwimmen in Duft, Küsten und Inseln und Meer.
Stille wink' ich dem Greis: es funkelt die Well' um das Ruder,
Und der nächtlichen Stadt rudern bedächtlich wir zu.

28.

Rühm' ich die freundlichen Plätze, wo oft die Sehnsucht mich hintreibt,
Sey auch ein Distichon dir, Santa Lucia, geweiht.
Abends bist du mir gern ein Spaziergang. Rauschend umgiebt mich
Mancherlei Volk, und es rollt Wagen an Wagen vorbei,
Lustige Mädchen sie schauen herab von hundert Balkonen,
Alter und Jugend lärmt, rennet und spielet und läuft,
Müßig oder beschäftigt, es sitzt vor'm Haus die Familie,
Plaudert und schwatzt, und im Haus bleibet die Sorge zurück.
Alle Wunder des Meers, sein tausendfältig Gewächse,
Muscheln, Korallen und was sonst noch der Abgrund verschließt,
Seh' ich geordnet: ein tobender Schwarm umschreiet die Waage,
Wo der Fischer den Fang gierig mit Anderen theilt.
Alles sind' ich beisammen, gewaltige Krebs und den Schwerdtfisch,
Triglie, Calamar, Aal und Muräne dazu.
Austern bietet ein Junge mir an, es winselt der Bettler,
Geb' ich einem, so hinkt gleich noch ein Dutzend herbei,
Lazzaronen halten ihr Mahl auf die Erde gelagert,
Kinder beim Tamburin hüpfen im hastigen Tanz.
Schreiend warnet der Kutscher, es fliegt die Kalesche vorüber,
Aus dem düstern Kastell wirbelt die Trommel darein.
Fast betäubt das Getöse: doch unterm Pizzo Falcone
Kehren bei feurigem Wein bald mir die Sinne zurück.

29.

Richte weise dich ein, wie du die Länder durchwanderst,
Zu viel Seltenes ist dir zu betrachten bestimmt.

Digitized by Google

Alles umfaſſeſt du nicht, und es lohnt ſich auch ſelbſt oft der Müh' nicht,
Siehe nur an, was dir nützt, was dir als Eigenthum bleibt.

30.

Jahre durchzieh' ich die Welt, und das kirchliche Rom iſt mir Heimath,
Tauſende hab' ich ſchon glänzender Kirchen geſehn.
Drum verarge mir nicht, daß ich vor Kirchen mich fürchte,
Daß in Neapel mir beſſer die Straße gefällt.

31.

Marmor hab' ich ſattſam geſehn, und heilige Bilder,
Säulen, Kerz' und Altar, Decken und Kuppeln genug.
Lieber betracht' ich den Menſchen im Frei'n, als auf Knie'n in der Kirche,
Lieber im Handeln und Thun, als im gelernten Gebet.

32.

Bibliotheken, Muſeen, Kabinette, Paläſte, Fabriken,
Hab' ich aus Neugier erſt, endlich aus Pflicht nur beſucht.
Längſt ſchon hab' ich ſie all' und mit ihnen die Zeit auch verloren,
Aber ein Abend am Meer bleibt bis zum Grabe mir noch.

33.

Denk' ich einſt in der Ferne des luſtigen Völkchens, wie's lebet,
Und wie's treibt, wird gewiß auch der Kaleſche gedacht.
Wie den mageren Klepper die Feder ſchmückt, und in Lumpen
Auf der Deichſel ein Kerl, leicht wie ein Hermes, ſich hält.
Pyramidaliſch baut ein halb Dutzend Männer ſich aufwärts,
Und die Mütze, ſie ziert jedem den munteren Kopf.
Zwiſchen den Rädern liegt gleich einem Hund noch ein Bube,
Und das gegeiſſelte Roß fliegt durchs Gedränge dahin.

Digitized by Google

Werden die Knochen auch derb dem faulen Völkchen durchschüttelt,
Nun, was kümmert's, man geht immer ja noch nicht zu Fuß.

34.

Immer schwebst du vor Augen und Herz, erhabenes Rom mir,
Und entfachst im Gemüth immer den glücklichen Streit,
Ob ich mehr als Neapel dich preis'! Am Strande des Meeres,
Oder bei'm Grabe Virgils, und auf Posilippo's Höh',
Oder wenn vom rauchenden Haupt des brennenden Soma,
Wenn von Camaldolis Grün, und von Puteolis Berg
Wenn von Misenums Kap, vom Epomeo, vom Schlosse
Procidas, und von Tibers schaurig entlegener Burg,
Von den Felsen Sorrents und dem Vorgebirg der Minerva,
Meer und Städte mein Blick, Inseln und Berge beschaut,
Dann vergess' ich des traurenden Roms palatinische Schwermuth,
Denke des Capitols, denke der Tempel nicht mehr.
Bringt mir aber der Abend das Bild der hohen Paläste,
Forum, Kirch', Obelisk, die Pyramide zurück,
Alle die ernsten Plätze, von Säulen geschmückt und Fontänen,
Acquäducht und des Stroms Brücken und Häuser und Strand,
Mausoleum, dein Riesengewölb und des heiligen Vaters
Labyrinthisches Haus, Raffaels himmlische Welt,
Deine Fluren, Pamfili, und deine Haine, Borghese,
Steigst du, o Pantheon, gar mir vor den Sinnen empor,
Oder denk' ich mich nur in's alterthümliche Dunkel
Nächtlicher Osterien unter die Sänger zurück,
Stille, genug ist's längst, ich brauche kein Liebchen zu nennen,
Um den Vorzug euch schon, theure Quiriten, zu leihn.

35.

Eines hast du voraus, Parthenope! Was die Natur dir
Liebreich gegeben, warum prieſ' ich es liebreich nicht an?

Digitized by Google

Rom ergreift mit den Schauern des Grabs, doch in deinen Ruinen
Scheint mir das Alterthum faſt noch lebendig zu ſeyn.

36.

Wohnſt du auf Roma's Hügeln, der Welt uralte Geſchichte,
Haſt in Parthenope du, Mythe, dein Reich dir erwählt.

37.

Feſſelt in Rom die Idee der Gewalt, und der Macht, und ihr Sturz dich,
Heitert die Liebe dich hier, bleibende Freude dich auf.

38.

Wenn in Rom das Schickſal dir nur und die Parze begegnet,
Mahnt dich der Schmetterling hier nur an das Glück des Moments.

39.

Gehſt du dort auf der Straße, du ſiehſt nur Pfaffen und Mönche,
Geheſt du hier, du erblickſt nur Lazzaronen um dich.

40.

Scheid' ich einſt von Neapel, wenn auch auf kürzere Friſt nur,
Manches vermiſſ' ich mir doch auch in dem klaſſiſchen Rom.
Du vor allem biſt es, o Meer, von allem auf Erden,
Biſt du das Wechſelndſte mir, biſt du das Schönſte mir doch.
Dann den Vulkan, und die luſtige Fahrt durch die Städte des Ufers,
Schmerzlich verlier' ich auch Capri und Iſchia dich!
Ferner das immer lebendige Volk und die rauſchenden Straßen,
Ja mich verlangt auch gewiß, köſtliche Auſtern, nach euch.

Digitized by Google

41.

Ohne dich, o Vesuv, und euch, holdselige Inseln,
Dünkte Neapel auch nicht mir Neapel zu seyn.

42.

Was noch fehlte mir hier? So reich die große Natur ist,
Blühet täglich ein Lenz holder Genüsse mir zu.
Oft nur seufz' ich geheim, wenn die Sterne glänzen im Himmel,
Ruht' ich doch wieder bei dir, römisches Liebchen, mich aus!

43.

Mancherlei dünkt mir nöthig, um froh und glücklich zu leben,
Schöne Natur und Geld, oder doch sichrer Kredit.
Unverdorbene Kraft, wohlwollende sinnige Freunde,
Aber merke mir wohl, fehle das Liebchen dir nicht!

44.

Irdische Habe, was kümmr' ich mich drum, und Häuser und Güter,
Hof und Garten, es hat nie nach Besitz mich verlangt.
Was ich zu tragen vermag, das wünsch' ich mir nur, doch der Freuden
Hab' ich noch selten genug, aber der Leiden gefühlt.

45.

Daß ich zu stolz nicht werde, mich nicht im Elysium glaube,
Stimmt mich bei jeglichem Schritt wieder ein Bettler herab.

46.

Kommt und höret den Bettler mir an, o Pred'ger der Heimath,
Winseln lernet mir ihm, Haltung, Beredsamkeit ab!

Digitized by Google

47.

Endlich sah ich ein Volk im Schlaraffenleben sich taumeln
Und im Schlaraffenland dünkt' ich mir selber zu seyn.
Tausende kränzt der phantastische Schmuck, die komische Zierde,
Feder und Tannenreis, hölzerne Gabel und Nuß
Trägt auf dem Strohhut jeder, und gar Lebkuchen und Backwerk,
Und auf geschältem Baum friedlich zusammengereiht,
Schleppt man jauchzend das Bild der Mutter Gottes, und Bänder,
Fahne, Kübel und Schauer, Schuh und Kastanie dabei.
Ueppig deckt der Bachantin das Haupt großblättriges Weinlaub,
Und aus der Rebe Grün athmet ein glühend Gesicht.
Diese schäckert vom Esel herab und jene vom Wagen,
Dem ein farbiges Tuch Schatten und Decke gewährt;
Stiere ziehen den einen und klingelnde Rosse den andern,
Aber aus allen erschallt Jubel und Klang und Gesang,
Aber aus allen das Lied zum Tamburin gejauchzet,
Geigen und Flöten, es tobt alles im wilden Verein.
Karavanen ziehen herbei zu Pferde, zu Esel,
Jeder höhnet und wird wieder von Andern verhöhnt.
Allenthalben in Lauben und Höfen, vor schattigen Thoren
Kreiset der Wein, und es wird Becher um Becher geleert;
Auch der Eßlust gedenket das Volk, denn Trinken und Essen
Dünkt ihm das einzige Gut, ist ihm der edelste Wunsch.
Aber in lachenden Gärten und Vignen, auf Wegen und Straßen,
Unter Feigen und Wein wechselt der südliche Tanz,
Klappert die Castagnette zur Tarantella begeisternd,
Pauken des Tamburins bacchische Schläge den Takt.
Lumpen siehst du in Menge den Lazzaronen im Festschmuck,
Barfuß, aber voll Wein, aber zum Faunen verzückt!
So vom buchtlosen Hang des Vulkans, dem rebenbegrünten,
Zieht man zu Wagen, zu Roß, zieht man zu Fuß in die Stadt!
Wär' es wirklich ein Fest der Madonna dell' Arco geheiligt,
Ist es ein Carneval oder des Bacchus Triumf,

Digitized by Google

Was die Sinne berauscht dem saturnalischen Völkchen,
Was zu Jubel und Tanz, Springen und Possen es treibt?
Gönn' ihm nordischer Freund, die beneideten Freuden, und schelte
Keinen um flüchtigen Rausch, keinen um menschliches Glück!
Nur in frostiger Ferne lernst du das Heilige sehen,
Und unsichtbar und todt, ist's ein Gedanke dir nur;
Aber dem Süden ist's erst zum irdischen Fleische geworden,
Und in lebend'ger Gestalt sitzt es zu Tische mit ihm.

48.

Stört dich in Rom der Britte, der Platz und Kirche behauptet,
Gallerie und Palast, Tempel und Forum beherrscht,
Ist dir die Miß ein Greuel, die Modepuppe zu Pferde,
Wie sie Vespasians Riesentheater begafft,
Ist sie dir das Modernste, was je Roms Gräber und Tempel
Zum langweiligen Spiel ärmlicher Neugier entweiht;
Lächelst du auch, wenn dir im Kostum vergang'ner Jahrhunderte
Langen Haares und Bart's ist ein germanischer Thor
Mit dem Feldstuhl begegnet, und siehst du deutscher Studenten
Purschikosen Gebrauch unter Quiriten versetzt;
Freund, so stört in Neapel dich oft der helvetische Blondkopf,
Allenthalben ertönt dir das verdorbene Deutsch.
Fast gefällt dir der Schweizer noch besser, denn Stock und Kaserne
Wahret wenigstens doch vor dem Gehässigen ihn.
Jener ist frei, und verstehet es nicht, wie ein Freier zu leben,
Besser wär's, das Geschick hätt' ihn zum Schweizer gesellt.

49.

Hörst du die Trommel wirbeln, und all' den soldatischen Lärmen,
Wahrlich du glaubtest fast nicht in Neapel zu seyn.

Digitized by Google

50.

Hätt' ich nur einen Abend, wie ich mit dem Liebchen im Hader
Viele verdorben, o wie nützt' ich so friedlich ihn jetzt!

51.

Dank euch, Götter, daß ihr mich dem Sturm und den Felsen Sorrento's,
Daß ihr dem Wellentod gnädig den Dichter entrißt?
Zwar ich bin kein Tasso, doch wär's auch eben nicht billig,
Daß ich stürbe, wo er euere Erde betrat.

52.

Jenes Moments mich erinnernd, da uns zu sterben bestimmt war,
Freunde, kehret auch ihr mir ins Gedächtniß zurück.
Zufall führt' uns zusammen, und Zufall trennet' uns wieder,
Denn der Zufall bestimmt selbst dem Gemüthe das Ziel.
Herzlich wollt' ich euch wohl, und ihr auch fandet mich leidlich,
Wenn mein munt'rer Humor lustige Stunden euch schuf.
So durchstricht ihr mit mir die reitzenden Fluthen von Bajä,
Freutet in Ischia mit mir, freutet in Procida euch,
Auf dem Vesuv, in Pompeji, bis fern im griechischen Pästum
Hielt uns gemeinsame Lust, Eintracht zusammen und Scherz.
Längst schon trieb das Geschick in den Norden euch, aber der Dichter,
Den die Heimath nicht ruft, blieb in dem Süden zurück.
Möchte der Genius uns, der aus den Wellen von Meta
Uns gerettet, dereinst wiederzusehen verleihn!

53.

Aber o zürne mir nicht, o vergieb mir, Vater Lyäus,
Daß kein dankbarer Vers noch deine Gottheit gelobt,

Digitized by Google

So iſt der Menſch, er gedenkt des Unbedeutendſten dankbar,
Und vergißt das Geſtirn, das ihm das Leben erhält.

54.

Göttern gefällig und fromm, ſo nannte den Sänger die Vorwelt,
Darum ſey dir getreu, Bacchus, dein Opfer gebracht.
Sey's, daß dunkel das feurige Blut des Vulkans mich begeiſtert,
Das der menſchliche Witz Lacrimä Chriſti genannt,
Sey's, daß Iſchias Traube, daß Capris goldener Nektar
Oder Calabriens Trank kühnere Geiſter erweckt,
Oder daß euer flammend Gewächs, Sirakus und Marſala,
Mich in die Heldenzeit griechiſcher Vorwelt verſetzt,
Immer verehr' ich die Macht allgegenwärtiger Gottheit,
Wo ſie in Strahlen des Lichts Göttliches zeuget und ſchafft.

55.

Warum nennt' ich ſie nicht, es ſchämte die Muſe ſich ihrer?
Haben die Grazien ihr doch Körper und Seele geweiht!
Nein, Caroline, mein Diſtichon preiſ' auch deine Behauſung,
Wo du den täglichen Gaſt freundlich bewirthend empfängſt.
Abends ſitzt er in traulicher Eck', im gemüthlichen Stübchen,
Wo ihn dein goldener Saft, Torre del Greco, erquickt.
Kaum daß der Lazzarone mich ſieht, der muntere Fiſcher,
Bringt er im Korb auch zugleich Auſtern zu Dutzenden her.
So verſchmauſt man die Stunden der Nacht, mit Plänen der Zukunft,
Im Genuß des Moments, in der Erinnerung Glück,
Bis, o Bacchus, dein Gold, in mir allmählich geläutert,
Bald mir Geiſt und Gemüth, reinern Gehaltes, entflammt.

56.

Dich beneid' ich, Beherrſcher des Meers, Neptuniſche Gottheit,
Nicht um die hohe Geburt, und die Verwandtſchaft mit Zevs,

Digitized by Google

Nur um die Austern, die dir des Abgrunds freundliche Nymfen,
Dem Unsterblichen dir, bringen zum göttlichen Mahl.

57.

Sizilianisches Eis, mit des Aetna Kälte durchrieselst
Du dem Lechzenden oft leckeren Gaumen und Mund;
Keiner Gottheit weiht dich der Mensch; was die kältere Nachwelt
Erst erfunden, beschützt keine unsterbliche Macht.

58.

Schöneres Männervolk, du suchst es auf Erden vergebens,
Lazzaronen sind sie, aber von griechischem Blut,
Auch die Weiber, ich tadle sie nicht, die freundlichsten Männer,
Aber kein schönes Weib sind sie zu zeugen geschickt.

59.

Könnt' ich ohne des schweigenden Roms melancholische Tempel,
Ohne das Capitol, ohne das Pantheon seyn,
Würd' ich zum dauernden Wohnsitz dich, Parthenope, wählen,
Führt' ich doch wenigstens dich, römisches Liebchen, hinweg.
Denn stets seyd ihr von mir als die Schönsten eures Geschlechtes,
Römische Frauen, und ihr römische Katzen gerühmt.

60.

Hier im Herzen des Südens, wer dächt' es, daß mich die Erinn'rung
An mein Vaterland oft trauererweckend besucht.
Um Jahrhunderte kehr' ich zurück, des Geschlechtes gedenk' ich,
Das im Süden die Kraft, Leben und Krone verlor.
Seit der Staufische Friedrich Neapel den Apfel der Schönheit
Zuerkannt', war der Tod, schwäbisches Haus, dir bestimmt.

Digitized by Google

61.

Auf dem Markt del Carmine führt mich der Genius oftmals,
In der Verkäufer Gedräng' irr' ich verlassen umher.
Hunderte stehen von Eseln, Campagnenbauern und Säcken,
Auf dem Platz, der Tumult Ohren betäubt er und Sinn,
Wagen rasseln vorüber am nahen Strande des Meeres,
Fischer beschäftigt das Netz, andre die drückende Last,
Andere schaaren sich müßig um eine Schlange zusammen,
Die der zaubrische Stab eines Betrügers berührt.
Laß mich fliehn aus dem Lärmen, und in der Kapelle beweinen,
Daß auf dem Blutgerüst einst hier ein Conradin starb.

62.

Hat die Natur mich ersättigt, und kommt der Abend, so wähl' ich
Mir Sanct Carlo zur Ruh, lieber Carlino mir aus.
Helden trifft du hier nicht, noch Alfierischen Pathos,
Noch der Crusca Gepräng' oder Goldonisch Geschwätz.
Aber freut dich die Sitte des Volks, sein Witz und Charakter,
Findest Neapel du hier trefflich in's Kleine gemalt.

63.

Einen Vers nun, o Studien, euch, schon wollt' ich auch rühmen,
Aber die süße Natur hat mich, das Leben gestört.
Welche Schwelle betret' ich? Es lockt der Farnesische Stier mich,
Hier der Alcide und dort fesselt der Flora Gestalt.
Saal an Saal durchwandr' ich, verweile bei dir Aristides,
Und in der Venus Gemach schleicht sich der Lüsterne ein.
Und ich bewund're des reitzenden Theils sanftschwellende Wölbung,
Weil ihn bewundert die Welt, weil ihn die Göttin beschaut.
Ob er würdig der Himmlischen ist, nicht wüßt' ich's zu sagen,
Göttliches wünscht' ich, und nicht, was sie mir zeiget, zu sehn.

Digitized by Google

64.

Buonarotti's Kapell' und Sanzio's Säle vermiss' ich,
Wenig des Trefflichen zeigt unter den Malern sich mir.
Tizian aber sey, der Maler sinnlicher Wahrheit,
Dominichino, und du Maler der Seele, gelobt!

65.

Wo ich Tage zu weilen, und täglich wünschte zu kehren,
Seyd mir immer und bleibt, Bronzen des Alterthums, ihr.
Fern' erscheinet die Vorwelt uns, wenn ihre Geschichte
Unserm nordischen Geist sich aus den Büchern entrollt.
Wie Jahrtausende zaubern, du fühlst's; kaum dünkt es dir möglich,
Das die römischen Herrn aßen und tranken wie wir.
Oeffne die Thüre des Saals und staune, du trittst in die Küche,
Findest jeglich Geräth, wie's das Bedürfniß verlangt.
Was zu des Hauses Schmuck, und mannigfachem Gewerbe,
Was zu Ordnung und Putz, was zu Bequemlichkeit dient,
Alles findest du hier, der Vorwelt sämmtlichen Hausrath,
Schminke, Bürstchen und Kamm, Leuchter und Glock' und Gewicht.
Nichts vermeldet Plinius uns von diesem Geräthe,
Doch willkomm'ner ist es, wicht'ger als Plinius dir.
Dient es auch nur zu niederm Gebrauch, das gemeine Bedürfniß
Hat ein verschönernder Geist sinnig veredelnd geweiht.
Alles hast du beisammen, was Alte brauchten und schufen,
So erstehen sie selbst leicht, die Geschiedenen, dir.

66.

Stunden der Muse geweiht, o Pompejanische Fresken,
Dank' ich euch, und ihr habt einzig bis jetzt mir gefehlt.
Nur die plastische Form hat mir die Vorwelt gewiesen,
Aber die Farbe hat sie nun, die Lebend'ge durchglüht.

Digitized by Google

Vieles freilich erinnert an wunderlich steifes Geschnörkel,
Wie's der barocke Geschmack unter die Franken gebracht,
Doch mir begegnen Gestalten so geistig vollendeter Schönheit,
Wie sie der Grazien Gunst später in Sanzio gelegt.

67.

Eins nur störet mich stets, mich verfolgt der leid'ge Kustode,
Und das Gehässigste dünkt mir ein Professor zu seyn.
Will Sankt Peter mir einst den Himmel öffnen und endlich
Gar mich begleiten, ei nun! möcht' ich fürwahr nicht hinein.

68.

Klarer Himmel von Frühling bis Herbst, versteht ihr's im Norden?
Aber der Hitze, des Staubs trugen wir wahrlich genug.
Selbst das laute Neapel wird still in der Schwüle des Mittags,
Schatten zu stärkendem Schlaf sucht sich ein Jeglicher auf,
Der auf weichlichem Pfühl, und der auf verlassener Straße,
Der am Strande des Meers, der in die Barke gestreckt.
Nur mit der sinkenden Sonne belebt die Straße sich wieder,
Und es athmet die Welt frischer und freier nun auf.
Eis und Limonie labt der Lazzaronen, der Bettler
Brennenden Durst, und ein Gran reicht zur Erfrischung ihm hin.
Reichere stärkt Palermo's Sorbet! Doch selber des Abends
Ist der Spaziergang mir in die Campagna erschwert.
Denn es drohet der wallende Staub mir den Athem zu rauben,
Jede Karosse, sie regt, wirbelt in Wolken ihn auf.
Wiesen, die Ulm' umrankende Rebe, der Pinie Krone,
Berg und Vigne bedeckt, Felder und Gärten der Staub.
Keines Krauts lebendiges Grün erquickt mir das Auge,
Der versengenden Gluth neiget die Pflanze das Haupt.
Nur die Freuden des Meers, sie laden mich ein, und ich flehe
Täglich: erbarm dich mein, Jupiter Pluvius, du.

Digitized by Google

69.

Wochen voll einsam vertraulicher Lust, voll geheimer Genüsse,
Hab' ich glücklich auf dir, felsiges Capri, gelebt.
Aus der rauschenden Welt und der Stadt betäubendem Lärmen
Flüchtet' ich sehnsuchtsvoll mich in dein magisches Reich.
Muse, du riefst mich dahin! es gedeiht dein zärtliches Leben
Nur in der Einsamkeit, nicht im Gewühle der Welt.
Keiner Blume schüchtern Gewächs entknospet der Straße,
Wo das rasselnde Rad, und wo der Hufschlag ertönt.
Fern, wie vom Meere zaub'risch umgränzt, die Insel vom Festland,
Schließt du vom Tagestumult, himmlische Muse, dich ab.

70.

Stürme hielten noch lange mich dort, es konnte der Schiffer
Sich der schäumenden Fluth lange nicht sicher vertrau'n.
Tage verstrichen an Tage, doch immer sausten die Winde
über das rauschende Meer, über den dunkelen Fels.
Oft von der schaurigen Klippe Tibers, wo in schwindelnder Tiefe
Brauset die Brandung, hinweg sah ich den wogenden Golf.
Nah erhebt sich Minervens Gebirg, ich erkenne den Oelhain,
Aber der Adler nur flöge hinüber zu ihm.
Endlich wagt man die Fahrt, und dem traulich befreundeten Hause
Sag' ich ein Lebewohl, geb' und empfange den Kuß.
Aber o Götter, ihr hättet bestimmt, daß im Schlunde des Meeres
Finde der Dichter sein Grab, jeglicher Wanderung Ziel?
Einen Tag in der Mündung des Meers, in den wüthenden Wellen
Schleudert Aeolus ihn, schleudert Neptun ihn umher.
Hilf dem Beängstigten du, o freundliche Göttin des Oelhains,
Steige vom Berg du herab, sänftige Wellen und Wind.
Jetzt im Abgrund verschwindet der Fels des duftigen Eilands,
Jetzt zum Himmel empor schwingt sich das fliegende Schiff.

Digitized by Google

Schrecken erweckt der Matrosen Geschrei, der ermunternde Zuruf,
Die verzweifelte Kraft ringt mit dem feindlichen Gott.
Flügel wünsch' ich mir nun, und wünsche zurück mich zum Eiland,
Von der unendlichen See wendet das Auge sich weg.
Zweimal prüften die Götter den Muth mir, zweimal beschützte
Mich das milde Geschick, zweimal gewann ich das Land.
Dankbar spring ich ans Ufer, noch wankt es unter dem Fuß mir,
Und durch die Berge Sorrents setz' ich die Wanderung fort.
Unglück droht mir nur hier. So schwur ich denn einst: ich betrete
Nie dich wieder, Sorrent, treibt mich der Sturm nicht zu dir.
Und ich büßte das Wort! In seine Limoniengärten,
Heimath Tassos, hat mich wieder das Schicksal geführt.
Doch mit dem Morgenroth schon wandr' ich in Eile den Fußpfad
Ueber Vicos Gebirg', wandr' ich Parthenope zu.
Sey mir dankbar gegrüßt, o lautes Neapel! Es rauschet
Deiner Straßen Tumult fröhlicher mir, als die See.

71.

Müßig gesell' ich mich gern zu dem Schwarm, der sich auf dem Molo
Täglich versammelt und dort, Roland, dein Heldengedicht
Gierig vernimmt und die Lumpengestalt angafft mit Entzücken,
Die mit Begeisterung dich, schwärmender Dichter, erklärt.
Alles lauscht, es naht aus dem Schiffe der ermüdete Seemann,
Halbnackt setzt man im Kreis sich um den Leser herum.
Nieder zur Erde stellt der Lazzarone die Körbe,
Wasser bringt auch das Weib, Traub' und Zitrone herbei.
So vernimmt man die Thaten des Helden, die Wunder der Dichtung,
Und des Himmels Azur lächelt auf Alle herab.
Meer und Stadt und den schönen Vesuv, und den Golf und die Insel
Immer vor Augen, verweilt gerne der Dichter sich hier.
Und der Vorzeit gedenkt er, da unter glücklichem Himmel
Einst vom Achill und Ulyß Griechen der Sänger erzählt.

Digitized by Google

72.

Grab Virgils, wer ehrte Neapel, wer ehrte die Vorwelt,
Ohne dir eines Besuchs dankbares Opfer zu weihn?
Düster verbirgt sich das alte Gemäu'r in Posilippo's Felsen,
Und abschüssig und jäh führt der Felspfad zu dir.
Aber unten im Tiefen, da zieht in die nächtliche Grotte
Wandrer an Wandrer gedrängt wie in die Unterwelt ein.
Steig' ich zur Vigne hinauf, wo zumal aus dem üppigen Weinlaub
Sich die glänzende Stadt, Berg sich entfaltet und Meer,
Zeigt sich die Landschaft mir, der Natur holdseligste Dichtung,
Vom wollüstigen Hauch südlichen Himmels beseelt,
Dann beneid' ich dich nicht um dein Grab, o römischer Sänger,
Besser wäre mir hier ewig zu leben vergönnt.

Was in der Stadt ich gethan und genoß, ich erzählt' es dir redlich,
Folge, Freund, mir denn auch in die Campagna hinaus.

73.

Pompeji.

Zürnet dem Dichter der Nachwelt nicht, o Götter der Vorwelt,
Daß er im spielenden Ton leichtern Gesanges euch naht.
Eine römische Stadt mit Tempel, Forum und Wohnung
Würdig zu preisen, vielleicht wär's nur dem Römer geglückt.
Römer ehrten sie gern mit der Glorie der That, doch die Vorwelt
Dankbar zu ehren ist uns kaum mit den Worten vergönnt.
Vieles hab' ich bewundert, und da ich Leben und Menschheit,
Welt und Völker erkannt, hab' ich zu staunen verlernt.
Aber als mich des einsamen Wegs hochrankende Reben
Schattend umgaben, und ich, sel'ger Erwartungen voll,
Näher ihm kam und näher, und nun urplötzlich der Gräber
Heilige Straße sich mir, gleich dem Ädes erschloß,

Digitized by Google

Da erbebte mein innerstes Herz, da verwirrte mein Geist sich,
Ungewiß, ob ein Traum, ob mich die Wahrheit getäuscht.
Alles erschien mir so nah und bekannt, so gewohnt und befreundet,
Mir durchwühlte das Herz freudiger Wehmuth Gefühl.
Also kehrte vielleicht ein Wandrer zurück, in der Vorzeit;
Jahre voll Wechsel und Noth hat er die Erde durchirrt;
Endlich führt ihn das Loos in die glücklich errungene Heimath,
Zitternd vor freudiger Angst sieht er dem Thore sich nah.
Wieder erblickt er die Gräber, und bange beflügelt sein Schritt sich,
Meine Lieben, o Zevs, hast du sie alle bewahrt?
Furcht erfüllt ihm das Herz, er liest manch' traurende Inschrift,
Eilt, und schweigend empfängt schon ihn die traurende Stadt.
Haus und Straße, noch kennt er sie wohl, und Tempel und Forum,
Und dem Entfremdeten kehrt manche Erinn'rung zurück.
Da erreicht er das Ziel. O meine Lieben, wo sind sie,
Ruft er in steigender Angst, grüßet sein heimathlich Haus.
Aber ach, er findet es leer! Kein Freund, keine Mutter
Sinkt ihm an's Herz, und ihm bleibt außer der Thräne kein Glück.

74.

Wieder durchwandr' ich die Straßen, und wieder die lieblichen Häuser,
Bald zu frommem Gebet ladet der Tempel mich ein.
Bald erwart' ich des Helden Kothurn im trag'schen Theater,
Bald hält attischer Witz mich in dem Komischen fest.
Dann empfängst du, o Pantheon, mich; die entflohenen Götter,
Das verschwund'ne Geschlecht ruf' ich zum Tempel zurück.
Dann auf dem Forum irr' ich umher, und suche den Redner,
Suche des Reuters Bild auf dem verlaßnen Gestell,
Das versammelte Volk, und im Haus der Gerechtigkeit such' ich,
In der Basilika dort Richter und Schuldige auf.
Venus, dein Heiligthum, es umgiebt mich, aber die schönen
Priesterinnen, sie sind in den Olymp dir gefolgt.

Digitized by Google

Götter, wer nennt' es all, wie's ist, wer dächte, wie's einst war.
Wer beschwört aus der Nacht alle die Schatten herauf?
In's verschwiegne Gemach, in des Hauses reinliche Zellen,
Unter die Säulen des Hofs zieh' ich mich schüchtern zurück.
Reitzende Bilder, sie lachen mich an, und muntere Farben,
Kunst und Schönheit belebt selbst die verborgenste Wand.
Hier ist der Heerd, hier speiste man einst, hier erquickte der Schlummer,
Hier aus dem Muschelborn sprang der lebendige Quell.
Diese Bilder zärtlicher Lust, sie lehren verräth'risch,
Daß ein Glücklicher einst hier sich der Liebe gefreut.
Heiter scheinet die Sonn' in des Vorhofs farbige Säulen,
Nur die Hausfrau sie fehlt, spielende Kinder dir nur.
Jedem Gemach entathmet der Vorzeit gediegene Ruhe,
Reinlich verschönernder Geist, Ordnung und häuslicher Sinn.
So durchwandr' ich die Stadt, die mit der Jugend des Phönix
Wieder dem Aschengrab wunderverkündend entsteigt.
Und zu dem schwarzen Nachbar, dem drohenden, blick' ich hinüber,
Dessen Rachen noch heut Feuer und Lava entströmt.
Und Jahrtausende schwinden zu Nichts mir im Geiste zusammen,
Nur ein flücht'ger Moment dünkt die Geschichte mir nun.
Ewig flammt das Herz des Vulkans, die grünenden Berge
Kleidet der Frühling, besucht noch der entblätternde Herbst.
Aus der Asche blühet der aufgegrabenen Vorwelt
üppig die Reb' und es reift neben den Gräbern die Frucht.

75.

Vesuv.

Steig' ich, o Berg, auf dein rauchendes Haupt, und es treibet mich oftmals
Unerforschter Natur großes Geheimniß hinan,
Denk' ich stets an die Reise durchs unermeßliche Leben,
Dessen Abgrund ein Geist ewigen Feuers bewegt.

Digitized by Google

Erſt aus dem muntern Städtchen, vom frommen Thiere getragen,
In des Führers Geleit ſteigt man behaglich hinan.
Mitten in lachender Fülle des ſchwerbeladenen Weinlaubs
Biſt du und üppiges Grün hüllet die Ferne dir zu.
So das glückliche Kind, bis dem reifenden Jüngling das Weite
Sich durch's zaubriſche Reich blühender Gärten erſchließt.
Nicht der Sonne beſchwerlichen Druck, ihr verklärendes Licht nur
Fühlt er, genießt und durchſchwärmt muthig die heitere Welt.
Sieh da hemmt ihm den eilenden Fuß die erkaltete Lava,
Ihre Strömung umſtarrt finſter das ſeltnere Grün.
Glühend einſt in verſengender Gluth aus dem Krater geſtrudelt,
So begegnet die Fluth düſtrer Erfahrungen uns,
Die erſt brennend für's liebende Herz, und ſein fruchtbares Streben,
Todt für's Getäuſchte, dem Schlund feurigen Lebens entſtrömt.
Weiter klimmt er verwegen, noch ſchützt ihn Athem und Jugend,
Fällt er zuweilen, behend richtet er wieder ſich auf.
So erreicht er den Krater, und ſteigt vom ermüdeten Thiere,
Weiter bringt ihn und trägt nur ihn die eigene Kraft.
Alſo der Mann. Und empor die pfadlos ſteinige Höhe
Hilft er ſich keuchend hinan, Athem und Stimme verſagt.
Aſche ſtäubet um ihn, und in Aſche watet er ſtöhnend,
Rauch umdampft ihm den Sinn, donnernd erſchallt es im Berg.
Selten blickt er ruhig zurück auf den fröhlichen Abhang,
Wie auf die Jugend, belebt, ſtärket die ſinkende Kraft.
Da erreicht er das herrliche Ziel, und es öffnet die Welt ſich
Groß und gewaltig vor ihm: freudig zum Krater hinab
Schaut er und ſieht, wie praſſelnd dem Aſchenhügel die Flamme
Prachtvoll entſteigt, und des Schlunds feurige Kräfte verſtrömt.
So erkennet der Mann die verborgene Quelle der Dinge,
Und das Menſchengemüth, wie es ſich ſelber verzehrt.
Stückweis nicht, es entfaltet ſich ganz das unendliche Leben,
Gränzenlos, wie das Meer, das zu den Füßen ihm liegt.
Höher ſteiget er nicht; es ſenkt die Sonne ſich unter,
Abwärts führt ihn der Weg ſchneller in ſchweigender Nacht,

Digitized by Google

Die er, die Ruh' ersehnend, durcheilt, und eh' er sich's denket,
Wie der Mensch an sein Grab, ist er zum Ziele gelangt.

76.

Portici und Resina.

Wer nicht stiege hinab in herkulanisches Dunkel,
Irrt' im Scheine des Lichts, wie durch den Eribos hin?
Doch vergebt dem Lebend'gen, herakleische Schatten,
Wenn er mit höherer Lust hier in der Oberwelt weilt.
Würd' ein günst'ges Geschick mir der Wünsche Jeden gewähren,
Führ' ich täglich von dir, Torre del Greco, zur Stadt.
Heitere Straßen voll wimmelnden Volks, voll rasselnder Wagen,
Lachende Häuser, des Meers wellenumrauschtes Gestad,
Lustige Gärten, das wilde Bereich des dunkeln Vulkanes,
Und der entzückende Blick über Parthenope's Golf,
Fruchtbare Wiesen, der Stadt jungfräulich lächelnde Schönheit
Würde täglich mein Herz, Augen und Sinnen erfreu'n.
Blühte der Vorzeit doch der Moment, und genoß sie ihn weise,
Dünkte der Mitwelt denn nur das Vergangene schön?

77.

Pozzuoli.

Manchen Abend verdank' ich auch dir, wo im Kreise der Freunde
Jugend und fröhlicher Geist Becher in Fülle kredenzt'.
Leicht ja fliegt durch die Grotte der Wagen ans Meeresgestade,
Unterm Olibanus weg bringt er mich eilends zu dir,
Altes Puteoli! Dann an Caligula's Brücke verweilt man,
Wird des ägyptischen Zeus mächt'ge Ruine besucht,
Schlendert man froh durch die Vignen des leukogäischen Felsen,
Bis wo im Rebenlaub sich das Theater versteckt,
Bis zum Tempel Neptuns und des Klosters entzückender Aussicht
Ueber Busen und Cap, Felsen und Inseln und See'n.

Digitized by Google

Oft auch in Bajäs Golf umſpülte die Fluth mir die Glieder,
Oft nach Miſenums Fels trug mich hinüber der Kahn.
Doch ich geſteh', auch Leiden verfolgen mich, Kutſcher, Kuſtoden,
Ciceronen, ein Schwarm Schiffer und Bettler dazu
Hängen im klaſſiſchen Lande ſich dir, wie kritiſch gelehrte
Kommentatoren dem Text klaſſiſcher Dichter ſich an.

78.

Solfatara.

Lauter vulkaniſcher Boden! Das Eingeweide der Erde
Brennt und ſiedet und wirft Schwefel und Flammen hervor.
Wenn der vulkaniſche Geiſt mit Gewalt ausbricht aus der Tiefe,
Berge verſenkt und erzeugt, ſchafft er Verderben und Tod.
Aber beruhigt er ſich, entſproßt ihm wieder die Rebe,
Und der flammende Grund theilet ſein Feuer ihr mit.
So das Gemüth. Im Sturm des Affekts verbreitet's Verderben,
Wieder beſänftigt, erzeugt's Freuden und Sorgen und Glück.
Aber laß das kämpfende Herz, und warte den Brand ab,
Deſto Schöneres wirkt's, wenn es die Ruhe beglückt.

79.

Allenthalben ein See! Vom ärmlichen Sumpf des Lucrino
Unter Myrten und Schilf führt zum Avernus der Pfad.
Doch ich verweile mich nicht! Zwar düſtert am Ufer ein Tempel,
Aber Melancholie tödtete ſelber den Gott.
Und des Acherons Teich umgrünt das elyſiſche Feld hier,
Todtenurnen, doch ſonſt trifft hier der Lebende nichts.
Dort an Miſenums Kap, in der Grotte reichte zur Speiſe
Seiner Muränenbrut Menſchen der röm'ſche Tyrann.
Drum misdeute mir nicht unſchuldig menſchliche Neigung,
Hat dir die Auſter den Sieg, See von Fuſaro, verliehn.

Digitized by Google

80.

Grotte der Sibylle.

Hausteſt du noch in der Höhl' am Avern, Sibylle von Cumä,
Triebe die Andacht mich nicht, ſchwerlich der Glaube zu dir.
Nun da du nicht mehr biſt, trägt mich im Scheine der Fackel
Hülfreich des Fiſchers Arm, trägt mich die Neugier hinein.

81.

Bäder des Nero.

Nackt entſtürzen wir eilig des Gangs erſtickendem Dampfe,
Und in glühendem Strom rinnet vom Leibe der Schweiß.
Wahrlich, mich wundert, daß noch dem Volk kein Pfaffe verkündet,
Innen im hölliſchen Pfuhl büße der Heide die Schuld.

82.

Bajä.

Wo iſt die Stadt ſibaritiſcher Luſt und korinthiſcher Freude,
Schwelgt der Genuß in Begier, ſchwelgt die Begier in Genuß?
Wohl noch grauet am Strande des Meers der Tempel der Venus,
Aber zerfallen und leer, ohne der Prieſterin Dienſt.
Satt der Roſen bekränzet ihn Moos, auf verwüſtetem Hügel
Deuten die bacchiſche Stadt ärmliche Trümmer nur an.
Fieber athmet die Luft, kaum grünt der ſpärliche Weinberg,
Und verſchmachtet, verſiecht ſiehſt du die edle Natur.
Häßliches Bettlervolk durchſchwärmt den verödeten Boden,
Wie Inſecten, die gern Krankheit und Seuche gebärt.
Alſo endet die flüchtige Luſt ausſchweifender Sinne,
Lern', und wähle mir nur Freuden, die ſchöner verblühn.

Digitized by Google

83.

Cicerone.

Das ist die Villa des Nero, des Marius, Julius Cäsar,
Tempel hatten hier einst Venus, Diana, Merkur!
So der Führer. Es schreit, sich ermunternd der hungrige Schiffer:
Maccaroni, doch hat jeder dasselbe gemeint.

84.

Camaldoli.

Seh' ich aus deiner Bäume gewaltigem Schatten hinunter
über das blühende Land, über das duftige Meer,
Breitet Neptun sein unendliches Reich in die goldenen Fernen,
Steigen, wie Wunder des Meers, alle die Inseln mir auf;
Treibet des Feuers Gott aus dem Heerd des Vulkanes die Flamme
Wallen in heitrer Luft Wolken an Wolken empor,
Lächelt des Bacchus begeisternde Frucht am grünenden Abhang,
Deckt Minervens Geschenk, dort die Olive den Berg,
Buhlen der Flora Kinder am See, und entfaltet Dianens
Heiligthum, und der Jagd üppige Waldung sich mir,
Naht der Wächter mir gar der Geschichte, der ewige Kronos,
Führt in des Alterthums graueste Ferne er mich,
Zur Kumäischen Stadt und den negropontischen Wand'rern.
Oder gar zu Ulyß, dort an Misenums Gebirg,
Deutet er Cicero's Villa mir an, wo die Weisen einst gingen.
Einsame Schaafe nun waiden am blumigen Berg,
Blick' ich zum Hafen hinüber, der einst Roms Flotte bewahrte,
Steigt Caligula mir, Nero im Geiste mir auf,
Agrippinas schrecklicher Tod, und Scipios Grabmal,
Dort auf des Eilands Fels, Erde, dein größter Tyrann.
Lehrt der ergraute Gott mich solche Namen und Thaten,
Zaubert in diese Natur Phöbus unsterbliches Licht

Digitized by Google

Jeglicher Farbe Glanz, ſo ergreift mich ein himmliſcher Wahnſinn,
Mehr als ein Menſch, mich bedünkt faſt der Olympier zu ſeyn.

85.

Sorrent.

Schön iſt's immer, vorüber die Felſen, vorüber die Grotten
Durch die ſpiegelnde Fluth luſtig zu gleiten im Kahn,
Schön, auf felſigem Pfad durch Vignen und Gärten zu irren,
Wo der Aloe Wuchs blühend der Mauer entragt,
Und durch Lorbeer und Myrthe, durchs Schattengewölbe der Pinie,
Manchmal im ſonnigen Duft ſchimmernde Ferne ſich zeigt.
Freut dich Limon' und Orange, du findeſt Thal und Gebirge
Von goldprangendem Grün, ſüdlichen Hainen bedeckt,
Liebeſt du Schatten, ſo bleibe mir hier; ſo triffſt du ſie nirgends,
Wie im ſchönen Sorrent, Sommer und Winter vereint.
Nichts als Orang' und Mauer um dich, und Mau'r und Orange,
Siehſt du die lautere Gluth weder des Meers noch der Luft.
Sucheſt du Menſchen von beſſerem Schlag, ſo haſt du Torquato's
Alterndes Haus, doch ſonſt Gauner und Schelmen um dich.
Biſt du ein Feind des Weines, ſo komm, hier wirſt du ihm Todfeind,
Haſſeſt du Führer und Wirth, zank' und vertheid'ge dich hier.
Willſt du ertrinken, vertrau' dich getroſt dem kundigen Schiffer,
Glaubſt du mir nicht auf mein Wort, komm, und erprob' es mir ſelbſt.

Inſeln.

86.

Niſita.

Gleich dem lieblichen Kind, von ſchalkhaft lächelnder Wange,
Das noch ſchüchtern, ſich nicht weit von der Mutter gewagt,
So enttauchſt du der ſpielenden Fluth voll freundlicher Anmuth,
Drängeſt dem Mutterland kindiſch verzagend dich an.

Digitized by Google

87.

Procida.

Dich vergleich' ich dem Reitz der jung aufblühenden Nymfe,
Der jungfräulich noch kaum Busen und Nacken erschwillt.
Auch nur halb entknospet, ergriffst du doch das Gemüth mir,
Lockte die Nachbarin mich, nicht die Vollkommenheit an.

88.

Ischia.

Eriträisches Eiland, als herrlich erwachsene Jungfrau
Stehst aus tyrrhenischem Meer mächtigen Wuchses du auf.
Ausgebildet und üppig gereift zur süßen Umarmung,
Wartet des liebenden Gott's schon dein uranischer Leib.
Wenn, o Enaria, vulkanische Kraft dich flammend erschüttert,
Und aus dem brennenden Mund Lava in Strömen erfließt,
Deutet mir's an, daß dich schon der Unschuld Friede geflohen,
Amors gefährlichste Gluth schon dir den Busen durchbebt.
Schön und reitzend bist du, so oft am Tag, in der Nacht dich
Schmachtend Verlangen erblickt, aber am schönsten vielleicht,
Wenn dein lachend Gesicht dem niedertauchenden Gotte
In holdseliger Schaam züchtigen Rosen erglüht.
Dann nicht Phöbus allein, du scheinst die Geliebte des Donn'rers,
Danae scheinst du, vom Strom goldenen Regens umarmt.

89.

Capri.

Reitzt mich die Freundin mit weiblicher Macht, mit dem Zauber der Jugend,
Zeigst du mir männlichen Sinn, Kraft und Beständigkeit nur.
Kein Erdbeben erschüttert, kein Liebesfeuer das Herz dir,
Schäumend umrauscht dir die See klippiges Felsengestad.

Digitized by Google

Aber du bleibst und ragst, neptunischem Drachen vergleichbar,
Jäh und steil aus des Meers finsterer Heimath empor,
Rauh, unfruchtbarer Art, erscheinst du dem flüchtigen Blicke,
Wenn dein gewaltiger Fels Brandung ermüdet und Sturm,
Aber das sinnige Haupt kränzt Bacchus freundlich mit Weinlaub,
Und auch ihr heilig Geschenk hat dir Minerva verliehn.

90.

Salerno.

Lob' ich den reitzenden Weg vom Pompejanischen Weinberg,
Stabiäs waldigen Berg, Ulmen und Reben und Au'n,
Südliche Häuschen mit ebenem Dach, Nocera Pagani
Oder La Cavas Thal, grünend Dianengebirg?
Nein, erst fühl' ich mich wohl, wenn aus südlich bekleideter Felswelt
Plötzlich der griechische Golf strahlend in's Auge mir glänzt.
Heiter täuschest die Zeit du mir weg, o freundlich Salerno,
Fehlt dir der Vorwelt Ernst, schmückt dich der Gegenwart Lust.
Abende streich' ich umher, mich ergötzt die lust'ge Marine,
Und das lebendige Volk und das unendliche Meer.
Einst in munterer Nacht mit den Freunden saß ich beim Mahle,
Unter Scherz und Gespräch kreiste trinakrischer Wein:
Durch des offenen Thors gelüfteten Vorhang erhellte
Wetterleuchtende Gluth flammend die nächtliche See,
Innen aber erscholl der Gesang und die Harfe des Greisen,
Wer beneidete so Helden und Könige noch?

91.

Amalfi.

Findet der Mahler in dir, in Grotten, Felsen und Schluchten,
Brücken und Häusern sich, Gärten und Klöstern beglückt,
Wähnt der Dichter zu schwärmen im Reich fantastischer Mährchen,
Wie's Ariosto im Spiel kühner Erfindung geträumt;

Digitized by Google

Irr' ich in schattiger Schlucht, wo in überschwenglichem Reichthum
Schwelgerisch Mutter Natur Pflanzen an Pflanzen gedrängt.
Wie in Orlando's Gedicht, im Zauber einer Erscheinung
Gleich den romantischen Pfad wieder das Ziege verliert,
Überragt der gigantische Fels in wilder Gestaltung,
Himmel bedeckend und Meer, drohend das schattige Thal.
Dann aus der Enge flieh ich durch labyrinthische Wege,
Bis von des Klosters Balkon wieder die See mir erscheint.
Fernen lieb' ich, nur Heit'res gefällt mir im heiteren Süden,
So auch lieb' ich dich nur, griechischer Himmel, zu schau'n.

92.

Pästum.

Einst, als die Fabel noch, der Geschichte lieblicher Frühling,
Blüten zu goldener Zeit, Blumen in's Leben gestreut,
Dufteten Rosen hier, wo deine verlassenen Trümmer
Nun, sibaritische Stadt, einsame Wand'rer durchziehn.
Aber da allzufrühe das Blumenleben der Myrte
Eines traurigen Herbst's brausende Stürme zerstört,
Als die Olympischen floh'n, da nahm die Göttin der Schönheit
Von der verwilderten Flur auch ihre Rosen hinweg,
Und das unsterbliche Haupt bekränzt sie dem schönen Geschlechte,
Das den Ewigen einst ewige Tempel geweiht.

93.

Tempel des Alterthums, ich betrachte sie täglich gelaß'ner,
Denn es führt mich der Weg täglich an ihnen vorbei.
Wag' es ein launiger Gott, und versetze der Sterblichen Einen
In den Olymp, er gewöhnt bald sich behaglich an ihn.
So der Sänger, dem Rom zur bessern Heimath geworden,
Der Pompeji vertraut gleich einem Bürger bewohnt.

Digitized by Google

Doch so heimathlich fühlt er sich nicht am verlassenen Ufer,
Unter der griechischen Stadt wildem Ruine sich nicht.
Freundlich nah ist dein Pantheon ihm, o Roma, getreten,
Späterm Göttergeschlecht ist es von Spätern geweiht.
Seh' ich aber der griechischen Kunst gigantische Bilder,
Dorische Majestät, Alter und Einfalt und Kraft,
Dünkt mir fast kein menschliches Werk, urweltliche Schönheit,
Unerschaffne Natur, große gewalt'ge, zu schaun.
Oder war sie von Anfang nicht, und erbauten sie Hände,
War's der Beherrscher Neptun, der sich am schäumenden Meer
Riesensäulen zum göttlichen Haus in die Erde gegründet,
Wenn er zu Opfer und Fest rauschenden Wassern entstieg?

94.

Tag verstreichet an Tag, und schlendr' ich über den Largo,
Fragt mich der Vetturin, fragt mich der dicke Sensal.
Aber noch hält es mich fest, und dennoch meinen Quiriten,
Dennoch dem heimischen Rom sehnt sich entgegen mein Herz.
So wohl schwankt' in der Schönheit Streit der Schäfer von Ida
Zwischen Minervens Ernst, und Amathusia's Reitz.
Doch es kommt mit Briefen von Rom mir Amor geflogen,
Und fast dünkt mir, der Schalk hat sie dem Liebchen diktirt.
Einen Verräther nennt er mich gar! Dem geschriebenen Worte
Glücket fürwahr oft mehr, als dem lebendigen glückt.
Sieh, da nahn auch die Musen, und besser glaub' ich zu dichten,
Wenn im verschloßnen Gemach Amor die Fackel mir hält.
Auch der Winter, er redet sein Wort, im vertrauten Kamine
Knattert die Flamme, wer kos't, plaudert und schäckert mit dir?
Eile, spricht er, in's heilige Rom, ich entblättre die Bäume,
Und du wolltest, daß nie Freuden und Wonnen verblühn?
Nur das Edelste bleibt, es grünt die Myrte, der Lorbeer,
Kränzt dich die eine, so bleibt auch dir der andre nicht fern.

Digitized by Google

95.

Endlich hab' ich entſchieden; noch einmal durchwandr' ich die Plätze,
Wo ich gerne verweilt, wo ich empfand und genoß,
Alle von Carmine's Thurm bis hinab zu Poſilippo's Palme,
Sage mein Lebewohl Bergen und Ufern und Meer.
Und indem ich ſcheidend es faſt als Vergang'nes genieße,
Dünkt die Gegenwart auch ſchon mir Erinn'rung zu ſeyn.

96.

Einmal noch in Anakreons Glück zum fröhlichen Abſchied
Hat mich des alten Vulkans purperner Nektar beſeelt.
Und man ſchied in der Stille der Nacht aus dem ſtillen Neapel,
Ausgeſtorben und leer ſcheint nun die ſchlummernde Stadt.
Nur der Roſſe klingelnd Geſpann ertönt durch die Straßen,
Und in die Ecke gelehnt, ſchlummert ein Jeglicher ein.

97.

Capua und S. Agata.

Wie die Zeiten ſich ändern! Wir ſind am alten Volturnus,
Wo ſich in Lüſten einſt Hannibals Krieger entnervt.
Jetzt entſteigen dem Wagen am Gaſthof Britten und Pfaffen,
Maler und Antiquar, ſelber ein deutſcher Poet.
Wieder begrüß' ich das ſchöne Minturn und die Berge Falerno's,
Und ich fühle mich faſt klaſſiſch im klaſſiſchen Land,
Doch bald ſeh' ich mich wieder modern, es zwitſchert der Britte,
Catos Sprache, ſie ſpricht hier ein Kanonikus nur.

Digitized by Google

98.

Molo di Gaèta.

Wieder blauet das südliche Meer durch die fruchtbaren Gärten,
Aloe blüht, es entglänzt auch die Orange dem Laub.
Schöne Frau'n in reitzender Tracht durchwandeln die Straßen,
Durch die lachende Bucht gaukelt der Fischer im Kahn.
Diese Berge, dieß Meer hat oft Camaldolis Kloster,
Hat mir dein Gipfel, Vesuv, oft aus der Ferne gezeigt.
Noch in Neapel zu seyn, träumt hier die schwärmende Sehnsucht,
Aber das Lebewohl geb' ich zum letztenmal ihm.

99.

Bald durch Itris grünes Gebirg' und Myrtengesträuche
Führt der felsige Pfad mich zum Limonienthal,
Wo in Bäumen versteckt das lästrygonische Fondi
Manchen Unhold im Schmutz häßlicher Lumpen mir zeigt.
So zur Küste gelangen wir bald am röthlichen Abend,
Und dein heilig Gebiet grüßet das kindliche Herz,
Rom! Von des Berges Wildniß herab steigt einsam der Hirte,
Seine Pfeife sie tönt, welcher Erinnerung Lust!
Eingewiegt in der Zukunft Traum, im Gefühle der Wehmuth
Merk' ich kaum, wie die Nacht Felsen und Ufer geschwärzt.
Selten störet die Wache mich auf, die an einsamer Straße
Vor des Räubers Gewalt nächtliche Wandrer beschützt.
Mondhell rauschet das Meer, und brandet an schäumender Klippe,
Tief in den Mantel gehüllt, schläft der Gefährte schon ein,
So im Spiel der Gedanken, im süßen Schmerze der Sehnsucht
Träum' ich hin, und du nimmst, volskisches Anrur, mich auf.

100.

Welche Pein bereitet ihr mir, pontinische Sümpfe,
Immer so nahe dem Ziele, bleib' ich immer so fern!

Digitized by Google

Keine Ruh' erquicket mich mehr. Schon ſchwebt mir im Rücken
Circes blumiger Berg, und das Latinergebirg.
Mählig dämmert es auf! Es ſchwimmt im Kanale der Büffel,
Und mit gewaltigem Stab folgt ihm im Boote der Hirt.
Bleiche Menſchen begegnen mir nur, und es wächſt mit der Nähe
Stündlich die Ungeduld, bis ich Velletri erreicht,
Und heimkehrender Frauen erhab'ne römiſche Schönheit
Und Albaniſche Tracht wieder den Wandrer entzückt.
Eine Nacht noch verſtreicht in raſtlos glühendem Sehnen,
Aber das Morgenroth grüß' ich auf Cynthia's Berg,
Wandle begeiſtert die Vignen hinan, und die ſchatt'ge Olmata,
Sehe, wie wieder das Meer meine Campagna beſäumt.
Und in Albano bin ich. Da pocht das Herz mir in Schlägen
Süßer ſchmerzlicher Angſt. Götter des ewigen Roms,
Haltet die taumelnden Sinne mir feſt, noch heftiger beb' ich,
Als da zum erſtenmal Rom vor den Augen mir ſtand.
Denn was in Jahren voll wechſelndem Glück, voll Freuden und Leiden
Mir ein launig Geſchick aus dem Olympe geſandt,
Alles durchfühl' ich wieder! Und nun erhebe Sankt Peter,
Ueber der ſonnigen Stadt duftigem Streifen dich nur!
Hoff' ich ja doch, daß vielleicht auch mich Roms bleibende Hoheit
In der flüchtigen Zeit daurend zu bleiben gelehrt.

Digitized by Google

Francesco Spina.

Eine Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der Traum.

Es war an einem der ſchönen Februartage, die im Süden nicht ſelten heiter und angenehm ſind, als Emil eines Morgens ſeinen Lieblingsſpaziergang nach dem St. Sebaſtiansthore machte. Wenn es nur wenige Gegenden und Plätze in Rom giebt, die nicht zu geräuſchvoll und lebendig wären, um eine gewiſſe wohlthuende Melancholie, die Folge der vielen träumenden Erinnerungen, des unabläſſigen Umgangs mit dem, was nicht mehr vorhanden, oder was in großen Spuren aus der Gegenwart in die graueſte Vergangenheit hinüberführt, in unſerm Gemüthe zu erhalten, ſo ſind es doch vorzüglich die einſamen Wege, die Mauergänge, Weinberge und Kannenfelder des aventin'ſchen und cöliſchen Hügels und die an vielbedeutenden Trümmern ſo unſäglich reichen Gründe um die alte appiſche Straße, welche uns ganz ins Alterthum zurückverſetzen. In dieſen Tagen mochten nun freilich Wenige in Rom ſeyn, welche an die Todtenſtille der Campagna gedacht hätten, denn der Carneval und ſeine Freuden beſchäftigten Alt und Jung, Fremde und Inwohner. Allein auf Emil hatte der Anfang des Carnevals einen ſonderbaren Eindruck gemacht. Den erſten Tag wußte er kaum, wie er mit den widerſprechendſten Stimmungen zurecht kommen ſollte. Es hatte für ihn etwas Erhebendes, ja Erſchütterndes, als die Glocke des Capitols zumal erſcholl und über das weite, von dieſem dumpfen Metallklang bewegte Rom hintönte. Er fühlte ſich jedoch bald auf eigenthümliche Art angeregt, als der alterthümliche Zug des Senators und der Conſervatoren mit den geſchmückten rothen Barberi ſich langſam und feierlich vom Capitol herab bewegte, als die lärmende Muſik ſchmetterte, das Volk

Digitized by Google

sich schon herbeidrängte, ja der ernste Senator in der großen Perücke, der aus dem schweren glänzenden Wagen herausschaute, wollte ihm wie eine lustige Parodie eines alten römischen Triumphators bedünken. Diesen Gedanken hielt er fest und immer fester, je mehr sich schon aus allen Straßen her verschiedenartige Masken sehen ließen, sich dem langsamen Zuge anschlossen, und oft in Pulcinella's tracht voraustanzten. Späterhin fühlte er aber doch, daß er nicht so ganz Theil nehmen könne, wie ers gewünscht hätte, daß eine Scheidewand zwischen ihn und der taumelnden Volksmenge war, die ihn allzuweit von ihr absonderte, so gern er mit ihr eine Woche lang sich der Narrheit ergeben hätte. Nur an diesem freundlichen Morgen drängte es ihn, das stille ernste Rom wieder aufzusuchen, das er allein verstand, dem er allein befreundet war, und dessen Genius sich in diesen lauten Tagen wie im Unmuth aus der tollgewordenen Stadt auf die alten Hügel, in die Wildnisse ihrer Ruinen, in die Einöden der Campagna geflüchtet zu haben schien.

Er fand sich erst wieder recht zu Hause, als er die noch winterliche Allee auf dem Forum hinanwandelte. Die Sonne erquickte ihn tief; hell und klar an stillem Morgen sah ihn das Capitol an. Das frische Orangengrün in den Gärten des Tarpejischen Felsens, und die Büsche und Gesträuche, die Zypressen des Palatinischen Berges erinnerten ihn lebhaft, daß er sich in dem Lande befinde, wo der Winter wohl noch schöner ist, als der Sommer, und wo die Natur nie, wie im rauhen Norden, zu ersterben scheint. In den ungeheuern Wölbungen des Friedenstempels saß und stand unter den vielen Säulentrümmern eine Schaar müßiger Bursche, welche sich mit dem Morraspiel vergnügten. Emil blickte zum Palatin hinauf, wo Augustus nach so entsetzlichen, welterschütternden Anstrengungen den Thron der Cäsare gegründet, wiewohl es der Hügel ist, den das republikanische Rom als die Wiege seiner thatkräftigen Freiheit verehrte, und gieng vorüber, nicht ohne ernste und trübe Gedanken über die Mitwelt, welche so saumselig unter diesen tausend historischen Denkmalen der Vorzeit ihre Augenblicke verschleudert.

In solchen Gedanken war unser Emil schon am Grab der Scipio-

Digitized by Google

nen vorbeigekommen, und der Bogen des Drusus und die gigantische Wölbung des Thores öffnete ihm schon den Blick in die todte Campagna. In sich versenkt, und beinahe nicht mehr achtend auf die umgebenden Gegenstände, sah er sich auf einmal vor der Basilike St. Sebastiano.

Gerne trat er immer in dieses heilige Gebäude ein, das nach der Sage schon von Constantin gegründet wurde, und das in so wundervollem Zusammenhang mit den tiefsten Geheimnissen der Erde steht. Denn von der Kirche aus führt ein düstrer Gang in die Katakomben hinunter, die einmal für unsere Fantasie etwas besonders Anziehendes, Geheimnißvolles, Ehrwürdiges, ja etwas Schreckliches und Schaudervolles haben, sey es nun, daß wir nichts in ihnen sehen, als den unheimlichen Zufluchtsort einer in den ersten Jahrhunderten so sehr verachteten und verfolgten Religionssekte, daß wir uns über ihre furchtbaren Labyrinthe verwundern, in denen man rettungslos sich verirren kann, oder daß nur der Glaube und die fromme Anhänglichkeit an die Kirche, diese bis ans Meer hinführenden unterirdischen Erdgänge als das ehrwürdige Grab von vierzehn Päbsten und beinahe zweimal hundert tausend Bekennern und Märtyrern der christlichen Kirche zum Gegenstand des Schreckens oder einer Anbetung machten, von der wir uns kaum eine Rechenschaft geben wollen.

Emil war hineingetreten, und hatte einige Augenblicke vor dem Bild des heiligen Stefanus verweilt, in welchem ihm die Sculptur Bernini's einen bessern Weg betreten zu haben schien, als er eines Menschen gewahr wurde, der von der Seite des Hochaltars auf ihn zukam, ihn schweigend begrüßte, bei der Hand nahm, und auf die Thüre deutete, als ob er wünschte mit ihm hinauszugehen. Emil war etwas erstaunt, und wußte sich dies seltsame Benehmen nicht zu erklären. Er betrachtete den Unbekannten, dessen Aeußeres einen ungewöhnlichen Charakter, dessen Gesicht und Physiognomie einen ergreifenden Ausdruck erkennen ließen; sein Anzug bezeichnete den Abbato. Er schien ein Mann in den Sechzigen, seine Farbe war blaß, sein Auge irrend, voll Feuer, leidend und schwärmerisch, seine Wangen mager und abgehärmt, die Stirne hoch und gewölbt, von

Digitized by Google

tiefen blauen Adern durchzogen, die Haare ſchwach und beinahe grau, die ganze Figur hager und ſchwächlich, aber leidenſchaftlich in jeder Bewegung. Emil befand ſich in großer Verlegenheit, folgte aber denn doch dem wunderlichen Alten, der ihm mit Heftigkeit die Hand drückte, und in italieniſcher Sprache zu ihm ſagte: kommen Sie heraus: ich weiß nun, daß Sie's ſind, ich habe Sie getroffen, und ich muß mit Ihnen bekannt werden.

Niemand aber war weniger derlei Abentheuern hold, als unſer junger Graf. Er hatte eine faſt unüberwindliche Scheu vor neuen Bekanntſchaften, und um ſo mehr, wenn ſie ſich auf eine ſo räthſelhafte, und ſcheinbar unnatürliche Weiſe anknüpften. Es war ihm im Herausgehen aus der Kirche faſt gewiß geworden, daß der ungeſtüme Herr nicht völlig bei Verſtande ſey, und wenn ihm auch ein gewiſſer Geiſt, der aus dem ganzen Weſen des Fremden hervorleuchtete, verbot, allzuſchnell über ihn abzuurtheilen, ſo war doch ihm, der alle fantaſtiſche Erſcheinungen haßte, die ganze Erſcheinung zuwider. Er folgte dennoch und bald waren ſie außerhalb der Kirche.

Lieber Herr! hub nun der Unbekannte an, es hat mir heute Nacht von Ihnen geträumt! Ich habe Ihr Bild gerade ſo geſehen, wie Sie mir nun erſcheinen! Das iſt gewiß! vertrauen Sie darauf und lächeln Sie nicht! Sie ſind noch ein junger Mann, und ermangeln meiner Erfahrungen, wiewohl Ihre Fyſiognomie einen mehr als gewöhnlichen Ernſt erkennen läßt — Emil, faſt etwas unmuthig, fiel ein, aber ich begreife nicht, wie ich zu der Ehre komme, dieſe Vorleſung über meine Fyſiognomie — „Nur ſtill, fiel der Fremde ein. Wir ſind von dieſem Augenblick gute Freunde! Sie begreifen nicht, was ich von Ihnen will, und ſcheinen nicht zu begreifen, daß es viele Dinge in der Welt giebt, die weder ich, noch Sie, noch ſelbſt ein Heil'ger begreift. — Aber betrachten Sie dies mein ergrauendes Haar, und glauben Sie, daß wir mit unſerm Verſtande ſchlechterdings nicht überall ausreichen, daß es durchaus eine höhere dunkle, uns unbegreifliche Macht iſt, die uns ſterbliche Weſen auf eine Weiſe verkettet, von der wir in unſerm Eigendünkel keine Ahnung haben.

Digitized by Google

Nichts sind wir, mein Lieber, Nichts! Nur indem wir das Gebiet der allbeseligenden und lebensweckenden Religion betreten, werden wir aus diesem Nichts durch ein schöpferisches Wort der Gnade zu einem Etwas verwandelt!

Emil, der sich höchst unbehaglich bei diesen dogmatischen Discursen fühlte, versetzte endlich: aber mein bester Herr! ich verstehe Sie nicht, ich — Das wird alles kommen, fiel ihm der Unbekannte ein! Wir sind hier auf einem Boden, wo des Großen schon mehr als auf jedem andern geschehen, und wiewohl wir beide keine Völker und Reiche von uns abhängig sehen, so dürfen wir dennoch überzeugt seyn, daß sich die Vorsehung so unaussprechlich herrlich an uns erweisen kann, als wenn das Schicksal von Millionen mit dem unsrigen verknüpft wäre. Uebrigens lassen Sie uns eine Stunde ruhig zusammen seyn; Sie scheinen die Stille der Campagna zu suchen, ich wahrlich auch, und so überlass' ich's Ihnen, ob wir lieber in dem Zypressengarten der Kapuziner umherwandeln, oder nach dem Grabe der Cäcilia Metella hinausgehen wollen. Emil, der nun doch kein Mittel sah, sich aus diesen magischen Banden loszumachen, wählte den Spaziergang nach dem Grabe der Römerin.

Ist es schon lange, versetzte der Fremde, indem er den Schritt dahin lenkte, daß Sie hier sind? — Nein, erwiederte der Graf, es ist nun kaum ein halb Jahr. — So werden Sie noch nicht so oft dort gewesen seyn, als ich, sagte jener: denn es sind nun fast dreißig Jahre, daß ich in dieser Gegend lebe. Dabei zuckte ein sichtbare Unruhe durch sein Gesicht, und es schien, von den schmerzlichsten Erinnerungen bewegt. Er wurde still, Emil, der ohnedieß mit unbekannten Menschen nicht viel redete, der diesen Morgen eigens ausgegangen war, um einsam zu seyn, und dem wohl in diesem Augenblick der eigenen bittern Gedanken viele sich aufregen mochten, unterbrach das Schweigen nicht, und so kamen unsere beiden träumerischen Wanderer bis auf den kleinen Hügel, wo sich das Rundgewölbe des Grabes erhebt, dessen feste schöne für die Ewigkeit gebaute Form so ehrfurchtgebietend weithin in den Gründen der Campagna gesehen

Digitized by Google

und von den Landleuten wegen seiner Zierrath Capo di Bove genannt wird.

Der Fremde lud ihn ein, sich mit auf einen der umherliegenden Mauerstücke niederzulassen. Hier, begann er nun, hats im Mittelalter heftige Kämpfe gegeben, und die Päbste hatten viel mit den Colonna's zu schaffen, von deren Kastell diese halbzertrümmerten Mauern hier noch zeugen. Sehen Sie, welche lange schöne Linie durch die Mauern der Weinberge gegen das Thor hinführt, wie die Stadt hier so flach und so zerstückelt von den Abhängen des Gianicolo und der Peterskuppel bis hinaus zu den Säulen des Lateran hinläuft, wie die Campagna umher mit Resten aus dem grauen Alterthum überdeckt ist, und dort über den Wellenlinien ihrer Hügel gar die sanften Berge von Albano und Frascati hervorsehen. Emils Gesicht gerieth bei den letzten Worten in eine Bewegung, die dem Alten nicht entgieng. Waren Sie, fragte er, waren Sie schon drüben in dem latischen Elisium? — Ja, antwortete der Graf zerstreut, ich habe jene Paradiese wohl auch gesehen. Und nun, fuhr der Fremde fort, nehmen Sie wohl, wie alle Welt, an den Ergötzlichkeiten des Carnevals Theil?

Nicht eben zu viel, antwortete Emil.

Und warum den nicht? fragte Jener. Lassen Sie dem Menschen unschuldiges Spiel; mit Bändern, Masken, Kostumen, Schellen, Harlekinswurstkappen, Schärpen, Kränzen und dergleichen Waare schadet nicht, aber mit Dolchen! Guter Himmel! wie könnt ich glücklich seyn! Fast schien es, als ob sein glänzendes Auge eine Thräne nicht mehr zurückhalten könnte, indem er diese Worte ausstieß.

Ja, lieber Freund, hub er nach einigem Stillschweigen wieder an, wenn es der Vorsehung nicht gefallen hätte, das Glück meines Lebens und die Stütze meines Alters mir so frühe schon hinwegzunehmen, so hätt' ich — warum sollt' ichs Ihnen nicht sagen, der Sie mir doch nun einmal von mir gefunden sind — so hätt' ich einen Sohn, der beinahe in Ihrem Alter, vielleicht etwas jünger wäre. Aber die Rathschlüsse Gottes waren anders, als meine irdischen Wünsche, und — — — Stille davon, setzte er mit einem schweren Seufzer

hinzu: der Himmel kennt meine Leiden, und hat mich durch seinen Stadthalter auf Erden gerettet!

Dürfte ich fragen, versetzte Emil, von welcher Nazion Sie sind?

Warum nicht, antwortete dieser, es freut mich im Gegentheil, wie Sie an meinem grauen Haupte Theil nehmen und die Verheißungen meines Traumes erfüllen. Ich bin ein Spanier, aber wie gesagt, es sind schon dreißig Jahre, daß ich in Italien bin. Sie sollen alles noch erfahren, nur haben Sie Geduld. Sie sollen ganz mit mir bekannt werden, und ich hoffe, auch Sie werden mir den Weg zu Ihrem Herzen öffnen. Noch kenn' ich Ihre Verhältnisse, Ihr Vaterland nicht, aber mich dünkt, es sollte einem jungen Manne auch von Ihrem Charakter immerhin eine kleine Freude seyn, wenn ihm ein Graukopf sagt: ich bin dir gut, als ob ich dein Vater wäre. Gewiß werden Sie mir nicht widerstehen: denn Sie scheinen von so guter und edler Natur, als Sie mir der heilige Francesco gezeigt.

Unser Emil war in großer Verlegenheit. Er konnte dem fremden Manne ein Gefühl von Theilnahme unmöglich versagen, aber er sagte sich doch mit aller Nüchternheit: In diesem Punkt ist er verrückt: wie kann mich ihm der heilige Franciscus im Traum zeigen, da ich doch gar noch nicht mit ihm zu thun hatte? ich habe alle Ehrfurcht vor heiligen Dingen, sofern sie nur nicht gar zu unvernünftig sind: aber auf Traumgesichte ist nichts zu halten, und der Alte hat nun eben die fixe Idee.

Welche Stille hier, sagte der Spanier, o das ist ein erhabenes Plätzchen unter diesem alten Grabmal, das sicherlich eine der schönsten Ruinen auf der Erde ist. Welch' ein Glück, wie beneid' ich den Triumvir Crassus! alle seine unermeßlichen Reichthümer sind für nichts zu rechnen gegen das Glück, seinem Weibe ein Grabmal zu errichten, das Jahrtausende dauert. Guter Himmel! ich konnte dem meinen nicht einmal das Auge zuschließen!

Emil hatte sonst eine unüberwindliche Abneigung gegen die Menschen, welche gleich vor aller Welt mit ihren Leiden und Erfahrungen heraustreten, weil es seiner eigenen Natur unmöglich war,

Digitized by Google

und er sichs zum Gesetz gemacht hatte, nie, oder doch nur höchst selten und nur vor Einer Person davon zu reden. Aber in dem fantastischen Charakter des Spaniers lag diese Offenherzigkeit so natürlich gegründet, daß er sich nicht darüber wunderte, und sodann durfte er sich ja als eine für ihn gewiß sehr wichtige, und also des Vertrauens würdige Person ansehen, wenn es richtig war, daß sogar der heilige Franciscus sich bemühte, sich auf irgend eine übernatürliche Weise ein Abbild seiner Gestalt zu verschaffen, und den schlummernden Schwärmer vorzuführen.

Hören Sie, sagte Emil endlich, hören Sie doch, wie wunderbar die vielen fernen und nahen Glocken der Stadt in unsere schwermüthige Einsamkeit hereintönen! Das ist etwas rührend Erhabenes, das man wohl nur in Rom genießen kann! Es stimmt recht feierlich, und wiegt unsere Gedanken wie in einen leisen Schlummer ein. Besonders an solch' einem lieblichen Morgen! Sehen Sie doch, wie lind und zart der Monte Mario über der Stadt grünt, und wie die Lusthaine und Piniengärten des Gianicolo herüberlächeln. In diesem Augenblick schattet eine Wolke über ganz Rom hin, nur die Peterskuppel lächelt in heiterm Lichte. Es ist ein Entzücken hier zu weilen.

Lassen Sie uns, erwiederte der Spanier, nun auch an den Rückweg denken; Wir sind weit entfernt vom bewohnten Rom. Sie sind wohl zu Fuße herausgekommen? — Emil bejahte es. Lassen Sie uns denn durch den Circus des Caracalla gehen, die Grotte der Egeria besuchen, und dann im Thal der Accia fortwandeln, bis wo der Feldweg zur Straße herausführt. Daselbst wartet mein Wagen, und wir können zusammen nach Hause fahren. — Emil dankte und willigte ein.

So schritten sie denn langsam den Mauern des Circus zu, traten hinein, gingen die Rennbahn entlang bis zum Thore, indem sie sich mit den Erinnerungen unterhielten, welche dieser Schauplatz altrömischer Feste in ihnen erweckte. Der Spanier zeigte viele Kenntnisse, und bewies sich überhaupt in allen Stücken als einen fein gebildeten und verständigen Mann, nur im Punkte des Aberglaubens

Digitized by Google

nicht. Emil verstand das Gespräch immer an leichten und wenig bedeutenden Gegenständen festzuhalten, und so kamen sie nach einer angenehmen halben Stunde wieder auf die Straße, wo der Wagen des Spaniers bereit stand.

Man stieg ein, und rollte dem St. Sebastiansthore zu. Innen am Grab der Scipionen begegnete ihnen eine Schaar Kapuzziner, mit dem Venerabile. Der Spanier bekreuzte sich gewissenhaft, und sah unsern Emil mit einem finstern Befremden an, als er's unterließ. Nach einigem Stillschweigen fragte er: Sie sind doch ein Christ, lieber Freund? — Emil, dem diese Frage die unangenehmste von allen war, und der sie schon lange gefürchtet hatte, versetzte: ja wohl, aber ich bin nicht katholisch. — Der Spanier schüttelte den Kopf bedenklich, und sagte endlich vor sich hin: nein, der Heilige hat mich nicht getäuscht: es ist so, Sie sind noch nicht zur Erleuchtung gekommen, aber Sie werden's, o Sie werden's gewiß!

Diese Worte waren für das Interesse, das jener unserm Emil abgewonnen, ein vernichtender Donnerschlag. Das also ist es nur, was du gewollt, dacht' er, und sonst nichts? Darum hat dich deine Vision zu mir geführt? Darum bist du so gefällig gegen mich, wie ein Vater, du schlauer Alter? Du möchtest mich bekehren? Ich sorge sehr, es möchte dir nicht gelingen, und dein Heiliger möchte sich mit dir getäuscht haben. Jetzt stand der Entschluß bei ihm fest, alle weitere Verbindung mit dem Spanier abzubrechen.

Schon waren sie unter dem Palatin weggefahren, und die düstern gewaltigen Bögen vom goldenen Hause des Nero ragten hinter ihnen empor, sie fuhren am Vestatempel vorbei; Emil schwieg, vor der Treppe des Kapitols aber bat er aussteigen zu dürfen.

Der Spanier sagte: Nun sind wir genöthigt, zu scheiden, aber nur für kurze Zeit, lieber Freund, und nun sollen Sie mir auch sagen, mit welchem Namen ich Sie ein andermal begrüße, wenn wir uns wieder finden. Kalt und etwas unfreundlich nannte ihm Emil seinen Namen; indem er aber seinem seltsamen Gefährten noch einmal ins Gesicht blickte, glaubte er ihm fast Unrecht zu thun, wenn er nicht auf eine liebreichere Weise von ihm schiede, so einnehmend

Digitized by Google

waren seine Gesichtszüge, so warm und innig fühlte er sich bei der Hand ergriffen und herzlich gedrückt. Der Spanier sagte: Gott mit Ihnen, bester Emil, bleiben Sie mir gut, wie einem Vater, und nennen Sie mich Don Florida, wenn wir uns wiedersehen. Damit ließ er ihn los; Emil dankte mit Wärme, und entfernte sich.

Zweites Kapitel.

Der Karneval.

Es waren schon einige Stunden nach Mittag, Emil aß, und begab sich auf den Corso. Schon tobte der Karneval. Schon glänzten die farbigen Teppiche von allen Fenstern und Balkonen, und eine unübersehbare wüthende Menge von Menschen in tausend Trachten und Masken rauschte und wimmelte, schrie und wogte zwischen unzählbaren Wägen voll reizender Damen vom Obelisken des Platzes an bis zum uralten Bau des venetianischen Palastes und zum Fuße des hochhereinragenden Kapitoles hinab. Hundert Pulcinella's treiben sich herum, da und dort eine lustige Scene veranstaltend, sich auf die Wägen schwingend, alles Volk äffend und neckend. Doktoren mit riesenhaften Perücken schleppen alle Fakultäten, die Rechte, die Medicin, die Theologie, in gewaltigen Folianten herum, greifen hier einem artigen Mädchen den Puls, halten dort eine Vorlesung, werfen umher mit gelehrten Brocken, und empfehlen sich überall als Muster von Gelehrsamkeit. Trachten des Orients wimmeln mit ihrem farbigen Pomp unter Bettlerfiguren, alten Weibern, ungestalten Krüppeln. Hier läuft ein Schuhputzer mit seiner Bürste, dort ein Fleischer mit einem Kübel voll Würste, hier ein vergnügter Fresser mit einem Vorrath von Maccaroni für Dutzende, dort geht einer auf Stelzen, bald erscheint ein Stutzer mit Segeltüchern, statt Hemdkragen, dann folgt ein Junge als verliebtes liebäugelndes Mädchen, dort erblickt man einen dicken Wanst in Weiberkleidern, hier ein hüb-

Digitized by Google

ſches Kind im Ritterkoſtum und wallenden Locken. Ein unermeßlich Geſchrei ertönt, und ein Poet raſ't heran, mit Lorbeer gekrönt, und eine Schaar junger Leute ſtürzt ihm mit einem Lebehoch nach. Maler und Bildhauer mit ihrem Porteſeuille durchkreuzen das Gewühle. Dort tritt ein Hanswurſt auf einen Kutſchentritt und beſpricht ſich mit einer hohen Dame, vielleicht iſt es ein Sackträger. Ein ſchmächtiges Frauenzimmer ſteht als Bedienter auf jenem Wagen. Eine furchtbare Glocke ertönt, und ein Narr zeigt ſich mit ihr. Schäferinnen, wie Sylfen, ſo leicht und ſchwebend, drängen ſich in weiſſen Blumengewändern durch, und nun naht gar der leibhaftige Satan mit Hörnern und Schweif. Platzregen von Confetti's ſtürzen von allen Seiten und Ecken, aus allen Wägen, von Fenſtern und Balkonen, und den zärteſten Damen fliegt eine Handvoll ziemlich unſanft in's Geſicht. Wie Schneeflocken wimmelt's herab, und arme Buben ſuchen's auf dem Boden auf. Hier ſchreien hundert Stimmen, welche einen Sitz anbieten, dort eben ſo viele, welche Confetti verkaufen. In zwei unüberſehbaren Reihen rollen die Karoſſen entlang, und die Pracht der Gewänder, die Schönheit der Frauen fällt gleich ſehr in's Auge, tauſendmal ſchnaubt einem ein Paar Roſſe in den Nacken, man iſt keinen Moment des Lebens ſicher, und dennoch hilft man ſich immer durch. Da fliegt ein Schwarm allerliebſter Mädchen heran, in mannigfach reizender Tracht, ſie halten dich an, ſie ſchlagen wohl auch ein wenig auf dich, reißen dich ungeſtüm herum, ſpotten dein, ſie ſagen dir, daß du häßlich, daß du alt, daß du linkiſch ſeyſt, oder auch wohl einen freundlichen Gruß, ein keckes Wort, das ein römiſches Mädchen nur heute wagen kann, und ſie ſchenken dir Veilchen und andere Blumen. Sie fliehen, und du kennſt ſie vielleicht nicht. Jetzt wälzt ſich ein koloſſaler Wagen voll Lorbeer, wie eine lebendige Laube, heran, und eine Muſik erſchallt aus dem friſchgrünen Tempel. Jetzt ſiehſt du einen Wagen in der Geſtalt eines Schiffes mit Maſt, Segel, Tauen und Matroſen. Zu beiden Seiten des engen brauſenden tobenden Corſo ſind drei- und vierfache Reihen von Frauen und Mädchen in tauſend verſchiedenen Masken. Ihr Schrillen und Lachen, ihr Jubeln und Schreien betäubt dich mit Sirenen-

Digitized by Google

gewalt: wer ihnen gefällt, den halten sie an, dem sagen sie etwas, den necken sie lustig: die höchste Fülle aber, die äußerste Pracht, das wildeste Gewimmel, das bezauberndste Mädchengeschrei ist in der Gegend des Palastes Ruspoli — bald erschallt dir die Musik auf dem Platz Colonna, und verrauscht im Rasseln der Wägen, im Hufschlag der Rosse, im Toben des Volkes: du blickst jetzt zu den Balkonen empor, wo schöne Frauen in Menge deine Sinne erfreuen, jetzt in die vorüberfahrenden Karossen, worin bald der hohe Adel in seinem Glanz dir die Augen blendet, bald lustige Figuren und tolle Masken dich unwillkührlich zum Lachen reizen, bald ein antikes Profil dich entzückt, bald ein Gesicht mit der Hoheit der Niobe, mit der brennenden Farbe Tizians, bald eine edle Albaneserin in königlicher Nationaltracht deine Einbildungskraft mit Feenbildern erfüllt!

Ist es ein Wunder, wenn auch wir uns von dem allgemeinen Strom der Lebenslust und der Narrheit fortgerissen fühlten und unterdessen in der That unsern Emil vergessen haben? Wer kann unter dem Wogen und Treiben so vieler Tausende, von denen jeder sich auszeichnen, jeder die Augen auf sich ziehen will, einen Einzelnen festhalten, zumal wenn wir befürchten, daß er eben nicht an diesen Ort sich schicke, daß er viel zu ernsthaft sey, und sich schwerlich entschließen könne, mit dem närrischen Volk und dem närrischen Autor auch närrisch zu seyn.

Du darfst aber nicht glauben, lieber Leser, daß unser Emil ganz ohne Theilnahme bleibt. Er ist zum Glück keiner von den unnatürlichen Menschen, welche so weise und vernünftig sind, daß sie einen so allgemeinen Jubel sich gänzlich entziehen zu müssen meinen und sich für zu groß und bedeutend achten, um sich unter das Publikum zu mischen und gleichsam im Allgemeinen unterzugehen, solch' eine Lust und Besinnungslosigkeit unschmackhaft finden, im Grunde aber nur, weil man ihrer hier nicht achtet, kein Hanswurst sich um ihre wichtige Person bekümmert, und sie in Gottesnamen in ihrem filosofischen Eigendünkel stehen läßt. Emil war keiner von diesen selbstgefälligen Thoren, er wußte, daß er am Ende auch nicht besser war, als die Leute um ihn herum, und seine gesunde klare Natur hatte nie in

Digitized by Google

jenen unvernünftigen Eigendünkel ausgeartet. Er freute ſich von Herzen über den Volksgeiſt, der ſich in vollkommener Freiheit auf ſo vielfache Weiſe äußerte, hörte den Doctoren, Hanswurſten und Narren mit Vergnügen zu, wenn ſie ſich an ihn wandten, und ließ ſich gerne von ihnen necken. Er betrachtete jede neue Erſcheinung mit Vergnügen, und bewunderte die vielen ſchönen Frauen. Ja er warf ſelbſt zuweilen einem Bekannten, der ſich in dem wogenden Getümmel umhertrieb, eine tüchtige Hand voll Confetti ins Geſicht. Aber er war denn doch zu ernſthaft in ſeiner ganzen Art, und wir binden uns darum nur ungern an ihn, indem wir lieber mit der tollſten und muthwilligſten aller Masken auch unſer Müthchen einmal wieder kühlen möchten.

Es war am Palaſt Ruspoli, als ihn eine Hand ergriff, und eh' er ſich's verſah, fand er ſich zu einem Frauenzimmer von äußerſt lieblicher Figur hingezogen. Er wollte ſich losmachen, aber vergebens: man hielt ihn ſo feſt, daß es nicht möglich war. Die Schöne ſagte ihm ins Ohr: Hab' ich dich endlich, du Blöder und Spröder, dem ich doch ſchon ſo viele Zeichen gegeben, ohne daß er's auch nur von Ferne gemerkt hätte. Emil wußte nicht, was er antworten ſollte, und als er etwas zu ſagen anfing, wurde ihm zugeflüſtert: o geh, du biſt gar zu albern und verſtehſt nicht! Nimm dieſen Veilchenſtrauß, und morgen ſehen wir uns wieder. Dabei wurden ihm die duftigen Blümchen in die Hand gedrückt, und er mit einem leichfertigen Schlag auf die Schulter entlaſſen.

Jetzt überfiel ihn ein grimmiger Zahnarzt, der behauptete, daß man ihm ſchlechterdings ſechs Zähne herausnehmen müſſe, und ſchon wollt' er ihm den Mund öffnen, als ein Advokat herantobte, und ihm drohte, einen ſchrecklichen Prozeß an den Hals zu hängen, wenn er fortfahre, ein ſo ernſthaftes Geſicht zu machen. Emil mußte auflachen, und nun war der Rechtsgelehrte zufrieden und trieb ſich weiter fort. Bald bot ihm ein wanſtiger Kerl, der ſich als eine alte Jungfer verkleidet, eine Priſe an, und dann folgte ein anderes nicht minder zartgebautes Frauenzimmer, welches eine Katze zärtlich in Kinderwindeln eingewickelt ſpazieren trug. Dann ſtürmten niedliche Mädchen in weiſſen

Digitized by Google

Röckchen und Höschen vorbei. In einer anliegenden Straße ſtand ein Haufen uralt koſtumirter Muſiker in Lumpen, von denen jeder lächerlicher anzuſehen war, als der andere, welche mit Cucuzzen eine Muſik machten, worüber man von Sinnen kommen konnte. Ein Kapellmeiſter in lauter Fetzen dirigirte mit Majeſtät. In einer andern Straße erklang das Tamburin, und ſogar ein ſteinaltes Weib ergriff die Luſt, den Saltarello zu tanzen.

Indem bemerkte Emil einen Jüngling in idealer Gärtnertracht, welche trefflich geeignet war, den herrlichen Wuchs ſeines Leibes zu zeigen. Er trug einen großen Korb voll Blumen, war ſelbſt mit Roſen und Myrthen auf dem Federhut geziert und wußte mit jenem Inſtrument, das unſern Kindern zuweilen zum Spielwerk dient, von ihm aber ins Große eingerichtet war, den Damen auf den Balkonen, welche ihm gefielen, und ſollten ſie vom dritten oder vierten Stock herabſehen, einen niedlichen Strauß hinauf zu reichen, den ſie denn auch gerne von der ſchönen Jünglingsgeſtalt annahmen. Alle Blicke ruhten auf ihr, und beſonders die des ſchönen Geſchlechts. Emil meinte, faſt nie einen Leib von edlern Verhältniſſen geſehen zu haben, verbunden mit ungewöhnlichem Anſtand in Haltung und Bewegung.

Jetzt donnerten die Kanonen vom Obelisk an bis hinab zum venetianiſchen Palaſt, und in wenigen Minuten war der ganze Corſo von Wagen leer. Alsbald iſt's keiner Karoſſe mehr erlaubt, hereinzufahren, nur der prachtvolle Kryſtallwagen des Senators darf jetzt noch die flutende Menge trennen.

Der Pferdelauf ſoll nun beginnen, das Militär macht Raum und treibt das Volk auf die Seite, die Dragoner fliegen zum venetianiſchen Platz hinunter, und bei ihrem Rückkehren ſtrecken ſich tauſend und abertauſend Köpfe empor, um die heranraſenden Barberi zu ſehen. Ein entſtehendes Getümmel bringt die ganze Maſſe in Bewegung; noch kommen ſie nicht, da ertönt der Hufſchlag, ein Augenblick, und ſie ſind vorüber, und kaum kann man ſagen, daß man ſie geſehen.

Nun wimmelt alles wieder in furchtbarer Unordnung zuſammen:

Digitized by Google

die Karoſſen raſſeln aus den Nebenſtraßen hervor, ſchon dämmert's, man treibt ſich noch eine halbe Stunde umher, muthwillige Haufen junger Leute ſammeln ſich und jagen mit ſchallendem Hohngelächter die Masken vom Corſo weg. Man verliert ſich nach allen Richtungen der Stadt, überall luſtigen Gruppen begegnend, und man iſt im Ernſt müde von Sehen, Lachen und Gehen. Das Getümmel brauſt und ſauſt noch lange in den Ohren, die Einbildungskraft iſt noch überfüllt von reizenden Bildern, und wenn man auch in ſtiller nächtlicher Straße wandelt, ſo ziehen doch noch Zaubergeſtalten und bunte magiſche Farben am innern Geſicht vorüber.

Theilnahmlos, wie ſich unſer Emil bisher benommen, blieb er auch den Abend über. Aber es geht gewiß jedem vernünftigen Menſchen ſo, wenn er an den Karnevalsfreuden keinen thätigen Antheil nimmt. Man ſieht, beobachtet, betrachtet ſo lange, bis man ſich zuletzt einbildet, es ſey alles nur um unſerer Willen da. Emil traf einen Bekannten, der ihn veranlaßte, ins Feſtino zu gehen. Sie hatten ſich verſpätet, und trafen ſchon eine unſägliche Volksmenge.

Dieſe Feſtini's, welche man in den größern Theatern giebt, haben unläugbar einen recht freundlichen und lieblichen Charakter, wie der ganze römiſche Karneval. In der feenhaften Beleuchtung der Gallerien und Logen, aus denen eine Ueberfülle farbiger Figuren herabblickt, und die ſchönſten Frauen mit ihren Reizen aus einer ungewiſſen Ferne locken und ſpielen, geht man ein paar Stunden unter dem Gewühl der Masken und Zuſchauer auf und ab, und thut, was alle thun, man ſieht und läßt ſich ſehen. Darin beſteht im Grunde das ganze Vergnügen, wenn es gleich auch unterhalten kann, da und dort ſich einem dichten bunten Kreiſe zu nähern, wo Masken von niederm Stande unter dem ungeſtümen Stürmen der Muſik tanzen. Hier bemerkt man die jovialſte Lebensluſt, manche ſchnackiſche Scene, manche komiſche Maske, manchen hübſchen und gewandten Leib, und bewundert die unermüdete Tanzwuth manches jungen Kindes, das ſich im Genuſſe ſeiner Freiheit nicht erſättigen kann. Die auf- und niederziehenden Damen feſſeln ſofort hauptſächlich die Aufmerkſamkeit: ſie ſind ſelten mehr maskirt, und man erſtaunt nicht blos mehr über die

Digitized by Google

stolzen oder zarten Gestalten, über den Reichthum des Anzugs, sondern man erfährt nun auch, ob ein schöner Kopf die Gestalt verliebliche. Und wie der höchste Glanz des Adels an uns vorbeiwandelt, so wirft man dennoch den Blick zuweilen auf eine junge Bäuerin aus dem Gebirge der Sabiner oder Albaneser, deren Gesichtszüge so edel, deren natürliche Landestracht so malerisch ist, daß man, gewohnt, heute nur Täuschung und Schein zu sehen, selbst die offenbare Wahrheit und die ungezwungenste Natur für eine bloße Erscheinung des muthwilligen Humors halten möchte, der nun auch das Alter und die Armuth mit der glücklichen Hülle der Jugend und des Ueberflusses verkleidet. Die unerfaßliche Menge von Bildern, welche flüchtig und magisch an uns vorbeigeflohen, erfüllt nach und nach unsere Fantasie dergestalt, daß wir alles, was wir sehen, Menschen, Kleidungen, Gesichter, Thun und Treiben, für einen bloßen Karnevalsscherz halten, und keinem Gegenstand unserer Sinne mehr ein wirkliches und ernsthaftes Seyn zutrauen.

So erging es auch unsern betrachtenden Emil, der aber bald aus seinem traumähnlichen Zustand gerissen wurde. Er hörte dicht hinter sich seinen Namen flüstern, und als er sich umwandte, sah er dieselbe Schöne, die ihm heut auf dem Corso entgegentrat. Sie trug noch ihren rosenfarbnen Turban, wie ihn die vornehmen Römerinnen lieben, und hatte ein anderes Frauenzimmer zur Seite. Emil war artig genug, um zu grüßen, und man erwiederte: Ich habe mir gedacht, den Herrn Grafen hier zu treffen. Wir haben uns glücklich gefunden! Das ist allerliebst! Und nun machen sie uns das Vergnügen, und gehen sie mit uns hinauf in die Loge. Dies ist, versetzte Emil, eine Ehre, der ich vielleicht unwürdiger seyn würde, wenn ich so glücklich wäre, zu wissen, wem ich sie verdanke. — Ei, seht doch, antwortete man ihm, er glaubt gar, daß man sich ihm am Karneval entdecke, weil er denn doch die Person auch ohne Maske nicht kennt! Eilen Sie, Herr Graf! Es ist doch über alle Vorstellung, wie er blind, wie er unschlüssig ist! — Dabei lachte die Schöne, und legte das Köpfchen auf die Schulter der Begleiterin, gleichsam um es zu stützen. Emil, der sich ein für allemal in kein

Digitized by Google

solches Abentheuer einlassen wollte, ob er gleich überzeugt seyn konnte, daß die Unbekannte eine Person von Stande seyn müsse, beharrte darauf, daß er die Einladung, für die er sich in den feinsten Ausdrücken bedankte, nicht annehmen könne, wenn er nicht wisse, wem er seine Dienste zu weihen habe. Eben sollte dem Grafen eine vielleicht spöttische Antwort zu Theil werden, als der schöne Gärtner, den er auf dem Corso gesehen, sich der unbekannten Maske näherte. Er hatte die seinige weggenommen, und Emil sah eine Fysiognomie, die vollkommen dem jugendlich kraftvollen Leib entsprach. Man sah recht wohl, daß er nicht zum Gärtner geschaffen war, denn es lag ein wilder und gebieterischer Charakter, ein glühendes Feuer, in seinen Zügen, und besonders sein schwarzes Auge schien gemacht, nicht bloß Blumen und Frauen, sondern weit höhere Dinge zu beherrschen. Aber er hatte doch auch wieder so viel Angenehmes, eine so natürliche Grazie, eine so unwiderstehliche Freimüthigkeit, einen so ungezwungnen Anstand in seinem ganzen Wesen, daß man verleitet wurde, ihn für einen Gärtner aus der Zauberwelt des Ariost zu halten. Er trug noch sein Instrument und den Blumenkorb in den Händen, und sagte zu der Maske: Schöne Dame, mich verlangt von Herzen, Ihnen einen Beweis meiner Huldigung mit dem besten Strauß zu geben, den ich in meinem Korbe habe, aber weil die Blumen nicht in meinem Garten gewachsen sind, so hab' ich die strenge Pflicht, von jedem Veilchen, das ich wegschenke, Rechenschaft an die Königin Flora zu geben, welche mir ihre lieblichsten Frühlingskinder anvertraut hat. Wie ich nun darauf leben und sterben will, daß ein Rosenstrauß von dieser Gattung mit einigem Myrthengrün vortrefflich in dem schwarzen Gelock lassen würde, das aus jener duftigen Binde hervorwallt, so ist es doch möglich, daß dem Charakter des Angesichtes, welches unter der Maske verborgen ist, eine andere Blumengattung besser stünde, und meine Wünsche gehen nun darauf hinaus, daß es der Dame gefallen möge, mich vor einem solchen Mißgriff zu bewahren, und mich in Stand zu setzen, meiner Gebieterin Flora zu sagen, welch' eine Schönheit ich mit ihren Blüthen geehrt habe.

Bester Gärtner, sagte die Maske lachend, habt doch die Güte,

Digitized by Google

und sagt eurer Königin, sie möchte in Zukunft, wenn sie unbekannte Damen zu ehren gedenkt, keinen Diener mehr auswählen, der so zudringlich und anmaßend ist, selbst das Unmögliche zu begehren.

Gut, antwortete der Jüngling mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, ich werde nicht ermangeln, Ihren Befehl zu befolgen, und für immer meiner Pflicht getreu bleiben, welche mir gebietet, die Gefahr zu vermeiden, meine Blumensträuße auch an häßliche Damen zu verschenken.

Damit verneigte er sich abermals mit ernsthaftem Anstande und verlor sich ins Gedränge. Emil hatte der kurzen Unterredung mit Vergnügen zugehört, und die Gewandtheit und Anmuth des verwegenen Jünglings bewundert.

Welch' ein ungezogener Mensch, sagte die Maske mit sichtbaren Zeichen gereizter Eitelkeit. Sie haben hier eine schlimme Schule gehabt, Herr Graf, darum lassen sie uns in die Loge eilen.

Ohne im Geringsten, erwiederte dieser, von jenem unwürdigen und grundlosen Zweifel beunruhigt zu seyn, welchen der schalkhafte Gärtner zu hegen vorgab, muß ich dennoch bei meinem ersten Entschlusse beharren.

Nein, Sie sind unerträglich! fiel die erzürnte Unbekannte ein. Sie sind kränkend, sie sind beleidigend! In heftiger Bewegung ergriff sie jetzt ihrer Freundin Arm, neigte sich gegen Emil und sagte: Nicht wahr, Herr Graf, in Albano nimmt man die Maske vor Ihnen ab? Und damit wandte sie sich und verschwand.

Emil war nicht wenig erstaunt über diese letzten Worte, aus denen hervorzuleuchten schien, daß die Fremde um ein Geheimniß wußte, das Emil noch nie über die Lippen gekommen, das er bisher ängstlich und sorgfältig bewahrt hatte. Emil hatte geglaubt, daß seine stillen Freuden in Albano so unbekannt seyen, als die Beschäftigungen der guten Seelen im Himmelreich, und nun mußt' er auf die überraschendste und schmerzlichste Art vom Gegentheil überzeugt werden.

Er fühlte sich gedrückt unter der wogenden Menge bei der rauschenden Musik, und verließ das Theater. Es war erst Mitternacht,

Digitized by Google

aber er eilte nach Hauſe. Hier erſt in der Stille ſeines Zimmers ſtiegen ihm die Beſorgniſſe deutlicher auf, und er verbrachte eine faſt ſchlafloſe Nacht.

Drittes Kapitel.

Der Spaziergang vor die Porta Pia.

Den andern Morgen erwachte er frühe von einem kurzen Schlummer. So wie wir aber des Nachts Welt und Menſchen, Aeußeres und Inneres anders anſehen, als des Morgens, wenn uns die verjüngte Sonne beſcheint, ſo dachte und empfand auch Emil anders von dem kleinen Abentheuer im Feſtino; und was ihm unter den fantaſtiſchen Masken, in der ſtrahlenden Beleuchtung, bei der rauſchenden Muſik, und den unzähligen Dingen, welche die Fantaſie betäuben und erhitzen mußten, ſo wichtig und folgereich erſchienen, kam ihm nun als etwas höchſt Gewöhnliches vor. Er trat an ein Fenſter, das er öffnete. Seine Wohnung lag auf dem Monte Cavallo. Hier hatte er eine unbeſchreiblich ſchöne Ausſicht über das neue und alte Rom. Hier überſah er die ſchwermüthigſte Strecke der Erde, die maleriſche Häuſergruppe des Capitols, den melancholiſchen Palatin, ſeine Gärten und finſtern Ruinen, das bergähnliche Coloſſeum, die Haine, Mauern und Kirchen des Monte Celio, den mannigfache Bildungen wechſelnden esquiliniſchen Hügel mit ſeinen herrlichen Trümmern, den ſparſamen Häuſern und dem lebendigen Grün, über die Baſiliken den St. Maria Maggiore und St. Giovanni, die öde Campagna und die Albanergebirge. Der milde blaue Himmel lächelte frei und freudig über dieſe Hügel und Abhänge mächtiger Erinnerungen voll, in deren duftigem Hintergrund die holdeſte Fabel, das graueſte Alterthum, und dennoch die anmuthigſte Jugend, das reinſte Elyſium von Freuden und Genüſſen zu dämmern ſchien. Nein, Henriette, ſagte unſer Emil für ſich hin, ſo lange wir uns noch nahe ſind,

Digitized by Google

ſcherzt man mit keiner Maske in Carnevalsleichtſinn! Du haſt ewig Recht, wenn du ſagſt, man iſt nur glücklich, man bleibt nur gut und ruhig, wenn man nur wenige Freunde hat, in ſeinen Bekanntſchaften und Verhältniſſen mit weiſer Vorſicht und Mäßigung eine Gränze bewahrt, innerhalb deren man allein ganz und ungeſtört bleibt. Du haſt Recht, wenn du fortfährſt: es kommt nicht darauf an, wie weit und wie vielſeitig wir uns ausdehnen, ſondern einzig darauf, wie ſehr wir uns deſſen verſichert halten können, was wir unſer nennen. Ein ſtiller, ſanfter, klarer und tiefer See ſey uns genug, und halten wir uns immer in ſeinen Gränzen. Wir genießen alle Freuden und Wonnen, er bleibt uns ſpiegelhell und kaum von einem Lüftchen bewegt, an ſeinen Ufern blühen die geſundeſten Pflanzen, und die duftigſten Gewächſe, dagegen wir, wenn wir unzufrieden uns erweitern wollten, ſo viel verlören, als wir über den Gränzpunkt anſchwellen ließen. Mir iſt noch ſo lebendig, wie du dieſe Worte in den Schatten des Seeufers in Albano ſagteſt, als es mir nun iſt, wie du hier zu dieſem Fenſter hinaus nach den Paläſten der Cäſare und den Denkmalen ſo unvergeßlicher Männer, ſo unvergeßlicher Thaten und Zeiten blickteſt.

Später ging Emil aus. Ohne eigentlich zu wiſſen, wohin er wolle, wandelte er den Koloſſen zu. Dieſe Werke des größeſten idealſten Kunſtgenius, dieſe Ueberbleibſel griechiſcher Hoheit und Schöne machten ihm den quirinaliſchen Platz zu einem der theuerſten Stellen in Rom, und die Stille des Berges, die kaum hörbare Fontäne, die einſamen Paläſte, die herrlichen Zypreſſen im Garten Colonna, der großartige Bau des Quirinals und die Ausſicht auf einen anſehnlichen Theil der lebendigen Stadt und den St. Peter, die ruhige Stille und der heitere Himmel erhöhten ihm den Eindruck der alten Rieſenbilder noch um ein Bedeutendes. In ſolchen Betrachtungen verſunken ſah er nicht ohne einigen Unmuth den ſeltſamen Spanier zur Seite eines Monſignore auf ſich zukommen. Don Florida, ſo wollen wir ihn fortan nennen, winkte ihm ſchon von ferne. Nach kurzer Begrüßung wurde Emil mit Monſignore bekannt gemacht,

Digitized by Google

der aber alsbald im Gefolge seiner Bedienten in den Palast Rospigliosi sich begab.

Konnt' ich Sie doch nicht gelegner treffen, sagte der Alte, unserm Emil heftig die Hand drückend, sagen Sie mir aufrichtig, haben Sie ein halbes Stündchen frei! — Emil bejahte es. — Nun so spazieren wir, wenn es Ihnen gefällt, der Porta Pia zu. Es ist ein angenehmer Morgen, und die warme Sonne thut meinen alten Gliedern wohl. Frische Luft wird ohne Zweifel auch Ihnen zuträglich seyn, denn Ihre Gesichtsfarbe sagt mir, daß Sie eine recht lustige Karnevalsnacht gehabt haben.

Nach dieser Anrede wandte sich Emil mit freundlicher Miene zum Alten, und sagte: der Lebhaftigkeit und dem Charakter Ihres Aeußern nach sind Sie gewiß noch bei guten Jahren.

Ich habe noch einige Jahre zu Siebzig, antwortete Don Florida, aber der Jammer meines Lebens, mein unerhörtes Unglück und die Strafe der Vorsehung für mehr als Eine Schuld, hat meinen Leib und meinen Geist niedergedrückt. Das soll Ihnen alles noch klar werden, lieber Emil, nur bitt' ich Sie, bewahren Sie mir bis dahin Ihr Vertrauen, und Sie werden mir dann Ihr Mitleid nicht versagen. Ich bin glücklich, daß ich Sie gefunden, als ob ich meinen Sohn wieder am Herzen hätte, recht glücklich. Der Marchese L... hat mir treffliche Dinge von Ihrem Geist und Ihrem Herzen gesagt —

Sie kennen, fiel Emil ein, den Marchese L...?

„Wohl, bester Emil, wir sehen uns häufig, wenn ich in Rom bin, im Palast Corsini und beim Cardinal C..."

Sie halten sich demnach nicht immer hier auf? —

Nein, ich bin viele Jahre lang nicht mehr nach Rom gekommen, und habe im Kloster St. Benedetto drüben im Sabinergebirge gelebt, und dort, wo mein theuerstes Erdenglück zu Grabe ging, um mich mit dem Himmel zu versöhnen, will auch ich sterben und wiedersehen, was ich so schrecklich für hienieden verloren. Aber stille davon. Freilich wird meine Seele, wenn sie sich einen Augenblick der Welt zuwendet, nur auf's bitterste an meine Leiden erinnert. Denken Sie

Digitized by Google

nur, geſtern Nacht ſteige ich den kleinen Fußweg zu Trinita di Monti empor, um eine entſetzliche Scene zu erleben. Ein junger Mann, wie ein Schäfer oder Gärtner maskirt, iſt im Handgemenge mit etlichen vermummten Kerlen. Ich bin faſt außer mir, und ſtoße einen heftigen Schrei aus. Alsbald wenden ſich zwei dieſer Schurken und entfliehen. Den dritten aber hat die Maske pfeilſchnell erwiſcht und ihm einen Dolch in den Rücken gerannt, ſo daß er zu Boden ſtürzt. Indem bemerke ich erſt eine Dame, welche mit Bewegungen des äußerſten Schreckens in der Ferne ſteht. Nun haſt du wenigſtens deinen Lohn, du erkaufter Spitzbube, und ſo, wie dich, will ich deinen Prinzen auch bald finden! Nach dieſen Worten rief er dem Frauenzimmer, das, wie ich im Mondſchein bemerken konnte, ſehr reich gekleidet war, und beide eilten den Berg hinab. Dies alles war das Werk einiger Augenblicke, und ehe wir zur Beſinnung kamen, ehe wir wußten, wie wir uns benehmen ſollten, war alles wieder leer und ſtille, nur der Gefallene röchelte noch. Ich rannte nach Haus, machte Lärm und ſandte Hülfe, allein der Verwundete war bereits verſchieden.

Ein Mann wie ein Schäfer oder Gärtner gekleidet, war der meuchleriſch Angefallene? fragte Emil mit Verwunderung.

Allerdings ſchien es mir ſo, da er einen Blumenkorb trug. Es war eine unendlich gewandte Figur, und ich kann nicht beſchreiben, mit welcher Blitzesſchnelligkeit er den letzten Schurken ereilte.

Emil war nicht mehr zweifelhaft über die Perſon, welche kein anderer ſeyn konnte als der Gärtner im Feſtino. Er verhehlte dies dem Don Florida nicht.

Unter den verſchiedenſten Geſprächen über den merkwürdigen Unbekannten waren ſie unterdeſſen längſt ſchon an den Thermen des Diocletian vorübergekommen und befanden ſich dem Thore nahe. Ah, rief der Alte plötzlich, ſehen Sie, der Cardinal D....!

Der alte Herr, der das Zeichen ſeiner hohen Würde nur in den Strümpfen und dem Purpurbande des Hutes trug, kam langſam im Gefolge zweier Lakaien hergewandelt, und der rothe Prachtwagen mit den ſchwarzen Hengſten folgte gemächlich hintennach. Don Flo-

Digitized by Google

rida näherte sich der Eminenz mit einer fast sclavischen Ehrfurcht, und küßte ihn unter vielen Verbeugungen die Hand. Jetzt hatte auch Emil die Ehre, dem Cardinal, dessen Haltung und Ansehen ihm Würde verlieh, vorgestellt zu werden. Dieser fragte, ob Emil sich schon lange in Rom befinde, und als ers verneinte, versetzte der Cardinal: so halten Sie Sich nur an Don Florida; er kann Ihnen das trefflichste und bequemste Leben verschaffen: und er ist uns werth und theuer, und ein würdiger Unterthan des apostolischen Stuhles. Somit gab er dem Spanier die Hand, die dieser andächtig küßte, zog vor Emil den Hut ab, und wandelte gemessenen Schrittes weiter.

Die letzten Worte des Cardinals entzückten natürlich den enthusiastischen Verehrer des Pabstthums. Er erzählte Emil vieles zum Lobe des ehrwürdigen Greises, und nannte ihn eine Stütze des heiligen Vaters, der wohl dereinst selbst den Thron St. Petri besteigen könne. Aber hier, sagte er endlich, indem sie aus dem Thore heraustraten, lassen Sie uns einige Sekunden verweilen.

In der That, versetzte Emil, es ist ein großes und ruhiges Bild, bei aller Einfachheit, doch unsäglich reich. Betrachten Sie hier diese friedlichen Weinberge, die Anlagen und Lorbeergänge der Villa Albani, den edeln Lustpalast, die landschaftlichen Baulichkeiten in der Nähe, die sich so mannigfaltig und malerisch mit dem Pinienhaine vermischen, die grünen Abhänge des heiligen Berges, das duftige Bild des Sorakte drüber, und hinter den blaudämmernden Vordergründen die weißen Häupter des Apenins und der Abruzzen, es ist eine Freude die Landschaft anzuschauen, und man fühlt sich innerlich davon erquickt. Sehen Sie dagegen zurück, und ins Thor hinein, so haben Sie ein vollkommenes Bild von der Pracht und Oede Roms, indem wir den halbstündigen Weg schnurgerade an hohen Palästen und Ruinen vorüber nach dem Hintergrunde führen sehen, welchen die Kolossen des Monte Cavallo mit ihrem Obeliscus bilden.

Auf dem Rückweg begann der Graf: Ich darf wohl nicht fragen, ob Sie noch Antheil an den Lustbarkeiten des Karnevals nehmen —

Digitized by Google

Nein, wahrlich antwortete Don Florida mit einem spöttischen Lächeln, das seinem Gesicht eigen war. Der Jugend ist dieses unschuldige Vergnügen zu gönnen. Sie darf vergessen, daß Sie vernünftig werden soll, aber das Alter nicht, daß es unvernünftig war — Sie werden später selbst die Wahrheit dieser Maxime erproben; denn nur was man selbst erlebt, kann als Erfahrung dienen.

Sie haben Recht, sagte Emil, ich habe schon oft bemerkt daß ich erst nach jahrelangen Irrthümern eine Erfahrung bestätigt fand, welche ich schon als ein Knabe wie einen Satz herzusagen wußte, und so geht es im Großen wie im Kleinen. Die Folgen der Offenherzigkeit, die Täuschungen des Vertrauens auf Menschenherzen, der Ansprüche auf Theilnahme, auf Mitgefühl, auf thätige Hülfe, so wie die Ergebnisse gewisser Jugendsünden, der Trägheit, der Schwärmerei, des Uebermuths, der Unmäßigkeit, der Genußsucht, der Liebe zu allem Idealen bei Mangel an Thätigkeit fürs wirklich Brauchbare, Wesentliche und Ersprießliche, das sind lauter Dinge, die man meist schon hundertmal gehört und gelesen hat, dennoch kostet die Erfahrung davon manchem den Verstand, manchem die Lebensruhe, einem andern das Herz, einem andern die Achtung vor Welt und Menschen, vielen Glauben und Hoffnung, einigen selbst das Leben, und selbst bei den Kräftigsten und Ausdauerndsten entsteht daraus mindestens Unmuth über menschliche Verblendung und Schwäche, so wie Klagen über verlorene Zeit.

Lieber Freund, versetzte Don Florida, so muß es seyn. Denn stellen Sie sich vor, wie weise wir wären, wenn wir von den Erfahrungen der vielen Jahrtausende seit dem ersten Erscheinen der Kultur unter dem Menschengeschlecht einen so vollkommenen Gebrauch machen könnten, daß wir im Stande wären, sie sämmtlich auf uns anzuwenden, und niemals zu irren! Man müßte alsdann mit dem Studium sogleich von Kindesbeinen an beginnen, und ein Knäbchen von vier Jahren könnte sich mit Platon, Aristoteles und Sokrates messen.

Freilich, sagte Emil, in jedem Einzelnen fängt die ganze Menschengeschichte wieder von vorn an, ja wir Spätgeborenen haben bei

Digitized by Google

der Ueberfülle und der Unordnung des vorhandenen Stoffes es wahrhaftig noch schwerer, etwas Gutes, Nützliches, Schönes und Reines aus uns heraus zu bilden, als die Jugend verflossener Jahrtausende, wo im Ganzen mehr Klarheit und Einheit in der Erziehung war, und diese sich einfach auf die gleichmäßigste Ausbildung des Leibes und der Seele beschränkte, ohne der letztern das Uebergewicht zu geben.

Vollkommen richtig, rief Don Florida. Wir kommen wieder darauf zurück. Nun aber sagen Sie mir, würden Sie es annehmen, wenn ich Sie zu einem einfachen Mittagbrod zu mir bitte, vorausgesetzt, daß alle Verbindlichkeit auf meiner Seite bleibt.

Emil war verblüfft, er suchte Ausflüchte, aber er mußte einwilligen, am nächsten Mittag zu erscheinen, den er in Gesellschaft von lauter Geistlichen zuzubringen genöthigt war.

Den folgenden Morgen, als Emil am Fenster in einem Buche las, trat Don Florida ein. Er empfing ihn aufs freundschaftlichste. Der alte Herr erfreute sich sehr an der Aussicht über die altrömischen Hügel, und Emil führte ihn auch in ein anderes Zimmer, das einen prachtvollen Hinblick über die bewohnte Stadt, die Lorbeer- und Orangenhaine des quirinalischen Gartens bis hinüber zum St. Peter und den vatikanischen Labyrinthen und den fabelhaften Pinienhainen des schönen Janiculus gewährte. Da erblickte Don Florida ein Bild, das an der Wand hieng, und eine Landschaft von südlichem Baumschlag mit einer Aussicht über die römische Campagna, Rom selbst und das Meer darstellte. Er gerieth in die heftigste Bewegung, und war dem Weinen nahe. Der Graf benannte die frascatanische Villa, woraus die Landschaft genommen. Der Spanier ergriff mit Heftigkeit seine Hand, und seine feuchten Augen verriethen unaussprechlichen Schmerz. Lieber Emil, sagte endlich der Alte, dieses Plätzchen kenne ich recht gut: hier war ich einst der glücklichste und der unglücklichste Mensch auf Erden. Diese Villa hat einst mir gehört.

Sagen Sie mir, Graf, haben Sie noch einen Vater? fragte Don Florida.

Nein, antwortete Emil.

Digitized by Google

„Und Ihre Mutter?"

Starb so früh, daß ich mich ihrer nicht mehr erinnere.

Unglücklicher Vater, dreimal unglücklicher Sohn, da er die ersten und reinsten, die wahrsten und menschlichsten Gefühle der Mutterliebe nicht gekannt hat. Graf, ich bemitleide Sie, es ist war, ein treues Weib ist dem Manne viel, aber eine zärtliche Mutter dem Sohne doch noch mehr. Und sie starb in den Armen Ihres Vaters?

Hier gerieth Emil in eine sichtbare Verlegenheit, die edeln Herzen eigen ist, wenn sie die Wahrheit verhehlen müssen. Ich weiß wirklich, versetzte er stockend, nicht genau anzugeben, ob mein Vater gegenwärtig war, als sie aus diesem Leben schied; genug, daß wir beide im Uebermaaß unglücklich waren, sie verloren zu haben. Denn meine Mutter, sagt man, soll ein seltenes Weib gewesen seyn.

O das war sie gewiß, rief der Alte, wenn sie der barmherzige Himmel so früh schon in seine Freuden aufnahm. Denn hienieden ist ja doch nur der Jammer zu Hause. Glauben Sie mir, lieber mutterloser Sohn, glauben Sie einem alten Manne von blutigen Erfahrungen es ist nur Ein Glück auf dieser Welt, dessen wir uns versichert halten können. Der Besitz eines irdischen Guts, und sey es sebst ein Weib, sey es ein Kind gleich einem Engel, ist nicht nur höchst unsicher und flüchtig, sondern oft die Quelle endloser fürchterlicher Leiden. Was dieser Erde angehört, das müssen wir ihr wiedergeben: sicher und glücklich sind wir nur, wenn wir unsere Hoffnung und Freude auf etwas gründen, das weder der Hinfälligkeit unterliegt, noch durch feindliche Kräfte, durch zerstörende Mächte vertilgt werden kann, dieses Einzige, dieses glücklichste Etwas ist die Religion, ist die Gemeinschaft der Kirche, und der Klosterbruder ist seliger, als ein König, da er nichts zu verlieren hat, als ein Leben voll harter Büßungen, das er gerne mit dem belohnenden Himmelsreiche vertauscht.

Unser Spanier fuhr noch lange in diesem Tone fort, und Emil hörte ihm nicht ungern zu.

Heute Abend, sagte endlich Don Florida, seinen Hut ergreifend, heute Abend, wenn der Carneval auf dem Corso abgestorben ist,

Digitized by Google

werden Sie mir vielleicht das Vergnügen machen, und mich auf eine Stunde besuchen? Ich habe Ihnen vieles zu erzählen, Sie sollen *alles* wissen, Sie sollen diesen alten Florida ganz kennen lernen. Werden Sie mirs zu Gefallen thun?

Gerne, antwortete Emil, ihm die Hand reichend, ich treffe Sie vielleicht allein —

Versteht sich, war die Antwort, Versteht sich! Wir müssen einmal eine Stunde zusammen plaudern, recht wie es aus dem Herzen kommt! Und nun behüte Sie der Himmel bis dahin!

Viertes Kapitel.

Geschichte der schönen Spanierin.

Der letzte Abend des Carnevals war gekommen. Wie dieses ganze Volksfest eine allerliebste Kinderei ist, an der Alt und Jung Antheil nimmt, so auch der Abend der Moccoli. Emil hatte eine viel wildere Unordnung erwartet und fand sich angenehm getäuscht. Nirgends stört ein Ausbruch der Rohheit, Pöbelhaftigkeit, Zügellosigkeit, nirgends fällt etwas gegen gute Sitten, Anstand und Ordnung vor, und das niedrigste Volk bleibt innerhalb der Gränzen, so daß der römische Carneval in der That den Charakter der Anmuth, Lieblichkeit und Grazie trägt, die in solchen Tagen allgemeiner Lustigkeit auch die ärmsten und ungebildetsten Stände verzaubert. Heitere Laune, froher Scherz, ein anständiger Genuß der Freiheit, eine Verwechslung von Hohem und Niedrigem, Bekanntem und Unbekanntem, schöne farbige Kleider, sinnreiche Späße, satyrische Charaktere, malerische Trachten, Gemeinschaft und Einheit mit der ganzen Welt, das Ende aller conventionellen Rücksichten, die Möglichkeit für jeden auch den Geringsten, Witz und Talent zu zeigen, und jeden als seines Gleichen zu betrachten, das kurze Scheinglück, aus dem Wust seiner Verhältnisse herauszutreten, und in einem idealen Gewande

Digitized by Google

sich zehn Tage lang von Scherzen zu Scherzen, von Genüssen zu Genüssen herumzutaumeln, das sind die schalkhaften Elemente, aus denen er besteht, und die Blüthe des schönen Geschlechts, die reizendsten Mädchen, die munterſten Frauen, die alle sich der kurzen muthwilligen Freiheit erfreuen, werfen die lieblichſten Blumen, die duftigſten Rosen unter das Lebensgewühle, und wissen mit der sanften Allmacht der Schönheit und des Liebreitzes sich zu den Genien und Heroinnen dieſer tausendköpfigen Welt, ja zu ihrer Seele und zu ihrem Geiſt zu machen. Für Emils poetiſchen Sinn hatte ein solches in Wahrheit recht anmuthiges und unterhaltendes Fest etwas Anziehendes, das ihm nach und nach die Einbildungskraft so lebendig angeregt hatte, daß er auch in der Stille des Morgens die schrillenden Frauenſtimmen zu hören, auch noch im Dunkel der Nacht die feenhaften Gestalten, die blendenden Farben, die neckiſchen Masken, das bunte Gewimmel des Corſo, die wehenden Teppiche vor Fenſtern und Balkonen, die fliegenden Zuckerkügelchen, die magiſchen Feſtinis, die tanzenden Mädchen und Arlechine, aber immer in einem milden und freundlichen Roſenſchein, unter dem ſüßeſten Himmel, und in der Ueberfülle duftiger Blumen zu sehen glaubte.

Der größte Spaß iſt nun aber doch die Art, mit der man den Carneval tödtet. Wer freut ſich nicht ſelbſt mit kindiſcher Luſt, wenn ſich tauſend und tauſend Wachslichter entzünden, und der ganze kaum überſehbare Corſo zu brennen anfängt, wenn Alt und Jung nach den Lichtern haſcht, und ſie auszulöſchen ſucht, und wenns gelungen, triumphirend ausruft: Er iſt geſtorben, das Wachslicht! Wie man mit langen Inſtrumenten von den Balkonen herab den Wägen die Moccoli ausweht, wie dort ſich ein flinker Schelm auf die Karoſſe ſchwingt, und von hinten her Nacht macht, wie man die Kutſchenthüren ſelbſt aufreißt, und innen auslöſcht, wie man emporſpringt, um mit dem Schnupftuch ein allzuhohes Licht zu erreichen und tüchtig ausgelacht wird, wenn's mißlingt, wie hier ein Wagen anhält, um anzuzünden, und wie er zwanzigmal ſich umſonſt bemüht, indem Dutzende darauf lauern, und was der unzähligen Späße mehr ſind, welche Humor und Schalkhaftigkeit, kindiſche Bosheit und Liſt im Dunkel der Nacht

Digitized by Google

und im unermeßlichen Gewühle einer ganzen Stadt auszuführen im Stande ist.

Emil freute sich über die Maaßen, und wurde selbst wie ein Kind, von der allgemeinen Albernheit ergriffen. Ja es war ihm eine Empfindung, als ob er etwas Wahrhaftiges und Wirkliches, eine ächte Freude verloren hätte, als sich zumal von oben an die miglienlange Strecke hinab bis zum venezianischen Platz die Moccoli auslöschten, und nun der Tod des Carnevals mit furchtbarem Geschrei und gehörbetäubenden Pfeifen verkündet wurde.

Don Florida hatte Emil mit Ungeduld erwartet. Nun, rief er ihm entgegen, nun da der Carneval zu Ende ist, dürfen wir ein ernsthaft Wort zusammenreden. Und wissen Sie, was mir eingefallen? Eine abentheuerliche Idee, wie Sie von einem Manne mit grauen Haaren keine romantischere erwarten können. Sind Sie jetzt frei, oder wollen Sie noch ins Festino, ins Theater gehen, oder erwartet Sie sonst noch ein Carnevalsvergnügen!

Nicht im Geringsten, antwortete Emil, ich bin ganz zu Ihren Diensten! —

„Ei so lassen Sie uns einem Spaziergang nach den alten Rom machen, es ist Mondschein, wir haben große Genüsse zu erwarten, und die Liebe zur Nachtschwärmerei ist mir noch von meiner Jugend übrig geblieben."

Emil stimmte mit ein, und der Spanier machte sich fertig. Ein alter Bedienter aber, der in bedeutendem Ansehn bei dem Herrn stehen mochte, wollte ihn begleiten, und sagte in einem ziemlich trockenen Tone: Es ist Ihnen nicht zu rathen, in der letzten Carnevalsnacht auszugehen: es schwärmt des tollen Volks zuviel auf der Straße herum, und es wäre überhaupt besser, wenn Sie zu Hause blieben, da Sie Morgen gewiß wieder über Husten und Halsweh klagen werden.

Don Florida antwortete: du weißt nicht, was du sprichst, lieber Juan, heut ist eine Ausnahme von der Regel. Bleibe du fein zu Hause, und laufe mir in kein Festino!

Das sagte er lachend, und der graue Bediente erwiederte: Der

Digitized by Google

gnädige Herr hat nicht zu befürchten, daß ich in meinem hohen Alter noch den Narren mache, und in einer Carnevalsnacht aus dem Hause laufe.

Weißt du, erwiederte Florida etwas aufgebracht, daß du unverschämt bist?

Ja, antwortete der Diener, ich muß es wohl wissen, da Sie mirs immer wiederhohlen, so oft ich Sie ermahne, nichts zu thun, was Sie nachher gereut.

Es ist dennoch ein guter Alter, sagte der Spanier zu Emil sich wendend, wenn er gleich zu viel brummt: wir sind schon an die sechs und dreißig Jahre zusammen, und werdens auch wohl bis ans Lebensende bleiben, nicht wahr, Juan, du gehst auch mit mir zu Grabe, wenn ich vor dir sterbe!

Ja, antwortete er, wenn der gnädige Herr mir das Gleiche verspricht, im Fall es zuerst mich trifft. Damit ging er hinweg.

Das ist Scherz, das ist Scherz, sagte der Spanier, aber wir kennen uns, und ich würde doch lieber zum Bettler, als daß ich den treuesten Gefährten meines Lebens und Leidens verlöre. Sie müssen wissen, Herr Graf, daß er mir das Leben gerettet hat, dieser alte Juan, aber lassen Sie uns gehen.

Emil ergriff des Alten Arm, und sie traten ihre Nachtwanderung an. Florida war ungewöhnlich lebhaft und sogar launig; er hielt den Grafen oft an, und sagte: sehen Sie doch hier in der Straße, wie sich das Volk beim Tamburin belustigt. Man sollte nicht denken, daß wir den Trümmern und Gräbern römischer Helden und Wüthriche zuwandern, während die Pulcinella um ihre Tempelruinen spukt, und die ganze Welt im Taumel der Gegenwart herumtreibt.

So kamen sie bis zum Capitol, und traten aufs Campo vaccino hinaus. Der schönste Mondschein erhellte die stille schaurige Stätte. Die Masse des Triumphbogens von Septimius Severus ragte schwarz und düster aus ihrem Schutt, und die Säulen vom Tempel des Donnerers und der Eintracht glänzten hell in dem melancholischen Licht. Ein dämmernder ungewisser Tag verklärte die Wände des

Digitized by Google

Capitols, seine weiten Treppen, seinen einsamen Thurm, seine düstere Kirche. Die Allee des heiligen Weges, der einst die Priester und Triumphatoren des Erdballs zum Capitol führte, lockte in ihre nächtliche Schatten. Sie wanderten langsam hinan, von Todtenstille umgeben.

Florida lenkte die Schritte gegen den Palatin hinüber. Sie sprachen nur weniges, jeder schien die Feier des Augenblicks nicht mit Worten entheiligen zu wollen. Sehen Sie, sagte endlich der Alte, wie der goldne Palast des Nero an den Abhängen des Evandrischen Berges in die Nacht grauft! Nun hören Sie auch noch die Eulen! Wie jene Kirche so hell im Mondlicht erglänzt! Wir sind an den Tempelsäulen des Jupiter Stator. Aber gehen wir am Fuß des Palatins hin, oder wollen Sie lieber dem Colosseum zu?

Seyn Sie nur mein Führer, Don Florida!

So gehen wir denn der allertiefsten Einsamkeit zu. Aber hören Sie, Gesang! Es ist eine schwarze Gestalt, die unterm Capitol hinwandelt. Bald werden wir niemand mehr hören Blicken Sie noch einmal auf's Campo vaccino zurück, es ist ein furchtbar schönes Gemälde, die Fläche voll Trümmer und Versenkungen, voll Karren und Wägen, die schweigende Allee, dort die Tempel des Remus und des frommen Antonin, die Facade und Kuppel von St. Adrian, und dann das dämmernde Capitol, an seinen Fuß die Mamertinischen Gefängnisse, der Triumphbogen und die beiden Tempelruinen, die Häusermasse des tarpejischen Felsen, hier in der Mitte des Forums die weithinschattende Säule des Focas, und hinter uns die grausigen Reste der Kaiserpaläste! Nicht wahr, Graf, das ist denn doch ein Platz voll denkwürdiger Erinnerungen, wie es kaum auf Erden mehr giebt!

Nun gingen sie weiter, am runden Tempel des Romulus vorüber, und an seinen nachbarlichen Cypressen. Jetzt waren sie ganz in der Wildniß des alten Roms, sie ließen den Bogen des Janus liegen, und wandelten dem Aventin zu. Oft hielten sie an, besonders als sie die klösterlichen Mauerwege hinaufwandelten und den Rückblick auf die riesenhaften Gewölbe des Nero hatten, welche sich durch die

Digitized by Google

schaurigen Schatten, und die melancholischen Beleuchtungen des Mondes vergrößerten, und in furchtbarem Ernst in die Nacht hineinstarrten.

Fast schweigend hatten sie den Aventin erstiegen, und gelangten nun auf den freien Platz vor dem Priorat, wo sich ihnen die Aussicht über die unübersehbare Campagna, den Tiber, und ein mächtiger Theil der Stadt zeigte. Hier setzten sie sich auf das Gemäuer, und der Spanier begann:

Ich wußte keinen erhabenern Ort und keine günstigere Stunde, um Ihnen etwas anzuvertrauen, als die gegenwärtige. Was ich Ihnen mittheilen will, ist nichts anders, als die Geschichte meines Lebens. Wollen Sie mir so lange Ihre Aufmerksamkeit schenken, bis ich damit zu Ende bin?

Emil ergriff seine Hand, drückte sie mit Innigkeit, und sagte: Erzählen Sie ehrwürdiger Greis.

Don Florida begann nun folgendergestalt die Geschichte seines Unglücks:

Ich bin in Grenada auf diese Welt gekommen. Die Vorsehung bestimmte mir einen ausnehmend reichen Mann zum Vater, und ich wurde mit allem, was seine vielen Mittel an die Hand gaben, zum behaglichen Müßiggang und zum Genuß der ungeheuern Güter erzogen, welche mir mein Vater dereinst hinterlassen sollte. Frühe verlor ich ihn, und bald hernach auch die Mutter.

Ich ward mündig, übernahm die Verwaltung meiner Habe, und führte einige Jahrelang ein ziemlich ruhiges Leben, indem ich mich den Wissenschaften ergab. Ich war schon längst über die Schwindeljahre hinaus, und konnte für einen gesetzten Mann gelten, als ich in Grenada die Bekanntschaft einer jungen Dame machte, welche damals kaum sechzehn Jahre hatte, und von einem einst sehr mächtigen, nun aber gesunkenen adligen Hause abstammte, und für eine Schönheit sonder Gleichen galt. Wenn ich auch nicht läugnen kann, daß die Hoheit und Anmuth in ihrer sinnlichen Erscheinung vielleicht die erste Flamme in mir entzündete, so ist es doch gewiß, daß es noch weit mehr ihr lebhafter gewandter Geist, die ernste jungfräuliche

Digitized by Google

Grazie ihrer Seele, ihr vielfaches Talent und die Anlage zu einem Charakter war, wie ihn die Dichter der romantischen Vorwelt schildern, welches mich nach und nach überzeugte, daß ich bei allen Reichthümern arm seyn würde, so lang ich nicht das köstlichste aller Güter, diese weibliche Perle besitze. Sie war schon mutterlos geworden; ihr Vater bewahrte, seinem gesunkenen Glück zum Trotz, den alten Stolz seiner Voreltern. Wir waren befreundet, und ich ertrug mit Selbstverläugnung die albernen Auswüchse seines Ahnenstolzes, nur um dem schönen sanften Engel nahe zu seyn, der ihn Vater nannte. Angelika litt mehr, als ich damals wußte, von seiner Härte; aber sie duldete alles mit kindlicher Ergebung, blieb gehorsam, und behandelte den Vater mit einer Zärtlichkeit, welche ihre Herzensgüte verkündigte.

Wir hatten eine Zeitlang hinlängliche Freiheit, um uns einer gegenseitigen Neigung zu versichern, welche in Beiden gleich heftig, aber gleich unschuldig war. Wie Angelika die beweglichste Fantasie hatte, und eine schwärmerische Liebe für unsere alten und herrlichen Dichter hegte, so lasen wir oft die Romanzen unserer heldenmüthigen Ritter, der Mohrenkämpfe, der Frauenhuldigung, der Tapferkeit und Männerkraft, und ergötzten uns an der reichen, holden Blumenwelt unseres Calderon. Oft weinte das lebhafte Wesen vor Freude und Entzücken; oft hielten wir inne, und nur unser Dichter war alsdann der Zeuge eines Seelenergusses, welchen niemand sonst auch nur ahnen durfte. Mit Einem Wort, Angelika versprach mir in einem solchen Augenblicke, unter tausend Thränen mich mit ihren schönen Armen umstrickend, eher zu sterben, als nicht mein zu werden.

Aber unser verborgenes Glück sollte nicht lange dauern. Der Vater kündigte Angelika an, daß sie einen Oheim heirathen müsse. Ich erklärte mich ihm; umsonst. Er verbot mir, sein Haus wieder zu betreten.

Viele Tage lang mußt' ich in schwerem Kummer hinziehen, bis es mir gelang, sie des Nachts vermittelst einer Strickleiter im Park ihres Vaters zu sehen. Angelika sprach: Ich erkenne, daß man mich

Digitized by Google

dem Tode opfern will. Es kann nicht unedel, es kann keine Sünde seyn, sich der Grausamkeit selbst eines Vaters zu entziehen, ja es wäre ein Verbrechen, wenn ich's nicht thäte, denn ich würde treulos an dem, der meine Schwüre hat. Ich faßte Muth, und bat den Vater um eine Unterredung. Ich stellte ihm mit aller Wärme des Herzens, mit aller kindlichen Liebe, mit aller Beredsamkeit meiner Neigung zu dir die Unmöglichkeit vor, den Oheim zu heirathen, ich bat und flehte mit Thränen, ich warf mich ihm zu Füßen, umklammerte sein Knie, benetzte es mit heißen Zähren, aber er blieb ungerührt, und sagte mit entsetzlicher Kälte: Du wirst den Oheim heirathen, dem dein Vater das Ehrenwort gegeben hat. Jetzt erwachte mein ganzer Stolz und das Gefühl meiner unwürdigen tyrannischen Behandlung, ich raffte mich auf und sagte: Wohlan denn, mein Vater, weil Ihr das äußerste Flehen Eures Kindes nicht achtet, weil Ihr beschlossen habt, mich zu opfern, so wißt, daß auch ich mein Wort gegeben, nur Don Florida anzugehören, und keinem sonst auf Erden. Ihr habt mich gelehrt, der Ehre alles zu opfern! Ich bin zwar nur ein schwaches, hülfloses Geschöpf, aber ich will Euch beweisen, daß Ihr mir nicht bloß das Leben, sondern auch das Gefühl der Ehre gegeben. Ihr haltet Euer Woet, und ich das meine. Aber wie uns die Ehre über allem, selbst über Leben und kindlicher Liebe steht, so werdet Ihr mir vergeben, wenn ich zuerst an mich denke, und zusehe, wie ich mein Wort zu halten im Stande bin. Alsdann, befürcht' ich, werdet Ihr das Eurige dennoch brechen müssen, denn ohne mich könnt Ihr's nicht halten, und ich schwöre Euch auf's feierlichste zu, daß ich eher einen Dolch in dieses Herz stoße, als daß ich treulos werde, und den Oheim heirathe. Diese Worte, weit entfernt, den Vater zu erweichen, oder zu erschrecken, dienten nur dazu, ihn zu reizen. Aber ich blieb standhaft und sagte: Ihr habt nun, lieber Vater, meinen Entschluß gehört, und ich erwarte mit Ruhe und Geduld, was Ihr über mich verhängen werdet. Wahnsinnige, rief er jetzt aus, du gehst in dein Verderben, laß uns doch sehen, ob ich dir den Trotz nicht breche! Ich verschweige die greulichen Verwünschungen, die er hinzufügte. Mir war wohl, da ich

Digitized by Google

mich ausgesprochen; ich kniete in meinem Zimmer vor die Mutter Gottes hin, und betete mit Inbrunst.

Einige Wochen mußt' ich nun zubringen, ohne auch nur das Geringste unmittelbar von Angelika zu erfahren. Ich hielt es nicht länger mehr aus, und durchdachte alle Mittel, nur einige Zeilen in ihre Hände zu bringen. Mein Juan gerieth auf einen Gedanken, der mir ausführbar schien. Don Diego war über die Maaßen abergläubisch; Juan verkleidete sich nun als Wahrsagerin, und ich übergab ihm Angelika's Treuring und einen Brief, dessen Aechtheit der erstere erweisen sollte. So entließ ich ihn.

Endlich kam er zurück. Er schilderte mit lustigen Zügen, wie er Don Diego die aberwitzigsten Dinge weis gemacht, wie er sich bei ihm durch Enthüllung seiner Geheimnisse rücksichtlich seiner Tochter in Achtung gesetzt, und seinem Adelstolz geschmeichelt habe. Alsbald darauf erschien Donna Angelika, welche ich bat, mir zu erlauben, daß ich ihr etwas von meiner Chiromantik Preis gäbe. Zwar kummervoll und blassen Angesichts, war sie dennoch so schön als zuvor, ja schöner fast. Ich trat mit ihr in ihr Zimmer und sagte: Wenn Ihr mich genau ansehen wollt, so werdet Ihr finden, daß ich nichts weniger als ein altes Weib bin, vielmehr der Juan Eures Don Florida, von dem ich Euch folgendes Briefchen — das sagte ich leise, und sah mich um — zu überbringen habe. Sie war nicht wenig erstaunt, als ich in der That das Papierchen hervorzog, und ihr den Ring wies. Sie ergriff es hastig, und verbarg es im Busen. Sie fragte: Weiß Florida Hülfe? Ich antwortete mit Eurer Erlaubniß: Nein, Donna Angelika, er ist völlig rath- und hülflos, und will nur wissen, wie's Euch ergeht. — Ihr könnt nicht verweilen, Ihr müßt sogleich fort, sagte sie schnell, man lauert außen, und schöpft Verdacht. Sagt Don Florida, daß ich bewacht bin, wie im Kerker, daß ich wenig oder nichts mehr vom Oheim zu befürchten habe, daß mich aber der Vater in's Kloster bringen will. Bis dahin will ich alles versuchen, Florida einen Brief zuzustellen; gelingt es aber nicht, so tröste ihn damit, daß ich Hoffnung habe, bevor ich eingekleidet werde, Hülfe zu finden. Er möge nur immer alles zur schleunigsten

Digitized by Google

Flucht bereit halten, und nicht an meiner Ausdauer zweifeln, auch wenn er lange Zeit nichts mehr von mir vernehmen sollte. Nun aber geht und grüßt mir Euren Herrn. — Indem trat Jemand zur Thür herein. Ihr habt mir albernes Zeug gesagt, und seyd nicht bei Trost, Alte, geht, und kommt mir nicht wieder. Hier ist einiges Wenige für Euch. So sagte sie, und gab mir etwas Geld, ich nahm es an, mich verwundernd, wie doch die Weiber Meisterinnen in der Verstellung sind, und hier endet meine Botschaft.

Abermals mehrere Wochen blieb ich von jetzt an ohne Nachricht von Angelika. Nach Verlauf derselben kam einsmals ein junger Mensch im blühendsten Alter und von dem angenehmsten Aeußern zu mir, und verlangte mit mir zu sprechen. Als wir uns allein befanden, fing er an folgendermaßen zu reden: Don Florida, ich bin ein junger Goldschmidt, und der Sohn des Hausmeisters in der Familie des Don Diego. Ohnfehlbar ist Euch bekannt, daß sich hinter dem Palast ein artiger Park befindet; dort hab' ich von Jugend auf manche Stunde an den Blumenbeeten zugebracht. Donna Angelika hatt' ich schon, als sie noch ein munteres Kind war, wie einen Engel verehrt, und ich bin auf diesem ganzen Erdboden keinem menschlichen Wesen so gut, wie ihr, weil ich sehe, daß ihr keines an Schönheit, an Güte und Treue gleicht. Früher kam sie oftmals in den Garten, und sprach mit mir, ich brachte ihr die holdesten und duftigsten Blumen, und sie nahm meine kleine Gabe an; sie fragte mich nach der Art, nach dem Wachsthum, nach den Eigenschaften der Pflanzen. Ich kam manche Nacht in die Lorbeergänge vor dem Pallast, und weil mir der gütige Himmel ein wenig Stimme und Takt verliehen, so sang ich zur Mandoline manches Lied, manche Romanze, und fühlte mich überglücklich, daß das nachsichtige, duldsame Wesen es nicht übel aufnahm. Es sind nun aber Wochen und Monate, daß sie nicht mehr in den Garten zu ihren Blumen herabkommt, und ich weiß so gut, warum, als Ihr selbst, Don Florida. Zuweilen glückt mir's, meine junge Gebieterin oben in einem Zimmer zu sehen, aber immer mit verweinten Augen. Statt daß sie vorher so lebhaft und froh, wie eine Gazelle, im Hause umhersprang, sitzt sie nun einsam in

Digitized by Google

einer Ecke, und ſucht ihr Angeſicht zu verbergen, wenn Jemand kommt, damit man nicht ſehe, wie es bleich und abgezehrt iſt. Ich kann meine angebetete Herrin ſo nicht mehr ſehen, und ich weiß wohl, warum ſie ſich ſo abhärmt. Weil ich nun bereit bin, ihr Leib und Leben zu opfern, ſo komm' ich zu Euch, und biete Euch meine Hülfe an, wenn Ihr etwas ausführen wollt, was Donna Angelika Troſt bringen kann.

Ich war erſtaunt über dieſe offenherzige Sprache, und warf einen mißtrauiſchen Blick auf den jungen Menſchen. Er merkte es wohl und ſagte alsbald: Ihr habt mich im Verdacht, daß ich Euch verrathe, aber hört und urtheilt, ob ich ein Schurke bin. Ich kann mir nichts anders denken, als daß Angelika darauf ſinnt, dem verwünſchten Alten zu entkommen, und die Eurige zu werden. Das Kloſter ſteht dem armen Engel bevor, und dem Himmel iſt eine ſolche Braut nur nach dem Tode zu gönnen. Laßt demnach mich dran denken, ob wir nicht einen Weg durch den Orangenpark finden. Freilich wird es Mühe und Gefahr koſten, denn ſie iſt ſtreng bewacht; aber was thät' ich nicht für ſie!

Solches und anderes ſagte der Goldſchmidt, und ich überzeugte mich, daß ich mich auf ihn verlaſſen konnte. Gelingt es uns, ſagte ich, zu entkommen, und ſind wir erſt in Sicherheit, ſo ſoll mein Dank Eure Treue lohnen.

Herr, antwortete er, ich dank' Euch, wißt aber, daß Ihr deſſen nicht fähig ſeyd.

Ich überhäufte ihn mit Verſprechungen, und bot ihm jetzt ſchon an, was ihm gefalle. Da ſah' er mich mit einer finſtern und verächtlichen Miene an, und ſagte: Herr, wenn Ihr Euch einbildet, daß ich Angelika aus Liebe zu Euch dienen will, ſo ſeyd Ihr, mit Verlaub, in grobem Irrthum; wißt vielmehr, daß ich's einzig und allein für meine theure Gebieterin thue, und daß ich Euch eher zum Henker wünſche. Ihr habt meine Meinung nun gehört; gebt mir einige Worte an Donna Angelika, und ſchweigt von Euren Belohnungen.

Ich erſtaunte über die Freimüthigkeit des jungen Menſchen,

Digitized by Google

dessen Herzensneigung für meine Geliebte das Einzige war, was ihn zu handeln trieb. Ich vertraute ihm, wenn gleich mit Bangen. Nach Verfluß einiger Wochen voll peinlicher Unruhe kam er plötzlich, und sagte: Morgen, Don Florida, rüstet Euch zur Flucht! Ich weiß ein Mittel, Donna Angelika bei hellem Tage aus dem Hause und aus dem Garten zu bringen. Uebermorgen feiert man ein großes Fest im Lusthause des Don Velasquez, das sich in der Nähe unseres Parks befindet. Weil man daselbst in lauter Blumen gehn, sitzen und schmausen will, so hat ihm Don Diego versprochen, einige Körbe voll der prachtvollsten Gewächse aus unserm Garten zu senden, und ich habe sie zu überbringen. Ich habe nun einen großen Korb, worin wohl eine so zarte Person, wie Donna Angelika ist, Platz hat. Die Hauptsache wäre nur, sie aus ihren Zimmern herabzukriegen. Alsdann verbärg' ich sie im Korbe, bedeckte sie über und über mit Blumen, und führe sie geradenwegs an allen Wächtern und Laurern vorbei und zum Park hinaus. In der Nähe hat mein Vater ein kleines Rebengärtchen mit einem Häuschen. Dort haltet Ihr Euch auf und wartet; ich fahre den Korb durch die engen Mauerwege fort, lade die schöne Last aus, Ihr gebt ihr andere Kleider, und begebt Euch mit Anbruch der Nacht mit ihr auf die Flucht.

Dieser Plan, so gefahrvoll, so abentheuerlich, so unwahrscheinlich mir sein Gelingen vorkam, mußte dennoch angenommen werden. Juan hielt drei Pferde bereit, und ich beschloß, nach Valenzia zu fliehen, und dort übers Meer zu gehen.

Der folgende Morgen verstrich in quälender Angst. Ich bekam Nachricht, daß die Geliebte sich bereit halte, daß eine Stunde vor Sonnenuntergang die gefährliche Fahrt gemacht werden sollte. Ich begab mich in Reisekleidern in das Häuschen des Rebengartens, und hielt einen Anzug für Angelika bereit, der sie völlig unkenntlich zu machen geeignet war. Zu Hause hatt' ich schon Monate lang meine Angelegenheiten geordnet.

Ich harrte wie ein Verbrecher auf die Entscheidung des Blutgerichts in gespannter Erwartung, als plötzlich Juan, der am Thore des Parks lauerte, herbeistürzte und mir zurief: Es ist alles verlo-

Digitized by Google

ren, lieber Herr! es iſt alles verloren! Gott ſey dem armen Fräulein gnädig! Es iſt eine Sünde, daß Ihr's ſo zu Grunde richtet! Es war ein Anblick zum Erbarmen! Aber ich ſagt' Euch ja tauſendmal, aus dieſer Geſchichte kann nur Unglück hervorgehen!

Ich war wie vernichtet. Werdet nun vernünftig, Don Florida, ſagte Juan, immer noch mit einem vom Schreck entſtellten Geſicht, und heirathet, wen Ihr wollt, aber Donna Angelika ſehen wir in unſerm Leben nicht mehr.

Heiliger Gott! ſchrie ich, was iſt mit ihr, wo iſt ſie, was iſt geſchehen, ſie lebt doch noch? Sprich, was iſt vorgefallen?

Alles war gut gegangen, antwortete Juan. Das engelgute Fräulein that ja, was ſie nur konnte, und ließ ſich's gefallen, in Todesangſt und höchſter Eile ganz, wie ſie war, mit Leib und Seele ſich in den Blumenkorb hineinſtecken zu laſſen. Es mußte das Werk eines Moments ſeyn, denn außen im Park war der Vater Rodrigo's, des armen Goldſchmidts, mit einigem Geſinde. Rodrigo ſelbſt zitterte wie Eſpenlaub, da er das ſchöne, geduldige Weſen über und über mit Laub und Blumen bedeckte, den Korb auf einen kleinen Wagen lud, und ſofort in aller Schnelligkeit aus dem Hauſe hinaus in den Park zog. Jetzt bringt aber der Satan eben den Vater in den Weg, ich meine den Vater Rodrigo's, der noch mehr Blumen aufladen will; der Sohn iſt in Verzweiflung, er weigert ſich, der Alte drückt das Laub auf dem Korb zuſammen, und verſpürt etwas Anderes darin. Rodrigo will mit Gewalt zufahren, aber der Vater greift geradezu in die Blumen hinein, und kriegt einen Kopf in die Hand. Er ſchreit auf, er wirft den Korb herab, er lüpft ein paar Arme voll Roſen und Hyazinthen heraus, und ſieht ein entzückend ſchönes Mädchen darin liegen. Ich ſehe das alles durch das Thor des Parks mit an, ich ſehe, wie die Leute voll Verwunderung die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlagen, wie Rodrigo ſich ſeinem Vater zu Füßen wirft, und ihn anfleht, die Donna entkommen zu laſſen, ich ſehe, wie dieſer in Wuth geräth, wie ſich endlich die Unglückliche gleich einer Blumenkönigin aus dem Korb aufrichtet, wie die bleiche, milchweiße Wange blutet, wahrſcheinlich von Roſendornen geritzt,

Digitized by Google

wie sie ein Tuch vor's Gesicht hält, und sich zu Tode schämen will, wie sie blitzschnell gegen den Palast rennt und verschwindet, wie Rodrigo's Vater ihr nachläuft, und der Sohn gleichfalls mit Zeichen der höchsten Verzweiflung in's Haus hineinstürzt.

Diese Erzählung umnebelte meine Sinne. In meiner Betäubung ergreife ich den Degen, und stürze nach Diego's Haus; man wehrt mir den Eingang mit Gewalt, ich gehe, oder vielmehr ich taumle weiter; die Nacht bricht ein; ich fliege abermals Diego's Hause zu, ich verlange ihn zu sprechen, und dringe durch. Man führt mich in ein Vorzimmer, man läßt mich warten; ich habe Zeit zu überdenken, was ich beginnen und sagen wolle; aber Leidenschaft und Verzweiflung verwirrt mich allzusehr, als daß ich mir klarer werden könnte; Wuth und Rachgier gesellt sich zu den übrigen Furien, die in mir toben; ich werde zu Diego gerufen; ich bin kaum im Stande zu sprechen; ich verlange noch einmal seine Tochter; Diego ist blaß, wie eine Leiche, er zieht den Degen, ich folge ihm in's Freie. Indem hier der Alte fürchterlich auf mich eindringt, vernehm' ich einen Schrei, sie ist's, ich gerathe außer mich. Sie fliegt mit aufgelösten Haaren herbei; sie wirft sich dem Vater an die Brust; sie hängt sich an den Arm, mit dem er den Degen führt; sie ruft mir zu: Fluch dir, wenn du die Hand gegen meinen Vater ausstreckst! sie stürzt sich zwischen uns auf die Kniee; sie fleht uns an, sie niederzustoßen; sie bietet dem Vater, sie bietet mir die Brust; ich schleudre den Degen weg; ich werfe mich neben ihr auf die Kniee; ich rufe: Ihr seht mich abermals zu Euren Füßen, habt Erbarmen mit uns, noch können wir glücklich werden, noch ist es Zeit; seyd großmüthig und vergebt uns! Diego aber blickte mich höhnisch an, und schwur mir den Tod, Angelika war ohnmächtig dahingesunken, und ich stürzte wie im Wahnsinn zum Hause hinaus.

Nun war alle Hoffnung verloren, jemals meine Geliebte wieder zu sehen. Lange Zeit erfuhr ich gar nichts von ihr, alle Wege waren abgeschnitten; nur die tausendfachen Gerüchte nannten ihren Namen, und verkündeten unsere Liebe wie eine Fabel, wie ein romantisches Mährchen.

Digitized by Google

Ich eile nun schnell über eine geraume Zeit hinweg, während deren ich vergebens hoffte, etwas von Angelika zu hören. Ich schwebte immer in Lebensgefahr, und wurde eines Abends von drei Mördern angegriffen, von deren Dolchen mich nur mein treuer Juan rettete. Sie entkamen, und ich mußte glauben, daß sie Don Diego gedungen. Dennoch aber wollte ich Grenada nicht verlassen, wiewohl mich ein Freund in Sevilla in jedem Briefe beschwor, die Stadt zu fliehen, worin ich gewiß außer meiner Liebe auch noch mein Leben verlieren werde. Zuletzt erfuhr mein Juan, daß Donna Angelika längst nicht mehr in Grenada, sondern in einem Kloster verborgen sey, über dessen Lage niemand Kundschaft geben konnte.

Es war beinahe ein Jahr vergangen, und ich hatte mich gewöhnt, den Umgang der Menschen zu fliehen. Ich lebte in drückender Melancholie auf dem Lande, meist in wissenschaftlichen und geistlichen Beschäftigungen, und dachte sogar daran, das Schicksal meiner Angelika wenigstens so weit zu theilen, daß auch ich mein Leben in religiöser Abgeschiedenheit beschlösse.

Doch Juans vorsichtige, schlaue Nachforschungen hatten endlich einen glücklichen Erfolg gehabt. Die Geliebte war in ein Kloster gebracht worden, das etwa drei Tagereisen von Grenada landeinwärts lag.

Ich reiste sogleich mit Juan ab, unter dem Vorgeben, daß ich nach Sevilla ziehe, um in ein Kloster zu gehen.

Schon in zwei Tagen langten wir in einem Städtchen an, das nur einige Stunden von dem einsamen Kloster entfernt lag, worin meine theure Unglückliche verborgen seyn sollte. Wir gestalteten uns in Pilgrimme um, die, dem Vorgeben nach, einer Wallfahrt halber weit übers Meer gekommen waren.

Das Thal, worin das Kloster lag, hatte ein äußerst malerisches Aussehen, und den ganzen romantischen Charakter unserer spanischen Gebirgsgegenden. Eine wilde Berggruppe lagerte sich in schöner Entfaltung fast rings herum; reiche Kastanien- und Olivenwälder grünten an ihren Abhängen, und die Frucht der Traube und der Feige ergötzte allenthalben die Augen. Das Kloster hatte eine uralte maurische

Digitized by Google

Bauart, und lag faſt ganz vom üppigen Grün der Bäume überdeckt. Nur die graue Kapelle ſchaute hervor, und die Glocke ertönte eben in das ſanft melancholiſche Thal hinein, als wir dem Kloſter zupilgerten.

Juan hatte ſich als weiblicher Pilgrim verkleidet, und wir gaben uns für Mutter und Sohn aus. Erſt den kommenden Tag erfuhren wir mit Gewißheit, daß Angelika wirklich hier ſey, und daß ſie in wenigen Wochen eingekleidet werden ſolle. Juan hatte ſich in ſeiner Weiberkleidung mit aller Gewandtheit ſeines Talentes ins Kloſter einzuſchleichen gewußt, und hörte von ungefähr, daß dem Himmel bald eine neue Braut geſchenkt werde, welche ein arges Weltkind geweſen, nun aber an der Schwelle des Paradieſes ſey. Ich hörte über Angelika mancherlei, was die Beſorgniſſe in mir erregte, ſie könne meine Erſcheinung für eine Prüfung und Verſuchung der Hölle anſehen, und ich kannte ſie zu gut, um noch für mich zu hoffen, wenn ſie einmal wirklich entſagt und beſchloſſen haben ſollte, ſich dem Himmel zu weihen.

So ſaß ich eines Abends traurig bis zum Sterben unter einem mächtigen Kaſtanienbaum, und ſah in tiefer Schwermuth über das mauriſche Kloſter hin; ich dachte daran, wie nahe wir einander ſeyen, und wie dennoch die Nonne nicht ahne, was ich vorhabe. Ich gedachte an all die unendliche Liebe und Treue, die meine Geliebte einſt für mich empfunden, während ſie jetzt vielleicht auf die Tage unſerer Liebe wie auf einen ſchmerzlichen Irrthum, wie auf eine Sünde zurückblicke, für die ſie ſich Zeitlebens im lebendigen Grabe eines Kloſters eingemauert ſehen ſollte. Ich konnte nichts mehr von Angelika's Neigung hoffen, ich mußte ſelbſt meine Wallfahrt hieher für eine Thorheit halten.

Indem eilte Juan faſt athemlos auf mich zu. Ich habe ſie geſehen, rief er, ich habe ſie geſprochen! Ich fuhr empor, wie vom Blitz gerührt. Was weißt du, was iſt's, was bringſt du? ſchrie ich. — Das iſt ein Geſchöpf, rief er, ſo hartnäckig, ſo unerſchütterlich, wie ein Fels! es iſt unbegreiflich! Die Kloſterfrauen beten ſie an, wie eine Heilige, und ſprechen von nichts, als von ihrer Engels-

Digitized by Google

stimme, von ihrer Reue und Andacht, von ihrer Buße und Frömmigkeit. Als sie mich erkannte, sank sie fast zur Erde vor Schrecken; und da wir einen Augenblick allein seyn konnten, sagte sie mir durchs Sprachgitter: Um des Himmels willen, wo kommt Ihr her? ist Don Florida hier? Ja, flüsterte ich, ja, er ist hier, und will mit Euch ans Ende der Welt, wenn Ihr den Schleier wegwerft. Ich sah, wie sie zitterte, wie sie weinen wollte, und doch vor Bestürzung nicht konnte; aber sie faßte sich schnell, und sagte: Geht zu Florida, versichert ihm, daß ich noch die Seinige bin, wie in Grenada, und daß ich mit ihm gehe, wohin er mich führt. Gebt Euch für eine ehmalige Dienerin unseres Hauses aus, und Ihr dürft wiederkommen; für jetzt geht; inzwischen laßt uns auf Mittel denken zu entkommen. Lieber Herr, wir rühmen uns, so wunderwürdig klug und verständig zu seyn, und solch ein Mädchen von achtzehn Jahren giebt uns Rath, während wir nicht wissen, wo aus und ein.

Mein Entzücken überstieg alle Vorstellung. Juan ermahnte mich, meine Hoffnungen zu mäßigen. Ich bin zwar überzeugt, sagte er, daß sie aus dem Kloster zu kommen weiß, aber weil denn doch, mit Eurer Erlaubniß, der Himmel nicht sonderlich mit Eurer Liebe zu seyn scheint, so holen Euch die Klosterfrauen noch vom Pferde herab.

Den andern Tag sprach Juan abermals mit ihr, und brachte mir sogar ein Briefchen voll namenloser Zärtlichkeit. Sie sagte darin, daß sie alles anwenden werde, um dem Kloster zu entkommen, und daß wir uns daher zur augenblicklichen Flucht nach Valenzia fertig halten sollten.

Ich sah die Nonnen in der Kirche, aber ich kannte meine Angelika nicht. Sie hingegen mußte mich gewiß bemerken, und das war genug, um mich selig zu fühlen. Ich verlangte, sie am Sprachgitter zu sehen, aber sie verweigerte es, indem sie es für gefahrvoll achtete.

Endlich hatte sie folgendes Mittel zur Flucht ersonnen. Um Mitternacht, so ging eine abergläubische Sage im Kloster, pflegte zuweilen eine schon vor einem Jahrhundert verstorbene Aebtissin in dem uralten Kreuzgange auf und ab zu wandern, vor einem Madon-

Digitized by Google

nenbilde niederzuknieen, und sodann durch die Thüre zu verschwinden. Sie trug immer einen großen Schlüssel in der Hand, und hatte den Schleier mit einem Cypressenkranz geziert. Angelika baute hierauf ihren Plan. Sie wollte sich wie das Gespenst der Aebtissin kleiden, durch den Kreuzgang wandeln, wenn die Stunde der Mitternacht schlage, und da die Schaffnerin oft um diese Zeit noch an der Gartenthüre war, den Augenblick ergreifen, wo die Thüre offen stehe, und an ihr vorüberschreiten. Außen sollte ich eine Strickleiter an der Mauer bereit halten, sie empfangen, um mit ihr in demselben Moment auf Abwegen Valenzia zuzueilen.

Dieser Plan erfüllte mich, seiner Waglichkeit wegen, mit unsäglicher Angst. Aber Angelika ließ mir sagen, daß kein anderer Weg vorhanden, und daß die Schaffnerin ein furchtsames Weib sey.

So kam denn die Nacht heran, wo unser Plan ausgeführt werden, wo ich meine Angelika wieder in die Arme schließen sollte. Juan sorgte für alles mit der äußersten Vorsicht, die Pferde wurden in einem benachbarten Gehölze bereit gehalten, und ich wartete an der Mauer.

Es war eine todtenstille Nacht. Kein Blatt regte sich, der Garten dämmerte halb im Scheine der Sterne, ich lauschte jedem Wehen der Lüfte, und das ruhige Klostergebäude grauste mich in der That an. Die Glocke erscholl, es läutete eine Zeitlang, es war Mitternacht; mein Herz pochte, eine unbeschreibliche Angst, ein kalter Schauer rieselte mir durch alle Glieder. Die Glocke schwieg, Todtenstille folgte, ich zitterte. Da hört' ich in der Ferne einen Schrei des Entsetzens. Mein Haar sträubte sich empor, fast vergingen mir die Sinne. Wenige Sekunden darauf sehe ich eine weiße Gestalt durch die dunkele Lorbeerallee herstürzen, ich vernehme Angelika's Stimme, ich eile die Mauer hinab, sie liegt mir am Herzen, sie ruft: Fort, fort! sie stürzt empor, ich folge nach, wir sind drüben, die Geliebte ist im Freien, wir fliegen dem Gehölze zu, ich werfe ihr einen schwarzen Mantel über, wir steigen zu Pferde, und im Fluge geht's durch den Wald. Wir sprechen nicht, wir reichen uns nur hier und da die Hand von Pferd zu Pferd hinüber, stumm, fast ohne Bewußt-

Digitized by Google

seyn, unserm Glück noch nicht vertrauend, und in beständiger Furcht, aufs neue von einander gerissen zu werden.

Als der Morgen herandämmerte, nöthigte ich sie, ein männliches Kleid anzulegen, das wir mitgenommen, und die Schatten der Nacht bedeckten die Schaamröthe, welche ihr die Nothwendigkeit abdrang. Schon glänzte der Tag am Osten in immer goldenern Streifen empor, und ich hatte endlich die überschwängliche Wonne, meine Angelika zu sehen. Ich verwünschte unsere Flucht, und wäre so gern mit Freudenthränen an ihr Herz gesunken, allein wir durften nur an unsere Rettung denken.

Als wir uns endlich in Sicherheit sahen, erwachten in Angelika Zweifel und Besorgnisse. Wir sind nun frei, mein Florida, sagte sie, ich habe meinen Vater, ich habe selbst den heiligen Ort verlassen, wohin mich sein Wille gebracht, ich habe in diesem Augenblick nichts mehr auf der Erde, als dich, mein Geliebter. Ruf und Ehre, Vaterland und Kindespflicht hab' ich dir geopfert, und ich denke es zu verschmerzen, denn ich hab' es für dich gethan, und treu zu seyn ist ja nichts Böses. Aber ich darf so nicht mit dir seyn; noch bin ich dein Weib nicht, und wenn du meine Ruhe nicht gänzlich zerstören, wenn du mir die Achtung vor mir selbst nicht rauben willst, so führe mich bald zum Altare.

Ich bat sie dringend um Aufschub, bis wir Valenzia erreicht haben würden, und Angelika mußte nachgeben. Sie benahm sich aber strenger und kälter gegen mich, als je, und kaum ward mir eine leichte Umarmung, ein flüchtiger Kuß vergönnt.

Endlich erreichten wir Valenzia. Ich athmete freier auf, als ich wieder das Meer sah. Der Zufall wollte, daß am nehmlichen Abend ein Schiff nach Messina abging. Ich beschwor darum meine gute, treue, theure Angelika, die Trauung noch zu verschieben, bis wir jenseits des Meeres wären. Angelika willigte nach einigem Zögern ein.

O hätt' ich Angelika nicht um Aufschub gebeten, hätte sie meiner Bitte nicht nachgegeben!

Digitized by Google

Der Abend kam heran, und der Kapitän sagte mir, daß die Anker vor Mitternacht nicht gelichtet werden dürften. Ich wollte eine Stunde benutzen, um noch Mehreres einzukaufen, und ließ Angelika, welche nun wieder in weiblicher Kleidung ging, unter dem Schutze meines guten Juan auf dem Schiffe zurück. Der Kapitän gab mir einige Männer zur Seite, um mir die Häuser, wo ich das Erforderliche einkaufen wollte, zu zeigen. Diese Menschen wußten mich an drei Stunden zurückzuhalten. Ich dachte nicht von ferne an die Fallstricke, die mir gelegt wurden, und ging blindlings hinein. Zwei Stunden vor Mitternacht eile ich dem Hafen zu. Einige Männer, die ich daselbst finde, sagen mir zu meinem äußersten Befremden, daß das Frauenzimmer, mit dem ich hier gewesen, sammt dem Bedienten in die Stadt gegangen, und hinterlassen habe, daß es mich in einem Hause erwarte, welches mir aufs genauste bezeichnet wird. Ich eile dahin, finde aber niemand. Beflügelt von Angst eile ich in den Hafen zurück, und höre, daß das Schiff bereits abgesegelt sey.

Ich starre sinnlos in das nachtumdunkelte Meer hinaus. Ich verliere mich selbst und schwindle. Ich fühle mich von jemand ergriffen, und kehre mich um, Juan steht vor mir. Gerechter Gott, wo ist Angelika! ruf' ich — Herr, antwortet er, das mag der gerechte Gott wissen, aber ich nicht! entweder ist sie auf der hohen See, oder Grenada zu — Schuft! schrie ich halb erstickt von Wuth, warum hast du sie verlassen, warum hast du sie verrathen? — Herr, versetzt' er, warum seyd Ihr davon gegangen? Warum seyd Ihr so lange ausgeblieben? Kaum wart Ihr fort, als das Fräulein höchst unruhig wurde, weiß der Himmel warum; der Kapitän sprach mit ihr, und sie sandte mich augenblicklich nach Euch aus. Der Kapitän gab mir einen Mann mit, der mich hinführen sollte, wo ihr wart; wir laufen nun vier Stunden in Valenzia umher, ohne Euch zu finden; ich komme an den Hafen, und man sagt mir, das Schiff sey bereits in See.

Wir rannten wieder in die Stadt, und machten die Runde durch alle die Häuser, wo ich heut Abend gewesen; nirgends Angelika. Ich war erschöpft zum Umsinken, und Mitternacht war längst vorbei.

Digitized by Google

Wo bist du, wo bist du, Angelika? sonst dacht' ich, sonst fragt' ich nichts. Sie konnte nicht abgefahren seyn, ich fand keine Möglichkeit, sie mußte sich in Valenzia verirrt haben; oder hat sie Don Diego oder einer seiner Spione gefunden? nun dann Lebewohl auf ewig.

Der kommende Tag verfloß in Nachforschungen. Aber vergebens; nirgends eine Spur der Unglücklichen. Ich ging wieder und wieder am Hafen umher, ich suchte sie im Menschengewühle, aber vergebens.

Ich wußte nichts Besseres zu thun, als meinen Juan nach Grenada zu schicken. War sie in der That von Diego wieder aufgefangen worden, so konnte es nicht wohl anders seyn, als daß man im Publikum darüber spreche. Zwölf Tage verstrichen indeß unter unsäglicher Angst.

Endlich kam Juan zurück. Herr, sagte er, ich werde in Eurem Dienst ziemlich zum Schelmen und Lügner, und ich würd' Euch von Stund' an verlassen, wenn ich nicht hoffte, daß Ihr endlich einmal Eure fünf Sinne bekommen, und einsehen werdet, in Euren Liebesabentheuern ist kein Heil und Segen. Für jetzt wenigstens hab' ich Euch zu sagen, daß der Henker weiß, wo Angelika ist. Ich habe meinen Hals und meinen ehrlichen Namen dran gesetzt, ihren Aufenthalt auszuspioniren, aber in Valenzia ist sie nicht, wie ich sehe, in Grenada auch nicht. Laßt Euch nur nicht mehr einfallen, dahin zu gehen. Ueberall ertönt Euer Name, junge Schwindelköpfe, Schwärmer und verliebte Mädchen träumen von Euch, die Vernünftigen meinen, daß Ihr unvernünftig, die Ehrlichen, daß Ihr, mit Verlaub, ein Schurke seyd. Dabei sind Euch noch die Pfaffen hinterher, und wenn Ihr nicht morgen in aller Frühe Spanien verlaßt, so geb' ich Euch nicht den zehnten Theil von meinem monatlichen Gehalte um Euer Leben. In Grenada angekommen, erfuhr ich, daß Don Florida mit der Nonne entflohen. Ich dachte, das weiß ich vorher, und war auch dabei. Was konnt' ich also Besseres thun, als geradenweges zu Don Diego selbst zu gehen?

Das hast du für mich gethan, verwegener Bursche? rief ich.

Nun ja, aber verzeiht mir, wenn ich aus gewissen Rücksichten für mein eigenes Wohl Euch dabei tüchtig mitgespielt habe. Wie

Digitized by Google

gesagt, ich ging zu Don Diego, der krank liegt. Ich muß Euch gestehen, daß mich der Anblick des Alten recht dran mahnte, welch schlechte Menschen wir sind, und es that mir weh, das größte Schelmenstück meines Lebens an dem gebrechlichen Vater eines ungehorsamen Kindes verüben zu müssen. Aber ich hatte nur die Wahl, ihn zu betrügen, oder auch noch zuletzt an Euch ein Schurke zu werden, und so sagt' ich denn dem Kranken, daß ich Don Floridas Diener, und der bisherige Genosse seiner Sünden sey, daß ich aber länger nicht mehr mit ihm seyn könne, und mich gezwungen fühle, dem Vater anzuzeigen, wo mein gottloser Herr sich mit seinem Kinde aufhalte.

Unsinniger, rief ich, was hast du gethan? Und wenn Don Diego wirklich seine Tochter in seinem Gewahrsam gehabt hätte?

Etwas, Herr, mußt' ich schon wagen, und die Frechheit, mit der ich's that, hab' ich in Eurem Dienst gelernt, aber gewiß zum letztenmal geübt. Der Alte wollte außer sich kommen voll Freude, und sagte: Bringt mir meine Tochter, meine Tochter, ich will ihr alles vergeben, wenn sie nur von diesem Teufel läßt. So war ich aber gewiß, daß er sie nicht geraubt, ich schimpfte tüchtig auf Euch los, ich sagte, daß Ihr im Grunde ein guter Mensch wäret, wenn Euch die Leidenschaft und die Liebe nicht zum Narren und zum Schelmen gemacht hätte, und versicherte ihn, daß Angelika das beste Wesen von der Welt sey, und nur von Euren Tollheiten verführt worden. Ich versprach, sie unter dem Vorwand, von ihm die Einwilligung abzuholen, beide in seine Hände zu liefern, und ging fort, indem ich mich von Grenada bis Valenzia einen elenden Menschen nannte. Was wollt Ihr aber jetzt beginnen? Ihr könnt nicht mehr in Spanien bleiben! Angelika mag in Algier oder Tripoli seyn. Wir müssen fort von hier zu kommen suchen.

Auf solche Weise sprach mein ehrlicher Juan mit mir, während ich selbst der Verzweiflung nahe war. Ich klagte mich als den Urheber von Angelikas Unglück an, und das meinige schien mir nicht groß genug, um die unversühnbare Schuld abzubüßen.

Digitized by Google

In Valenzia war Angelika sicher nicht mehr. Ich durfte nicht länger hier verweilen, und so gingen wir zu Schiffe, nicht ohne alle Hoffnung, Angelika doch noch in Messina zu finden. Die Fahrt war glücklich, und wir kamen in Messina an.

Alle Nachforschungen nach unserer Verschwundenen blieben ohne Erfolg. Ich wußte den Namen jenes Kapitäns und seines Schiffes, ich erfuhr daher bald daß er hier gewesen, aber gleich wieder nach Malta abgesegelt sey.

Nach vier Wochen gingen wir nach Palermo ab. Am zweiten Tage machte ich einen Spaziergang am Hafen. Zu meinem höchsten Erstaunen traf ich hier den guten Goldschmidt, den Gärtner Rodrigo.

Wie kommt Ihr nach Palermo, Don Florida, rief er mir zu. Guter Junge, antwortete ich voll Verwunderung, laßt mich vielmehr fragen, welch' ein Zufall Euch hieher geführt. Man hält Euch in Grenada für todt. — Desto besser, versetzte er, so bin ich sicherer, während Ihr, den man lebendig weiß, in der That in großer Gefahr schwebt. Aber sagte ich, erzählt mir doch, wie ihr von Spanien wegkamt. Herr, antwortete er, das sollt Ihr erfahren, wenn Ihr mich würdigt, einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen.

Er führte mich, es dämmerte schon der Abend heran, dem Monte Pellegrino zu. Ich erfuhr, wie er mit seinem Vater in einen mörderischen Streit gerathen, wie man ihn ins Gefängniß geworfen, aus dem er gewaltsam entwichen sey. Diese Erzählung dehnte er lange aus, unter sichtlicher Gemüthsbewegung, so daß mir recht unheimlich bei ihm wurde. Dennoch vertraute ich ihm, weil mich denn doch einmal mein böser oder lieber mein guter Dämon mit ihm auf eine so geheimnißvolle Weise bekannt gemacht, das Abentheuer der letzten Vergangenheit.

Die Nacht trat ein, und wir befanden uns in einsamer stiller Gegend. Rodrigo schien mir in einem heftigen Kampfe mit sich selbst begriffen.

Endlich blieb er stehen, stampfte mit dem Fuße auf den Boden, und sagte: Don Florida, ich will Euch zeigen, daß ich nicht schlech-

Digitized by Google

ter bin, als Ihr glauben mögt. Wißt, daß ich mit Euch hieher gegangen bin, um Euch zu ermorden: denn Ihr seyd mein Todfeind, und zernichtet mein Lebensglück. Seht, dieser Dolch sollt' Euch sicher erreichen, und er lauerte schon Monate lang auf Euch! Ich schwör' Euch beim allwissenden Gott, daß ich Euch noch vor einer Stunde den Tod zugedacht habe, und daß Ihr jetzt noch sterben müßt, wenn Ihr nicht augenblicklich mit mir zu einem Richter geht, der über uns entscheiden soll.

Ich wußte vor Bestürzung kaum zu antworten. Der fürchterliche Mensch schwang den Dolch, und ergriff mich beim Arme, indem er sagte: Seyd ohne Furcht, Don Florida, ich habe überwunden! Ich bin nur ein armer Goldschmidt, aber ich kann mich rühmen, daß ich die edelste Perle auf dieser Welt gerettet! Kommt mit mir zu unserm Richter, und laßt ihn getrost das unbarmherzigste Urtheil aussprechen.

Ich verstand nicht, was er wollte, ich mußte ihn für wahnsinnig halten, und ging ohne ein Wort zu sprechen mit ihm zurück. Ich war mit einem guten Dolch versehen, den ich schon lange aus Vorsicht bei mir trug.

Wir kamen in ein Gäßchen nicht weit vom Hafen. Hier, sagte Rodrigo, hier wohnt unser Richter. Er wandelte voraus, ich zauderte zu folgen, da ich befürchtete, er möchte mich in diesem Dunkel ermorden, er rief aber Licht! ein wunderschönes Kind erschien. Rodrigo öffnete mir eine Thüre, ich trat hinein, und — sah mit Erstarren Angelika bei einer Lampe in einem Buche lesend.

Ich glaubte zu träumen, ich blieb stehen wie gebannt, als ob ich erwartete, den Zauber sich lösen zu sehen. Angelika sah vom Buche auf, sie stierte mich an, sie fuhr empor, ich sah die ganze Feengestalt, sie schwankte, sie stürzte auf mich zu, die Sinne vergingen mir, ich fühlte nur die Wärme des lebendigen Wesens an meinem Herzen, den langen brennenden Kuß auf meiner Lippe, und als ich meiner selbst mächtig wurde, sah ich ins bleiche schöne so unvergeßliche Angesicht, ins feuchte schwimmende gebrochene Auge meiner verlornen, meiner wiedergefundenen Braut.

Digitized by Google

Ich warf mich nieder, ich wußte nicht wo ich war. Grenada, das Kloster, Valenzia, Messina, das alles zitterte in Schattenbildern, in Rauch und Nebel in mir herum. Wir sprachen noch nichts, wir sanken einander ans Herz, und wieder von Neuem ans Herz, und fanden immer noch keine Worte für diesen Augenblick.

Wo bin ich, ruf ich endlich, wo bin ich? Du bist in Palermo, antwortet das sanfte engelmilde Wesen, du bist wieder an meinem Busen, ich habe dich wieder, nach langen schaudervollen Leiden wieder! Wo ist Rodrigo, frag' ich, wo ist Rodrigo, hat er mich nicht zu dir geführt, waren wir nicht eben noch draußen im Dunkel der Nacht, sprach er nicht eben wie ein Verrückter zu mir, er wolle mich ermorden, er wolle mich zu seinem Richter führen, und er hat mich zu dir gebracht.

Angelika erschrickt, ermorden wollt' er dich, ruft sie, ermorden, wo ist er? Sie fliegt empor, sie ruft zur Thüre hinaus, das liebliche Kind erscheint, sie fragt nach Rodrigo, das Mädchen antwortet: er hat mir diese zehn Piaster in die Hand gedrückt, für die Hausmiethe, sagt' er, er rannte die Treppen hinab, und rief: sagt Angelika, daß wir uns in diesem Leben nie mehr sehen.

Entsetzt ruf' ich: Was ist's, was hat er gethan, ist er wahrsinnig, Angelika?

Ein schrecklicher Verdacht steigt in mir auf — Hätte sie untreu werden, hätte sie dich so verrathen können. Die Geliebte sieht mich mit ruhig klaren Augen an, und sagt: Du kannst noch nicht urtheilen, noch nicht verdammen, höre zuvor meine Geschichte.

Wir setzen uns, ich bin im Innersten beunruhigt, und Angelika erzählt Folgendes:

Du warst an jenem unglückseligen Abend kaum von mir geschieden, als sich mir der Kapitän näherte, und mich mit zudringlicher Höflichkeit überhäufte. Um Schutz dagegen zu finden, sandte ich alsbald Juan nach dir. Ich wartete vergebens auf eure Rückkehr. Unterdessen war es Nacht geworden, und ich zog mich ins Gemach zurück, verlangte Thee, und erhielt ein Getränke, worein der höllische Bösewicht weiß der gute Gott welch' ein verruchtes einschläferndes

Digitized by Google

Mittel geworfen haben mußte. Genug, ich vermochte in kurzer Zeit kaum mehr das Auge offen zu halten, ich fragte hundertmal vergeblich nach dir. Endlich schlief ich ein, und erwachte erst nach langer Zeit, so daß ich nicht mehr wußte, wo ich mich befand. Ich sah mich im Schiffsgemach, ich raffte mich auf, es war heller Tag, die Sonne stand hoch, und ich erinnerte mich doch nicht, dich des Abends zuvor noch gesehen zu haben. Ich glaubte mich noch im Hafen, stieg aufs Verdeck, und sah nur das weite Meer. Ich habe keine Worte, mein Florida, dir das Gefühl zu beschreiben, das mich armes hülfloses Geschöpf bei diesem Anblick überfiel. Ich fragte nach dir, mich kaum noch auf den Füßen haltend, und man versicherte, daß du durch ein unvorhergesehenes Hinderniß abgehalten worden, an Bord zu kommen, daß du vor der Abfahrt noch am Hafen gewesen, und weil du mich in tiefem Schlafe getroffen, zurückgegangen seyest, daß du aber morgen mit einem andern Schiffe nachkommen werdest.

Mit Entsetzen vernahm ich diese Worte. Es schien mir unmöglich, daß du so lieblos, so leichtsinnig seyn konntest, um mich allein zu lassen, und mein Schrecken stieg aufs Aeußerste, als ich auch Juan nicht auf dem Schiffe fand. Noch hatte mich aber die erste Bestürzung allzusehr umnebelt, als daß ich die Gefahr, in der ich schwebte, die verruchte Bosheit, mit der ich entführt worden, in ihrer ganzen Größe hätte ahnen können. Aber bald ergriff mich das Gefühl meiner fürchterlichen Lage mit solcher Gewalt, daß ich in Thränen ausbrach und mich todt weinen wollte. Der Kapitän erschien, und wollte mich trösten. Er sprach von Liebe, von Leidenschaft, und wagte, mir zu sagen, daß er mich heirathen wolle, wenn ich ihm gut seyn könne. Ich konnte nicht antworten, ich fühlte mich zu erschöpft, zu hülflos, zu verlassen, ich hatte am Ende selbst keine Thränen mehr. Ich überzeugte mich, daß der gottlose Bösewicht dich mit Gewalt oder List in Valenzia festgehalten, daß ich einem Menschen in die Hände gefallen, der mit der Hölle im Bunde stehe, und daß ich dich, mein Florida, nie wieder sehen würde. Jetzt trat auch die Reue hinzu, das Bild meines armen Vaters, meine Versündigung gegen ihn, meine verlorene Ehre, ja mein Verbrechen gegen den Himmel selbst in sei-

Digitized by Google

nem geweihteſten Orte. O Florida, es war zum Verzweifeln, ich dachte mich ins Meer zu ſtürzen; ich ſchämte mich vor dem Lichte der Sonne, und im Dunkel der Nacht vor mir ſelbſt — ach mir ſchaudert noch heute dran zu denken.

Sie konnte nicht weiter reden, ſie bedeckte ihr Angeſicht, legte den Kopf auf die Arme; ich wagte kein Wort zu reden, ich ergriff ihre Hand, ſie drückte dieſe zärtlich, und die heißeſten Thränen fielen auf ſie herab. Endlich richtete ſie ſich auf, ſah mich mit rothgeweintem verloſchenem Auge an, und fuhr fort:

Laß mich enden! iſt's ja doch vorüber, hab' ich dich ja doch wieder gefunden! Der Kapitän erſchien wieder. Einer Raſenden gleich fuhr ich empor, und rief ihm zu: Verworfene Seele! du haſt dich in mir verrechnet! ein Wort noch, und dieſer Dolch zuckt in deiner Bruſt! Ich kenne deine teufliſchen Abſichten, ich weiß, daß du mich von meinem Begleiter getrennt, daß du ein Lügner, daß du ein Verbrecher biſt, aber glaube nicht, daß auf dem Meere keine Gerechtigkeit walte, wiſſe, daß ich dich verabſcheue, wie die Hölle, und zittre vor mir, wenn du dich noch einmal näherſt, zittre vor meiner Rache, wenn wir ans Land kommen!

Bebend in allen Nerven, ſtürzte ich aus der Kajüte aufs Verdeck; alles lief herbei. Ich war im Begriff, die Umſtehenden zu Zeugen der Verruchtheit meines Feindes anzurufen, aber die Schaam und — Rodrigo hielt mich zurück. Ich glaubte einen Engel vom Himmel geſandt zu ſehen, ich kannte ſein gutes Herz, ſeine Hingebung für mich, da ich ſein Glück zerſtört hatte, er nannte deinen Namen, es fehlte wenig, daß ich mich ihm nicht zu Füßen ſtürzte. Ich erzählte ihm meine unſeliges Verhängniß; er geberdete ſich wie ein Wüthender, ich mußt' ihn um Ruhe, um Geduld bitten, er riß ſich los, er ging zum Kapitän, er kam wieder und ſagte: Seyd getroſt Donna Angelika, Ihr habt nichts zu befürchten.

Ich fing an wieder freier zu athmen. Rodrigo verließ mich nicht, ich konnt' ihm nicht ſattſam für ſeine Güte, für ſeinen Schutz danken, ich hatte ja in der Welt, auf dem endloſen Meere ſonſt keine andere Seele, ich ſchämte mich nicht, von dir mit ihm zu reden, er

Digitized by Google

behandelte mich mit rührender Bescheidenheit, mit einzigem Zartgefühl, hütete mich mit unermüdlicher Sorgfalt, und stärkte mich durch der Hoffnung baldiges Wiedersehen.

Unter solcher Begegnung durfte ich zuversichtlich mich, meine Ehre, mein Leben, meine Zukunft seinem Edelmuthe anvertrauen. Der Kapitän ließ sich kaum mehr blicken, und ich wagte nur selten mich unter die Gesellschaft zu mischen, wiewohl sie mir die größten Beweise von Achtung und Ehrerbietung zu Theil werden ließ.

Endlich erreichten wir — nicht Messina, wie der elende Lügner gesagt, sondern Palermo, und ich trat ans Land. Ich fühlte mich überglücklich, die See verlassen zu dürfen, und träumte in einem Asyl zu seyn, wiewohl ich vielleicht eines der unglücklichsten Wesen war, das je das Ufer Siciliens betrat.

Sofort ließ Rodrigo den Kapitän verhaften. Erlaube mir, mein Florida, daß ich über einen Vorfall hinweggehe, der Schaamhaftigkeit und Zartgefühl zu tief kränkte.

Um aller Engel willen, rief ich, Angelika, was ist —

Laß mich sprechen, ich habe mich dir rein und treu wie in der Blütezeit unsrer Liebe erhalten. Ich mußte vor den Richter, ich hatte das Unglück, ihm zu gefallen, und der niederträchtige Frevler war frech genug mir den schamlosesten Antrag zu machen, unter dem Versprechen den Kapitän auf die Galeere zu bringen, wenn ich seinen Wünschen Folge leistete. Glühend vor Schaam und Zorn sagte ich ihm: Wüßt' ich Euch so gewiß auf die Galeere zu bringen, als Ihr es werth seyd, so wollt ich dem Kapitän vergeben, und ihm erlassen, unter einer Gesellschaft von Verbrechern zu seyn, von denen Ihr gewiß der Verworfenste wäret.

Ich eilte fort, ich zitterte vor Unmuth. Er sandte zu mir, um mich in den kriechendsten Ausdrücken um Vergebung zu bitten. Der Kapitän aber wurde frei, und segelte von Palermo ab. Der edle Rodrigo miethete mir hierauf dies Haus, das einer ehrbaren armen Familie angehört. Meinen beständigen Bitten nachgebend, eilte Rodrigo nach Messina, um sich nach dir zu erkundigen, weil ich hoffte, daß du mir dorthin gefolgt seyn werdest; ich gab ihm fast meine

Digitized by Google

ganze Baarschaft mit, und er reiste ab, nachdem er mich dem Schutz des alten Foggieri anempfohlen.

Der gute Greis besuchte mich seither täglich, und ich vertraute ihm mein unglückliches Geschick. Foggieri hat eine artige, gutmüthige Tochter, die mir bisher alle ersinnliche Freundschaft erwies. Nach Verlauf von drei Wochen kehrte Rodrigo zurück, ohne dich gefunden zu haben.

Unterdessen waren meine Geldmittel fast erschöpft. Ich durchwachte meine Nächte unter schrecklichen Martern, und gequält von dem furchtbaren Gedanken, mein Schicksal verdient zu haben. Rodrigo hatte unterdessen einen Meister gefunden, dem sein Talent willkommen war; sein Eifer für mich verdoppelte sich mit jedem Tage, der zu deutlich eine Leidenschaft verrieth, welche er für mich hegte, und die er aller Selbstüberwindung zum Trotz nicht zu verbergen vermochte.

Er schrieb nach Grenada und Valenzia, um sich nach dir zu erkundigen, aber wir erhielten keine Nachricht. Jetzt fiel ich auf den Gedanken, ihn selbst nach Spanien zu schicken. Ich wollte unterdessen in Foggieri's Haus ziehen. Bis zur Stunde der Abreise aber sollte Rodrigo täglich im Hafen nachsehen, ob kein spanisches Schiff anlange, und so gelang es endlich dich zu finden, mein Geliebter.

Du hast mich aber in Schrecken gesetzt, indem du sagtest, daß Rodrigo dich ermorden wollte. Es ist unbegreiflich! Er, der in drei Tagen nach Valenzia abreisen wollte, um dich zu suchen, trachtet dir heute nach dem Leben!

Ich erzählte ihr sofort den Vorfall. Hast du denn, setzt' ich hinzu, dem unbegreiflichen Menschen keine Hoffnung gemacht, deren Erfüllung meine Ankunft verhinderte?

Ich erstaune über dich, Florida, sagte die Geliebte. Hast auch du verlernt, mich zu achten? Das wäre freilich eine Erfahrung, die den Schluß zu meinen Leiden machen, die dieses Herz endlich brechen könnte.

Ich umstrickte Angelika mit den Armen und rief: Treues, stolzes, theures Wesen! vergieb mir; es wäre Wahnsinn, dir zu miß-

Digitized by Google

trauen, Verbrechen, dich nicht zu achten, und ach! es ist nur zu verzeihlich, dich zu lieben!

Es war nicht anders, als ich vermuthete, als es Angelika wußte. Der Unglückliche hatte sie geliebt, und nährte verwegene Hoffnungen, die mein plötzliches Erscheinen zernichtete. Er wollte sich meiner entledigen; allein seine edlere Natur gewann den Sieg. Er führte mich zu ihr, die er seinen Richter nannte, und verschwand sodann, ohne daß ich je im Leben etwas von ihm hörte, so sehr ich mich damals und seither bemühte.

Ich hatte nun auch Angelika meine bisherigen Leiden zu erzählen, ich verschwieg ihr aber die Krankheit des Vaters. Sie fragte nach Juan, den ich alsbald herbei rief, und als sie ihn um seinen abentheuerlichen Ritt nach Grenada fragte, erzählte er in seiner Art, und setzte hinzu: Wenn ich so das Fräulein vor mir habe, in all der Liebenswürdigkeit und Schönheit, und höre, wie Ihr so trefflich zu sprechen versteht, so sind' ich, daß es kein Wunder ist, wenn sich alle Welt in Euch verliebt; wenn ich aber bedenke, welchen Kummer und welch Herzeleid die Entführung der Tochter einem alten Cavalier macht, wenn ich zusehe, wie er im Krankenbett liegt, so möcht' ich's selbst dem anmuthigsten Menschenkind etwas schwer anrechnen, wenn es mit seinen Reizen so viel Unheil anrichtet. Vergebt mir meine Aufrichtigkeit, Donna Angelika.

Angelika weinte bitterlich, und ich hatte Mühe, sie zu trösten.

Nach dem zärtlichsten Abschied von dem guten Foggieri eilten wir nach Rom.

Ich hatte einen Brief von Foggieri an den Prinzen Doria und etliche Cardinäle, und wurde bestens empfangen. Ja ich war so glücklich, mit meiner Angelika dem heiligen Vater, damals Benedikt dem Vierzehnten, vorgestellt und zum Fußkuß gelassen zu werden. Er verzieh uns, und sprach uns von unsern Sünden frei.

Der Tag unserer Vermählung kam. Wir wollten sie stille und geräuschlos feiern, wir wollten uns angehören, und das Ziel so unsäglicher Schmerzen und Gefahren in herzlicher Einsamkeit genießen.

Digitized by Google

Endlich sank mir Angelika als mein Weib ans Herz. Es waren über vier Jahre, daß wir uns geliebt, und diese vier Jahre boten der Erinnerung einen unerschöpflichen Reichthum von Bildern dar, welche, wie ein wildes entsetzliches Gebirge, in der ruhigen Ferne sich alle in einem lieblichen Dufte verzauberten.

Die ersten Monate unseres Glücks blieben wir in Rom. Meine Verhältnisse erweiterten sich, ich wurde bald mit der hohen Geistlichkeit bekannt, und war viel um den Pabst. Angelika hatte unterdessen den zärtlichsten Brief an ihren Vater geschrieben, ihn in den demüthigsten Ausdrücken um Vergebung gebeten, und mit tausend Thränen beschworen, ihr seinen Segen, und mir seine Liebe nicht zu versagen.

Nach einem Vierteljahre kam Antwort. Don Diego verlangte nur seine Angelika wieder zu sehen, gab ihr seinen väterlichen Segen, erwähnte meiner aber mit keiner Sylbe. Das schmerzte Angelika tief; dennoch wollte sie nach Spanien zurückkehren, aber kurz zuvor erhielten wir die Nachricht vom Tode des Vaters. Meine Frau war untröstlich.

Wir beschlossen aber, nie mehr, oder nur spät, unser Vaterland wieder zu sehen. Ich kaufte dieselbe Villa in Frascati, die auch Ihnen so theuer zu seyn scheint; wir verließen Rom, und zogen aufs Land.

Jetzt, mein lieber Emil, begann ein Leben für uns, das so süß, so zauberisch, so arkadisch war, als der glücklichste, goldenste Traum, aber auch leider so schnell dahinschwand. Was ein reines liebebedürftiges Herz, ein geläuterter Sinn, was die schwärmerische Einbildungskraft nur Schönes und Liebliches wünschen kann, das genossen wir in zärtlicher Eintracht mit einander. Jeder suchte den Wünschen des Andern im voraus zu begegnen. Die herrliche Natur unseres Albanergebirgs, unsere duftige Villa, unser lichtblauer Himmel versprach unserer Liebe einen ewigen Frühling, eine ewige Jugend, und meine Angelika blühte jeden Tag in größerer Schönheit auf.

Bald näherten wir uns der Erfüllung unserer schönsten Hoffnung, und meine Angelika schenkte mir einen frischen entzückend schönen Knaben,

Digitized by Google

was unsere Liebe, wo möglich, noch durch ein neues unauflösliches Band verstärkte. Bald blühte die junge einundzwanzigjährige Mutter wieder in so frischer gesunder Kraft und Munterkeit auf, als je.

Aber ich verweile zu lange bei der Schilderung unserer Glückseligkeit, deren beseligende Erinnerungen unauslöschlich mein Gemüth erfüllen.

Nach einiger Zeit rief mich ein Geschäft für mehrere Tage nach Rom. Angelika blieb unter Juans Schutz zurück.

Ich umarmte meine Angelika, und eilte fort, um auf ewig von allen Lebensfreuden zu scheiden. Zwei Tage befand ich mich in Rom, als ein eilender Bote mit der Nachricht eintraf, daß in der vergangenen Nacht während des entsetzlichen Ungewitters die Räuber in unsere Villa gebrochen, das Gesinde verjagt und geknebelt, alle Kostbarkeiten geraubt, Juan gefangen, und — mein Weib und mein Kind mit fortgeschleppt hätten.

Ich werde wie stumpfsinnig, ich verstehe nicht, glaube nicht, man wiederholt dasselbe, man schildert, man malt mir aus, ich starre zu Boden, ich werfe mich zu Pferde, ich rase dem Lateran zu, renne wie im Rausche durch die Campagna, und lege die zwölf Miglien in weniger als einer Stunde zurück. Ich finde meine Villa, ich stürze dem Palast zu, fliege durch die Gemächer, ich sehe alles geraubt, verdorben, zerstört; ich schreie nach Angelika, nach meinem Kinde, ich stürme in unser Schlafgemach, aber keine Angelika!

In diese Lage, Emil, können Sie sich schwerlich hineindenken, und Gott verhüt' es auch. Ich gerathe in volle hoffnungslose Verzweiflung, und werfe mich betäubt aufs Bett. Meine Gesundheit, meine Natur, meine Kräfte unterlagen; ich hatte noch aus keinem Buche der Weisheit, der Philosophie gelernt, einen solchen Schmerz mit Gleichmuth zu ertragen, und welche die Lehren der Moral und der Selbstüberwindung gegeben, haben keine Angelika geliebt und verloren! Das Fieber überwältigte mich, und gerne wäre ich gestorben.

Aber die Vorsehung sparte mich noch zu größeren Leiden auf. Ich setzte eine ungeheure Belohnung, mein ganzes Vermögen darauf,

Digitized by Google

meine Angelika wieder zu sehen; ich versprach die größten Summen für eine bloße Nachricht. Alles vergebens!

Ich wurde hundertmal betrogen; täglich kamen Männer, die mir Nachrichten von Angelika brachten, ich bezahlte die Lügen, und setzte neue Belohnungen aus. Die Räuber hausten in den Wäldern des Monte Cavo, am südlichen Abhange des Albanergebirges, in den Gegenden von Nemi und Velletri. Die streifenden Dragoner, welche man ausgesandt hatte, geriethen mit ihnen am Monte Artemisio zusammen, sie waren zu schwach, die Banditen kannten die Gegend, führten mörderische Waffen, von den Soldaten wurden einige erschossen, die andern zogen sich zurück.

Ich verlor die Geduld, und beinahe den Verstand. Mein Fieber hatte nachgelassen, ich warf mich zu Roß, und ritt trotz allen Bitten und Vorstellungen meiner Umgebung davon. Ich selbst wollte Angelika aufsuchen, ich wollte in die unwegsamsten Wälder des Gebirgs, in die verrufensten Einöden der Campagna ziehen, und mein größtes Glück sollte seyn, gefangen zu werden, und auf diese Art vielleicht mein Weib wieder zu sehen.

Ich ritt allein nach Rocca di Papa. Ich ging auf den Monte Cavo, ließ mein Roß oben, und strich so lange in den Wäldern nach dem Kloster Palazzuolo zu, bis die tiefste Nacht gekommen, bis ich erschöpft war. Ich stieg noch die finstern wilden Pfade des alten Vulkans hinan, bis ich den Gipfel erreicht hatte. Dort warf ich mich ins Gras nieder, und starrte in die dunkle unermeßliche Welt unter mir hinab. Der Mond stieg groß und feurig aus den gewaltigen Wänden des Apennins hervor, und bald lacht' er in vollem Bild aus dem lauteren Himmel. Schwarz und grausenvoll zogen sich die Wälder in den Schatten der Nacht hinab in die dämmernden Gründe, aus denen die Seen von Albano und Nemi hervorblickten. Die Campagna war Eine große duftige Fläche, Rom überhüllte sein nächtlicher Dunst, und die unermeßliche Meerlinie schloß den Gesichtskreis.

So wartete ich Stunden lang, bis der Mond höher im Himmel glänzte, und sogar im See von Albano seine Strahlen abspie-

Digitized by Google

gelte. Indem kam ein Mönch aus dem Kloster des Cavo, und fragte mich, ob ich Nachtlager verlange. Ich legte mich einige Momente zur Ruhe, schied aber vor Tagesanbruch wieder aus dem Kloster.

Ich zog nun nach Nemi durch den mondhellen Wald hinab. Nirgends wurde ich angehalten, nirgends vernahm ich eine Menschenstimme. Als ich das alte Nemi vor mir liegen hatte, vergoldete die Sonne schon das Laub im Haine der Diana, der See lag spiegelhell im Sonnenglanz vor mir, und das Meer, das mir die Nacht auf dem Cavo so finster und neblich entgegengegrauft, ruhte nun im schönsten Azur über der einsamen Campagna.

Von Nemi zog ich nach Genzano hinüber, ritt nach Civita Lavinia, allenthalben fragend, und nichts vernehmend, als Schreckensgeschichten und Aeußerungen der Furcht. Ich kehrte auf die neapolitanische Straße zurück, und ritt nach Velletri; ich sah zu allen Seiten das verdächtigste Gesindel, die verworfensten Physiognomien, aber keiner griff mich an, und von Angelika erfuhr ich nichts.

Schon war die Nacht eingetreten, und ich befand mich zwischen Weinbergen und Olivenbäumen. Da erscholl's von der Seite der Straße her: Gesicht zur Erde! Unwillkührlich erschrak ich, aber im nächsten Augenblick kehrte das Bewußtseyn zurück; ich sah etliche abscheuliche Figuren herbeistürzen, mir in die Zügel fallen, und mir die Pistole auf die Brust setzen. Ich glaubte von all' meinem Jammer frei zu seyn, ich stieg froh vom Pferde, überließ es ihnen, sie fragten mich, wer ich sey, ich nannte meinen Namen, sie murmelten etwas zusammen, was ich nicht verstand; ich hörte nur so viel, daß sie sagten: Nun haben wir auch den. Einige lachten, und einer schlug mir höchst unsanft auf die Schulter und sagte: Du scheinst ein geduldiger und unerschrockener Herr zu seyn, Spanier! Sie banden mir die Hände, ich litt alles mit Freuden, und fragte scherzhaft, wohin sie mich jetzt führen? Das wirst du schon sehen, Herr Spanier, gab einer zur Antwort; wenn du aber einen Laut von dir giebst, so hast du dieß Messer in der Kehle!

Sie führten mich, es waren ihrer Sieben, durch die Weinberge

Digitized by Google

zum Wald hinauf. Ich wiegte mich in den süßesten Träumen, unachtsam auf die mörderischen Gesellschafter, ich hoffte noch heute Angelika zu sehen, oder von ihr zu hören; ich dachte an das Glück ihrer Wiedererlangung mit Entzücken, und mit Gleichgültigkeit an die mögliche Zerrüttung meines Vermögens.

Wir hörten pfeifen, meine Führer gaben Antwort, in kurzem nahten sich mehrere Banditen, und sahen mich mit neugierigen Augen an. Ich hörte einen nach dem andern murmeln: der Spanier, der Spanier!

Diese Nacht wirst du schon mit uns schlafen müssen, sagte einer. Ich wußte nicht mehr recht, wo ich mich befand. Es war eine düstere wolkichte Nacht. Man zündete Feuer an, und ich sah mit Abscheu, mit schrecklicher Erinnerung an Angelika die räuberischen verbrannten Gesichter, die seltsame Tracht, den reichen Schmuck, die furchtbaren Waffen dieser Verworfenen.

Indem pfiff es wieder, man gab Antwort; es kamen zwei Bauern, und brachten Fleisch und andere Speisen. Ich sah, in welchen Verbindungen das Volk mit den Räubern steht. Sie sandten einige Kerls fort, wie mir schien, um die benachbarten Genossen von meinem Raub zu benachrichtigen. Sie gaben mir zu essen, und sprachen viel mit mir, wiewohl ich ihren neapolitanischen Dialekt nicht gut verstand. Endlich fragt' ich nach Angelika, und mein ganzes Herz zitterte dabei. Du hast ein schönes Weib, sagte einer, und sie ist verteufelt trutzig. Aber sie ist wohl aufgehoben, denn der Hauptmann hat ein Aug' auf sie. Ich hörte Ausdrücke, ich hörte Dinge, die mich mit Todesangst erfüllten. Sie hat den Satan im Leib, sagte ein anderer, aber die Spanierinnen sind schön; sage mir, sind alle so, wie dein Weib? Mich schauderte. Das ist ein Frauenzimmer zum Verzweifeln, versetzte ein anderer, die schießt ihre Pistole, wie unser einer; der Hauptmann schwur jedem den Tod, der sie anrührte, denn er ist eifersüchtig im höchsten Grade. Nun hat der Checchino von Cantalupo einmal etwas zu viel gewagt, die Spanierin gerieth in Wuth, der Hauptmann gab ihr eine Pistole in die Hand, und das rasende Weib zielte auf ihn. Du hast mir dein Leben

Digitized by Google

zu verdanken, rief sie, und schoß in diesem Augenblick auf Checchino ab, der schon eine ziemliche Strecke entfernt war, und meine Seele, sie streckt' ihn zu Boden.

Darin erkannt' ich meine Angelika, aber darin auch die Gefahr, worin sie schwebte, das unvermeidliche Ende, das sie nehmen mußte.

Ich raffte alle Geistesstärke zusammen, und sagte, ich wolle mein Weib auslösen, sie sollten nur eine Summe verlangen. Sie antworteten, du wirst genug für dich zu zahlen haben, aber der Hauptmann wird die engelschöne Frau nicht lassen wollen, und ich macht' es auch so. Ich verlor Sinn und Sprache. Ich wickelte mich in meinen Mantel, den sie mir ließen, legte mich auf die Erde, und wäre zufrieden gewesen, wenn sie in diesem Augenblick untergegangen wäre.

Ich hörte sie noch sagen: man muß ihn gut behandeln, er ist ein Ehrenmann und hat Geld, und ist, wie's scheint, arg verliebt. Meine gänzliche Erschöpfung erlöste mich endlich von dem Bewußtseyn meines unbeschreiblichen Unglücks, und ich schlief ein.

Aber es wird spät, Emil, wir sind längst über Mitternacht. Lassen Sie mich dem Ende zueilen. Den folgenden Tag wurde hin und her geschickt. Ich verlangte den Hauptmann zu sprechen. Bevor aber sah ich Juan: er trug Ketten und winkte mir zu. Ich rief einige spanische Worte, da wurde mir alsbald ein Dolch auf die Brust gesetzt und gedroht, mich zu durchbohren, sobald ich spanisch mit ihm rede. Ich konnte bloß von ihm erfahren, daß er nicht mit Angelika sprechen dürfe, und daß sie in einer Gefahr schwebe, deren Gedanke mir Tod war.

Gegen Mittag wurde ich zum Hauptmann geführt, einem schwarzbärtigen Gebirgsbauern von furchtbar verwildertem Ansehn, und geschmückt mit fantastischen Perlen, Bändern, Schärpen, Blumen, Medaillen, Ketten, Amuletten und Kruciſixen. Ich sagte nun dem Unmenschen, daß ich mein Weib, mein Kind, meinen Diener und mich auslösen wolle, und fragte um die Summe. Er machte ein bedenkliches Gesicht und versetzte: mit deiner Frau, Spanier, wird es schwer halten, denn die gefällt mir selbst. Ich habe bei Gottes

Digitized by Google

Blut noch nie ein solches Heldenweib gesehen! Sieht aus, wie Flaum und Rose, wie ein Kind, und schießt so gut, wie unser einer: sie taugte beim Bacchus zu meinem Weibe, und wär' im Stand, meine ganze Bande zu kommandiren!

Ich verlangte sie zu sehen, aber vergebens. Der Tyrann sagte, morgen sollst du Antwort haben, und vielleicht frei werden. Aber halt' eine gute Summe bereit, Spanier, denn ich weiß, du bist ein reicher Kauz: und deine Prinzen und Kardinäle werden dich nicht stecken lassen. Den andern Morgen verlangte der Hauptmann zwanzig tausend spanische Piaster für mich und meine Angelika, vierhundert Zechinen für mein Kind, und zweihundert für den Diener. Diese Summe war auch für meine Vermögensumstände groß, aber ich versprach sie mit Freuden. Ich sollte sie in drei Tagen um Mitternacht dahin bringen lassen, wo ein Seitenweg von der neapolitanischen Straße ab nach Civita Lavinia führt. Erscheine sie nicht, so werde Weib, Kind und Diener ermordet; verrath' ich irgend etwas, was ich unter ihnen gesehen, so drohte man mir mit dem Tod, und wenn ich mit dem Pabst in Einem Bett schlafen sollte. Meine Familie sollte den vierten Morgen in Velletri seyn.

Ich verlangte einen Schwur, und erhielt ihn. Sodann bat ich um eine Zusammenkunft mit Angelika. Sie wurde abgeschlagen, ich stürzte dem Barbaren zu Füßen und bot ihm tausend Piaster. Aber nur eine Viertelstunde wurde erlaubt, und die Zusammenkunft sollte in des Hauptmanns Gegenwart, die Unterredung in italienischer Sprache geschehen.

Ach Emil, welch' eine Scene! Ich wurde die Berge hingeführt, es öffnete sich eine Campagna, und ich sah, daß ich in der Nähe des Monte Artemisio war. Ich kam an ein einsames hochgelegenes Haus.

Man führt mich hinein, es ist finster, ich gewahre nichts, da hör' ich einen Schrei, Angelika ist's, das ist ihre Stimme, und eh' ich sie mit Augen sehe, fühl' ich sie am Herzen.

Ich ziehe sie ans Licht heraus, ich erkenne das Angesicht, schau in das Auge, das so voll unaussprechlicher Liebe zu mir, und ach so schön ist, wie das Licht, wie der Himmel; wir finden keine Worte,

Digitized by Google

ich stammle endlich, daß ich sie aufgesucht, daß ich mich mit Absicht fangen ließ, sie bricht in Thränen aus, und benetzt mein Angesicht damit, sie schluchzt und weint laut, sie stottert nur, o Vater, Vater, o mein Florida! sie zieht mich wieder hinein, sie führt mich in eine düstere Ecke, hier ist dein Sohn, stammelt sie, sie holt ihn aus Mänteln und Tüchern hervor, sie giebt ihn mir in die Arme, ich küsse mein Kind, und drück' es ans Herz und die Mutter schlingt die Arme um mich.

O wie schnell verfloß diese Viertelstunde! Noch ruht Hand in Hand, und dann wieder Lipp' auf Lippe, als der Räuberhauptmann unwillig auf den Boden stampft und ausruft: Jetzt pack' dich zum Teufel, Spanier, oder ich schieße dir eine Kugel vor den Kopf. Kaum hatt' ich Angelika von der Auslösung, kaum von der Hoffnung des Wiedersehens nach drei Tagen gesagt; ich durfte nicht länger bleiben, ich fragte nur noch, meine Angelika ins Auge fassend — bist du — bist du noch — sie verstand, sie rief mit Ungestüm, mit Inbrunst, ich bin's, Florida, bleib' es dir ewig, so wahr ein Gott im Himmel ist, der die Unschuld beschützt. Fort, rief der Bandit, bei Gottes Blut, ich schleppe dich mit Gewalt hinweg; noch eine Umarmung, noch ein Lebewohl, und ich taumle den Kastanienwald hinab. Mir wird alles wiederholt, der Hauptmann bleibt bei meinem Weib zurück, ich wurde einige Stunden fortgeführt, während deren ich fast ohne Bewußtseyn bin, endlich lassen Sie mich frei, ich komme nach Nemi, zu Fuß, ohne einen Bajocco Geld, ich bin erschöpft, kaum erreich' ich Albano, dort nehm' ich einen Wagen, und fahre nach Frascati.

Alles ist erstaunt über mich, der Kardinalbischof sendet zu mir, ich lasse mich entschuldigen, und eile nach Rom. Ich suche baares Geld, die Summe ist freilich groß, aber ich habe sie nach zwei Tagen, und sie wird in der dritten Nacht mit einem Maulthier an den bestimmten Ort gebracht, sie wird abgeholt, und selbst das Maulthier mitgenommen. Ich durchwache die Nacht mit unsäglicher Angst, mit schrecklichen Besorgnissen, unter betäubenden Bildern, der Morgen kommt, aber Angelika nicht.

Digitized by Google

Ich warte den ganzen Tag, aber umsonst. Jetzt bin ich der Verzweiflung nahe. Ich renne ins Gebirg, suche die Oerter auf, wo die Bande war, ich irre durch Felsen und Wälder, Hügel und Weinberge, Oliven- und Kastanienhaine, aber keine Spur mehr von Räubern. Umsonst bestreb' ich mich das einsame Haus wieder zu finden, wo ich Angelika gesehen, ich gehe in einem Labyrinth; die Nacht hindert, die Kräfte versagen mir, ich werfe mich zur Erde nieder, ich wüthe mit Fäusten gegen mich selbst, ich ringe die Hände, wie ein Sterbender, und schlafe endlich ein.

Ich erwache mit Schaudern gegen Morgen. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, ich suche abermals, finde keinen Räuber mehr, ich erreiche Velletri, ich mache mein Unglück bekannt, ich sende einen Boten zum Kardinalbischof nach Frascati, den andern Tag erscheinen Dragoner, ich schweife mit ihnen die Berge hinan, wir durchsuchen den Monte Artemisio, den Cavo, die Campagna, aber umsonst.

Nach langen entsetzlichen Tagen erfuhr' ich, daß die Räuber sich ins Neapolitanische, in die Abruzzo's gezogen, und daß es auch am Meere hin spuke. Ich will zum Cap der Circe hinüber, aber ich vernehme, daß einige von der Bande eingefangen, und nach Rom gebracht worden sind. Ich kehre in die Stadt zurück, man verhört die Räuber, ich wohne der Handlung bei, und vernahm, daß Angelika — todt sey.

Vergönnen Sie mir eine Pause, Emil, ich habe nur noch weniges zu erzählen, und das Elend von sechs und zwanzig Jahren will ich Ihnen nicht schildern. Es ist auch nicht in Worte zu fassen, ja es ist ein Wunder, daß es die menschliche Natur erdulden konnte, und sie wäre auch zuverläßig erlegen, wenn sie nicht durch überirdische Kräfte unterstützt worden wäre, wenn sie nicht da einen Trost gefunden hätte, wohin am Ende alle Leiden und Freuden des Lebens zusammenfließen, und wohin uns das Glück so selten, das Unglück aber so wohlthätig zur Erkenntniß der Gemeinschaft führt, in die uns der göttliche Vermittler mit dem Himmel setzt.

Die eingefangenen Räuber wußten nicht, ob der Hauptmann Angelika getödtet, oder sie sich selbst. Sie sagten uns, daß dieser in

Digitized by Google

ſie verliebt geweſen, daß er etwas habe beginnen wollen, was mit ihrem Tod endete. Von meinem Kinde wußten ſie nichts, eben ſo wenig von Juan, ſie glaubten jedoch, daß jenes gewiß beim Leben geblieben, da es der Hauptmann ſehr lieb gehabt, und einmal geſchworen habe, das müſſe den beſten Banditenhauptmann der Welt geben, da es von einer ſo bildſchönen und muthigen Frau geboren worden. Wo Angelika begraben worden, war ihnen unbekannt, und über den Aufenthalt der Bande geſtanden ſie nichts, als daß ſie im Neapolitaniſchen ſeyn und nicht mehr zurückkehren werde.

Es mochten ungefähr vier Wochen nach dem Raube meiner unglücklichen Angelika vergangen ſeyn, als zu meiner äußerſten Beſtürzung eines Tages Juan zu mir hineintrat. Ein Strahl der Hoffnung zuckte durch meine Seele. Allmächtiger Gott, rief ich, Juan, mein Juan, woher kommſt du, wo iſt Angelika?

Herr, antwortete er gerührt, es weiß der liebe Himmel, wie gern ich Euch von ihr Nachricht oder lieber Donna Angelika ſelbſt brächte, aber —

Aber! ſchrie ich, iſt ſie — iſt ſie nicht mehr!

In dieſem Augenblick fing Juan an zu ſchluchzen wie ein Kind, und ſagte: O lieber Don Florida, es iſt hier nicht zu ſpaßen, Ihr müßt Euch auf etwas Trauriges gefaßt machen. Ach Ihr wißt ja, wie lieb ich meine Herrin gehabt, und wißt, daß ich ihr und Euch zu Liebe ſelbſt einen alten kranken Vater belogen und betrogen habe, aber dieſe Dame war auch gar zu anmuthig, und gar zu verſtändig, ja, erlaubt mirs zu ſagen, vernünftiger, als Ihr ſelbſt! Hab' ich ja dererlei Dinge kaum in den alten Hiſtorien geleſen, die ich immer für albernes Weſen hielt, hatt' ich ja nie geglaubt, daß ein Weib ſo beſtändig, ſo keck, ſo keuſch und tugendhaft ſeyn könne. Herr! was ſind wir beide doch für armſelige Menſchen, mit Verlaub, ich glaube, wir würden lieber Juden und Heiden werden, als ſo etwas wagen, wie's Eure göttliche, wie's Eure nun ſelige Angelika gethan!

Digitized by Google

Heiliger Gott, rief ich, ihn anfassend, sage, sprich, rede, sie ist nicht mehr, sie ist selig, sie ist gestorben?

Ja Herr, daß ich's Euch nur geradezu sage, um Euch keine Angst mehr zu machen, sie ist beim lieben Gott. Erlaubt mir, daß ich sitze, denn ich komme weither, bin gelaufen und habe gehungert, und Ihr selbst könnt Euch ja nicht mehr auf den Füßen erhalten. Ich will Euch die ganze Geschichte mit wenigen Worten erzählen. Ihr wißt, wie die Spitzbuben auf Euch lauerten, wie sie während des Ungewitters in Eurer Villa einbrachen, wie sie alles zu Grunde richteten, raubten, und mich, oder damit ich höflicher rede, Eure Frau Gemahlin, Euren Sohn und mich entführten. Wir wurden, Gott weiß wohin, ich glaube auf den Berg hinauf gebracht, wo Ihr so oft mit Donna Angelika gewesen, und wo Ihr gesagt, daß eine große Stadt zu Römerzeiten gestanden und der berühmte Cicero gewohnt habe. Das Aergste bei der Sache war mir, daß ich lange Eure Angelika nicht sehen konnte, und erst, als die Soldaten uns ins Enge trieben, mit ihr zusammen kam. Ich sollte bei Todesstrafe kein spanisches Wort mit ihr sprechen, und als die Dragoner zu feuern anhieben, wollte man uns ermorden. Da hättet Ihr die Gebieterin sehen sollen. Sie gab mir ihr Kind, das ich so lieb gehabt, weil's der schönen Mutter so ähnlich war, und rief dem Hauptmann zu: Tödte mich, du verruchter Bösewicht, wenn du den Muth hast! Es ist eine würdige That für dich, ein hülfloses Weib zu tödten, wär ich ein Mann, ich würde dich mit der Faust zu Boden werfen. Solches und anderes, sagte sie mehr, so daß ich in Todesangst für sie war: das Kind weinte bitterlich, die Mutter nahm es mir aus dem Arm, und schmeichelte ihm, es suchte Schutz an ihrer Brust, und sie sagte: O du armes Wesen, hier ist keine Sicherheit für dich! Herr, es war eine rührende Scene, so daß ich auch zu weinen anfing. Der Hauptmann wollte ihr schön thun, aber sie stieß ihn mit Abscheu zurück. Ich ward wieder von ihr getrennt. Endlich kamt Ihr selbst. Kaum ward Ihr fort, so schwur der Hauptmann, daß er lieber Kapuziner werden, als die schöne Spanierin hergeben wolle. Wir verweilten noch so lange, bis man das Geld von Euch

Digitized by Google

hatte: dann ſagte der Hauptmann: jetzt hab' ich Geld genug, um als ein ehrlicher Mann zu leben, und ſie ſoll mich heurathen oder mit mir leben, wie ſie will. Den andern Morgen waren wir ſchon in der Campagna, man zog in die Gebirge von Sagni. Ich wurde ferne von Angelika gehalten; eines Abends aber kam ſie zu mir, leichenbleich, doch mit einer Engelsmiene, die man anbeten mußte. Was iſt's, Donna Angelika, fragt' ich voll Seelenangſt. Juan, antwortete ſie, geſtehe mir aufrichtig, hoffſt du noch etwas für mich, hältſt du Hülfe für möglich? Ja, rief ich, wenn uns der gute Gott mit ſeinen Engeln zu Hülfe kommt, aber von Menſchen iſt nichts mehr zu erwarten, als Böſes. Können wir nicht fliehen, können wir nicht einige Waffen finden, und uns mit Gewalt, mit Mord und Blut durchhelfen? — Ihr ſeyd nicht bei Sinnen, Donna Angelika, wenn Ihr mir erlaubt, und wenn Ihr der Eid ſelbſt wäret, ſo kommt Ihr nicht durch, denn der Hauptmann betet Eure Schönheit an. Sie ſah mich bitterböſe an, und verſetzte: ſo lebe wohl! Damit ging ſie. Die Nacht trat ein, und ich lag beim Feuer. Man ſprach von nichts als von der ſchönen Spanierin und von der Liebſchaft, die der Hauptmann mit ihr haben wolle. Dieſe Nacht, verſetzte einer, gehts ihr ſchlimm, wenn ſie nicht geſchmeidig iſt, denn der Hauptmann iſt bis zur Verrücktheit in ſie vergafft, und will aus der Bande treten. Es mochte eine halbe Stunde vergangen ſeyn, als wir über uns ein Geſchrei, ein Murmeln, ein wildes Toben hörten Alles eilte den Hügel hinauf, und man ſchleppte mich nach. Herr! es wäre beſſer, wenn ich Euch verſchwiege, was ich da geſehen, aber Ihr müßt's ja doch einmal wiſſen!

Juan ſtockte und konnte nicht mehr ſprechen vor Weinen: endlich fuhr er fort: Angelika, Eure Angelika, meine Gebieterin — Beſter Himmel, es iſt ja fürchterlich — Angelika lag auf der Erde im Schein des Feuers, in Blut, die Hand auf die Bruſt geheftet, wo's herausquoll — die weiße Hand voll Blut — das Auge erloſchen, mit dem Tode kämpfend — Aber ich hörte nicht mehr, ich fühlte nicht mehr, was Juan ſagte, ich war im Wahnſinn dahin geſunken.

Was ich mit ſo entſetzlichem Schaudern gefürchtet, war einge-

Digitized by Google

troffen. Angelika wollte eher sterben, als sich ergeben. Ihr Kind, mich, sich selbst opferte sie auf, um ihr schönstes Theil, ihre Ehre, ihr reines Herz uns und ihrer Seele zu erhalten. Der Hauptmann wollte außer sich kommen, und Juan an einem Baum aufhängen. Juans Kopf rettete sich, und er schlug dem Unmenschen vor, eine zweite Bezahlung für das Kind und sich auszuwirken, wenn er ihn zu mir reisen lasse. Er willigte ein. Juan eilte nach Frascati, eilte nach Rom, ich sandte ihn mit fünftausend Scudi fort, aber er traf niemand mehr. Alles Nachsuchen blieb vergebens. Ich hatte meine Angelika, hatte mein Kind, ja selbst jede Spur von ihnen verloren.

Noch ein Jahr lang lebte ich abgeschieden von aller Welt, mein einziger Umgang fast war Juan, der treue Gefährte meiner Freuden und Leiden, und meine Tritte lenkten sich immer den öden Wildnissen des alten Roms, den trauernden Resten des Celio, den stillen Rebenhügeln des klösterlichen Aventin und dem Grabe zu, wo wir uns nach unserm ersten Zusammentreffen unterhielten. Meine frascatanische Villa hatte ich längst verkauft, und schon das Bild jener Frühlingshügel von Rom aus war mir eine drückend schmerzliche Erinnerung. Endlich begab ich mich zuletzt mit meinem Juan in das wundervolle Kloster St Benedetto.

Jahrelang blieb ich noch dem blutenden Schmerz meines Verlustes hingegeben, und weil mein Herz, wie mein Geist gerne in einer Richtung strebten, so fingen sie an, das Unsichtbare aufzusuchen, da sie den schönen Genius verloren hatten, der sie in der sichtbaren Welt in glücklicher Einheit erhalten. Jener göttlich menschliche Genius, Angelika, war ja selbst ins holde Reich des Geistigen übergegangen, und so wie ich am Irdischen gehangen, so lange sie in sterblicher Hülle geirrt und geduldet, so führte sie meine Seele auch in jene Welt des Glaubens und der Hoffnung, zu der sie so frühe verklärt worden.

Ich könnt' Ihnen hundert Erscheinungen unseres innern Zusammenlebens erzählen, welche nach und nach beruhigend und stillend auf mich einwirkten. Einen Traum aber kann ich Ihnen nicht verschweigen. Nach einem entzückenden Sommerabend, da die Sonne

Digitized by Google

die wilden Bergrücken in ihre lauterſten Flammen getaucht, ſchlief ich am Abgrund, an dem das Kloſter wie für Luftbewohner angehängt iſt, auf dem Felſen ein. Ich träumte in Spanien zu ſeyn, und am Ufer des Meeres in lieblicher Morgenſtille zu wandeln. Da erſchien mir die verklärte Freundin in einem weißen Gewande, und ihr Angeſicht, wiewohl es noch die rührenden unvergeßlichen Züge der Sterblichen trug, hatte dennoch eine Hoheit und Verklärung erhalten, welche nur der Himmel verleihen kann. Ihr Haupt umblühte ein Lorbeerkranz, ſie nahm mich ſchweigend bei der Hand, und führte mich über das Meer hin. Ich fühlte eine unſterbliche Kraft, eine überſchwängliche Leichtigkeit in meinem Weſen, und glaubte meines Leibes los zu ſeyn. So wandelten wir Hand in Hand über die blaue unermeßliche Fläche, die ſich unter uns wiegte, und ſie ſchwebte mit mir hinüber, bis ein himmliſches Elyſium ſeine Roſenarme, ſeine Blumenauen uns entgegen zauberte. Es glich den Gärten, wo wir einſt ſo glücklich geweſen, und ich begann im namenloſen Schmerze zu weinen. Ach, rief ich, Angelika, hier hab' ich dich verloren. Aber ſie ſagte, denke nicht mehr an unſer vergangenes Wallen! die ich dir auf Erden durch Länder und Meere, Gefahren und Leiden folgte, die ich für dich in den Tod ging, warum ſollt' ich von dir laſſen, da ich nun von Engeln umgeben bin, und in vollkommener Freiheit mich eines beſſern Daſeyns erfreue! Laß uns, ſo lange du noch auf Erden wandelſt, auf dieſe Weiſe verkehren, noch lebt die Blume hier unten, die im Frühling unſeres Lebens die Liebe ans Licht rief, noch lebt unſer Sohn, und du wirſt ihn wieder ſehen! Jetzt umfloß meine Angelika ein höherer Glanz, die duftigſten Blüthen ſanken auf uns nieder, und eine ferne Muſik begleitete die Stimme, mit der ſie ſprach: hebe dich auf, mein Florida, und erwache, denn es droht dir Gefahr! Und ſie neigte ihr Angeſicht, und näherte ſich mir zu einem Kuſſe, deſſen glühendes Feuer mich erwachte. Da rafft' ich mich auf, und ſiehe, ich hatte den Ort kaum verlaſſen, wo ich geſchlummert, als ein gewaltiges Felsſtück von der Wand herabſtürzte, das mich getödtet, wenn es dem Himmel nicht gefallen hätte, mir ſein lieblichſtes Kind im Traume zu ſenden. Ich aber pries die Güte

Digitized by Google

Gottes, und kniete vor dem Altare nieder, sein eifriger Verehrer zu werden.

Wie ich mein Versprechen erfüllt, das geziemt mir nicht zu entscheiden. Ich blieb bis heute in dieser sabinischen Einsamkeit, und kam nur zuweilen nach Rom, um den heiligen Festen unserer Kirche beizuwohnen. So bin ich alt geworden, und mein Haupt bedeckt ein Schnee, der mich hoffen läßt, daß ich bald der Freuden theilhaftig werde, welche mir der Glaube und die Gnade des Himmels verheißt. Meinen Sohn aber wiederzusehen, das ist das Einzige, was ich noch hienieden hoffe. Und nun, mein Emil, bin ich zu Ende!

Don Florida schwieg. Nach einer langen Pause ergriff Emil seine Hand, und drückte sie mit feuriger Empfindung, umarmte ihn und rief: Vergeben Sie mir, guter unglücklicher Greis, ich habe Sie verkannt! Lassen Sie uns von diesem Augenblick an Freunde seyn, und wenn Sie wollen, seyn Sie mir Vater!

Er wollte noch mehr sagen, aber ein Anblick von erhabener Schönheit machte Emil, machte Florida stumm. Der Vollmond war im Begriff, hinter die süßen dämmernden Elysien des janiculischen Hügels hinabzusinken. Noch glänzte das ganze Riesenbild der Stadt im duftigen Silber seines Lichtes; unsere ergriffenen Wanderer blickten hinüber, wo sie von der Höhe des Capitols und des tarpejischen Felsens in breiten Massen mit ihren Kuppeln und Kirchen zum Tiber hinabsteigt; der melancholische Strom wallte ruhig zwischen seinen berghohen Gruppen von Häusern hin, kaum erkannte man den Säulentempel der Vesta an seinem Ufer, die schwarze zertrümmerte Brücke des Scipio starrte geisterhaft von Trastevere herüber, die Insel lächelte in freundlichster Helle. Sie sahen hinüber, wo die Kuppel St. Peters im Nachtblau schimmerte, und dann über die Pinienhaine des Gianicolo, ihre Lustschlösser und Kirchen, dann hinab zum Tiber, seinen Schiffen und dem Farus, und gedachten in dieser schaurigen Stille, wie dort einst die kühne Clelia über den Strom schwamm, dort Horatius Cocles gegen das Heer des Porsenna kämpfte. Nun wandten sie den Blick über die Abhänge des Aventin hinab in die weite Fläche, und die nachbarliche Grabpyramide des

Digitized by Google

Cajus Cestius düsterte an dem stillen Kirchhof aus Cypressen und den gewaltigen Mauerwerken des Paulsthores vor. Weiterhin verschwammen die unzähligen Bilder alle im Duft des Mondes, und die Berge von Albano und Frascati schlummerten sanft in der Ferne.

Lange verharrten sie so im Genusse dieses herzerhebenden Anblicks bis endlich der Mond niedersank, und die Schatten über Rom hinschwebten.

Fünftes Kapitel.

Die Villa des Horaz.

Die kommenden Tage lebte Emil fast immer mit dem alten Spanier zusammen. Endlich aber sagte er ihm: Lassen Sie michs Ihnen doch nur gestehen, ich kann nicht länger in Rom bleiben, und muß nach Albano hinüber. Schon erwacht ja das erste Regen des Frühlings, und die Mandelbäume und Veilchen blühen allenthalben. Es thut mir leid, ehrwürdiger Florida, daß wir uns eben jetzt trennen müssen, wo ein so lebhaftes Interresse zwischen uns erwacht ist, aber ich hoffe, wir sehen uns recht bald wieder, seys in Rom, oder in Ihrem einsamen Sabinerkloster.

Der Alte sah ihn verwundert an: Sie haben Ihre Geheimnisse tief vor mir bewahrt, Emil, aber jeder treibt es auf seine Weise, und so verlassen wir denn die Stadt. Gehen Sie in Ihr theures Albano, und folgen Sie der Weisung des Himmels, der sich in unserm Willen äußert, ich ziehe mich nach St. Scolastica zurück.

Emil wollt' ihn bis Tivoli begleiten, weil ers noch nicht gesehen hatte. Noch diesen Frühling aber versprach er ihn zu besuchen, und recht lange bei ihm zu bleiben. Er entzog sich aber aufs feinste dem halb verhohlenen Wunsch des Spaniers, mit ihm nach Albano zu gehen, und so verließen sie denn Rom in Einem Wagen.

Unterwegs enthüllte Don Florida seinen ganzen mönchischen Cha-

Digitized by Google

rakter, und erzählte ohne Unterlaß von den Jahren seines Klosterlebens, und seinen Beschäftigungen und Bekanntschaften.

Schon hatten sie unter solchen Gesprächen über die Hälfte des Weges zurückgelegt. In weiter Ferne lag Rom hinter ihnen, nur die höchsten Punkte gewahrten sie noch, die Säulenhalle des Lateran, die Peterskuppel, den Monte Mario. Der See des Tartarus erschien, in kurzem die Schwefelquellen des Solfatara, und da und dort Reste von alten Tempeln und Villen. Jetzt näherten sich ihnen die paradiesischen Hügel von Tibur, der Monte della Croce entfaltete seine breite hochblaue Pyramide voll südlicher Fülle, und sie fuhren über den Anio, an dem epheubewachsnen Riesengrabe der Plautischen Familie vorüber.

Die Oede und Leere der Campagna, die bösen Dünste der Solfatara waren hinter ihnen, und warme balsamische Lüfte trugen die Wohlgerüche von den üppigen Oliven- und Feigenhügeln von Gärten und Hainen ihnen entgegen.

So langten sie denn gegen Mittag in dem uralten Wohnsitz des arkadischen Catillus an, der einst Evandern aus Griechenland folgte, und stiegen im Gasthof der Sibylle ab. Florida war hier seit vielen Jahren gekannt, und der Tivoleser empfing unsere Ankommenden mit übertriebener Höflichkeit. Sie erfuhren unverzüglich, daß hohe Gäste in der Sibylle befindlich seyen, die morgen in die Villa d'Este ziehen würden, der Fürst Cincinnato C..., seine Tochter, und ein sizilianischer Prinz. Das ist mir nicht lieb, sagte der Spanier, als sie sich allein befanden: der Fürst ist ein unruhiger Kopf, wie seine Vorfahren, und man will wissen, daß er nicht vom besten Herzen sey. Ich hab' ihn früher oft gesehen. Aber seine Tochter Olympia ist ein seltenes Wesen. Leider scheint ein unglückliches Schicksal über ihr zu walten. Vielleicht daß Sie Gelegenheit finden sie zu sehen: mir werden Sie erlauben, daß ich mich den Augen unserer hohen Mitgäste zu entziehen suche.

Emil begab sich nun sofort auf die Brücke Lupo, um den Sturz des Anio zu sehen. Es erschien ihm dieser, wenn auch nicht eben durch die Höhe des Falles, oder die Wassermasse, doch gewiß durch die

Digitized by Google

üppige Umgebung des begrünten, bebauten Felsen, die verstreuten Ruinen, den hochschwebenden Sibyllentempel, und die vielen historischen Erinnerungen an die Zeiten des Mäcenas, Horaz und Lucull als einer der interessantesten der Welt. Als er nach der Sibylle zurückkehrte, wartete seiner ein rührend launiger Auftritt. Er sah den alten Florida inmitten einer Schaar der muthwilligsten Buben und Mädchen stehen, welche ihn beim Rock, beim Arm, beim Fuße sogar anhielten, und eine Münze verlangten. Der Alte wußte gar nicht mehr mit den ungestümen Kreaturen auszukommen, er lachte, und als er Emil bemerkte, rief er: Sehen Sie doch das unartige Volk, das mich keinen ruhigen Schritt gehen läßt, so oft ich hieher komme! Sie kennen mich schon, die Schelmen, und nun wollen sie immer etwas haben. Damit theilte er ein Dutzend Bajocchi unter den Kindern aus, und die Schaar zerstäubte nun in einem Augenblick. Alle betteln, versetzte Florida, alle betteln hier zu Lande; doch ist es nirgends ärger, als in Tivoli: wir Fremden verderben das Volk, aber man kann ja den allerliebsten Bübchen und den Schalksgesichterchen der Mädchen nicht widerstehen! Und sodann ist die Armuth groß, ob sie gleich in einem Paradiese von Naturwundern leben.

Bei der Rückkehr nach Hause fanden sie bereits das Mahl in einem freundlichen Zimmer gerüstet, wo die offenen Fenster eine entzückende Aussicht über die jenseitige Felswand der Neptunsgrotte, die Ueberbleibsel der Villa des Vopiscus an ihren Spitzen und die lieblichen Haine des Tiburnus, das Landhaus des Lukull bis zum Kloster der Horazischen Villa eröffneten. Hier schmauste man behaglich, und Emil hatte Gelegenheit, den guten Appetit des alten frommen Herrn zu bewundern, der sich seine Fastenspeise trefflich schmecken ließ. Ihm zu Liebe begnügte auch er sich, und der Wirth unterhielt sie unterdessen mit seinen Plaudereien über die vornehmen Fremden. Sie speisen in der Villa des Mäcenas, sagte er, ich mußte alles hinaustragen lassen! Er ist ein sonderbarer Herr, der Fürst, und besonders der Sizilianer hat verwunderliche Manieren. Er ist gar galant gegen die Dame, und geht ihr keine Minute von der Seite. Nun denken Sie, was sich doch zutragen kann. Seit einigen Monaten

Digitized by Google

lebt ein Maler in meinem Hause, ein wunderschöner junger Mann vom frischesten und gesündesten Blut, der ganz erstaunliche Dinge zu machen versteht. Er arbeitet in Stahl die lieblichsten Sachen von der Welt, ist ein Goldschmidt, ein Bildhauer, versteht sich tüchtig auf die Baukunst, und führt die Büchse so gut, als der beste Jäger. Zudem ist er so lustig und munter, daß man eine Freude dran haben muß, er spielt mit unsern Burschen, hatte schon brav Händel mit ihnen, und jagt' ihnen eine solche Furcht in den Leib, daß sie nichts mehr mit ihm zu thun haben wollen. Es ging wegen eines hübschen Mädchens an, denn der verteufelte Maler hat sie alle hinter sich her, und ich glaub', es ist keine in Tivoli, die er nicht kennt. So trieb ers fort, er hatte Geld, und scheint von einer vornehmen Familie. Er sagte mir aber nie etwas davon, und wenn ich ihn darum fragte, antwortete er: ich bin ein Menschenkind, wie Ihr auch, Herr Giuseppe, und damit ließ er mich immer stehen. Nun heute, eben als die römischen Herrschaften ins Haus traten, begegnet er ihnen, und als ob er der Teufel selbst wäre, so erschrecken sie alle; der Alte wird blaß, der Sizilianer schneidet ein Katzengesicht, und die Fürstin will gar in Ohnmacht fallen. Der heillose Junge aber lüpft nur die Mütze, und läuft davon. Vor einer Stunde aber kehrt er zurück, und sagt: Ich kann nicht länger in Eurem Hause bleiben, Giuseppe, ich muß anderswohin, nehmt meine Effekten, meine Bilder und Arbeiten in Verwahrung, hier habt Ihr Euer Geld, auf morgen rüstet mir ein Pferd, und übermorgen lass' ich mein Zeug abholen. Das ist doch höchst seltsam, und der Himmel weiß, in welchem Zusammenhange er mit den römischen Gästen steht. Daß er sie wohl kennt, das ist gewiß, denn er hat hier aus freier Hand das Bild der Fürstin gemacht, und es ist so vollkommen ähnlich, daß Sie staunen werden, wenn Sie's mit ihr selbst vergleichen. Wollen Sie sich einen Augenblick bemühen, so will ich Sie in sein Zimmer führen, uud Sie sollen sehen, es ist der Mühe werth.

Unsere beiden Freunde erhoben sich, und folgten dem geschwätzigen Giuseppe. Er führte sie in eine Kammer, worin man's deutlich sah, welcher unruhige Geist hier hausen mochte. Hier lagen große prachtvolle Konchylien, und ein einzig schönes Bild war eben auf

Digitized by Google

dem milchweißen Grunde angefangen. Dort lag Apparat zu Steinschneiderei, zu Stahl- und Goldarbeiten, hier Pinsel und Palette, Malerlumpen und ein Haufen Papiere und Leinwand, in denen die Fantasie die herrlichsten Dinge vermuthete. Vor allem fesselte sie aber das Bild, das sich auf der Staffelei befand, eine Frau, nicht mehr in der Blüthe der Jugend, aber in aller Kraft und Hoheit eines noch schönen und unverwelkten Alters. In den römischen Gesichtszügen lag ungewöhnlicher Ausdruck, die Reize der Jugend vermißte man hier nicht, wo ein so majestätischer Adel aus dem schwarzen Auge, aus der glänzenden Stirne sprach! Ein fester Charakter schien in diesem Gesicht an die Stelle einer ehmals feurigen Empfindung, Muth und Standhaftigkeit an die Stelle einer gedämpften Leidenschaft getreten zu seyn. Ein weißer orientalischer Shawl, so wie's die hohen Römerinnen gern tragen, wand sich um das volle großartige Oval.

Es ist eine erstaunliche Aehnlichkeit, rief Don Florida, sie ist's lebendig, die Fürstin ist's, und Ihr sagt, daß er das Bild aus der Fantasie gemalt habe?

Mein Wort, Excellenz, ich sah es entstehen; es ist unerklärbar; er muß die Fürstin wohl vorher schon recht genau gesehn haben!

Es ist wahrhaftig, sagte Florida zu Emil gewandt, der im Anblick des Bildes ganz verloren war, als sähe man solch' einen erhabenen Frauencharakter, dem selbst die Zukunft nicht verborgen ist, der nur in Orakeln zu uns redet, bis wir, und vielleicht zu spät, gewahr werden, wie sie in Erfüllung gehen, und in welchem innigen und verborgenen Zusammenhange sie alle zu einander stehen.

Diese letzten Worte, ob sie schon vielleicht nur einen religiösen Sinn haben sollten, fielen tief in Emils Herz. Er ergriff die Hand des Alten, drückte sie feurig, und versetzte endlich unwillkührlich: ja wohl, Florida, ja wohl möcht' ich Olympien selbst sehen!

Nachdem sie wohl eine Stunde verweilt hatten, schlug Emil einen Spaziergang vor.

Wohlan, antwortete Florida, gehen wir zur Villa des Horaz hinaus. Das ist einer der reizendsten Wege, und besonders des

Abends, wenn die Sonne so recht in die üppigen Abhänge der Anio-schlucht hereinglüht.

So verließen sie die Sibylle, und wandelten über die Lupo-brücke hinüber. Emil konnte nicht unterlassen, abermal in den schäumenden Abgrund hinabzublicken, in dem der Sturz der Teverone zwischen den grünen Felsen donnert. Als sie vor dem Thore waren, fing der Spanier also an: Lieber Emil, ich habe Ihnen nun fast alles erzählt, was sich in meinem Leben Schönes und Trauriges zugetragen, und Sie haben mir noch immer nichts aus dem Ihrigen vertraut!

Dabei sah er ihn mit dem tiefliegenden scharfen Auge so stark an, daß Emil wirklich in einige Verlegenheit gerieth, und antwortete: Was kann ich Ihnen auch von mir erzählen? Ich bin noch zu jung, um allen Hoffnungen und Täuschungen des Lebens zu entsagen, und doch zu alt, um meine Irrthümer nicht eben für solche zu halten. Das Folgende ist der kurze Inhalt meines Lebens.

Mein Vater, ein Mann von kühnem und kräftigen Charakter und seltenen Talenten, lebte lange in Neapel und in Rom. Eine Liebe, die er hier hatte, hielt ihn zuletzt dergestalt in Italien fest, daß er nie mehr zurückkehren wollte. Ueber dieses Verhältniß erfuhr man in Deutschland nichts Zuverlässiges. Aber er erschien unerwartet in Deutschland mit mir, seinem Sohne von wenigen Monaten, und einer italiänischen Amme. Mein Vater starb, als ich kaum zwei Jahre erreicht hatte, und die Amme reiste kurz darauf zurück nach Italien. Mein Vater hatte erklärt, er sey im Geheimen in Rom verheurathet gewesen, seine Frau sey plötzlich gestorben, und habe ihm nichts hinterlassen, als mich. Er nannte weder ihren Namen, noch ihren Stand, und ich konnte daher niemals zu einiger Klarheit über dies Verhältniß gelangen. Nur so viel ging aus meines Vaters Aeußerungen hervor: es sey zu meinem eigenen Besten, wenn es mir unbekannt bleibe, in seinem Testament aber verordnete er: ich solle vor dem fünf und zwanzigsten Jahre nicht nach Rom reisen. Ich für mein Theil habe seinen Willen immer heilig gehalten, sobald ich zum Nachdenken kam. Möge es der Zeit überlassen blei-

Digitized by Google

ben, meine verborgene Herkunft und das Schicksal meiner todten Mutter zu enthüllen.

Florida hörte mit sichtlicher Bewegung zu, indem er nach der Weise alter Leute unsern Emil hundertmal still zu stehen nöthigte. Beim Schlusse der Erzählung brach er plötzlich los: Sie sind von einer unbekannten Mutter in Italien geboren, die Mutter ist todt, um Gottes willen, Emil, in welchem Alter sind Sie?

Ueber sechs und zwanzig, antwortete dieser.

Das trifft zu, rief Florida wie außer sich, und im Begriff, Emil mit den Armen zu umfangen. Aber plötzlich hielt er inne, seine Stirne furchte sich, und er setzte mit bitterem Schmerz hinzu: Bin ich doch nicht mehr bei Verstand, ich habe nicht an Ihren Vater gedacht, Sie sind nicht Angelikas Sohn, sind nicht mein verheißenes Kind; und ich darf noch länger leben!

Emil stutzte über diesen abermaligen Anfall von einer fast wahnsinnigen Schwärmerei, und fragte, wie so, Don Florida?

Das ist nun mein Glaube, Emil, das ist die Weissagung meiner Träume, ist Angelika's Wort, und meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß ich sterbe, wenn ich mein Kind wiedergefunden.

Emil sah mit Bedauern aus diesen Aeußerungen, daß die Fantasie und das Gemüth der Alten doch zerrütteter seyn mochte, als er sich's vorstellte.

Aber fahren Sie fort, Emil, rief Florida, in heftiger Bewegung.

Ich wurde, versetzte Emil, im Haus einer geist- und gemüthreichen Tante erzogen, und mit einem Zartsinn behandelt, den ich der Verewigten nie genug danken kann. Der Himmel erhielt mir diese milde Wohlthäterin, bis ich in's Jünglingsalter trat. Ihren Tod fühlte ich schmerzlich wie den, einer Mutter. Jetzt blieb ich mir ganz selbst überlassen. Zuerst trat ich in's Militär, widmete mich sodann den Studien, reiste durch Deutschland und Frankreich, verweilte ein Jahr in Paris, und ging nach England. Dort ward ich mit der Familie des Lord Burton bekannt, und reiste endlich mit seinem Sohn und seiner Tochter hieher.

Digitized by Google

Aber wo sind denn nun diese Ihre Britten? fragte Florida.

Sie leben gegenwärtig in Albano, versetzte Emil, und ich bin eben im Begriff, sie dort zu besuchen.

Sie verließen nun ihren Platz, und gelangten bis dahin, wo gegenüber von den wunderlichen Arkaden des Mäcenatischen Lustgartens die Cascadellen in dünnen Schaumwallungen herunterstäuben, und die frischesten lebendigsten Kräuter und Gewächse in ewigem Frühling über die Wände hinblühen, und der Tempel della Tossa im Abendschein erröthet, und die Campagna frei und offen in den Flammen der untersinkenden Sonne leuchtet, die Peterskuppel als Ein Riesenpunkt aus der blendenden Gluth hervorlächelt, und umher die vertraulichsten Olivenhaine mit ihren einsamen Baulichkeiten, mit Alterthümern, Klöstern und Kapellen im letzten Scheine glühen.

Das ist Tibur, rief Emil in höchster Entzückung. — Ja! fiel Florida ein. Und hier in diesem Kloster selbst sind die wenigen Ueberbleibsel, die man für die Villa jenes feinen dichterischen Römers hält, der sein geliebtes Tibur durch den Honig seiner Muse so berühmt gemacht hat.

Schon waren die Olivenhügel gegen die Villa des Lukull in Schatten gesunken, und die Abendsonne brannte nur noch in die wilde üppig umrankte Blumenkluft hinein, die fliegenden Wasserstrahlen glänzten noch in Lichtstaub und Regenbogen, die Trümmer der Villa des Mäcenas überpurperte noch der flammende West, und gegen Rom hin schwamm ein Meer von blendenden Farben. Unsere Freunde kehrten um, da und dort einem singenden Tiroleser mit seinem Esel, oder einer Schaar schwarzaugiger Kinder, oder einem Geistlichen, einem Mönch, oder einem hübschen schlanken Mädchen begegnend.

Eben hatte der Spanier unsern Emil wieder einige Minuten angehalten, als sie einen jungen feingekleideten Menschen sich entgegeneilen sahen, der mit schnellen Schritten flüchtig grüßend an ihnen vorüber lief. Die lichtschöne Gestalt erinnerte Emil an den reizenden Gärtner, der am Carneval aller Augen auf sich gezogen hatte. Der Alte aber sah ihm lange nach, und sagte endlich: Welch' ein erstaunlich schöner Mann! Er scheint ein Fremder!

Digitized by Google

Den Abend kamen einige Geiſtliche zu Florida, und Emil entfernte ſich. Er ſtieß im Fortgehen auf Juan und fragte ihn: ſeyd Ihr denn immer bey Eurem Herrn in St. Scolaſtica und in St. Benedetti geblieben?

Allerdings, gab er zur Antwort, wohin hätt' ich denn auch gehen ſollen? Er hatte mich wahrhaft ſo nöthig als je: denn wenn ihm vor etlich und dreißig Jahren, da er ſchon längſt hätte bei Verſtand ſeyn können, ein ſchönes Weib den Kopf verrückte, ſo haben, mit Erlaubniß zu reden, nachher die Pfaffen es noch ſchlimmer gemacht. Ich ſehe, Herr Graf, daß Ihr das Ein und Alles meines Herrn geworden ſeyd, darum darf ich's Euch wohl klagen, wie mich's geſchmerzt hat, als ihn dieſe Wölfe in Schaafskleidern nach und nach ſo ganz in Sack ſchoben, und ihm das Geld vollends abnahmen, was ihm noch von ſeinem Weiberunglück übrig geblieben. Was habe ich ſeinetwegen nicht alles dulden müſſen!

Aber es ergeht Euch doch gut? fragte Emil.

O ja, ich habe zu leben! Denn Don Florida iſt nichts weniger als geizig, und hat ſo lange bezahlt und gegeben, bis er faſt nichts mehr hatte. Jetzt hat er all ſein Geld nach St. Scolaſtica geſteckt, und dafür wollen ihn die Pfaffen in's Himmelreich hineinſchaffen. Wenn nun aber einmal der Sohn kommen ſollte, ſo fänd er auf Erden nichts mehr, und müßte ſich mit dem Glauben an Jenſeits tröſten. Daran iſt nun freilich nicht zu denken, ob ihn gleich der Herr alltäglich erwartet, wie die Juden ihren Meſſias, und ich darf nichts ſagen, denn die Pfaffen ſind ſchrecklich hinter mir her, und ich muß fürchten, für meine, meines Herrn und ſeiner Frau Sünden in der Hölle zu büßen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Nacht in der Neptunsgrotte.

Der reinste Mondschein lockte Emil, das Haus zu verlassen, und er ging den abschüssigen Felsweg zwischen Orangenbäumen und großblättrigem Gesträuch der Kluft zu, worin die Ströme des Teverone in unterirdischer Höhle zusammen rauschen. Er kam zur Neptunsgrotte. Ungeheure Schutten lagen in diesen ewig feuchten Gewölben, die der donnernde Wassersturz mit seinen schäumenden Gewölken anstäubt: schwarz starrten die Ruinen von der Villa des Vopiscus herein in die brausende Kammer, worin das Element mit der Gewalt eines Orkans seine gewaltigen Geheimnisse feiert, und der Meergott nach der Sage des Alterthums sein Heiligthum bewahrt. Der Staubregen wallte kalt und schaurig unserm Emil in's Gesicht, und er wagte sich so weit vor, bis er in die Felsgrotte hineinsehen konnte, wo die Fluthen in wildem Schaume übereinander tobten, und die Fantasie sich einen unermeßlichen Abgrund träumen konnte.

Von hier aus ging er die natürliche Felsenbrücke hinüber, unter welcher der Teverone in die Sirenengrotte hinabtost. So auf der andern Seite des Stromes angelangt, klomm er mit Gefahr die schlüpfrigen jähen Pfade hinauf, sich ein Plätzchen suchend, wo er die andre Seite vollkommen vor Augen hätte.

Unter ihm im Schatten ras'te der Anio noch in der Wuth des ersten großen Sturzes wirbelnd in die Sirenengrotte hinab, die Nacht graußte düster an den vielgestaltigen Wänden empor, an welchen die reichsten Massen von südlichem Gewächs hingen, und nun oben im holdesten süßesten Mondlicht glänzte der heitere Säulentempel der Tiburtinischen Sibylle in das tiefe Nachtblau, und neben ihm das bescheidene Heiligthum der Vesta. Sonst dunkelte alles in Schatten, die freundlichste Stille lächelte von oben herab, und unten lärmte und brauste alle Kraft des erzürnten Elementes in unablässiger Bewegung von Stein zu Stein, von Grotte zu Grotte.

Digitized by Google

Emil beobachtete lange dieſes ſchauerliche Bild, und hatte ſeine Freude daran, wenn eine Wolke über den Mond hin ſtrich, und auch der lichte Sibyllentempel in die Nacht hinüberdämmerte. Er ſaß über dem Felsweg, der nach der Sirenengrotte hinabführte, und üppiges Geſträuch, wie es in Fülle hier unten emporſprießt, bedeckte ihn faſt gänzlich.

Indem hörte er über ſich etwas rauſchen, er ſah ſich um, und eine männliche Geſtalt eilte ſchnell den Bergpfad herab; es ſchien ihm derſelbe zu ſeyn, der ihm heut Abend auf der Straße nach St. Antonio begegnet. In demſelben Augenblicke ſah er zwei verhüllte Männer eilig ſeinen Tritten folgen. Kaum hatte ſich Emil aufgerichtet, um zu ſehen, was es hier geben ſolle, als er den jungen Mann, der auf einer Felsplatte über dem Waſſer ſtand, mit wüthender Gewalt von den beiden angefallen ſah.

Schnell ſchwingt ſich Emil über den Felsblock, auf dem er geſeſſen aber er verwirrt ſich im Geſträuch, er hat keine Waffe, aber er vertraut der Kraft ſeiner Arme. Einer der Vermummten ſtürzt; aber in dem Augenblick fliegt ein dritter über die Felsbrücke herüber, Emil reißt ſich aus dem Geſtrüpp, rennt hinab, und eben als der Meuchelmörder den kämpfenden Unbekannten von hinten erdolchen will, giebt er ihm mit aller Leibeskraft einen Stoß, und wirft ihn in die wirbelnden Fluthen zum Abgrund hinunter.

Jetzt aber hat der Unbekannte mit einer bewundernswürdigen Gewandtheit ſeinen Gegner ſchon am Leibe gefaßt, und ihm den Dolch aus der Hand gewunden; dann hebt er ihn hoch empor, und hält ihn mit athletiſcher Stärke ſchwebend über die ſchäumende Fluth. Emil ruft: wer ſeyd Ihr? Was iſt hier? Der Unglückliche, dem Untergang Geweihte jammert um Hülfe — Elende Seele, ruft jener, hab' ich dich endlich? Hinunter in den Teverone!

Der Arme brüllt vor Todesangſt; in dieſem Moment ruft eine Stimme von oben herab: Wehe dem, der Mord übt. Emil blickt empor, und ſieht eine hohe weiße weibliche Geſtalt mit einer Fackel auf der Felsſpitze unter den Säulen des Sibyllentempels ſtehen, und er glaubt Olympien zu erkennen.

Digitized by Google

Mutter! ruft der Unbekannte, Mutter! ich bin gerettet — Emil hört einen Schrei des Entsetzens im Tempel oben, die Fackel stürzt herunter, die breiten Wände flüchtig beleuchtend, und stürzt in die rasenden Gewässer; die weiße Gestalt ist verschwunden, der Unbekannte schüttelt seinen Feind, und ruft: Verdank's ihr, du sizilianischer Spitzbube, daß du nicht in die Grotte hinunterfliegst! damit stellt er ihn auf die Füße, giebt ihm eine kräftige Maulschelle, und versetzt ihm einen so heftigen Stoß, daß er jählings zu Boden stürzt. Fliehe, ruft er jetzt, du feiger Pfaffenhund, denn wenn ich dich wieder treffe, so möge mich Gott verdammen, wenn ich dir den Dolch nicht durch den Leib jage.

Als hierauf der Verhüllte sich vom Boden erhoben, und den Pfad hinaufgeeilt war, wandte sich der Unbekannte schnell nach Emil um, und rief ihm zu: Wer bist du?

Der Feind des Meuchelmords! rief Emil, vertraut mir, und gebt Euch zu erkennen. Daß ich nicht Euern Feinden diene, dünkt mich, hab' ich deutlich bewiesen.

Es ist wahr, antwortete der Unbekannte, Ihr habt mein Leben gerettet! Damit eilte er auf Emil zu, und streckte ihm die Hand hin, indem er sagte: Habt Dank!

Eure Hand, versetzte Emil, der nun den jungen schönen Mann in ihm erkannte, welcher ihm heut Abend begegnet war, trieft von Blut!

Ich habe mein Leben vertheidigt, lieber Freund, antwortete der Unbekannte, und das nicht zum erstenmal; denn zwischen meinen vier Wänden, im Schlaf bin ich nicht mehr sicher, und sie vergifteten mich mit der Hostie, wenn sie könnten.

Was habt Ihr so Schreckliches verschuldet, fragte Emil, Ihr seht nicht aus, als ob Euch die Natur zum Verbrecher geschaffen hätte!

Das nicht, rief der Andere, aber beim dreieinigen Gott, fast einzig zum Ziel des Verbrechens. Doch davon heute, morgen, wenn Ihr wollt! Ihr sollt alles wissen, nur für jetzt laßt uns Sicherheit suchen; wir haben's mit mächtigen, mit bösen Feinden zu thun, und

Digitized by Google

der Himmel weiß, wie wir oben anlangen. Damit ergriff er Emil bei der Hand, und sagte: Wißt, der Fürst Cincinnato ist der saubere Feind, der mir das Mondscheinsstündchen hier unten zum letzten machen wollte.

Emil erstaunte. Was sagt Ihr, rief er, Ihr seyd nicht bei Sinnen, der Fürst Cincinnato? und wer war's, den Ihr hinabstürzen wolltet in die Wassergrotte?

Der feigste, abgefeimteste sizilianische Spitzbube, der je einen Meuchelmörder gedungen. Aber laßt mich, hier liegt noch o ein gemietheter Schuft, übel zugerichtet, und, wie's scheint, maustodt. Es ist nun zum zweitenmal; wagt er's aber noch einmal, so schwör' ich's zu Gott, ich ermorde die sizilianische Hundeseele im Bett!

Aber, fragte Emil im Weitergehen, wer war denn die weibliche Gestalt mit der Fackel im Sibyllentempel?

„Die Prinzessin Olympia —"

Und Ihr? — seyd vielleicht der Maler, der in der Sibylle wohnt?

„Kein anderer!"

Und wenn ich Euch recht ansehe, vielleicht gar der Gärtner im Carneval —

„Der einer gewissen Maske, die Euch hart zusetzte, im Festino Blumen anbot. Wir kennen uns, wie Ihr seht. Aber davon ein andermal. Der Henker weiß, was sie droben gegen mich aussinnen, ob sie mir nicht selbst noch in der Schlucht auflauern. Habt Ihr einen guten Dolch? Ihr seyd flink, und habt den Schurken trefflich in den Wasserstrudel hinabgeworfen! Habt noch einmal Dank, guter unbekannter Freund. Hier ist ein scharfes Messer, wie ich's immer bei mir tragen muß, so lange der sizilianische Teufel noch lebt, und jetzt laßt uns vorsichtig und gemach hinaufgehen. Folgt nur mir nach, und wenn sich einer zeigt, brav zugestochen."

Es zeigte sich indeß nichts, und sie kamen unversehrt oben auf der Straße nach St. Antonio an, nachdem sie über die Hecke gestiegen waren.

Nun sind wir für heute schon sicher, aber es fragt sich, wohin

Digitized by Google

soll ich nun? sagte der Unbekannte, den wir von nun an Spina nennen wollen. Es ist zu befürchten, daß sie mich immer noch gefangen nehmen, und falle ich einmal den Pfaffen in die Hände, so ist's um mich geschehen. O, rief er, vor Unmuth und Zorn auf den Boden stampfend, ich hätte den Schurken nicht entkommen lassen sollen, so wär' ich sein doch endlich einmal los, und einmal muß ich ihn ja doch ermorden!

Emil rieth ihm, ja nicht nach Tivoli hinein zu gehen, und die Nacht in einem benachbarten Kloster zuzubringen, wo er unantastbar sey, während er innen für ihn thun wolle, was ihm nützlich seyn könne.

Es ist ein schwieriger Fall, mein lieber unbekannter Freund, versetzte der Maler freundlich; denn meine Feinde in Rom gelten viel; der Bruder des Fürsten ist Cardinal, und hat gedroht, mich aufgreifen zu lassen, wo er mich finde, und der Pabst selbst weiß von der Geschichte. So ist es denn freilich gerathen, wenn ich mich in eine Kirche flüchte; aber Ihr könnt gar nichts Besseres für mich thun, als schweigen.

Emil schlug vor, daß er sich vor dem Thore in irgend einem der vielen Felslöcher verbergen möge, während er in die Sibylle gehen, sich nach allem erkundigen, und dann zurückkehren wolle, um ihn zu benachrichtigen. Spina stimmte bei, und Emil eilte in die Sibylle.

Hier traf er alles in Unruhe und Bewegung. Es hieß, der sizilianische Prinz sey beinahe in der Neptunsgrotte ermordet worden, und reise in dieser Stunde noch mit dem Fürsten nach Rom ab. Von dem Maler hörte er keine Sylbe; der Prinz mußte gute Gründe gehabt haben, von ihm zu schweigen; man sprach nur von vermummten Meuchelmördern, von denen er einen erstochen, den andern in die Teverone gestürzt habe.

Nichts kam unsern beiden Freunden gelegener, als diese freche Lüge des Sizilianers; nur befürchtete Emil es möchte irgend eine List dahinter stecken, und er beschloß darum, die Abreise jener zu erwarten. Diese ging nach einer halben Stunde vor sich. Möglicherweise konnte jedoch der Sizilianer geheimen Befehl gegen Spina ge-

Digitized by Google

geben haben. In diesem Fall vertraute er auf die Gerechtigkeit der Sache, auf sein Zeugniß, und die Mitwirkung, so wie die Verbindungen Don Florida's. Er fühlte sich aufs lebendigste zur Theilnahme an dem Schicksale des Unglücklichen aufgefordert, und beschloß, ihm mit Herz und Börse Beistand zu leisten.

Unter solchen Gedanken ging er hinaus, und unterrichtete Spina von der schleunigen Abreise des Fürsten. Unterdessen sahen sie schon Leute mit Fackeln zur Sirenengrotte hinabsteigen, welche nach dem Ermordeten suchten, und Spina sagte: Ich kann jetzt nichts Besseres thun, als geradezu in die Sibylle gehen. Flücht' ich mich in ein Kloster, so geb' ich mich damit selbst als schuldig an; und ist es wahr, daß der Sizilianer meinen Namen nicht zu nennen gewagt hat, so bin ich für jetzt sicher.

Emil stimmte bei, und sie gingen in die Stadt.

Jetzt kam auch Florida herbei. Spina befand sich eben außen, und als er hereinkam, stellte ihn Emil dem Spanier als einen Maler vor, dessen Bekanntschaft er heute Abend gemacht habe. Florida sah ihn lange forschend an, und fragte ihn sodann, ob er ein Italiener sey. Spina antwortete, er sey von Olevano gebürtig. Haben Sie noch einen Vater? fragte hastig der Alte.

Nein, antwortete Spina.

„Und auch keine Mutter mehr?"

Eine Mutter, ja, guter Herr, hab' ich noch, aber sie kommt mir theuer zu stehen, und ich darf sie nicht nennen.

„Wie so, junger Mann?"

Ei, das ist ein Geheimniß, das mich am Ende noch mein Leben kosten würde, wenn ich nicht auf der Hut wäre, und ich bitte Sie daher, es mit keinem Worte mehr zu berühren.

Don Florida lud ihn zum Abendessen ein, aber Spina entschuldigte sich mit Müdigkeit und Erschöpfung, wünschte gute Nacht, und als ihn Emil hinausbegleitete, sagte er ihm: Morgen früh, lieber Freund, sollen Sie wissen, wem Sie das Leben gerettet. Lassen Sie uns einen Spaziergang in die Villa Adriana machen, und ich

Digitized by Google

erzähl' Ihnen dann, was Sie zu wissen wünschen. Heute bin ich etwas matt. Auf Wiedersehen!

Emil ging wieder zu Florida. Auf diesen hatte die Erscheinung des Malers einen tiefen Eindruck gemacht. Ich bin gewiß, sagte er zu Emil, daß dieser Spina, wie Sie ihn nennen, und die Person, welche in der Carnevalsnacht bei Trinita di Monti angegriffen wurde, eine und dieselbe ist. Emil versetzte, daß er derselben Meinung sey. Florida aber fuhr ununterbrochen fort von ihm zu reden, und äußerte, daß man sich für diesen ungewöhnlichen Menschen interessiren, und weil er denn doch so ein trefflicher Künstler sey, ihm Arbeit verschaffen müsse.

Während sie so sprachen, verkündete Giuseppe, daß man einen der Mörder gefunden, und daß man den andern morgen suchen werde.

Man trennte sich bald darauf, und Emil verbrachte eine fast schlaflose Nacht.

Siebentes Kapitel.

Der Tempel des Serapis.

Am folgenden Morgen frühe klopfte Spina an Emils Thüre, bot ihm einen freundlichen guten Morgen, und lud ihn zu dem verabredeten Spaziergang ein.

Also in die Villa Adriana wollen wir gehen? sagte Emil.

Dort sind wir wenigstens ungestört, versetzte Spina.

Unterwegs, in einer der engen, schmuzigen, höckrigen Gassen, durch welche sie gingen, trafen sie einen jungen Hufschmidt von wildem Aussehn, welcher Spina zurief: Warte nur, du verdammter Schuft, wenn ich dich einmal treffe! Der Maler lachte, sah ihn spöttisch an, und antwortete nicht. Der Junge ist verdammt eifersüchtig, sprach er endlich zu Emil, er hat mich einmal bei seinem Mädchen getroffen, und das Messer nach mir gezuckt. Aber ich hab'

Digitized by Google

ihn entwaffnet, zu Boden geworfen, und etwas geprügelt. Nun sinnt er auf Rache, ob ich gleich nichts von seiner Krähe will.

Es scheint Sie wenig zu kümmern, versetzte Emil, solche gefährliche Feinde zu haben, und mich dünkt, daß Sie Unrecht daran thun, und daß Sie's einmal sehr bereuen könnten.

Ei, antwortete Spina, ich habe die Händel selten gesucht, aber wenn sie gekommen sind, so war mir's immer ein kleines Vergnügen, mich ein wenig an meinem Feinde zu versuchen. Und ohne Mädchen kann man ja doch nicht seyn! Solch ein Schwarzbauch aber ist gleich wüthend, wenn man auch nur seinem Liebchen einen guten Morgen bietet. Sie glauben nicht, wie die Männer hier im Gebirge eifersüchtig sind, und wie's gleich auf Leben und Tod geht, wenn man ein wenig auf ihrer Wiese graſt.

So kamen ſie bis ans Ende des Städtchens, und Spina, der da und dort grüßte, redete endlich ein allerliebſtes Kind an, das von einer ſteinernen Loge herabblickte, wie ſie häufig an italieniſchen Häuſern zu finden ſind. Wo geht Ihr hin, Herr Francesco, rief die blonde Tivoleſerin herab. Ein wenig zum Thor hinaus, Palmira, gab er zur Antwort; aber welch' eine hübſche Roſe haſt du an der Bruſt, die könnteſt du wohl mir ſchenken?

Nun, wenn Ihr ſie haben wollt, ſo mögt Ihr ſie Euch holen, antwortete das artige Kind, und Spina flog im Moment die Treppe zur Loge empor, und holte ſie. Unten ſtand ein Eſel mit einem Korb voll lachender Pomeranzen, und die Tivolerin rief ihm nach: Wollt Ihr nicht eine Portugalle, Herr Francesco?

O ja, hübſches Kind, verſetzte Spina, und griff in den Korb, indem er eine für ſich, und eine andere für Emil herausnahm. Du wirſt's wohl erlauben? fragte er. Warum denn nicht! rief das anmuthige Töchterchen. Unſere Freunde dankten, und gingen.

Sie haben, wie es ſcheint, ſagte Emil, viele Bekanntſchaften in Tivoli.

Ich kenne das ganze Städtchen, erwiederte Spina, denn es ſind Monate, daß ich hier bin, und ich habe mich viel unter die Leute gemiſcht, wenn ich nichts thun mochte. So wird man denn

Digitized by Google

bald bekannt, und wenn man nur erträglich luſtig iſt, ſo hat man ſie alle weg.

Nun gingen ſie durch die Olivengärten den Berg hinab, und die Wunder der Villa d'Eſte blühten ſchon hinter ihnen, und die rieſenhaften Zypreſſen dunkelten in gewaltigem Wuchs über die Mauern empor. Der heiterſte Himmel lächelte über dem glücklichen Lande, die vollgrünen Hügel ſonnten ſich voll wollüſtiger Ruhe im Sonnenſchein, und die fernen Berge ſchwollen in üppigem Blau. Bald befanden ſie ſich zwiſchen den üppig reichen Hecken, zwiſchen denen man dem Eingang der Villa Adriana zuwandelt, und ſchon glänzten ihnen ihre Blumenwieſen, ihre Lorbeer- und Zypreſſenhaine, ihre arkadiſchen Landhäuſer entgegen.

Sie traten ein, und Spina führte unſern erſtaunten Emil die königliche Lorbeerallee hinauf, und gerade dem wildeſten Waldesdunkel zu. Mit Verwunderung ſah er die ſchönen Ruinen der griechiſchen Pökile, und irrte eine Zeitlang unter den Trümmern eines Theaters, eines Filoſofentempels und der Fülle von Gewächſen herum, die allenthalben aus den mehr als funfzehnhundertjährigen Ueberreſten römiſcher Herrlichkeit hervorwachſen.

Emil wurde nicht ſatt, durch das lichtgrüne Dickigt zu irren, das ihn jezt von allen Seiten umſing. Er lief auf und ab, ſchweifte von Hügel zu Hügel, und Spina erklärte ihm mit vieler Sachkenntniß die mannichfaltigen, zum Theil noch faſt ganz erhaltenen Alterthümer. Es iſt gewiß, ſagte er, dieſe Villa iſt einzig in der Welt. Sie haben in Rom wenige ſo maleriſche Ruinen, und ſo reizende Natur umher, wenn auch das Coloſſeum und die Thermen des Caracalla in Hinſicht auf die ungeheure Maſſe nicht damit verglichen werden können. Ueberall prachtvolle Trümmer neben dem herrlichſten Baumſchlag und der reichſten Landſchaft. Sie können hier Stunden und Tage herumirren, und immer werden Sie durch neue Schönheiten überraſcht.

Er zeigte ihm das Lyceum, die Akademie, die noch ſo einzig erhaltene Bibliothek, den Hippodrom, den Tempel der Diana und Venus, mit ihren Niſchen, die hochliegenden koloſſalen Trümmer des

Digitized by Google

Imperatorpalaſtes, den Apollotempel, die hundert Kammern, und die pittoreskeſten aller Ruinen, die prachtvollen Gruppen der Thermen. Das ganze Alterthum ſchien aus dem Dunkel dieſer Haine hervorzukommen, und die Wunder Athens und Tempe's, des Orients und Egyptens lebendig zu werden. Hier in dieſen Laubgängen, Wieſen, Wäldern, Alleen und buſchigen Hügeln, unter Blumen und unermeßlichen Erinnerungen der Vorwelt mußte Emil ſogar die Eichen und Pinienſchatten, die arkadiſche Naturwelt der Villa Borgheſe, ſelbſt die Lorbeeralleen und Waſſerwerke des Pamfili, und die frascatanischen Luſtgärten mit ihren rauſchenden Fontänen vergeſſen.

Endlich führte Spina ſeinen Begleiter nach dem egyptiſchen Tempel des Canopus. Er zeigte Emil noch die Niſchen, worin die Götterbilder geſtanden, und die verborgenen Gemächer, aus denen die Serapispriester ihre Orakel geſpendet. Hier laſſen Sie uns auf dieſen Marmorblock niederſitzen, ſagte Spina, und vernehmen Sie aus meiner Erzählung, welch' ein Spielball des launigſten Geſchicks ich bin.

Sie nahmen neben einander Platz, und Spina hub folgendermaßen an:

Sie werden es ſonderbar finden, wenn ich Ihnen ſage, daß ich die erſten ſechs Jahre meines Lebens nicht wußte, ob ich Vater und Mutter habe. Ich ließ es mir auch gleichgültig ſeyn, und lebte vergnügt und munter, wie's Kinder thun. Mein erſter Aufenthaltsort war Olevano, das ſchöne Felſendorf im Gebirge der alten Herniker, wovon Sie vielleicht ſchon erzählen hörten. Ein Mann, der ſich Oda nannte, hielt ſich zu Zeiten Wochenlang bei uns auf, und er galt mir als Vater. Kam er, ſo bracht' er immer etwas mit, und wir hatten für unſere Bedürfniſſe im Vollauf zu leben. Das Einzige, was mir nicht gefiel, war die Schule, und ich macht' auch wirklich geringe Fortſchritte; dagegen bemalte ich alle Wände mit Kohle, und wußte allerlei artige Sachen aus Papier und Holz zu machen. Oda hatte mich zu meinem Leidweſen zum Geiſtlichen beſtimmt; allein mein Lieblingsgedanke war, Jäger zu werden, und es däuchte mir das köſtlichſte Leben von der Welt zu ſeyn, ſo

Digitized by Google

den ganzen Tag durch Wald und Berg mit der Büchse zu ſtreifen, und das Wild zu jagen. Darin beſtärkte mich Odas eignes Beiſpiel, der ein vortrefflicher Schütze war.

So wuchs ich zu einem ſechsjährigen Knaben in friſcher Geſundheit heran. Um dieſe Zeit gab's eine große Feſtlichkeit in Rom, und Oda wollte in die Stadt gehen, und mich mitnehmen. Er ſetzte ſich auf einen Eſel, lud mich ebenfalls auf, und ſo trabten wir denn Rom zu Die Eindrücke dieſes erſten Einzugs in Rom ſind mir bis heute geblieben, und ich weiß mich noch lebendig zu erinnern, mit welchen Augen ich das Coloſſeum, St. Peter und den Vatican anſah.

Nun trug ich ein goldenes Amulett von vorzüglicher Schönheit am Halſe; Oda hängt' es mir immer um, wenn's einen Feſttag gab, und ich hatte Gefallen dran, denn keiner meiner Kameraden hatte ein ſolches. Es war groß, reich, und von einem Werth, den ich damals noch nicht kannte. Ein allerliebſter todter Amor war drauf gebildet, und Oda ſagte mir, daß es ein Engelchen ſey.

Eines Tages führte mich mein alter Pflegevater in eine prachtvolle Kirche, worin eben der heilige Vater und viele Cardinäle bei der Meſſe waren.

Während derſelben ſchaute eine hohe ſchöne und vornehme Frau mich unaufhörlich an, und ich ſie ebenfalls, denn ich war nicht ſchüchtern. Plötzlich wird die Dame bleich und zittert wie Espenlaub. Nach Beendigung der Meſſe winkt ſie Oda. Dieſer iſt verblüfft, und nähert ſich ihr. Um aller Heiligen willen, ſagt ſie ihm ins Ohr, woher habt Ihr das goldne Medaillon? Das iſt ein ſtetes Eigenthum meines Kindes, antwortet er. Ich beſchwör' Euch, verſetzt ſie der Ohnmacht nahe, kommt in einer Stunde mit dem Kind in den Palaſt C..., und verlangt die Fürſtin Olympia zu ſprechen. Oda ſtarrt die ſchöne vornehme Frau an. Er verſpricht zu kommen, die Dame ſieht mich mit einem Blick an, der mich in allen Nerven entzückt, und geht hinaus.

Digitized by Google

Mein Pflegevater iſt über die Maaßen betroffen, und geht mit mir in ein Caffee, in tiefen Gedanken verloren. Endlich ergreift er mich bei der Hand, und wir wandeln dem Palaſte zu.

Ein ſo glänzendes Haus hatt' ich noch nie geſehen, geſchweige denn betreten. Der Bediente, den wir in der Kirche geſehen, wartete auf uns, und führt' uns auf prächtigen Marmortreppen, an herrlichen Statuen vorüber, durch viele Säle und Gemächer, in ein Zimmer, das von Wohlgerüchen duftete, wo uns die Prinzeſſin entgegentrat.

Die Fürſtin Olympia, rief Emil, dieſelbe, die geſtern Nacht mit der Fackel im Sibyllentempel erſchienen?

Dieſelbe, antwortete Spina. Und dieſe Olympia iſt — — meine Mutter.

Iſts möglich, rief Emil, das klingt ja einer Fabel gleich!

Nicht anders, verſetzte Spina lächelnd, ich bin zwar nur ein Maler, und kein Prinz, und dennoch iſt eine Fürſtin meine Mutter.

Aber erklären Sie mir dies Räthſel, rief Emil!

Ich kann Ihnen, fuhr jener fort, die Ereigniſſe jener verhängnißvollen Stunde nicht näher ſchildern, genug, Olympia erkannte mich für ihren leiblichen Sohn. Hören Sie weiter:

Olympia, kaum vierzehn Jahre, hatte ein geheimes Liebesverſtändniß mit einem jungen franzöſiſchen Marquis, und ließ ſich im Geheim mit ihm trauen; da ſie nie hoffen konnte, daß ihr harter und ſtolzer Vater in dieſe Verbindung einwilligen werde. Wie die heranreifende Frucht ihrer Liebe ihr Geheimniß verrieth, wollte der Fürſt raſend werden; er ſandte die Tochter in eine ſeiner Villen. Der unglückliche Geliebte wurde eingekerkert, und die ganze Sache ins tiefſte Stillſchweigen gehüllt. Endlich kam ich zur Welt.

Nach Verlauf weniger Monate war ich verſchwunden, und der Fürſt gab vor, ich habe durch einen Fall aus dem Fenſter das Leben verloren. Olympia aber ahnte mit Grauſen, daß der empörte Vater ein Weſen aus der Welt geſchafft habe, das ihm Schande brachte. Aber ſie irrte ſich.

Allerdings entriß er mich der Tochter, und ließ mich nach Ole-

Digitized by Google

vano bringen, übergab mich dort einer Schweſter Oda's, und drohte ihr und Oda mit dem Tode, wenn ſie mir jemals enthüllten, daß ich in irgend einer Verwandtſchaft mit ſeinem Hauſe ſtünde. Uebrigens verhehlte er, daß ich der Sohn ſeiner Tochter ſey. Er hatte aber vergeſſen, mir das goldene Medaillon, das ich am Halſe trug, abzunehmen, und dieſes, ſo wie das Geſtändniß meines Pflegevaters, neben vielen andern Umſtänden bezeugten unzweifelhaft, daß ich der Sohn der Fürſtin ſey.

Das Schickſal meines Vaters iſt meiner Mutter ſelbſt fremd geblieben, ſie ſah ihn nie mehr, und fürchtet, der Fürſt habe ihn des Lebens berauben laſſen.

Meine wiedergefundene Mutter überhäufte mich mit Liebkoſungen, beſchenkte mich aufs Reichlichſte, empfahl Oda das tiefſte Stillſchweigen, und verabredete mit ihm die Maaßregeln der Zukunft. Mir ſollte verborgen gehalten werden, daß ſie meine Mutter ſey, ſolang' ich noch ein Kind wäre. Oda ſollte mit mir nach Olevano zurückkehren, und mir beſſere Pflege und Erziehung angedeihen laſſen.

Jetzt gewann mein Leben eine ganz andre Geſtalt. Dem Fürſten Cincinnato, der zuweilen nach mir fragen ließ, und mir Geld ſchickte, wurde geſagt, daß ich geſtorben. In Kurzem verließ ich Olevano und wurde nach Florenz in die Penſion gegeben. Vorher ſah ich die Mutter noch einmal geheim in ihrem Palaſt. Ich erinnere mich noch, daß Olympia in Thränen zerfließen wollte, und es ging mir noch lange im Kopf herum, warum denn wohl die bildſchöne Dame geweint haben mochte; denn ich hielt Oda fortwährend für meinen Vater.

Bei der ſorgfältigen Erziehung, die ich jetzt genoß, entwickelte ſich meine Liebe zur Kunſt. Ich erhielt Unterricht im Zeichnen, und machte bald bedeutende Fortſchritte.

Ich hatte große Freude an der Mathematik, ſtudirte die Geometrie, malte, lernte bei einem trefflichen Florentiner die Stahl- und Steinſchneiderei, trieb auch ein wenig die Goldſchmidtkunſt und hatte

Digitized by Google

in der Malerei mich schon hervorgethan, als ich funfzehn Jahre zählte.

Meinen Pflegevater hatte ich nur dreimal unterdessen gesehen. Ihm mußte ich meine Arbeiten überschicken, welcher sie sofort an meine Mutter beförderte.

Jetzt wurde ich von Oda abgeholt, und nach Rom gebracht. Ich sah es zum zweitenmal, aber doch erst nun mit klarem Auge, und erglühte in Begeisterung für die Kunst. Endlich war der Zeitpunkt herangekommen, wo mir Oda das Geheimniß meiner Herkunft enthüllen zu können glaubte. Ich versprach ihm schweigsam wie das Grab zu seyn. Ich sah, ich umarmte meine Mutter.

Nach Verlauf mehrere Monate kehrte ich nach Florenz zurück, wo ich mit einer Ueberfülle von Ideen, und mit einem brennenden Verlangen ihnen Leben und Gestalt zu verleihen anlangte.

Folgender Vorgang drohte alle meine glücklichen Verhältnisse zu vernichten. Der Neid eines bösartigen Schurken war rege gegen mich geworden. Man hatte mich ihm einigemal bei der Ausführung einiger Bilder vorgezogen, und er brannte vor Rachgier. Er suchte mich auf alle mögliche Weise zu verläumden. Ich warnte ihn mehrmals, und mahnte ihn, mich in Ruhe zu lassen, aber vergebens. Nun hatt' ich dazumal ein gar niedliches Mädchen liebgewonnen, welchem mein Todfeind auch seine Neigung zuwandte. Weil es ihm nun weder glückte, mich mit seinen Malereien, noch mit seiner Person bei dem Mädchen auszustechen, so begann er mich bei diesem auf alle ersinnliche Art zu verläumden, indem er mich als einen ausschweifenden und unordentlichen Menschen schilderte, der nicht einmal wisse, wer seine Eltern wären. Ja einsmals hatte er die Frechheit, das arme Mädchen zu beschimpfen, und ihm zu drohen, wenn es nicht von mir lasse. Ich traf das gute Kind in Thränen an, und beschloß mich zu rächen. In dieser Absicht lauerte ich ihm bei Nacht mit zwei Degen auf, foderte ihn zum Zweikampf und streckte ihn bald todt nieder.

Jetzt floh ich nun zuerst in ein Kloster, aus welchem ich durch Begünstigung meiner Freunde glücklich entkam. Ich ging nach Vene-

Digitized by Google

dig mit Hülfe des wenigen Geldes, was meine Freunde für mich zusammenschossen.

Durch Oda's Vermittelung blieb meiner Mutter der Vorgang verschwiegen. Ich suchte bei ihr die Erlaubniß nach, mich nach Venedig zu begeben, und erhielt diese, während mein Aufenthalt dort schon zwei Monate gedauert hatte.

Ich lebte fünf Jahre in Venedig, während deren ich meine Mutter niemals sah. Ich verdiente mir vieles Geld durch die Malerei, wie durch die Composizionen, die ich in Stahl, in Gold und in Steinen auszuführen wußte.

So arbeitete ich fort, und hatte Ruf und Namen. Plötzlich blieben aber meine Gelder aus, und ich hatte sie nöthig, denn ich brauchte viel, und lebte in Hülle und Fülle. Oda schrieb mir endlich, daß die Fürstin in einer verzweifelten Lage sey, indem sie gezwungen werde, einen sicilianischen Prinzen zu heurathen, der ihr verhaßt sey. Bis jetzt habe sie mich wohl unterstützen können, da der Vater ihr die Verwaltung seines Vermögens anvertraut habe, aber wenn sie den Sicilianer heurathe, so werde ich mich fortan wohl selbst durchzubringen suchen müssen.

Von nun an hatte ich aber keine Ruhe in Venedig mehr, sondern wollte nach Rom. Mehr als alles spornte mich noch dazu ein Liebesverständniß mit einer jungen Venezianerin von einem guten Hause an, mit welcher ich im zärtlichsten Einverständniß lebte. Wir konnten uns nur selten sehen und sprechen. Etlichemal gelang es mir zu ihr ins Haus zu kommen, aber ich wurde entdeckt, Virginia, so heißt dies gute treue Herz, mit dem Kloster bedroht, und ich auf die verächtlichste Weise fortgewiesen. Nur die Bitten meiner Virginia hielten meine Rache zurück.

Ich entschloß mich nun mit Virginien nach Rom zu fliehen, und wenn wir auch dort nicht sicher wären, nach Frankreich zu gehen. Virginia willigte in alles.

Nachdem alles bedächtig vorbereitet war, erwartete ich meine Geliebte in der Nacht. Alles ging glücklich. Wir ließen uns nach Fusina rudern, des Morgens nahm ich Postpferde nach Ferrara.

Digitized by Google

Von dort gings über Bologna nach Florenz; aber auch dort verweilte ich nicht, sondern brach ungesäumt nach Rom auf, wo wir ohne Fährniß anlangten.

Ich beschloß Virginien zu verbergen, und Oda noch nichts von von ihr zu sagen. Ich schrieb ihm nach Olevano, entschuldigte meine unverhoffte Ankunft mit der Ungeduld, die Mutter zu sehen, und stellte mich krank. Virginien miethete ich ein besonderes Logis, und dachte das Uebrige der Zukunft zu überlassen.

Oda erschien; er war inzwischen ein alter, eisgrauer Mann geworden. Der Ausdruck seines Gesichts glich dem eines Wahnsinnigen. Sein Gemüth und sein Kopf schien zerrüttet, und er führte verworrene Reden.

Ich traf in Rom am Ende des verflossenen Jahres ein. Oda setzte sich mit der Fürstin in Verbindung. Ich sollte ihr als Maler vorgestellt werden, und ihr Porträt malen.

Ich erschien vor meiner Mutter, deren Gesicht zwar etwas gealtert war, aber dafür einen einzigen Charakter von Hoheit und Würde erhalten hatte. Wir befanden uns höchstens eine Viertelstunde allein, und ich durfte das herrliche Weib umarmen. Sie weinte bitterlich und sprach wenig. Hernach wurde ich meinem Großvater, dem Fürsten Cincinnato und endlich dem sizilianischen Prinzen vorgestellt. Sie benahmen sich sehr gütig und herablassend gegen mich. Ich erhielt nun den Auftrag Olympien zu malen.

Oda ermahnte mich an, vorsichtig zu seyn. Ich gestand ihm die Entführung meiner schönen Venezianerin, und verlangte Rath. Er meinte, daß Olympia nichts davon wissen dürfte. Unterdessen fing ich das Bild der Mutter an, studirte die Kunstwerke Roms, und widmete die übrige Zeit meiner Geliebten, deren Liebe zu mir, vielleicht eben, weil sie von aller Welt verlassen war, täglich an Heftigkeit zunahm. Ich vertröstete sie mit der Ehlichung bis auf die Zeit, da es mir gelungen wäre, der Mutter davon zu sagen, denn ich verhehlte ihr mein Geheimniß nicht. Alsdann, wenn wir Mann und Weib geworden, wollten wir unsern Aufenthaltsort ihren Eltern bekannt machen.

Digitized by Google

Mein Bild rückte vorwärts, und ich befand mich täglich einige Stunden um die Mutter. Jemehr ich aber mit ihr umging, je mehr sie mir vertraute, desto mehr wuchs mein Haß gegen den Vater, besonders aber gegen den Sizilianer. Schon das leere bleiche fade Gesicht dieses abgefeimten Schleichers, worin ganz, nach Pfaffenart, eine scheinbare Gleichgültigkeit den boshaften Charakter versteckte, widerte mich an. Die aus- und einlaufenden Monsignori, Canonici und die ganze Clerisei, die mit ihm Du und Du stand, mußte diesen Haß nur vergrößern, und da mir Olympia gestand, daß die Heurath mit dem Sizilianer ihr Tod seyn würde, so nahm ich mir vor, eher mein Leben aufzuopfern, als diese Vermählung vollziehen zu lassen.

Ich ging unterdessen im Palast des Fürsten aus und ein. Einmal fand ich die Mutter ungewöhnlich weich, sie ergriff meine Hand, und ich küßte sie lebhaft. Wie soll ich dein Glück fördern, armer lieber Francesco, sagte sie, jetzt, da ich selbst geopfert werde? Ich versetzte: theure Mutter, ich begehre dies nicht, sondern blos, daß Ihr in Frieden und Ruhe lebt. Wenn Ihr vor dem Prinzen Abscheu hegt, so erklärt Euch gegen ihn, und vertraut auf mich. Ich schwör' Euch, daß der Sizilianer nie gegen Euren Willen mit Euch zum Altar treten wird. Wie kannst du das erreichen? rief Olympia. Ich erwiederte, daß ich dem Prinzen so Angst machen werde, daß er gewiß von ihr lassen solle. Sie umhalste mich, indem sie mich ihren geliebten theuren Sohn nannte. Ich warf mich ihr zu Füßen, und rief: Ich bin dein, o Mutter, meine Kraft und mein Leben ist dein, und ich schwöre dir nochmals, jener elende Mensch soll nie mein Stiefvater werden.

Seyd Ihr ein Narr geworden, Herr Maler! rief auf einmal eine Stimme; ich wandte mich um, und der Prinz sah mich mit einem durchbohrenden Blicke an. Olympia entfloh mit einem Schrei. Ihr wärt also, versetzte der Prinz, ein gewisser verloren gegangener Sohn der Fürstin aus alten Jugendzeiten, Ihr wärt also nicht ertrunken, noch im Bett verstorben, sondern bemüht, Eurer feinen Mutter abzurathen, daß sie einen elenden Menschen heurathe?

Digitized by Google

Dieser todtenblasse Schurke sagte mir das ohne ein Zeichen von Affekt, ohne irgend eine Bewegung seines entsetzlich leeren Gesichts. Die Angst um Olympien machte mich stumm. Ich blickte schweigend zur Erde. Ihr wärt also der saubere Sohn, fuhr der Prinz fort, der geheime Bastard, der zur Schande dieses Hauses geboren worden, und Eure Mutter weiß Euch so trefflich verborgen zu halten —

Jetzt schoß mir das Blut wie aus Feuerquellen in den Kopf, und ich rief empört aus: Prinz, ich habe jetzt nur den Pinsel, und nicht den Degen in der Hand, aber weil Ihr mir doch eine feige niederträchtige Memme scheint, so schlag' ich Euch mit dem Pinsel todt.

Was, schrie der Sizilianer, indem er seine Augen wie Fühlhörner herausstreckte, was, du erkühnst dich noch so weit, du armseliger Bastard — Er sprach nicht aus, sondern gab der Staffelei mit dem Fuß einen Stoß, daß diese nebst dem Bild zu Boden fiel. Nun war ich außer mir, ich faßte den Menschen an der Gurgel, und stürzte ihn zu Boden; ohne Waffen, wie ich war, hätt' ich ihn vielleicht erwürgt. Sein Angstgeschrei führte das Gesinde herbei, man wollte mich ergreifen, ich ließ ihn, und mit beiden Armen um mich schlagend, so daß ich einige niederwarf, entkam ich glücklich.

Kaum befand ich mich auf der Straße, als ich überdachte, welche Folgen dieser unselige Auftritt für mich und meine Mutter haben könnte; ich schäumte vor Wuth, und rannte unwillkührlich zu Virginien, der ich alles erzählte.

Wie ich wieder Besinnung gewann, begriff ich, daß ich für jetzt nicht länger sicher in Rom bleiben konnte. Ich tröstete also meine arme Geliebte über meinen plötzlichen Abschied. Ich ließ ihr Geld zurück, ich versprach Nachricht von mir zu geben, oder sie selbst abzuholen, und ritt nach Olevano. Oda wurde durch meine Nachricht so bestürzt, daß er in eine Art von Wahnsinn verfiel, und Dinge herausplauderte, die ein böses Gewissen zu verrathen schienen. Ich selbst war kaum im ersten Moment viel besser daran, bestürmt von Besorgnissen der Gegenwart und der Zukunft.

Oda's Rath war, daß ich nach Frankreich oder England gehen sollte. Ich hingegen nahm mir vor, die Umgegend von Rom nicht

Digitized by Google

eher zu verlassen, bis meine Mutter von dem Sizilianer nichts mehr zu befürchten habe, und erst alsdann mit meiner Virginia ins Ausland zu gehen, an deren Schicksal ich mit höchster Besorgniß dachte, falls ich das Unglück haben sollte, auf irgend eine Art von ihr getrennt zu werden.

Ich schrieb von hier an Virginien, und versprach ihr, am Karneval nach Rom zu kommen. Indessen hielt ich mich in Olevano und Civitella auf; Oda's wilder verwirrter Geisteszustand verschlimmerte sich immer mehr; der Karneval kam, und ich ging nach Rom.

Es gelang mir nicht, meine Mutter zu sehen. Ueber die Hälfte des Karnevals ging mir's gut, meine Virginia strich mit mir, gleichfalls maskirt, Tag und Nacht in Rom herum. Einsmals aber, als wir aus dem Theater kamen, und zu Trinita di Monti hinaufstiegen —

Wurden sie meuchelmörderisch angefallen, fiel Emil ein.

Und woher wissen Sie das? fragte Spina erstaunt.

„Von einem Manne, der Ihrem Kampfe zusah —"

Jenem Alten, bei dessen Ankunft die Spitzbuben entflohen —?

„Von demselben, mit Einem Wort, von dem Spanier, den Sie gestern Abend bei mir sahen."

Das ist wunderbar, rief Spina. Es ist, als ob das Geschick Sie und Ihren alten Freund zu meinen Schutzengeln bestellt hätte!

Ich bin nun zu Ende. Ich ließ Virginien abermals allein in Rom zurück, ging nach Olevano, zog nach Tivoli, und habe mich hier seither aufgehalten, bis der Fürst, der Prinz und Olympia erschienen, und der Auftritt erfolgte, an dem Sie selbst so thätigen und erfolgreichen Antheil genommen. Jetzt wissen Sie alles, meine Zukunft ist mir selbst noch dunkel. O wäre die geliebte Mutter gestern Abend nicht erschienen, hätte sie mir nicht mit so unwiderstehlicher Gewalt Einhalt gethan, so hätten wir nichts mehr zu befürchten, der Schurke hätte im Wirbel der Sirenengrotte gebüßt, und ich verließe morgen diese Gegend, zufrieden, meinen Vorsatz ausgeführt, und die Ehre meiner Mutter gerächt und gesichert zu haben.

Digitized by Google

Es erfolgte eine lange Pauſe, Emil reichte Spina die Hand, und ſagte: Sie dürfen ſich auf mich verlaſſen, es möge auch der Himmel über ſie verhängen, was er wolle. An Ihre Zukunft müſſen wir mit Ernſt denken, und wollen Sie meinen Rath folgen, ſo müſſen Sie Rom ſo ſchnell und ſo weit als möglich fliehen.

Spina umarmte Emil mit Heftigkeit, und verſetzte: mein unbekannter Freund, der Himmel hat mir in Ihnen nicht blos einen Retter, ſondern auch einen Freund geſandt. Er erbat ſich nun ſeinen Namen.

Emil erfüllte ſeinen Wunſch, und theilte Spina ſoviel mit als er konnte. Sie verließen nun den Serapistempel, und gingen zwiſchen den Rebenguirlanden dem Buſchwerk zu. Spina führte ihn an zahlloſen reizenden Alterthümern vorüber, und dem freien Wieſenplatz zu, wo an dem idylliſchen Landhaus ein herrlicher Hügel die lieblichſte Landſchaft der Welt aufſchließt. Ueber die vollen Haine der Villa hinweg ſieht man zu der blauen Pyramide des Monte della Croce hinüber, zu deſſen Füßen ſich die rundlichen Hügel von St. Angelo und Palombara in die Campagna hinſtrecken; überaus holdſelig lachen die Olivenabhänge mit hin und wieder verſtreutem Cypreſſen- und Piniengrün und freundlichen Luſthäuſern herab, über ihnen lagert ſich das uralte Tibur hin, von halb melancholiſchen Bergen überragt, weſtlich reicht der Blick weit in die unendliche Fläche der Campagna bis zu St. Peter hinüber, und ſüdlich zeigt ſich ſogar ein arkadiſches Stückchen vom Albanergebirge.

Auf dem Rückwege fragte Emil, ob er dem Spanier ſeine Lage anvertrauen dürfe, und äußerte, daß die Verbindungen dieſes Mannes ihm leicht von Nutzen ſeyn könnten. Zuletzt bot er ihm ſeine Börſe an.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Oda.

Als ſie in der Sibylla ankamen, lud ihn Emil zum Mittagsmahl ein. So werden Sie, ſagte jener, mit dem Spanier bekannt.

Sie trennten ſich für itzt, und Emil ſuchte Florida auf. Fürs erſte erzählte er ihm die Begebenheiten Spina's.

Don Florida ergriff die Erzählung Emils mehr, als er hoffen durfte. Gewiß, rief er, gewiß, daß wir ihm helfen müſſen, und ich will alles, was ich vermag, zu ſeinem Beſten thun. Allein ferneres Blutvergießen muß vermieden werden.

Spina trat herein, Florida ging ihm entgegen, gab ihm die Hand, und ſagte: Sie ſind nun unſer Freund geworden, und wir wollen Ihnen die thätigſten Beweiſe unſrer Freundſchaft zu geben ſuchen.

Spina antwortete: Lieben Freunde, wenn Ihr mir denn erlaubt, Euch ſo anzureden, ich nehme Eure Hülfe an; allein Ihr habt vielleicht die Schwierigkeiten meiner Lage nicht gehörig erwogen. Ich will, daß meine Mutter nie dem Prinzen angehöre, und ich allein kann das hindern, indem ich mein Leben zum Opfer bringe.

Emils Meinung ging nun dahin, daß die Fürſtin ſich ſtets beharrlich gegen die Vermählung ausſprechen werde, und daß Spina am beſten thue, einſtweilen ſein Leben in Sicherheit zu bringen, indem man ſich auf die Standhaftigkeit der Prinzeſſin verlaſſen dürfe.

Florida ſtimmte bei, Spina ſollte ihrer Anſicht nach den päbſtlichen Staat verlaſſen, und Olympien davon unterrichten. Florida ermahnte ihn beſonders, ſich mit dem Vater ſeiner Geliebten auszuſöhnen, ihm ſein Kind zurückzugeben, und es aus ſeinen Händen zu empfangen, oder lieber ihm zu entſagen.

Spina vernahm alles ſchweigend und ſchien keineswegs einverſtanden. Emil ſchlug daher vor, die Ausführung noch zu verſchieben, worin Spina gerne willigte.

Digitized by Google

Am Abende beschäftigten sie sich damit, Spina's Arbeiten zu betrachten. Obgleich das Beste in den Händen der Mutter, vieles in Venedig zurückgeblieben war, und die Mehrzahl seiner Skizzen sich bei Virginien befand, so zog doch vieles ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich, zum Theil Naturstudien, besonders aber Darstellungen aus Dante's Hölle, worin sich die keckste Erfindung und eine vertraute Bekanntschaft mit Michel Angelo verrieth.

Der Künstler entfernte sich, Florida setzte sich behaglich an's Kaminfeuer, und suchte das Gespräch auf religiöse Gegenstände zu lenken.

Emil sagte: Lassen Sie diesen oder jenen denken, was er will, es bleibt immer beim Alten, und wer versichert denn uns, daß wir Recht haben?

Die Kirche, die Religion, das Zusammenstimmen aller Heiligen! rief Florida. O lieber Emil, ich merke mit Bedauern, wie sie von jener seelenlosen Gleichgültigkeit angesteckt sind, die immer mehr überhand nimmt.

Aber lassen Sie mir doch meinen Protestantismus, versetzte Emil unmuthig.

Sie verstehen mich nicht, rief der Spanier aus, Emil näher rückend, ich tadle Sie nicht, weil Sie nicht katholisch, sondern weil sie nicht einmal Protestant sind! Wo ist Entschiedenheit nöthiger, als in den Dingen, die über das Heil unserer Seele, die unser Handeln diesseits, und unsern Zustand jenseits bestimmen! Glauben Sie, daß ich den Türken um seines fanatischen Glaubens willen achte! Was heißt denn Glaube? Es ist doch wohl unerläßlich nothwendig, daß jeder, der glaubt, von der Wahrheit dessen überzeugt ist, was er glaubt? Wenn ich nun Christum für den einzig wahren Propheten halte, so muß ich Mahomed verdammen, wenn ich den Stadthalter als von dem Erlöser selbst eingesetzt anerkenne, so muß ich doch die abtrünnige Sekte verabscheuen, die seine Würde läugnet, so wie von der andern Seite ein Protestant, wenn er's aus Ueberzeugung ist, nothwendig mein Gegner seyn muß! Nein, es giebt keine Toleranz in Sachen der Religion! Toleranz ist ein fluchwürdiges Wort, das nur die im Munde führen, die gar nichts glauben! Wer

innig und durch und durch von der Wahrheit, von der beseligenden Kraft seiner Religion erfüllt ist, der muß die Unglücklichen bedauern, die sie nicht kennen, oder sie hassen und verfolgen, wenn sie verstockt genug sind, sie nicht kennen zu wollen! Hier giebt es nichts Halbes, entweder Himmel oder Hölle! ewiges Leben oder ewigen Tod!

Don Florida's religiöser Paroxismus war für Emil eine wahre Seelenpein, und er war daher froh, Spina hereintreten zu sehen, welcher meldete, daß man den Leichnam des Bravo gefunden, der in die Sirenengrotte gestürzt worden.

Er setzte sich zu den Freunden an's Feuer, ergriff eine Mandoline, die am Kamin lag, klimperte einige Akkorde ab, und hub an aus dem Stegreif zu singen. Die beiden Zuhörer erstaunten über die Leichtigkeit seines Vortrags, und über seine poetische Begeisterung. Endlich erhob er sich, und sang gegen die Thüre zu folgende Strophe:

Willkommen, Vater, auf Tiburnus Felsen,
Woher des Weges noch so spät im Dunkel?
Du lehrtest mich die Flinte wohl zu führen,
Du bist der beste Jäger im Gebirge,
Weiß hängt das Haar herab von deinem Scheitel,
Dein Bart ist weiß, und deine Stirn gerunzelt,
Doch weißt du noch dein Lied wie sonst zu singen,
Greif' in die Saiten, laß Gesang ertönen!

Emil und Florida hatten sich alsbald gegen die Thüre gewandt, wo sie einen Mann stehen sahen, der fast Schrecken einflößen mußte. Es war eine hohe hagere Gestalt, über und über in einen rothen Mantel gehüllt, wie ihn die Bewohner der Abruzzen tragen, seinen Kopf, dessen maskirte Züge, dessen Habichtsnase, dessen kohlschwarzes Auge ganz im Charakter dieses Volkes war, umflossen schneeweiße Locken, ein eben so weißer Bart hing ihm weit vom Kinn über den Mantel herab, und ein spitzer Hut bedeckte sein Haupt. Nachdem er geendet, reichte Spina dem Alten die Mandoline, der hierauf einige Schritte vortrat, so daß das röthliche Kaminfeuer einen düstern

Digitized by Google

Schein über sein räuberisches Gesicht hinwarf, und folgendermaßen sang:

Mein Sohn, herüber von den Bergen komm' ich,
Mich treibt die Angst, der Kummer und der Jammer,
Kein Stündchen Ruhe labt' mein greises Alter,
Vergebens such' ich vor dem Kreuze Frieden,
Schon tausendmal hat mir der Tod gedrohet,
Da ich ihn wünsche, zaudert er zu kommen,
Das ist mein Loos, es martert mich zu schweigen,
Und dennoch muß ich schweigen, weil mich's martert.

Unsere beiden Freunde wußten nicht, was sie von dieser unheimlichen Erscheinung denken sollten. Spina trat nun näher zu dem Alten, und flüsterte ihm etwas ins Ohr, worauf beide sich entfernten.

Was soll das bedeuten? hub Florida an. Wahrlich, wenn mir dieser Alte auf einsamer Straße begegnet wäre, ich hätte meine Seele dem Himmel empfohlen. Ich bin schon mitten unter einer Räuberbande gewesen, aber ein so abschreckendes Menschengesicht hab' ich noch nie gesehen.

Bald darauf trat Spina wieder mit dem Alten herein, und stellte ihn als seinen Pflegevater Oda vor.

Der Alte wünschte einen guten Abend, und ließ sich zum Feuer nieder. Spina wandte sich hierauf an ihn mit folgenden Worten: Sprich frei vor diesen Herren, sie sind meine Freunde, sind mit Allem vertraut, und jeder von ihnen ist der Retter meines Lebens.

Als Oda das hörte, stand er auf, ging auf sie zu, ergriff Florida's Hand, um sie zu küssen, blieb aber in demselben Augenblick wie versteinert stehen, indem er ihm fest in's Gesicht blickte. Der Spanier war nicht wenig betroffen über dieses unerklärbare Benehmen, und Spina rief ihm zu: Was beginnst du Oda? es ist mein werther Gönner, der Spanier Don Florida!

Bei diesen Worten fuhr der Alte zusammen, wie vom Blitze gerührt; wie versteinert blieb er stehen, den Kopf zur Erde gerichtet

Digitized by Google

mit der Hand in den Bart greifend, mit einem fürchterlichen Affekt kämpfend. Wie sich endlich sein Auge wieder auf Florida wandte, faltete er krampfhaft die Hände, stürzte ihm zu Füßen, ergriff seine Hand, und überdeckte sie mit Küssen.

Florida starrte halb bewußtlos den Knieenden an. Plötzlich sprang Oda empor und stürzte zum Zimmer hinaus.

Spina beruhigte die Freunde, indem er sagte: es ist sein gewöhnlicher Anfall von Verrücktheit! Aber ich muß ihm nacheilen: seyd indeß unbesorgt.

Spina traf den Alten im Hofe am Sibyllentempel, wo er, tief in den Mantel gehüllt, in die tosende Schlucht des Katarakts hinabstierte.

Bist du von Sinnen? rief Francesko, was hast du mit dem Spanier, woher kennst du ihn, was soll dieß wahnwitzige Benehmen?

Oda gab keine Antwort, sondern schaute unbeweglich zum Teverone hinab. Aber kennst du ihn? fragte Spina ungeduldig, ihn beim Arme fassend.

Kennst du ihn? schrie nun plötzlich der Alte, mit gräßlich verzweiflungsvoller Miene — kennst du ihn? kennst du dich selbst, du eingebildeter Narr? Dabei fing er an in ein lautes erzwungenes Gelächter auszubrechen, und fuhr fort, die Hände zusammenschlagend: und wer kennt sich denn auf dieser Welt? Wer war einst dein Vater? Ich war's und war's doch nicht? Hab' ich nicht Recht? du übermüthiger Bube! weil du ein paar Schufte niedergemacht, so meinst du gar Gott Vater selbst zu seyn, und dennoch bist du so dumm, den besten Braten entwischen zu lassen? Und welches unglückselige Schicksal hat dich mit dem Fremden zusammengebracht? — O Fluch der Stunde, da ich dich nach Rom brachte, Fluch dem Augenblick, da dich Olympia ihr Kind nannte, und Fluch vor allem diesem Abend!

Aber ich begreife von dem allen nichts, rief Spina —

O wer begriff' es? Nichts begreifen die Menschen! Wie die Narren leben sie zusammen, lieben sich, hassen sich, suchen und finden sich, gebären und morden sich! Ja die Todten selbst stehen aus dem Grab auf, und die Lebendigen legen sich an ihre Stelle!

Digitized by Google

Spina verlor die Geduld, ließ den Alten toben, und ging in heftiger Bewegung vor dem Tempel auf und ab.

Nein! nein! ſchrie der Alte fort, auf den Boden ſtarrend, *nein*, die Zeit iſt noch nicht reif — meine Haare ſind noch nicht weiß genug — ich kann noch nicht ſterben! die Stunde iſt noch nicht gekommen!

So raſete er noch einige Minuten, bis er plötzlich verſtummte, wie ein Menſch, der ſich eben rettungslos verloren glaubte, und dem urplötzlich ein Gedanke der Hoffnung aufſteigt. Nach einer langen Pauſe ergriff er ein Kruzifix, das ihm an der Bruſt hing, küßte es mit Leidenſchaftlichkeit, und eilte auf Spina zu.

Höre, Checco, fing er an, ihn bei der Hand ergreifend, ich habe Vaterſtelle an dir verſehen, willſt du mir dankbar ſeyn?

Aber ich verſtehe dich nicht, fiel Spina heftig ein.

„Gott gebe, daß du mich nie verſtehſt! Thu' mir den Gefallen, wenn dir dein Leben werth iſt, und meines, fliehe, fliehe von hinnen, flieh' aus dem Land, gehe, wohin du willſt, nur flieh' dies Land."

Spina ſchüttelte den Kopf, legte ſeine Hand auf die Schulter des Alten, und ſagte mit entſchloſſenem Tone: Ich wiederhole dir noch einmal Alter, daß ich nicht aus der Nähe Roms weiche, ſo lange meine Hand noch ein Stilett führen kann. Kein Wort mehr von Flucht; morgen geh' ich nach Rom!

Damit ließ er Oda ſtehen, und ging ins Haus, wo er die Freunde noch am Kamin traf. Er ſetzte ſich ruhig zu ihnen nieder, und als der Spanier fragte: Nun wie ſteht's mit Oda? verſetzte er: Er iſt ein Narr, und iſt wie vom Teufel beſeſſen. Morgen aber geh' ich in die Stadt.

Der Spanier rückte Spina näher, ergriff mit ſeiner gewöhnlichen gutmüthigen Zudringlichkeit deſſen beide Hände, und ſagte:

Lieber junger Freund! gehen Sie nicht nach Rom! Mir ahnt, es droht Ihnen —

Aber hier richtete ſich Spina auf, und ſagte: Werther Freund! ich weiß, wie viel ich Ihnen beiden verdanke. Ich fürchte, Sie

Digitized by Google

werden Ihre fernere Theinahme einem Menſchen verſagen, der ihrer nicht würdig iſt; in jedem Punkt will ich aber zu Ihren Dienſten ſeyn, nur hierin nicht. Ich muß in die Stadt. Es liegt ein Gewitterhimmel über mir, der mich ſchwer drückt! Beſſer, daß er ſich heut' entladet, als morgen. Die Ungewißheit iſt mir verhaßter, als ſelbſt die ſchrecklichſte Gewißheit; lieber die Hölle, als das Schweben zwiſchen Himmel und Hölle! Darum ſetzen Sie meinem feſten Entſchluß keine weitern Vorſtellungen entgegen, und laſſen Sie lieber von einem Unglücklichen, der ſo leicht Andere mit ſich in den Abgrund reißt. Geben Sie mir Ihren Segen, ehrwürdiger Herr, und überlaſſen Sie mich meinem Geſchicke.

Emil ſchwieg, ſeinen Unmuth nicht ganz verbergend; der Spanier aber ſagte:

Eines jedoch müſſen Sie mir erlauben.

Und? fragte Spina —

„Daß ich Sie begleite!"

Emil wurde durch dieſe menſchenfreundliche Zudringlichkeit des alten Herrn nur noch mehr verſtimmt. Gerne hätte er ihm geſagt: ſo laß ihn doch ziehen!

Aber das lag nun einmal ſo im Charakter des geſchäftigen Religionsſchwärmers. Spina begriff nicht, wie ein fremder Mann, der ihn ſeit vier und zwanzig Stunden kenne, ein ſo entſchiedenes Intereſſe für ihn habe gewinnen können, und der ihn mit ſeiner unberufenen Theilnahme ängſtigte, ohne daß er ſich ihr zu entziehen vermochte.

Spina, dem Emils Unmuth nicht entgangen war, ſuchte nun dieſen zu beſänftigen, und drang in ihn mit unwiderſtehlicher Liebenswürdigkeit, bis er ihm endlich die Hand reichte, und mit den Worten: Thun Sie, was Sie wollen; ich bleibe für Sie derſelbe, die Geſellſchaft verließ. Spina, der ſich nun mit dem Spanier allein ſah, entſchuldigte ſich mit Müdigkeit, und wünſchte ihm gute Nacht.

Florida verkündete nun ſeinem treuen Juan, daß man morgen in die Stadt zurückkehre.

Digitized by Google

Der alte Diener blieb stehen, und deutete mit dem Zeigefinger auf die Stirne.

Und warum nicht, sagte Florida, wenn's zur Ehre Gottes und zum Besten des Nebenmenschen geschieht? Du hast den jungen Fremden, den schönen Italiener gesehen?

Aber nicht mit Ihren Augen, Herr, versetzte Juan.

Was willst du damit sagen? rief Florida zornig.

Daß Sie in Ihrem Leben, wie mir dünkt, genug geprellt worden, um sich vor Menschen in Acht zu nehmen, die man nicht kennt, und die verdächtig erscheinen. Nein, ich kann's nicht sehen, daß Sie sich gleich so an die Leute hängen.

„Aber wenn ich diesen Spina kenne —"

Kennen Sie auch das abscheuliche Banditengesicht, das heute Abend ankam, und einen mörderischen Lärm mit ihm im Hofe verführte?

„Ich kenne Beide; und nun schweige, und gehe deiner Wege."

Und wissen Sie auch, daß dieser saubere Maler mir wie jene Person erscheint, die sich auf Trinita di Monti —

„So ritterlich gegen die Meuchelmörder vertheidigte —"

Und daß er in der Geschichte mit dem Prinzen und der Neptunsgrotte verflochten ist, und vielleicht —

„Stille; es geziemt dem Diener nicht, über derlei Dinge nachzugrübeln; der Diener muß nicht mehr denken wollen, als der Herr —"

Der Herr aber auch nicht weniger, als der Diener —

„Fort, oder du bringst mich in Zorn."

Ei nun, so schlafen Sie wohl; aber glauben Sie mir, Sie betten sich noch schlecht.

Damit ging der streitsüchtige Graukopf fort, der durch die unzähligen treuen Dienste, die er mit Lebensgefahr geleistet, einen etwas zu entschiedenen Einfluß auf den Herrn gewonnen hatte. Er begab sich in die Küche und setzte sich ans Kamin.

Es währte nicht lange, als Oda herein trat, und ohne sich umzusehen, sich ihm gegenüber setzte.

Die Wuth fing an in Juan zu kochen, und er sagte zu einem

Digitized by Google

Tivoleser, der das Feuer schürte: kommt es häufig vor, daß verdächtige Leute in eurem Hause einkehren?

Wie so, fragte jener verdutzt?

Ei wie so! Die Geschichte von Gestern riecht übel! Es scheint daß nicht alle Bravi in die Teverone gestürzt worden, und der Sizilianische Prinz hat klug gethan, sich aus dem Staube zu machen.

Bei diesen Worten traf ihn Odas durchdringender Blick, aber Juan wollte sein Müthchen kühlen, und fuhr fort:

In der That, diesen Abend gingen gewisse Dinge draußen im Hofe vor, man sollte meinen, der Maler Spina —

Indem erhob sich die hagere, derbe Gestalt Oda's, und das wilde von Wuth erglühende Antlitz blickte Juan von Kopf bis zu Füßen an, und blieb voll Verachtung auf ihm haften.

Was stiert Ihr mich an, fragte Juan hitzig —

Oda, die Arme verschränkt unter dem Mantel haltend, schwieg einige Sekunden, und sagte sodann: ich dachte eben, daß ich Euch todt schlagen würde, wenn Ihr nicht die elendeste Hundeseele von einem Bedienten wärt.

Das mir? schrie Juan in ausbrechender Wuth, das mir? Und wer bist du? Zeige mir deinen Rücken, wo deine Ordenszeichen aufgebrannt sind, vermummter Bandit.

Ohne ein Wort zu sprechen, wirft Oda jetzt seinen Mantel zu Boden, öffnet das Wamms, zieht ein langes Stilett hervor, legt es auf einen Tisch, streift sich die Aermel zurück, und zeigt einen schwarzgebrannten, muskulösen Arm, den der gigantische Greis mit dem Anschein der höchsten Ruhe auf die Hüfte stützt, und erwartet schweigend, was Juan beginnen werde.

Der Tivoleser rennt alsbald in ängstlicher Eile die Treppen hinauf nach Florida's Zimmer, den er durch Poltern und Rufen erweckt.

Schnell, schnell hinab, ruft er, wenn Ihr nicht wollt, daß Euer Diener wie eine Maus todt geschlagen wird, schnell hinab in die Küche.

Florida eilt erschrocken der Küche zu, wo er sogleich den weißbärtigen Oda gewahrt, der mit seinen Riesenarmen den wüthenden

Digitized by Google

Juan wie ein Kind emporhebt, und Miene macht, ihn ins Kaminfeuer zu werfen.

Florida schreit auf, und stürzt dem ringenden Paare zu — Verruchter, ruft er, was beginnst du mit meinem Diener? Aber kaum hat er den Mund geöffnet, als Oda, den Gegner noch im Arm haltend, zu zittern anfängt nnd mit gepreßter Stimme hervorstöhnt: Dein Diener ist dieser hier?

Seit mehr als dreißig Jahren — antwortet Florida, und will noch mehr hinzusetzen, aber schon hat ihn Oda zu Boden gestellt, und liegt dem erstaunten Spanier zu Füßen, ergreift seine Hände mit Wuth, drückt sie ungestüm an sich, ergreift das Kruzifix, das er am Halse hängen hat, und ruft: beim Blut des Erlösers, vergieb mir! Aber nein! unmöglich — Blut — Blut Christi — Menschenblut — nein, Mensch, du kannst mir nicht vergeben —

Damit springt er empor, nimmt sich das Kruzifix ab, eilt auf Juan zu, umhalst ihn, und schreit: vergieb mir, Bruder, vergieb du mir! Ich kannte dich nicht mehr! Nimm's zum Andenken, und bete für mich!

Indem hängt er ihm das Kruzifix um den Hals, umarmt ihn noch einmal, ergreift Mantel und Stilett, und eilt hinaus.

Diese Begebenheit erschien beiden wie ein Traum.

Bei meiner Treu, brummte Juan, dieser Alte hat eine fürchterliche Kraft, der steht mit der Hölle im Bunde, und ich glaubte schon hier im Kamin brennen zu müssen!

Die Hölle, ruft Florida aus, führt dieß heilige Zeichen nicht am Herzen! Er deutet auf das Kruzifix, das zu beider Erstaunen von gediegenem Golde ist. Florida erkundigt sich nach der Ursache des Streits, und ruft: nun siehst du's klar! Das sind die Folgen deiner bösen Zunge, deines unchristlichen Verdachtes. Der Alte ist der Pflegevater Spina's, und vertheidigt sein Kind!

So endet der unruhige Tag, und die Nacht bringt den mannigfach Bewegten ebenfalls keine Ruhe.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Die Improvisatoren.

Den folgenden Morgen traf man absichtlich beim Frühstück zusammen. Florida verschwieg den Vorfall von gestern Abend.

Man kam aber überein, daß man das wunderbare Zusammentreffen dreier Menschen von verschiedenen Nazionen und das von Noth und Gefahr so schnell eingeleitete freundschaftliche Verhältniß vor der Trennung noch durch eine schöne Stunde zu verewigen habe.

Es war ein heiterer Frühlingsmorgen, Francesco schlug einen Spaziergang in die Villa d' Este vor, und man machte sich sogleich auf den Weg. Die Dreie gingen diesem Arioſtiſchen Paradiese unter zutraulichen Gesprächen zu, Spina führte seine Mandoline mit sich, und Juan folgte nach. Kaum hatte man einige der wüsten und schmutzigen Gäßchen hinterlegt, als sich Juan auf die Schulter geklopft fühlte, und beim Umsehen den vertrackten Oda hinter sich sah, welcher ihn freundlich grüßend die Hand reichte, und sagte: laßt uns zusammenbleiben: Euer Herr geht in die Stadt mit meinen Checco, und mich hat er auch nöthig.

So langte man vor dem Thore der Hippolytiſchen Villa an, man durchstrich die Säle, und trat auf den weiten Balkon hinaus.

Emil, der noch nie hier gewesen, gerieth in Entzücken, denn unter allen Fernsichten auf der Erde verdient diese unstreitig den ersten Rang. Nicht lange verweilt man auf den Terrassen des Gartens, den künstlichen Wasser- und Bauwerken, den prachtvollen Lorbeergängen, den üppigen Blumenbeeten, das Auge schweift über die riesenhaften Zypressen und Pinien weg, und ruht auf dem arkadiſchen Tibur, das sich gen Osten der Felsen hinlagert, und zu der Villa des Mäcenas; die Einbildungskraft bringt uns die glänzenden Schaumwallungen der Kaskadellen, die sich von ihr in den Abgrund hinabstürzen, so lebhaft vor die Sinne, als ob wir sie sähen, wir schauen

Digitized by Google

über die Schlucht der Teveronefälle hinüber, und bewundern das schwellende Grün, die südliche Vegetazion, die nie verblühende Pflanzenwelt an dem jenseitigen Abhang, den die Wasserstürze mit ihrem Staubregen befeuchten; wir schwelgen in dem elysischen Spaziergange von St. Antonio, finden die Villenruinen des Lukull, Horaz und Quintilius Varus zwischen Oelbäumen, Reben und Aloëstauden, und nun eilen wir aus den engen Bergumgebungen zu den Wellenlinien, mit denen sich die drei hellgrünen Hügel von Palombara, Monticelli und St. Angelo in die Campagna hinabzeichnen, und erblicken den duftigen Oreste, der hinter ihnen hervorblaut; nördlich aber und westlich erstreckt sich die ungeheure Wiege, nun das ungeheure Grab der römischen Geschichte, die Campagna, bis in die undeutlichste Ferne, die nur die dämmernden Berge von Ronciglione und Civita Vecchia begränzen; diese denkwürdigste Fläche der Erde, die von Gräbern, Aquädukten, uralten Thürmen und Mauern übersät ist, und dem Wanderer, der durch sie hinzieht, so melancholische Erinnerungen erweckt, verzaubert das Farbenspiel italischen Himmels von Tiburs Höhe aus zu einem prachtvollen Bilde; dunkel ragt die Peterskuppel in sechsstündiger Entfernung in den lichten Himmel, das mittelländische Meer erhebt seine sonnebeglänzte Linie über dem fabelhaften tyrrhenischen Ufer, und verschwindet hinter den Albanischen Paradiesen.

Emil stand von Entzücken übermannt am Geländer des Balkons, und badete seine Seele in diesem gränzenlosen Meere von Schönheit, als er die Klänge einer Mandoline vernahm, und den schönen begeisterten Jüngling erblickte, der auf dem Geländer saß, und in die Ferne hinausblickend, mit der Hand über die Saiten hingleitete.

Jetzt gab dieser Oda einen Wink, sprang sodann herab, und hub das Vorspiel eines Gesanges an, in den sofort auch der Greis einfiel. Verse, die ihr Daseyn augenblicklicher Eingebung verdanken, machen geschrieben nicht ihren vollen Eindruck; es gehört die schöne Gestalt, das leidenschaftliche Gesicht eines Spina, das Gebärdenspiel

Digitized by Google

und die muſikaliſche Sprache des Italieners, das Seltſame, Wunderbare, Abentheuerliche des Greiſen, der antwortete, und endlich der Anblick von dieſem tiburtiniſchen Balkon dazu, um ſo lebendig ergriffen zu werden, wie es den Zuhörern des Wettgeſanges widerfuhr.

Spina.

Ob auch von Eſte's herrlichen Terraſſen
Der Hippogryfenflug Orlando's Sänger
Durch Land und Meer, aus Ende dieſer Erde,
Ja weg von ihr, ins Reich des Monds getragen,
Doch will ich hier mein Dichterglück verſuchen;
Er that's für immer, ich für Augenblicke,
Denn nur im Augenblicke will ich leben,
Nach keinem Lorbeer, nur nach Freude ſtreben.

Oda.

So ſuche denn die Freude nur im Leben,
Der Kummer wird dir ungerufen nahen!
Von Hippolyt und ſeinem Heldenſänger
Weiß ich dir wenig oder nichts zu ſingen;
Mein Roſenduft war Pulver, Dampf und Nebel,
Mein Lautenſpiel des Sturmes nächtlich Brauſen,
Drum laß, nach meinen Freuden mich zu fragen,
Doch willſt du, Sohn, ſo höre meine Klagen.

Spina.

Ich überſchaue Schlucht und Berg und Felſen,
Das grüne Feld, das ſchöne Blau der Ferne,
Es glänzt und glüht im holden Sonnenſtrahle,
In einem Meer von Farben überquellend!
Es iſt Natur, die mir aus tauſend Augen
Die tiefſte Luſt des Lichts entgegenlächelt,
Und was der dürſt'gen Pflanzenwelt die Sonne,
Das iſt dem Menſchen Freud' und Lebenswonne!

Digitized by Google

Oda.

Du ſieheſt Land und Meer, und Berg und Fläche
Unüberſehbar ſich vor dir entfalten,
Ich ſehe nur des alten Grabes Trauer,
Dort unten graut's am Strand der Teverene!
Ich denke mir, wie glücklich jene Römer
Jahrtauſende voll bittern Weh's verſchlafen.
Mir würde, dürft' ich dort mein Auge ſchließen,
All' dieſe ſchöne Welt ins Nichts zerfließen.

Spina.

Laß du in ihrem Grab die Römer ſchlummern,
Zum Wachen mahnt mich des Anio Rauſchen,
Der aus Mäcens zertrümmertem Palaſte
Hinunterdonnernd, in die Lüfte ſtäubet.
So laß mich ſtürmend durch das Leben jauchzen,
Und muthig, was mir widerſtrebt, zerſchmettern,
In ſolchem unaufhaltbar ewgen Wogen
Webt Iris ihren ſchönſten Regenbogen.

Oda.

Du irreſt, Sohn! Im wilden Sturz der Fluthen
O ſuche nie in ihm das Bild des Glückes,
Das Bild der Wahrheit; es verhallt der Donner,
Der Schaum verweht, das Farbenſpiel verſchwindet!
Wohl will ich einem Strome dich vergleichen,
Doch denk', es wartet dein des Thales Enge,
Und fließeſt du auch lange froh und munter,
So gehſt du doch in einem größern unter.

Spina.

Ach goldne Zeit, da einſt zum Götterfeſte
Des Palatins der muthige Sabiner
Die ſchönen Töchter hier vorbeigeführet,
Da ſich der Römer mit der Kraft des Armes,

Digitized by Google

Gewaltsam, kämpfend, seine Braut gewonnen,
Wär' ich Jahrtausende zuvor geboren,
Beim Gott des Kriegs! ich möcht', ein Rom zu gründen,
Mit Romulus des Kampfs mich unterwinden!

Oda.

Beklage nicht den Willen des Geschickes!
Nicht das Geschick, wir sind es, die uns schaden.
Und werden einst die Tage dir verbittert,
Sey's deine Schuld nicht, die das Gift gemischet.
Und nun, mein Sohn, laß den Gesang mich enden,
Vergebt dem Alter, die ihr mich vernommen,
Mit Flint' und Dolch will ich mein Ziel erreichen,
Doch den Gedanken seh' ich mir entweichen!

Spina.

So laß mich denn das kurze Lied beschließen,
Denn am Gesang erfreuet sich die Jugend,
Ein Lebewohl laß mich den Freunden sagen,
Die mir des Himmels Liebe zugeführet.
Sey'n dieses Morgens ungetrübte Schöne,
Und Tiburs Götter unsres Bundes Siegel;
Schon seh' ich eine heitre Zukunft offen,
Laßt mich den Sieg in meinem Kampfe hoffen.

Emil und Florida nahmen den Sänger in die Mitte, und gaben ihm ihren Beifall zu erkennen, so wie sie ihm wünschten, daß sich die Hoffnung erfüllen möchte, mit der er geschlossen. Auch Oda wurde Lob zu Theil.

Man beeilte nun die Abreise; Florida versprach, Emil gleich zu schreiben, sobald etwas in Spina's Sache geschehe.

Man schied. Florida und Spina, mit Juan und Oda, eilten zu Wagen dem Teverone zu, während Emil zu Pferde nach Frascati lenkte.

Digitized by Google

Welche widerstreitende Empfindungen begegneten sich in seinem Innern, als er so einsam durch die Campagna hintrabte! Welch' ein Gegensatz zwischen der ununterbrochenen Folge von neuen störenden Ereignissen, seit er den Spanier in St. Sebastian gefunden, dem Wirbel, in den ihn Menschen von so ungewöhnlichem Schicksal gezogen, und dem stillen Seelenleben, dem er entgegen eilte!

In der Campagna war es ihm wenig gemüthlich. Er spornte sein Roß, so viel er konnte, um das Gebirg zu erreichen.

Endlich begrüßt' er die Lorbeerhaine Frascatis. Nein! rief er, mehr als je fühl' ich jetzt, wie die Natur hier verschnitten und geschnürt, geschraubt und gepreßt ist! Wie frei und schön dagegen athmet sie in euch, Albanische Eichenalleen! Sehen diese pomphaft verzierten Gärten, sammt allen ihren Wasserwerken, Statuen, Palästen, Treppen, Terrassen und Arkaden, nicht dagegen aus wie die Ungestalten des Perückenjahrhunderts gegen die Zeit-Erzeugnisse des Apollo von Belvedere? Bleibt hinter mir, stolze Villen, nimm mich lieber du auf, einsiedlerisches, idyllisches Grotta Ferrata, Kloster der lieblichsten Anmuth, und deine Rebenhügel, weinberühmtes Marino!

Eilends durchflog er diese fruchtbaren Abhänge Latiums, die ihm die mannichfaltigsten Erinnerungen weckten, und schon lag der Kastanienwald von Marino hinter ihm, schon duftete das reine Blau des Sees aus dem Abgrund, und hoch über dem azurnen Spiegel, voll Spuren des höchsten Alterthums, grünte der waldige Cavo in die Lüfte; schon erkannte Emil wieder die Stätte des teukrischen Alba, und das Mönchskloster Palazzuolo, von dem er so oft über See, Gebirg und Campagna weggeschaut, schon plätscherte ihm der Brunnen vom Castell Gandolfo, schon nahmen ihn die Schatten jener gewaltigen, immergrünen Eichen auf, und durch die Büsche der üppigen Gärten sah er hinüber an die ferne Meeresküste; schon starrte die Ruine des Pompejischen Grabmals empor, und er war in Albano.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Frühling in Albano.

Betrachten wir unsern Emil in seinem Landleben, so tritt er uns als ein wahrer Gegensatz zu dem wilden Schicksalskind entgegen, das er in der Neptunsgrotte von Tibur kennen gelernt hatte. Beide waren jung, beide von glücklichen Talenten, von angenehmem Aeußern, beide hatten eine unruhige Jugend gehabt; aber welche Verschiedenheit in ihrem Charakter, in ihrem Thun und Treiben? Spina improvisirte alle seine Handlungen in ungezügelter Leidenschaftlichkeit, während Emils sinnigere Natur alles wohlbedächtig zuvor erwog; jener hatte eine bewundernswürdige Schnellkraft des Geistes und Leibes, dieser eine Klarheit des Blicks voraus, die ihn selten betrog; in jenem trat die Fantasie, in diesem der Verstand hervor; jener plagte sich nie mit abstracten Dingen, mit Grundsätzen und Maximen; ein heller Kopf, eine blühende Einbildungskraft, ein gutes Herz, Muth und Verwegenheit waren die Triebfedern in allem, was er unternahm, dieser schien in einem abgeschlossenen System zu leben, auf dessen Regeln er alles zurückführte; jener überraschte, interessirte, fesselte schnell, dieser nur langsam, aber tief; jener machte einen fantastischen Eindruck, seine Erscheinung konnte blenden, dieser gefiel nur durch die Länge der Zeit; jener gestattete den Sinnen eine heitere Freiheit, seine Liebe war innig und feurig, stark und natürlich, vom Genuß unzertrennlich, während dieser alle Neigungen seines Herzens zur äußersten Reinheit vergeistigte, und darin mit jenem genußsüchtigen Weltkind, als ein höchst subtiler Schwärmer, einen starken Kontrast bildete; kurz, wenn wir das Bild des Improvisators gebrauchen wollen, so vergleichen wir Spina am liebsten mit einem brausenden Wasserfalle, der blind in die Tiefe stürzt, und aller Augen mit seiner romantischen Wirkung ergreift, während dieser ein kaum bewegter Bach ist, der ohne Rauschen und Schäumen, in anmuthiger Klarheit, seinen Weg durch fruchtbare Wiesen und Haine nimmt.

Digitized by Google

Hier finden wir unsern Emil an warmem Frühlingsmorgen mit Henrietten in der Eichenallee lustwandeln, im Gespräch über den jungen Abentheurer.

Es schmerzt mich, Emil, sprach diese, daß Sie der Himmel in diese verwickelten Verhältnisse führte!

Aber soll denn, versetzte Emil, unsere Bestimmung jemals dahin gehen, allen Verbindungen mit der Welt zu entsagen, und in ewiger Selbstbeschauung zu verharren?

Nicht doch, lieber Freund, Sie verstehen mich wenig. Wir sollen thätig seyn, wir sollen ein offenes Herz für Freuden und Leiden des Nächsten haben, wir sollen ihm helfen, unter Anwendung der größten Vorsicht.

„Aber auch in diesem Fall, Henriette! Ich sehe den Meuchelmörder, der das Stilett nach seinem Opfer zückt, ein Moment des Zauderns, und jede Hülfe war zu spät."

Sie haben Recht: in diesem Fall mußten Sie handeln, ohne sich zu besinnen, aber warum mußten Sie in nähere Verhältnisse mit dem Geretteten treten, warum sich in eine Welt gleichsam eindringen, wo die gehäßigsten Leidenschaften herrschen? Und glauben Sie in einem so verworrenen Streite der vielseitigsten Interessen Frieden zu stiften?

„Meine That war nur halb gethan, wenn ich den jungen Mann in diesem Augenblick verließ."

Ich entschuldige Sie, ich glaube, daß Sie thaten, was der Menschenfreund thun mußte, aber, Emil, ich ahne, daß das Geheimniß, welches ihr sterbender Vater vor Ihnen verschloß, in so verwickelten Unruhen wohl zu Tage kommen könnte!

Ach, versetzte Emil mit einem tiefen Seufzer, indem er Henrietten anblickte — Scheint es doch, daß mir aus den anmuthigsten Verbindungen nur Trauriges erwachsen könne!

Trauriges, Emil? antwortete Henriette, mit wehmüthigem Blick auf ihm verweilend? Haben Sie wieder verlernt, die Wünsche zu beherrschen, die unerfüllbar sind? Wo ist der Geist der Anspruchlosigkeit, der Entsagung? Diesen blauen südlichen Himmel über uns,

Digitized by Google

diese blüthenvollen Frühlinge um uns, vermögen Sie's nicht mehr zu fühlen, ohne es fesseln und besitzen zu wollen? Ist die Schönheit nicht etwas Göttliches, Uebermenschliches, Geistiges, was wir nur verehren, nur in seiner beseligenden Wirkung in uns aufnehmen können, wie das Licht, dessen herrliche Strahlen uns entzücken, während es selbst in seiner Urquelle unerreichbar ewig ist? Und Freundschaft und Liebe könnte nicht so bestehen?

Stille, Henriette, ich bitte Sie, stille, rief Emil ihre Hand ergreifend, und heftig drückend, ich weiß, daß hienieden alles für mich verloren ist. Die höchsten Gedanken, die erhabenste Weisheit vermag den Schlag eines Herzens nicht zu besänftigen, das menschlich fühlt, und menschlich glücklich seyn möchte.

Indem bückte er sich, und pflückte von jenen unzähligen Veilchen, welche der Frühling in den schönen Büschen und Hainen verstreute, die den See von Albano umgeben, und welche das ganze Gebirge von der Olmata Genzano's bis zu den Kastanienwäldern von Monte Conpatri mit süßen Wohlgerüchen erfüllen. Er reichte sie Henrietten, die sie schweigend an den Busen steckte.

So erreichten sie den runden Platz am Kloster, den die riesenartigen immergrünen Eichen überschatten. Sie ließen sich auf einer steinernen Bank nieder, und sprachen lange kein Wort!

Welch' ein Morgen, sagte endlich Emil! Welcher Sonnenglanz über den aufgrünenden Abhängen des Cavo, über dem strahlenden See, welche seelenvolle Stille! wie anmuthig lastet Gandolfo mit seiner Kuppel dort auf dem üppigen Berg! Wie blendet der sonnige See! Wie dämmert das Sabinergebirge dort aus der Ferne herüber! Stille! es erschallt ein froher Gesang unten am Erlenufer des Wassers, an dem Bad der Diana! Vielleicht ein munterer Fischer! Weithin hallt die Stimme bis zum jenseitigen Felsgestade!

Welche selig erquickende Wärme, fiel Henriette ein, wie freuen sich die Vögel in den Lüften, in der schattigen Allee! Ich träume das Anwachsen und Blühen des Frühlings zu fühlen! Ein heiliges Fest scheint die ganze Natur in tiefer Ruhe zu feiern; jedes Veilchen,

Digitized by Google

das uns umduftet, scheint sich des Lichts zu freuen! Wie herrlich ist doch ein solcher Morgen!

Eben weil wir noch frischer und nüchterner sind, antwortete Emil, weil wir noch wenige Eindrücke erhalten, noch wenig von Gedanken und Gefühlen zerstreut worden, weil wir gleichsam noch jugendlicher, kindlicher sind, als des Abends, so tragen wir diese schöne Stimmung auch in die Natur über. So streif' ich nie mit mehr Wonne und Empfindung durch Feld und Berg, als am Sonntagmorgen, und ich habe in meinem Leben die Täuschung nicht unterdrücken können, daß die Natur schöner sey, als je, in jener feierlichen Sonntagsstille.

Was bedeutet dies Glockengeläute, fragte Henriette?

„Es kommt vom Kloster Palazzuolo drüben über dem See. Lassen Sie uns bald einmal wieder über die Felsen des alten Alba dahinwandern! Welch eine Wonne dieser Waldweg, immer über dem See weg, bis zu den Wassergrotten und ihren mächtigen Epheugewinden, und hinauf bis zu dem Felsdorf Rocca di Papa!"

Indem zog eine Schaar froher Landleute vorüber, nach Albano zu! „Welch eine ländliche Gruppe, sagte Emil; die schöne Frau mit ihren rothen Aermeln, und dem weißen Schleier, das Kind am Busen, sammt einen Knaben zu Esel, und neben ihr die spitzhütigen Männer, das Wams über der Schulter!"

Diese Albanergegenden, sagte Henriette, können wohl den Paradiesen um Neapel wenig nachgeben?

Wer mag das entscheiden, antwortete Emil! Diese haben allerdings den Vesuv, einen reizenden Meerbusen, eine südlichere Vegetazion, und die Schönheiten der Inseln voraus, aber das Albanergebirg hat dafür einen höchst ernsten Charakter, der sich gerne in die zarteste Anmuth, in die jungfräulichste Lieblichkeit verkleidet. Ich weiß nicht, ob die Vergleichung nicht zu kühn ist, aber unser latisches Arkadien kommt mir immer gegenüber von Parthenope wie die altitalienische strenge Malerschule gegen die Vollendung und Verschmelzung sinnlicher und geistiger Schönheit vor, welche von Raffael an bis zu Guido in der Kunst herrschte. Jene stellt mit wenigen Mit-

Digitized by Google

teln ihren Gedanken dar, höchste Einfalt ist ihr Charakter, sie giebt nur eben so viel, als nöthig ist, um ihre Idee zu versinnlichen, und auch wo Fülle und Reichthum an Gedanken ist, verfährt sie doch noch sparsam und ordnet alles dem Geist einer frommen Mäßigung unter. Erkennen sie darin die Schöpfung unsers Latiums? Erkennen sie im Schwunge der Kunst, da sie aus ihren unermeßlichen Ueberflüssen mit reichern Mitteln schöpfte, und sich zur vollkommenen Schönheit ausgebar, endlich in Reiz, in Ueppigkeit, in Weichlichkeit ausschweifte, den Meerbusen von Neapel?

Henriette zog ein Buch hervor und sagte lächelnd: womit vergleichen Sie denn diesen? Ist er nicht unvergleichlich?

Unvergleichlich ist nichts, außer Gott, antwortete Emil, und selbst dieser muß sich bei sinnlich ungebildeten Völkern, in der Sprache der Poesie, und sogar im Glauben so vieler Christen höchst anthropomorfistische Vorstellungen gefallen lassen. Glauben Sie aber nicht, daß Ihr Shakspear nicht recht gut verglichen und geradezu der Kritik unterworfen werden könne.

O schön, Emil, fiel die Miß lebhaft ein, womit wollen Sie ihn denn vergleichen?

„Mit Aeschylus, mit Michel Angelo Buonarotti und Caravaggio."

Ich lasse mir Aeschylus gefallen, aber —

„Von Michel Angelo wird er an Größe vielleicht übertroffen, gewiß aber weit von Aeschylus. Es ist interessant eine solche Zusammenstellung zu verfolgen. Haben Sie einige Minuten Geduld. Die Gedichte des Aeschylus sind so voll gewaltiger Götterfurcht, so voll erhabenen Menschenstolzes, voll riesenmäßigen Kampfes, voll schrecklich wahrer Ideen, sind so ausschließlich dieser gigantischen Frömmigkeit und der Ehre des Vaterlandes geweiht, daß sich Shakespear nicht mit ihm messen kann. Aber es haben beide wieder so viel gemein, im Guten wie im Unvollkommenen, eine solche wunderwürdige Aehnlichkeit in Gedanken, und besonders im Ausdruck, da wo dieser ans Schwülstige streift, daß ich Ihnen ganze Reden aus dem Aeschylus aufweisen will, die Shakspear gewiß Wort für Wort

Digitized by Google

ebenso geschrieben hätte. Aber ich glaube, daß dieser im Großen, Schauerlichen nicht so einzig ist, daß jener den Menschen als Ideal viel kolossaler und göttlicher darzustellen wußte, daß aber Shakespears Unerreichbarkeit eben darin besteht, weil ers nicht that, weil er den Menschen, wie er ist, wie er irrt, wie er verkehrt im Erhabenen wie im Lächerlichen erscheint, weil er den individuellen Menschen darstellte. An Kenntniß des Herzens, an der Kraft, so recht die Fisiognomie eines Charakters zu zeichnen, an Wahrheit und Tiefe der ganzen Figur und jedes einzelnen Gliedes hat ihn noch kein dramatischer Dichter übertroffen. Das ist sein Element, sein Unübertreffliches, und eben darin könnte man ihn mit Buonarotti vergleichen, dessen entschiedenstes Streben gleichfalls eine solche umfassende Kenntniß und Darstellung des Menschen in allen denkbaren fisischen Situazionen war. Nun wählten sich beide noch gerne das Große, das Ungeheure, das Seltsame, nun haben beide noch eine so gewaltsame Eigenthümlichkeit, daß sie überall hervortritt, daß trotz aller Mannigfaltigkeit und allem Reichthum des Stoffs und des Gedankens wenigstens in der Behandlungsweise, im Ausdruck die oft ausschweifende, oft barocke, immer aber sonderbare Individualität des Meisters sichtbar wird; nun gleichen sie sich in der derben Wahl der Formen, im Mangel geschmackvoller Auswahl; ihren mächtigen ungezügelten Geist vermochte oft im Einzelnen in der Darstellung, die Grazie, die Mäßigung, die künstlerische Zucht und Keuschheit nicht zu beherrschen, sie sind immer wahr und groß, aber häufig ungefällig für den an vollkommener Reinheit der Formen gebildeten Sinn; was beim Dichter ein unzartes schwülstiges Bild, oder ein roher Ausdruck ist, das ist beim Bildner eine häßliche schlappe Brust, wenn jener besonders in seinen jugendlichern Werken den natürlichen Weg der Verständigung, die gerade schlichte Sprache flieht, und Fantasie und Gemüth, von keiner Charis gezügelt, in Wildheit ausartet, so zwingt der Letztere seine Figur in ungeheure Bewegung und Verkürzung, und es geht somit bei Beiden die unbefangene Natur, die holde Einfalt, die wahre Schönheit verloren. Wenn Shakspear auch umfassender ist, als Michel Angelo, wenn er auch trotz seines wilden Charakters,

Digitized by Google

das Liebliche, Zarte, Anmuthige, Liebe und Leidenschaft darzustellen vermag, wenn Letzterer keine so unsäglich tiefe Gefühlspoesie, wie Romeo und Julie, kein so lustiges Fantasiespiel, wie den Sommernachtstraum, wenn er ferner keinen Fallstaff aufzuweisen hat, so find' ich dafür in Shakespear auch nicht die riesenhafte Einfalt, den alttestamentlichen Geist, die Profeten und Sibyllen, die Schöpfungsgeschichte der Sistina. Dagegen ist Buonarotti im jüngsten Gericht wieder ganz Shakespear."

Ich bin so ziemlich zufrieden, versetzte Henriette, insoweit Sie zwischen diesen beiden Aehnlichkeit aufsuchen wollen, aber was hat denn Shakespear mit Caravaggio gemein?

Sehr vieles, lieber Henriette! Ein Element, das seine beiden übrigen Nebenbuhler entbehren, das Komische, die treue Darstellung menschlicher Verkehrtheit, Sinnlichkeit und Niedrigkeit! das sprechende Kolorit, die herrlichen Wirkungen von Lichtern und Schatten, denn darin ist Caravaggio Meister, aber verübeln Sie mirs nicht, wie sich beide an sinnlicher Wahrheit, an Charakteristik, im Ausdruck niedriger Affekte und Individuen, Gesinnungen und Handlungen gleichen, so auch in einer absichtlichen Wahl unvollkommener, oft häßlicher Formen. Wenn Ophelien und Desdemonen die unzüchtigsten Vorstellungen beflecken, wenn der liebevollen Julia eine Amme zugegeben ist, so bewirkt mir das denselben Eindruck, wie wenn Caravaggio in der Grablegung Christi Fisiognomien aus der Hefe der Menschheit darstellt. Mit Einem Wort, Shakespeare, wie Buonarotti sind zu original, zu seltsam, zu eigenthümlich, als daß sie jene reine griechische Schönheit hätten erreichen können, welche, wie das lauterste Wasser, ohne Geschmack ist, aber sie sind so gewaltige ehrfurchtgebietende außerordentliche Naturen, daß es besser ist, geduldig von ihnen anzunehmen, was sie geben. Jenes allzu schroffe und individuelle Hervortreten ihrer Originalität und die daraus entsprungenen Fehler des Rohen, des Schwülstigen, des Ungraziösen und darum des Geschmacklosen gar noch als Tugenden anbeten zu wollen, das wäre eine Thorheit, die uns in den Verdacht brächte, daß wir das Gute von dem Schlimmen nicht unterscheiden könnten. Nein,

laſſen Sie uns in der Reinheit und Mäßigung, ſo im Geiſt, wie in der Form, ewig das Höchſte und Vollkommenſte, die wahre Schönheit erkennen!

Damit ergriff Emil die Hand der Geliebten, und erhob ſich.

Es iſt wahr, ſagte ſie, wir verweilen zu lange, der Bruder wird uns erwarten. Sie gingen die Eichenallee zurück, und wandelten, an den römiſchen Ruinen vorüber, in die Stadt.

Emil lebte ſo viele Tage in tiefer Abgeſchiedenheit, faſt einzig im Umgang mit Henrietten. Denn den Bruder quälte eine düſtere Schwermuth, er ſuchte die Einſamkeit, und ſprach ſelbſt über Tiſch oft nicht eine Sylbe.

Ihre Abendſpaziergänge wurden bald nach dem nahen Ariccia, bald nach dem lieblichen Caſtel Gandolfo oder in eine der vielen Villen gerichtet, welche Albano umgeben. Auf ſolchen Wanderungen ſprach man häufig von dem Schickſal jenes abentheuerlichen Jünglings, und von dem ſchwärmeriſchen Spanier, und Henriette unterließ nie Vorſicht anzuempfehlen.

Eines Abends, da ſie durch die Lorbeerhaine der Villa Doria wandelten, ſagte Emil: Einſt, Henriette, wenn Sie nicht mehr hier ſind, wenn Sie erfüllen, wovor ich zittre, wenn Sie der Ozean, ein anderer Welttheil, Henriette, wenn Sie die Pflicht von mir auf ewig trennt —

So werde ich dennoch Emils denken —

„Aber ach! wär' es denn ſo entſchieden, ſo unwiederruflich gewiß, unſere Beſtimmung wäre Entſagung? Und dieſe Entſagung —"

Iſt um ſo ſchöner, um ſo würdiger, je ſchwerer ſie iſt!

Indem traten Sie an das umſchattete Rund, von wo aus die Campagna, Rom und das Meer vor dem Auge ſich ausbreitet. Schon dem Untergang nahe flammte die Sonne über dem glühenden Horizont und ſtrömte ein Meer von goldenem Duft über die Erde. Rom badete ſich in dieſem himmliſchen Glanz, und purpurne Lichter und violettne Schatten ſpielten in der brennenden Campagna in einander. Goldene Flammen leuchteten ſelbſt aus dem Lorbeergebüſche,

Digitized by Google

das unsere beiden Liebenden umfing, und Stämme, Aeste und Zweige röthete das zauberische Licht.

Du, Henriette, rief da Emil, von unaussprechlichem Schmerz überwältigt, du verloren für mich, du die Braut eines Andern?

Und er blickte sie an, und sah ihr blaues Auge in Thränen schwimmen!

O Emil, rief die Weinende, Schluchzende, o Emil, es ist vorüber! Nie mehr so, bei der Liebe des Himmels, nie mehr so!

Sie ergriff seine Hände, sie mit Inbrunst drückend, und stürzte von ihm weg in die Schatten der Bäume.

Tage vergingen, und so tief der Schmerz beide drückte, so blieb er doch stumm in ihrer Brust.

So mochten einige Wochen verstrichen seyn, als Emil eines Abends am Kaminfeuer saß, und in Träumereien versunken in die Flammen sah. In einiger Entfernung von ihm war Henriette mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt.

Plötzlich fuhren beide aufgeschreckt empor, denn sie sahen eine lange Gestalt in rothem über die Schulter geschlagenem Mantel vor sich stehen, in welcher Emil Oda erkannte. Dieß war eben die Person aus jenem geheimnißvollen Kreise, die Emil am wenigsten ertragen, am liebsten vor Henrietten verborgen halten mochte, er sprang um so unmuthiger vom Sitz auf, als ihm das Grauen nicht verborgen blieb, mit dem die Freundin die verwilderte Figur betrachtete.

Ohne ein Wort zu sprechen reichte ihm Oda einen Brief von Spina, folgenden Inhalts:

„„Ich bin im Kastell S. Angelo, Worte der Freiheit und die Hinterlist meiner Feinde haben mich dahin geführt. Ist Ihnen das Leben noch theuer, das Sie gerettet, so helfen Sie es aus den Banden des Kerkers zu befreien.

Francesco Spina.““

Aber wie, fragte Emil überrascht — auf welche Weise? Folgt mir, folgt mir, setzte er schnell hinzu, winkte Oda, und eilte hinaus.

Digitized by Google

Als sie sich allein befanden, sagte Oda, indem er sich niederließ: Ich will kurz seyn, denn nur noch wenige Worte hab' ich auf dieser Welt zu sagen, aber sie entscheiden über mehr als Ein Leben. Wir langten in Rom an, und Francesco bemühte sich vergebens, zur Fürstin zu gelangen. Allenthalben drohten ihm die Dolche seiner Feinde', aber was der geschliffene Stahl nicht that, vollendete das Wort. Wir befanden uns eines Abends in einem Caffe, drei unbekannte Personen saßen neben uns, und verwickelten den unvorsichtigen Brauskopf in ein politisches Gespräch. Er sagte: mit Nichten sind wir heutigen Römer ein schlechtes Volk, es rollt noch das alte Blut in uns, aber, es ist von den Höllenzaubern des Klerus befangen! Noch sind wir kräftig, wie zuvor, gebt uns einen Senat, gebt uns einen Imperator wie Trajan, laßt uns statt Prozessionen von faulen Ordensbrüdern einen Triumphzug sehen, statt dem Pulcinella das Blutbad der Gladiatoren, befreit uns von der Schmach des Beichtstuhls, weihet das Colosseum zum alten Gebrauch ein, laßt die Pfaffen drin mit den Bestien kämpfen, und statt dem Kreuz sey Schwerdt und Adler unser Panier, o! es wird an keinen Brutus fehlen, den Usurpator zu erwürgen, und wenn er sein Regierungsdekret von Gottes eigener Hand unterschrieben hätte. Solcherlei Dinge sagte der von Wein und Leidenschaft glühende Jüngling, und es währte nicht lange, als bewaffnete Diener des Gerichts erschienen, und ihn hinwegführten. Der alte Herr, der Spanier, welcher nicht zugegen war, wollte ohnmächtig werden, als ich ihm die Nachricht brachte, besonders da er die Redensarten des Unglücklichen für Sünden gegen den heiligen Geist hielt. Nun aber, um die Seele der Hölle zu entreißen, will er alles zur Befreiung Francescos aufbieten. Hier ist gleichfalls eine Zeile von ihm.

Er überreichte einen Brief, worin der Alte unsern Emil bei allen Heiligen beschwor, in die Stadt zu kommen, und sich mit ihm zu berathen.

Als Emil ihn gelesen, bemerkte er, daß ihn Oda mit einem fürchterlich stieren Auge anblickte, und als jener aufblickte, hastig zusammenfuhr, den Mantel über sich schlug, und ausrief: Wär' es

möglich, o schrecklicher Gott! Aber wie betroffen von seinen eigenen unwillkührlich herausgestoßenen Worten, setzte er schnell hinzu: Ihr kommt?

Ich komme, gab Emil zur Antwort, und Oda ging. Sofort begab er sich zu Henrietten, welche ihn mit kaum unterdrücktem Unmuth anblickte, und fragte: Ist das der räthselhafte Pflegevater des Malers?

Er ist's, gab Emil entschieden zur Antwort, und ich muß morgen nach Rom eilen. Er erzählte, Henriette schwieg, und sagte endlich: gehen Sie, die Menschenliebe ruft, Sie werden sich wahre Verdienste, wenn auch vielleicht keine wahren Freunde erwerben, und das ist genug.

Eilftes Kapitel.

Der Gefangne.

Schon den folgenden Morgen war Emil in Rom. Gott sey gedankt, rief ihm Florida entgegen! Ich wußt' es, Sie konnten nicht zurück bleiben! Und nun lassen Sie uns gemeinschaftlich wirken, um das Unglückskind zu retten. Ich will zum heiligen Vater gehen, und mich ihm zu Füßen werfen, und nicht wahr, Sie sagten mir, daß Sie mit dem Herzog von L··· bekannt seyn? Der kann viel wirken, sein Bruder ist Cardinal und die rechte Hand des heiligen Vaters! Rasch, Don Emilio, lassen Sie uns zu dem Gefangenen selbst ins Kastell gehen.

Sie fuhren der Engelsbrücke zu. Ich bin nun schon etliche Jahrzehnte hier, sagte Florida, als das Kaisergrab sich vor seinen Augen erhob, und bin noch niemals in diesem Kastell gewesen! Wer hätte mir gesagt, daß ich am Ende meines Lebens noch in solchen Umständen hieher kommen würde!

Man erhielt nur durch Floridas Ansehen Erlaubniß, den Gefan-

Digitized by Google

genen zu sehen. Wie erstaunte aber Emil, als ihm dieser froh und heiter entgegentrat, und ihn sorglos und herzlich begrüßte. Ich finde Sie guten Muthes, sagte Emil, ihm die Hand drückend. Und warum sollt' ich trauern? versetzte Spina. Was ist's denn um ein paar Wochen Gefangenschaft? Zwar hab' ich hier nicht die beste Gesellschaft! Aber noch klirren keine Ketten an diesen Armen und Beinen, und sollt' es auch kommen, und sollten sie mich nicht frei lassen, so will ich doch noch so gut durchbrechen, als Benvenuto Cellini. Arbeiten lassen sie mich nichts, doch haben Sie mir diese Mandoline gelassen.

Eben griff Spina in die Saiten, und wollte ein Liedchen klimpern, aber Don Florida rief: Weg mit solcherlei Scherz, unbesonnenes Weltkind!

Aber kommen Sie doch, fiel Spina wieder ein, und blicken Sie durch dieses Fensterchen. Ist das nicht eine göttliche Aussicht? Bin ich nicht glücklicher, als der Kaiser Adrian, der in diesem Mausoleum nur als Leiche war? Wie lagert sich die Stadt von der Ripetta an hier herab in gewaltigen Massen! Und über ihr weg die Pinien der Villa Borghese! Dort die zweitausendjährige Kuppel des Pantheon! Und gar noch die Campagna, und der nördliche Soracte! Aber hört, lieben Freunde, hört, was mir mein armes Mädchen geschrieben!

Damit holte er ein Briefchen aus dem Busen, und las, die Guitarre auf dem Schooß, mit der ihm eigenthümlichen Leidenschaftlichkeit:

„„O in welche Lagen der Verzweiflung führt mich dein unerforschliches Schicksal! führt mich eigene Leidenschaft und der unüberlegte fürchterliche Schritt aus dem väterlichen Hause! Was ich um dich leide, was ich dir geopfert, und täglich opfre, lieber, lieber Spina, das kannst du, das kann kein Mann ermessen! Aber vergieb mir diese Klagen, ich kann ja nicht anders! Das arme, von Eltern und Geschwistern, von Ehre und Gewissen, und nun auch von dem, der mehr ist, als dies alles, von dir verlassene Wesen, wie kann es dir Worte des Trostes, der Beruhigung in deinen Kerker schicken? Ach Franzesco, ich kann nur weinen, und meinen Kummer dennoch nicht ausweinen! Ich bin allein, eingeschlossen in meiner trübseligen Kam-

Digitized by Google

mer, deine Habseligkeiten liegen um mich, deine Staffelei ruht am Kamin, und ich wage kaum, einen Blick drauf zu werfen. O laß mich nicht in dieser unbeschreiblich jammervollen Lage! Wär es möglich, daß ich vermummt zu dir gelangen könnte? O wenn das nicht ist, so beschwöre jenen edelmüthigen Herrn, der mit dir von Tivoli ankam, beschwör' ihn, daß er sich meiner annehme! Gott, wenn ich denke, daß du in den Händen deiner Feinde bist, daß du in Einem Hause mit dem Auswurf der Menschheit, mit kettenbeladenen Verbrechern zusammenwohnst! Ich will nicht beklagen, was ich that für dich, was ich verließ für dich, es ist unwiederbringlich geschehen, aber der Gedanke, daß ich nichts mehr für dich thun kann, daß du mein Alles schon genommen, daß ich ein Nichts geworden, o Licht meiner Augen, das macht mich schaudern! Daß ich ein Weib bin, daß ich nichts habe, als ein schwaches hülfsbedürftiges, von Liebe brennendes Herz! Welch' eine Zukunft, welch' eine unübersehbare Hoffnungslosigkeit! und kein Rückschritt möglich! Nicht einmal das Einzige, was mich trösten könnte, die Möglichkeit, mich dir ganz zum Opfer zu bringen! Und ich bins ja schon, nur daß es dir nichts fruchtet! Mein Leben, mein Tod, meine Wonne, meine Qual, was frommt das all'? Schütze der Himmel dich, der dich so liebenswürdig werden ließ, der dein gutes, wenn auch so wildes Herz mit all' seiner Schönheit erfüllt! Löse Gott deine Bande! Führe dich ein Engel aus dem Kerker, und erhöre das Gebet einer Unglücklichen!"

Don Florida hörte diese Worte mit nassen Augen, stand auf und rief: ja ich will sie trösten, ich vermag es, ich kenne diese Leiden! ich kenne diese Sünden! Es ist ein Gott, der sie vergiebt!

Emil sprach mit inniger Rührung: Sie sind glücklich, Spina, und dreifach unglücklich, daß ein so heißes verirrtes Herz um Sie weint.

Eh sie aber den Gefangenen verließen, beredete man ihn noch, durchaus im Verhöre zu behaupten, daß er nichts mehr von jenen gefährlichen Worten wisse, und sie als Wirkung des Weines darzustellen. Unterdessen wollte Florida sich dem Pabst zu Füßen werfen, und Emil den Herzog von L. für die Sache gewinnen.

Digitized by Google

Ich kann mich nur leidend vertheidigen, sagte Spina endlich, Ihr lieben Freunde, müßt diesmal die Handelnden seyn. Gehn Sie zu Virginien, theurer Vater, Oda wird Sie führen, und sagen Sie ihr, daß ich frischen Muthes bin, und in Kurzem über die Engelsbrücke wandeln werde. Für Sie aber, lieber Emilio, thut mir's leid! Ich habe Sie in Ihrer schönen Einsamkeit gestört, und der Auftritt im Caffe kann Ihnen wenig Achtung vor mir einflößen. Aber fühlten Sie nur die Gluth der Rache, die in diesem Busen brennt! O Sizilianer, wenn dich mein Arm zu ereilen vermöchte!

Dabei stampfte er zähneknirschend auf den Boden, und Florida rief: Wehe dir, wenn du dem Arm der göttlichen Gerechtigkeit vorgreifst! Hier oben ist der Rächer, der straft und vergiebt! Du aber bedenke, daß ich jetzt zu einem Wesen eile, dessen jammervolle Lage ihrem Urheber von Oben keinen Segen bringen kann!

Man trennte sich. Oda wartete ihrer an der Brücke. Emil begab sich nach Hause. Nach einigen Stunden kam Florida zurück, heftig bewegt.

Lieber Emil, sagte er, das war eine rührende Scene! Welch' ein gutes, unglückliches, verlornes Kind! O schwer ist deine Verantwortung, Verführer ihrer Unschuld! Welch' Gefühl, welche Leidenschaft und Kraft der Liebe, welche Verzweiflung! Ja denken Sie nur, das wahnsinnige Kind wollte dem heiligen Vater selbst zu Füßen fallen, und ihm seine Schuld bekennen, von ihm Vergebung und die Freiheit des Geliebten erflehen! Welche unermeßliche Seelenstärke finden wir doch eben in den Verirrten, welche Kraft, welch Feuer, welche Wahrheit und Güte eben in der Sünde!

Noch lange fuhr er in solchen Ausrufungen fort. Nachdem er sich endlich beruhigt, erzählte er, wie er die Venezianerin getroffen, wie sie ihm gedankt, wie sie geweint, wie sie ihm die Füße umklammert, wie sie ihm endlich gestanden, daß ein Pfand der Liebe unter ihrem Herzen ruhe.

Die Arme, rief er aus, weit, ach zu weit hat sie Jugend und Leidenschaft geführt! Gott möge dem Unbesonnenen vergeben! Aber

Digitized by Google

nun soll ihr Vater erfahren, daß sie hier, daß sie auf immer an den Verführer gekettet ist.

Die aufopfernde Anhänglichkeit, die rührende Hingebung des unglücklichen Wesens ergriff Emil aufs tiefste, und spornte ihn zu thätiger ungesäumter Hülfe.

Er eilte zum Herzog, fand aber nur seine Gemalin, eine noch junge feurige Römerin. Mit aller Lebhaftigkeit und Wärme erzählte er ihr die Geschichte Spinas, so weit es das Geheimniß seiner vornehmen Geburt erlaubte. Zu seiner Verwunderung fragte die Herzogin: Franzesco Spina? ist das nicht derselbe schöne Gärtner, welcher im Carneval mit dem Blumenkorb auf dem Corso so vieles Aufsehn machte?

Der Graf bejahte, und versetzte nicht ohne Besorgniß: Sie kennen ihn schon? Wärs möglich?

Die Herzogin erhub sich, und sagte in kaum verhehlter leidenschaftlicher Bewegung: Dieser Gärtner soll frei werden! Verkündigen Sie's ihm, ich will's bewirken. Aber er hat einen mächtigen Feind an dem Fürsten Cincinnato C., der aber gegenwärtig krank ist, und schwerlich lange leben möchte. Sey's, wie es wolle, Ihr schöner Freund soll das Kastell bald verlassen.

Schon wollte sich Emil entfernen, als die Herzogin fragte: nicht wahr, dieser Spina ist ein vortrefflicher Maler? Er soll mein Bild malen, wenn er frei ist.

Damit schied unser Emil, und brachte die erfreuliche Nachricht seinem mehr als je beunruhigten Alten. Daß aber die Herzogin übrigens ein Interesse für den schönen Gärtner verrathen hatte, das ihm fast nach der Befreiung aus den Banden S. Angelo's eine andere Gefangenschaft zu drohen schien, verschwieg Emil geflissentlich..

Indem sie so sprachen, nahm Emil zufällig sein Etuis hervor, und zeigte das darin befindliche Bild seines Vaters, dessen er sich nicht mehr erinnerte, dem Spanier. In diesem Moment trat Oda unbemerkt herein, als Florida das Bild anblickend sagte: Glücklicher Vater, du starbst wenigstens von einem glücklichen Sohn überlebt!

Digitized by Google

Wie viel unglücklicher bin ich gegen dich! Meine Lieben sind mir alle dorthin vorausgegangen.

Oda näherte sich den Beiden, und schaute über Florida's Schulter das Bild an. Aber wie vom Blitz gerührt, fuhr er zusammen, und schrie, mit ausgestreckten Armen, funkelnden Auges das Portrait anstarrend: Ha, so ist es wahr! so ist es unläugbar! O fürchterliche Blindheit, die auf euern Augen lastet, ihr Narren eures Schicksals! Warum muß ich allein sehen, der Elendeste der Unglückseligste von euch? Bald, bald wird's ausbluten, dies zerquälte Herz! Bald wird die Stunde kommen! Freuet euch, jubelt, ihr Blinden! Bald wird's euch wie Schuppen von den Augen fallen! Und Oda wird blind werden auf ewig!

Er verhüllte sein Gesicht mit dem Mantel, und stürzte hinaus. Florida und Emil sahen sich einander erstaunt an. Sie erinnerten sich seiner ersten Erscheinung, des Fußfalls vor Florida, des Auftritts mit Juan, aber sie vermochten nicht, das Räthsel zu lösen.

Unterdessen fuhr Emil fort, der Sache Spina's den thätigsten Eifer zu widmen; sein nächster Besuch beim Herzog traf diesen schon durch seine Gemahlin vorbereitet, und er verwendete sich bei dem Cardinal selbst für den Gefangenen. Nicht minder thätig erwies sich Florida; er fuhr von Freund zu Freund, von Palast zu Palast, aber allenthalben trat ihm die feindliche Einwirkung des Fürsten entgegen. Täglich besuchte er Virginien und Spina, und brachte es so weit, daß Letzterer versprechen mußte, dem Vater des entführten Mädchens Nachricht zu geben, und seine Einwilligung in einen Bund nachzusuchen, den die Kirche um so schneller und gewisser heiligen müsse, da ihn schon die Sünde für immer geschlossen. Endlich erhielt er eine Audienz bei dem Pabst, und wurde durch den Cardinal unterstützt, den Emil gewonnen. Er sprach mit allem Feuer eines Vaters, der für das geliebteste Kind bittet, er führte an, was zur Entschuldigung des unvorsichtigen Jünglings dienen konnte. Aber vergebens. Nun versuchte er das Letzte, und vertraute dem heiligen Vater die Herkunft, die Schicksale, die Verhältnisse, die Verfolgungen des Schwerbeschuldigten; erzählte den Vorfall in Tivoli, den meuchelmörderischen Angriff im Carneval, und die ferneren Nachstel-

Digitized by Google

lungen, so daß der Pabst erstaunte, und sich endlich zu Gunsten des jungen Abentheurers erklärte. Spina erhielt die Freiheit, und wurde dem Pabst selbst vorgestellt, den das schöne gefällige Aeußere, das freimüthige Benehmen, die angeborne Hoheit des Jünglings völlig für ihn gewann. Er versicherte ihn seines Schutzes, verlangte seine Arbeiten zu sehen, und entließ ihn mit einem ansehnlichen Geschenk. Nicht genug, er berief den Fürsten zu sich, und da dieser fortwährend zu Bett lag, und der Sizilianische Prinz an seiner Stelle erschien, erklärte er diesem, daß er den verfolgten jungen Mann in seinen besondern Schutz genommen, und ihn vor den Dolchen der Meuchelmörder zu bewahren wissen werde.

Unbeschreiblich war die Freude des alten Florida, und mit welchen Gefühlen umfing den Befreiten die Geliebte! Ihre Dankbarkeit war gränzenlos; sie benetzte die Hand des alten Herrn mit tausend heißen Thränen, und verehrte ihn wie einen Heiligen. Spina blieb immer derselbe; gleiche Heiterkeit und gleichen Frohsinn zeigte er nach erlangter Freiheit, wie im Gefängnisse.

Der leidenschaftliche Alte trieb Francesco an, am nemlichen Tage dem Vater Virginia's zu schreiben. Wir haben gewonnen, rief er, gewonnen mit Gottes Beistand! Hinfort wird dein Feind sich hüten, dir aufzulauern, du besänftigst den Himmel mit aufrichtiger Besserung, mit Unterwerfung unter seinen heiligen Willen, du belohnst die aufopfernde verirrte Liebe einer unglücklichen Tochter, und versöhnst dich und sie mit dem gekränkten Vater, das Einzige, was noch zu erkämpfen bleibt, ist ein glückliches Verhältniß mit deiner Mutter.

Oda, der zugegen war, als Florida diese Worte sprach, fing laut an aufzulachen! O lieber Sohn, rief er nach einer Weile, du bist frei, und gehest doch an Ketten! Glaube mir, du weißt nicht, was geschehen wird, du kennst das Schicksal und den Fluch der Menschheit noch nicht! Und Ihr alle seyd im Irrthum, Ihr alle seyd blind! Weh Euch, und wohl Euch! Ihr werdet verlieren, und damit gewinnen; was Ihr habt, ist nicht Euer, was Ihr glaubt, ist eine Seifenblase, was Ihr thut, ist das Thun eines Wahnsin-

Digitized by Google

nigen, aber doch bist du der Aermste, lieber Checco, du Kind des Leidens, du kämpfst mit Meuchelmördern, und sie kennen dich nicht! Sie hassen dich, und kennen dich nicht, sie lieben dich, und kennen dich nicht!

Er umarmte Spina mit Heftigkeit, und entwich eilig. Nun ist er ganz zum Narren geworden, sagte dieser, den nie Besorgniß quälte. Weiß der gute Gott, wovon er faselt! Seitdem er wieder in Tivoli zu mir gekommen, seitdem mir der Himmel Euch, lieben Freunde, zu Rettern und Helfern gesandt hat, ist er vollends toll geworden.

Florida und Emil verhehlten nicht, daß ihrer Meinung nach ihn ein Verbrechen drücken müsse, aber Spina vertheidigte ihn, und sagte: er hat in seiner Jugend wohl manchem das Messer in die Brust gestoßen, das geb' ich Euch gern zu, aber welcher leidenschaftliche Junge thut das nicht einmal in seinem Leben, wenn er beleidigt, wenn er gereizt ist? Nein! mein alter Oda ist ein Narr geworden, und faselt.

Nachdem Spina dem Pabst seine Arbeiten gezeigt, drang man in ihn, wenigstens auf einige Zeit die Stadt zu meiden. Unterdessen sollte der Spanier alles aufbieten, um den Vater Olympiens zu gewinnen, und man hoffte auf glücklichen Erfolg, da der Pabst auf seiner Seite war, und der Fürst täglich dem Grabe näher rückte. Emil wollte nach Albano zurückkehren. Virginia sollte unter Florida's Aufsicht in Rom bleiben, bis Antwort aus Venedig einliefe.

Am folgenden Morgen ging Florida mit Emil über den Platz der Rotonda. Lassen Sie uns, sprach Jener, einen Augenblick in diesen schönsten und ehrwürdigsten Tempel Roms treten, den die Dauer von zwei Jahrtausenden, der Name Agrippa's, die Weihung für alle Götter, die Größe und Schönheit der Architektur, vor allen aber die Dedikazion Bonifazius IV. an die Märtyrer, die Gregors IV. an alle Heiligen verherrlichen.

Emil konnte sich nicht mehr zurückhalten, und sagte: Ich danke dem Christenthum, daß es uns diesen köstlichen Rest des Alterthums so unversehrt erhalten hat, und verarge es ihm nicht, daß es einen

Digitized by Google

Tempel, wie es keinen zu bauen vermochte, für seinen Kultus benutzte. Aber wenn ich in diese majestätische Halle trete, wenn die stolzen, von Brand und Zeit geschwärzten Säulenreihen mich aufnehmen, wenn das Gewölbe des Tempels selbst sein schönes gewaltiges Rund über mir ausbreitet, und durch die Kuppelöffnung der sanfte Himmel auf mich hereinlächelt, dann wünsch' ich jeden Altar aus diesen heiligen Räumen hinweg, dann glaub' ich, daß ein einziger Blick in die reinen blauen Lüfte, die ihren Schein in die Wölbung herein glänzen lassen, mir den unsichtbaren Gott zeige, der da war, ehe das Heidenthum ihn in sinnlicher Vollendung verehrte, ehe die Lehre vom Osten ihn in seiner geistigen Herrlichkeit zeigte!

Bei ihrem Eintreten fanden sie viel Volk um einen Altar knieen, wo ein Priester Messe las. Emil wandte das Auge nach Oben, und sah die heitersten Wölkchen durch das Azur des Himmels dahinschweben, als ihn Florida beim Arm ergriff, und sagte: Täuscht mich nicht alles, so kniet dort unser Spina. Sie traten näher, und erkannten ihn deutlich. Aber was gewahr' ich, flüsterte Florida jetzt, ist's möglich, Virginia kniet ihm zur Seite. Emil verweilte mit freudiger Rührung auf dem Bild der Liebenden, die vor der Nische knieten. Er fand in Virginien ein schönes italienisches Gesicht, voll Ausdruck, voll Anmuth und Grazie, aber äußerst blaß, vielleicht in Folge erlittener Gemüthsbewegungen oder ihres Zustandes. Spina dagegen bildete einen starken Kontrast mit ihr, sein männlich jugendlich Gesicht glühte von Lebenskraft, und er vermochte nicht zu verbergen, daß er diesen Zustand mit Ungeduld ertrug.

Am Schlusse der Messe reichte Spina Virginien die Hand, die mit Inbrunst und Zärtlichkeit den Urheber ihres Unglücks anblickte.

Das Volk strömte hinaus. Emil wäre still vorübergegangen, aber Florida über des Malers fromme Handlung erfreut ergriff in der Säulenhalle seine Hand. Spina sah sich um, und begrüßte die Freunde, indem er zu Virginien sagte: der Zufall fügte, daß du nun einem zweiten Freunde danken kannst, ohne dessen Hülfe ich nicht mehr wäre, du siehst hier den Grafen Emilio.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Entführung.

Spina erhielt eine zweite Audienz beim Pabst, zeigte ihm einige Arbeiten, und der heilige Vater versprach ihm Beschäftigung. Bald darauf begab er sich nach Olevano; Emil ging in sein Albano zurück, und Florida blieb in Rom, um, wo möglich, ein Verhältniß mit dem Fürsten einzuleiten. Oda sollte Virginien hüten.

Emil sah sich nun wieder seinem eignen Kummer hingegeben, den er doch so sorgsam vor Henrietten verbergen mußte. Oh, sagte er oftmals zu ihr: wie gewöhnt sich unsere ausdauernde Natur an Alles! Es ist uns allen eine entschiedene Liebe zum Besitz angeboren, möge dieser nun in todten Gegenständen, oder in lebendigen bestehen, möge sich jene als niedrige Habsucht, oder als veredelte Thätigkeit, als Streben nach einem abgeschlossenen Wirkungskreise, als Freundschaft oder als Neigung zur Geliebten äußern, es läßt sich am Ende alles auf den Besitz zurückführen. So natürlich uns jede Art von Irrthümern ist, so natürlich ist uns dieser unzerstörbare Hang, und ein Irrthum ist es allerdings. Wie wenig wir irdische Güter unser nennen können, das ist ein Spruch der Erfahrung, den wir schon als Kinder auswendig lernen, wie wenig aber auch jener feinere geistigere Besitz des Herzens auf einer sichern Grundlage beruht, ist eine Wahrheit, die minder allgemein gekannt ist, und dennoch den Frieden vieler Seelen für immer zerstört. Wenn wir zum erstenmal in reifern Jahren einen Freund verlieren, der in unser ganzes Leben und Treiben eingegriffen, der, wenn auch nicht im Gegenstand, doch in Umfang und Dauer des Strebens mit uns zusammentraf, den uns gemeinschaftliche Freuden und Leiden, den uns die auch in dem Geistigsten und Reinsten noch mächtige Gewohnheit, den uns tausend Gefühlsergießungen, tausend Worte der Begeisterung theuer gemacht, wenn sich diese Erfahrung wiederholt, und wir die verschiedenen

Digitized by Google

Ursachen einer solchen unausbleiblichen Trennung betrachten, wenn bald der Zufall, bald ein Mißverständniß, bald Gewalt, bald Schwäche von seiner oder von unserer Seite, bald Aenderung des Charakters, der Ansichten, oder gar eine gegenseitige Uebersättigung die Schuld davon trägt, so lernen wir uns nach und nach der Schmerzen schämen, die uns ein solcher Verlust gekostet, wir entsagen dem Gedanken, daß unser Glück von einem Andern abhänge, wir fangen an zu vergessen, zu erkalten; die Bitterkeit, welche solche Ereignisse in uns hervorriefen, der Menschenhaß, der uns daraus entsprang, verschwindet nach und nach, je sicherer wir uns fühlen, je mehr wir einsehen, daß unser Glück einzig von uns selbst bestimmt wird, je mehr wir eine gewisse Nothwendigkeit, oder gar die wohlthätigen Folgen des Verlustes anerkennen müssen. Ein solcher Wechsel ist häufiger in der Freundschaft, als in der Liebe, weil die Gelegenheit dazu sich häufiger ergiebt, weil die Neigung zwischen Mann und Mann auf unsichererm Boden beruht; denn gewiß ist der unwiderstehliche Instinkt zwischen den Geschlechtern ein dauernderes Band, als die Gleichheit der Ansicht und des Strebens, welche höchstens die Seele der Freundschaft ist; und gelobt sey der Himmel, der es so gefügt, denn die Trennung von einem Weibe hat meist, wenn sie innigern geistigern Charakters war, eben so herbe als unvertilgbare Folgen für die Geschiedenen.

So gewöhnen wir uns immer mehr, uns mit der Gunst des Augenblicks zu begnügen, wir suchen statt Freundschaft nur Umgang; auch sind die leidenschaftlichsten Schwärmer in der Freundschaft meist die unleidlichsten Gesellschafter. Ich will gewiß der Flatterhaftigkeit nicht das Wort reden, denn meine eigene Natur würde mich Lügen strafen.

Emil wollte auf die Liebe überlenken, aber Henriette wich ihm aus.

Unterdessen hatten sich die reichen Kastanienwälder, die das Albanergebirg nach allen Seiten hin bedecken, längst belaubt, und die steigende Hitze der Sonne machte die Spaziergänge bei Tage seltner. Dennoch veranstalteten sie eines Tags eine Wanderung auf den

Digitized by Google

Gipfel des Monte Cavo, welches der höchste Punkt im latischen Gebirg ist, und eine entzückende Aussicht über den Apenin, die Campagna, die pontinischen Sümpfe und das Meer darbietet.

Als sie die Spitze des alten Vulkans erreicht hatten, sagte Emil: Die Aussicht vom Vesuv und von Camaldoli bietet gewiß das reizendste Meerpanorama dar. Aber wenn sich dort gleich mehr Fülle, mehr Reichthum, mehr Mannichfaltigkeit zeigt, als hier, so hat der Cavo doch seine historischen Erinnerungen, und etwas, das ihn über alle Berge der Welt setzt, Rom und seinen ersten Schauplatz. Sehen Sie, Henriette, wir Drei, die das Schicksal zusammengeführt, der fromme Florida, und der wilde Spina und ich, wie wir uns gleichsam wieder näher rücken, indem ich hinüber schaue zu dem Schattenpunkt der Peterskuppel, wo der eine noch weilt, und dort nach Osten zu den rauhen Gebirgen der Sabiner und Herniker, wo der Maler herumirrt! Auf dieser Bergspitze stand vor drei Jahrzehnten der trostlose Spanier, als er auf nächtlichen Wegen nach der verlornen Geliebten suchte; dort sind die Kalkfelsen der Volsker, in denen sie ein so blutiges Ende fand —

Und dort strahlt das Meer, fiel Henriette ein, das ich einst durchirren soll!

Emil blickte sie an, und starrte lange über die unermeßliche Fläche des glänzenden Meers hinweg, und ließ das Auge sodann wieder auf den Seen von Nemi und Albano ruhen, die wie blaue helle Augen aus den waldigen Bergen vorleuchten. An diesen Ufern, sagte er endlich, wurde Diana verehrt, und noch sehen wir täglich ihre stillen Haine, ihre feuchten Grotten! Bald, Henriette, wenn ich einsam hier umherwandle, werden die Tage, da ich zu Ihrer Seite ging, mir nur eine holdselige Fabel dünken!

Der Bruder trat hinzu. Das Gespräch lenkte sich auf gleichgültige Dinge. Gegen Abend kehrte man nach Albano zurück.

Der alte Florida empfing die Ankommenden zu ihrem nicht geringen Erstaunen. Gute Nachrichten! gute Nachrichten! rief der alte Herr. Erschrecken Sie nicht, lieber Emil, der Himmel hört noch nicht auf, unsere Geduld zu prüfen!

Digitized by Google

Was iſt wieder vorgefallen? rief Emil. Sie zucken die Schultern, ſchnell, verhehlen Sie mir's nicht!

Emil zog ihn in den angränzenden Park, und Florida hub an: Wohl erinnere ich mich noch der Tage, da ich dieſes Gebirg wie ein Verzweifelter durchzog, da mein Weib in der Gewalt der Räuber war! Ich bin ſeither grau geworden, aber ich weiß es mir noch ſo lebhaft zu denken, als ob es heut geſchehen wäre. Und wiſſen Sie denn, lieber Emil, unſer Spina iſt von den Banditen entführt.

Emil hörte dieſe Worte an, als ob ſie aus dem Munde eines Verrückten kämen.

Nur zu gewiß iſt es, fuhr Florida fort; und eben ſo gewiß, daß nur augenblickliche Hülfe ſein Leben retten kann. Hier iſt ſein Brief, im Gebirge, mitten unter den Böſewichtern geſchrieben. Emil las:

„Meine Freunde, es ſcheint, daß der Himmel mich beſtimmt habe, Euer Herz ſo lange Prüfungen zu unterwerfen, bis es ermüdet, für mich zu ſchlagen. Ich bin von den Räubern gefangen, und ins Gebirge des Serone geſchleppt. Drei Tage vergönnen ſie mir noch, wenn am dritten Abend durch den Ueberbringer dieſer Zeilen nicht zweitauſend Piaſter in ihren Händen ſind, ſo ſoll ich ſterben. Ich weiß, daß Euch um dieſe Summe kein Menſchenleben feil iſt, und vielleicht iſt mir's möglich, ſie Euch in kurzem zu erſtatten. Vergrabt mein Unglück ins tiefſte Geheimniß! Rettet mich, oder nehmt mein Lebewohl für ewig!“

Gott! Gott! rief Florida, ſchon ſind zwei Tage verfloſſen, morgen iſt der Termin! Emil! Wir müſſen!

Aber iſt es denn wahr, iſt es nicht Täuſchung? fragte dieſer. Ich bin wie im Traum befangen.

Sie kennen ſeine Hand, Sie kennen dieſen Ring! Umſonſt, Emil, es iſt fürchterlich gewiß; die Stunden verrinnen, der Böſewicht wartet, er iſt in Ihrem Hauſe, er muß dieſe Nacht noch auf die Reiſe, es iſt weit bis zum Serone; ſchaffen Sie noch fünfhundert Piaſter, das Uebrige liegt bereit. O wenn es Virginia ahnte! Oda iſt wie ein Wahnſinniger geworden, ich muß heute noch nach Rom

Digitized by Google

zurück. Weh' der Verlassenen, wenn der rasende Alte das Geheimniß verräth!

Emil brach nun heftig erschüttert in Verwünschungen über gänzlichen Mangel an Ordnung und Gerechtigkeit in diesem Lande aus. Er eilte mit Florida aufs Zimmer, brachte aus seiner und des Engländers Kasse die nöthige Summe zusammen, und sagte: Der St. Peter ist der Schmuck der ganzen Campagna, aber das Elend für ein ganzes Land! Gebe Gott, daß unser Francesco nicht weiter zu leiden habe.

Don Florida schrieb noch einige Worte an Spina, und forderte ihn auf, wenn er frei geworden, in die Stadt zu kommen, und sodann eiligst den päbstlichen Staat zu verlassen.

Unterwegs spann Juan ein Gespräch mit Florida an, und sagte: Lieber Herr, ich bin nur froh, daß ich nicht bei jenen unsaubern Menschengesichtern stecke, und protestire feierlich, Sie zu begleiten, wenn es Ihnen einfallen sollte, für den Entführten sich selbst auszuliefern. Ich bin dem schönen jungen Menschen gut; aber hab' ich's nicht vorausgesagt, daß Ihnen nur Unruhe, Noth und Kampf aus dieser Geschichte hervorgehn werde? Und wie ist's, wenn die Räuber das Lösegeld wieder einstreichen, wie sie's einst zur Zeit meiner Narrenstreiche machten? Zweitausend Scudi, ei da müßte der Kerl, der sie einsackte, kein Spitzbube seyn, wenn er nicht damit zum Henker ginge. Und nun gar der mörderische Weißbart, der tolle Oda! Herr, wenn Sie für Ihren Glauben nicht selig werden, so behaupt' ich, daß alle Verheißungen Windbeutelei sind! Sie dürfen kecklich aussagen, daß Sie Ihr ganzes Leben durch geprellt worden sind; und dennoch können Sie noch kein Banditengesicht von einem Heiligen unterscheiden. Ich wette, dieser Oda steckt im Spiel, und preßt Euch die blanken Piaster aus.

Don Florida schwieg, in traurige Erinnerungen versunken, welche Juans Reden hervorgerufen hatten.

Digitized by Google

Wir führen nun unsere Leser aus der Heiterkeit Albanischer Villen, von den vollbegrünten Hügeln, heitern Alleen und Seegestaden, wo wir unsern Emil an der Seite Henriettens gesehen, in eine, wenn auch nicht sehr entfernte, doch ganz und gar verschiedene Natur. Wir möchten ihrer Einbildungskraft die wilden abentheuerlichen Gebirge der Sabiner und Herniker nahe bringen, jene rauhen gewaltigen Felsen, in ihrem blauen Ultramarinschatten, in ihrem grandiosen fremdartigen Charakter, jene Dörfer und Städte, die wie Vogelnester an den Spitzen des schroffsten Gebirges hängen, jene Einöden, wo du nur zuweilen die Pfeife eines Hirten hörst, wo dir selten auf den jähen Pfaden ein rothjackiger Sabiner mit einem Esel begegnet, wo dir alles neu und fremd ist, Fels und Baum, Nähe und Ferne, Dörfer und Klöster, Städte und Schlösser, Menschen und Thiere dir vielleicht einen fantastischen Traum in Wirklichkeit umwandeln. Ersteigest du gar mit uns eines der Felsdörfer, schreitest du die Treppen mit uns auf und ab, und siehst in den steilen Gassen die steinernen Hütten in malerischen Gruppen terrassenförmig über einander bis zum Felsgipfel emporsteigen, begegnen dir die schwarzgebrannten Männer von unheimlichem Aussehn, mit ihrem spitzen Hut und dem rothen und blauen Wamse, darin sie ihr Messer verbergen, und erblickst du in der Kirche, oder auf der Loge des Hauses, oder auf der Treppe, oder am Brunnen jene schönen idealischen Frauen, Köpfe wie Antiken, von majestätischem Busen und Nacken, im zauberhaftesten Kostüm, dann fühlst du recht lebhaft, daß du in einer völlig neuen und fremden Welt bist.

In jenen Felsnestern der Herniker und Sabiner, von Olevano bis Cerano und Subiaco hin, bedauerte man das Schicksal des allbekannten schönen Malers allgemein. Zwar spricht man dort von den Unthaten der Räuber, von Mord und Dolchstich, wie von täglich vorkommenden Dingen, aber solch' einer vornehmen Person, die noch dazu alle persönlich kannten, war schon lange nichts Aehnliches widerfahren. Jedermann kannte unsern Francesco, und sein gefälliges Aeußere, wie seine Leutseligkeit, hatten ihm aller Herzen gewonnen. Wenn er des Abends von seinen einsamen Wanderungen

Digitized by Google

zurückkam, kehrte er oftmals in die Osteria ein, um mit den jungen Leuten zu trinken und zu spielen, sie vertrauten ihm ihre Liebesgeheimnisse, und er mußte manchen Vers auf ein schönes Kind machen; am liebsten aber nahm er die Büchse auf die Schultern, und zog mit rüstigen Jägern durch die Gebirge oder in die Campagna hinab bis ins Land der Volsker hinüber.

So war er eines Tags mit Portefeuille und Flinte ausgegangen, und kam nicht zurück. Aber noch denselben Abend berichteten die Augenzeugen seiner Gefangennehmung den Vorgang. Auf offener Straße, bei hellem Tage, als er unter einem Baume saß, wurde er von einem Trupp jener schrecklichen Menschen, die damals in den Gegenden von Civitella, Subiaco, Olevano bis hinüber nach Anagni hausten, überfallen und fortgeführt.

Wenn man von Olevano aus nach Osten sieht, so tritt dem Auge ein großes schöngezeichnetes Gebirg entgegen, das ziemlich isolirt steht, größtentheils nackter Kalkfels ist, und nur in seinen Gipfeln dünne Wälder zeigt. Gerade hinter ihm geht die Sonne für die volskische Campagna und die Aequerberge auf, die Felsen Olevano's und die Serpentara liegen ihm zu Füßen, kaum das luftige Civitella erreicht seine Höhe, und man benennt es nach dem Namen eines abscheulichen Räubernestes, das an seinem öden westlichen Fuße hängt, und dessen jäh über einander aufgebauten schmuzigen Hütten alles übertreffen, was unsere Einbildungskraft nur von der Behausung der Banditen sich vorspiegeln kann, den Monte Serone.

Auf diesem isolirten Berg hatten die Räuber gegenwärtig ihre Hauptniederlage. Hier war der Mittelpunkt ihrer Streifereien nach der römischen Straße oder nach Subiaco hin, und es war allerdings ein höchst geeigneter Ort, denn sie konnten in kurzer Zeit in die Campagna herabsteigen, wenn es nöthig wäre, sich in die angränzenden Abruzzen gegen den Fucinersee hinretten, und sich in den neapolitanischen Gebirgen vollends ganz vor dem Arm der Gerechtigkeit sichern. Dabei hausten sie in einer wahren Wildniß, und die armseligen Dörfer, die in der Nähe liegen, hatten solche Furcht vor

Digitized by Google

ihren mörderiſchen Waffen, und enthielten ſo viel eigenes Geſindel, daß ſie ſich bei entſtehendem Abgang aus demſelben ergänzen konnten. Hier lebten ſie ſorglos und ungeſtört, die päbſtlichen Carabiniere wagten ſich nicht in ihre Nähe, und von den Logen und Fenſtern, von den Vignen und Gärten Olevano's aus konnte man ihre Feuer auf dem Haupt des Serone ſehen.

Hierher nun wurde Francesco geſchleppt. Seine Kleidung, ſein Betragen verrieth eine Perſon von hohem Stand, und man trug ihm daher bald eine Auslöſung an. Drei Tage wurden zur Herbeiſchaffung der geforderten Summe feſtgeſetzt, und man ſchwur ihm den ſchrecklichſten Tod, wenn der Termin unerfüllt verlieſe.

Dreizehntes Kapitel.

Die Todesſtunde.

Auch in dieſer bedenklichen Lage verließ unſern Freund die angeborne Heiterkeit nicht. Der Hauptmann der Geſellſchaft war ein roher Abruzzeſer, von derber Geſtalt, rabenſchwarzem Bart und verbranntem Geſicht; um ſeine Schläfe hingen einige Locken, ſeinen ſpitzen Hut zierten vielfarbige Bänder, ſeine Bruſt eine Menge Amulette, koſtbare Ketten und ein goldenes Kruzifix, in der Schärpe ſtaken Piſtolen und lange Dolche, und er trug Sandalen wie die Bauern der Abruzzen. Dieſer Bandit gewann Spina mit jeder Stunde lieber; er war gewohnt, die Opfer ſeiner Raub- und Mordſucht nur in Verzweiflung und Todesangſt zu ſehen, und verwunderte ſich über den ungetrübten Frohſinn dieſes jungen Menſchen, deſſen Geſtalt, Geſicht, Haltung und Geſpräch auch auf einen Unmenſchen ſeine Wirkung nicht verfehlte. Er ließ ſich von ihm erzählen, fragte nach tauſend Dingen mit jener Wißbegier, die den italieniſchen Gebirgsvölkern eigen iſt, er hatte ſeine Freude an den Zeichnungen, die Spina ſo ſchnell aufs Papier warf, an ſeinem ſchönen Geſange;

Digitized by Google

was aber am meiſten ſeine Bewunderung erregte, war ſeine Fertigkeit im Meſſerwerfen, und die Sicherheit, mit der ſeine Flinte das entfernteſte Ziel traf.

Am Morgen des entſcheidungsvollen Tages ſaß Spina nachdenklich auf einem Felſen, und blickte zu dem wohlbekannten Olevano hinab. Er dachte ſeiner Geliebten, und fühlte mehr, als je, ſein Vergehen, wodurch er jenes leichtgläubige Mädchen den reinſten Verhältniſſen entriſſen, und vielleicht auf immer mit ſeinen Angehörigen und ſeinem Gewiſſen entzweit habe. Was ſollte aus ihr werden, wenn die Summe heute nicht einträfe?

Aus ſolchen Gedanken wurde er geweckt, indem ihm jemand einen guten Tag zurief; es war der Hauptmann. Biſt du endlich doch ein wenig trübſelig? ſagte dieſer, indem er ihn lächelnd betrachtete, überfällt dich doch die Furcht vor dem heutigen Abend? Nun, du biſt noch ein junges Blut, und der Tod mag dir eben nichts Erwünſchtes ſeyn. Ich verzeih's dir, beim heiligen Gott! Aber, lieber Sohn, ich kann dich nicht retten. Ich habe dich lieb, wie wenn du mein Kind wärſt, aber wenn das Geld nicht eintrifft, ſo mußt du doch ſterben, denn wir ſind Leute von Wort, und müſſen uns im Kredit erhalten.

Spina erhob ſich ſchnell, und rief: Nein, das wär' eine hölliſche Barbarei, wenn du mich ermordeteſt! Wiſſe, daß ich ein Mädchen in Rom habe, das ohne mich verzweifeln müßte, das ich ſeinen Eltern wegſtahl, und in dieß fremde Land führte, wo es ohne mich völlig hülflos iſt.

Das kann ich mir denken, verſetzte der Hauptmann. So ein verteufelt hübſcher Junge, wie du biſt, muß auch ſein Liebchen haben. Aber höre mich an!

Indem ſetzte er ſich nieder und fuhr fort: Du ſiehſt, daß ich große Stücke auf dich halte, du biſt jung und ſtark, führſt bei Gottes Blut das Meſſer beſſer, als ich, und haſt Hand und Auge zum beſten Jäger. Was biſt du doch auch für ein Narr, daß du dich mit ärmlichem Zeichnen und Malen abgiebſt; wahrlich, du thäteſt klüger daran, wenn du deine beſſern Talente gebrauchteſt und in

Digitized by Google

meine Bande trätest. Mich treffe der Blitzstrahl, wenn ich nicht das Regiment mit dir theile. Du hast ein Mädchen in Rom, ei nun, wir holen sie weg, und wenn sie im Kloster steckt! Besser wäre aber, du ließest den armen Wurm, und beim Satan! ich gebe dir meine Tochter zum Weib. Du hast sie gestern gesehen, das Mädchen hat 12 Jahre, und mich dünkt, sie ist so hübsch, wie ihre Mutter war, als ich sie heirathete; du hast ihr viel Spaß mit deinem Gesang gemacht, ich wette, sie ist verliebt in dich, und ihr gäbt ein treffliches Paar.

Spina erwiederte ihm, ihn verächtlich vom Kopf bis zu Fuß messend: Wärst du ein Mann von wahrhaftem Herz, so gingst du mit mir einen Zweikampf ein. Messer oder Pistole oder Faust, was kümmert's mich; wer Sieger bleibt, und den andern tödtet, der geht frei aus.

Du hast den Teufel im Leib, antwortete der Hauptmann lächelnd, und was bleibt dir nun auch noch übrig? Ein Anderes ist's mit mir; ich bin nicht in deiner, du bist in meiner Gewalt, und ich wäre verrückt, wenn ich nicht lieber zweitausend Scudi als dein Blut nähme.

O, lachte Spina auf, lieber Alter, du bist auch in meiner Macht! In diesem Augenblick, eh' jene Bluthunde herbeieilten, eh' du nur die Hand an den Gürtel brächtest, hätt' ich dich mit diesem wehrlosen Arm schon an der Kehle gepackt, und wie eine Bestie abgewürgt.

Der Räuber sah ihn mit großen Augen an, und versetzte: Lieber Sohn, ich habe dich bis jetzt väterlich behandelt, aber wenn du solcherlei Grillen im Kopfe führst, so laß ich dich binden, wie einen Stier, und die Stockstreiche sollen dir jeden frechen Gedanken vertreiben. Bete zu Gott, daß dich deine Freunde nicht stecken lassen, denn sonst halt' ich Wort! Ich wünsche dir alles Gute, und bin unschuldig an deinem Blut, das weiß der liebe Heiland.

Damit nahm er sein Kruzifix, küßt' es ehrerbietig, und ließ den Gefangenen allein.

Dieser blieb auf seinem Fels sitzen, und hing jenen trüben Gedanken nach, die auch das männlichste Gemüth überfallen, wenn es

Digitized by Google

sich auf dem Punkt steht, alles vom Glück und Zufall willenlos erwarten oder fürchten zu müssen.

Indem hörte er das Schnarren eines Dudelsacks, und die schreiende Pfeife, wie sie in den Abruzzen gewöhnlich ist, und wie man sie auch in den Novenen des Weihnachten vor jedem Hause in Rom hört. Er sah einen zerlumpten Bauern hinter sich, um den sich ein halb Dutzend Räuber schaarte, ein Fäßchen Wein lag zur Erde, und der volle Becher ging von Mann zu Mann. Bereits hatte einige dieser Unmenschen der Taumel ergriffen, und sie fingen an mit Wuth ihre neapolitanische Tarantella zu tanzen. Spina ging auf den ehrbaren Kreis zu, und forderte Wein. Schnell bückte sich der schwarzgebrannte Ganymed, der das Glas in der Hand hatte, füllt' es, und reicht' es ihm, mit den Worten: Hinunter Freund, mit diesem Wein, es ist der Beste, der hier zu haben ist, und sauer wie Essig. Dort drüben führen sie ein andres Getränke, ich meine in Velletri drüben. Aber lustig, junger Mann, du sollst keine Noth leiden bei uns, und einst sagen, daß wir wie Ehrenmänner leben.

Spina stürzte den Becher hinunter, ließ ihn wieder füllen, leerte ihn wieder, und fühlte bald ein gewisses Wohlbehagen in seinem Innern, und die Todesfurcht wich fern von ihm.

Indessen stieg die Sonne höher und höher, und schon sank sie von dem Mittagspunkte gegen die Latinergebirge hinab, aber kein Bote erschien mit dem Lösegelde.

Endlich verschwand die Sonne hinter den Albanergebirgen, und Nebel und Duft lagerte sich über die öde Campagna von dem Fuß des Artemisio bis zu den Abhängen von Sagni und den grünen Hügeln von Anagni, die Gebirge wurden zu dicken schattigen Massen, und der Blick unterschied nur noch zuweilen die Dörfer auf den Spitzen der Felsen! Jetzt trat der Hauptmann zu unserm Spina, und dieser sang ihm entgegen:

Die Sonne sank, es naht die schwarze Stunde,
Schon hat der Himmel über mich entschieden,

Tod oder Leben! Aller Leiden Ende,
Wo nicht, der Anfang neuer Erdenqualen!
Die letzte Nacht vielleicht, da mir die Sterne
Der Hoffnung Schwärmerei im Herzen wecken,
Die letzte, da ich endlich möchte fragen,
Wirds nach des Grabes Nacht von Neuem tagen?

Es ist Ave Maria, sagte der Hauptmann, der dritte Tag ist vorüber, und weder Geld noch Bote ist angekommen! Mache dich zum Abschied aus der Welt gefaßt, lieber Junge! Ich muß ein Beispiel an dir geben, sonst haben meine Worte keine Kraft mehr. Ich wollt' ich könnt' es richten, daß du loskämst, aber meine Ehr' ist im Spiel, und ich will die Römer lehren, daß mit dem Schwure eines Banditen nicht zu spaßen ist.

Einige Schritte von ihnen entfernt brannte schon ein gewaltiges Feuer, und der Hauptmann setzte hinzu: du sollst noch ein gut Stück Ziegenbraten mit mir essen, und einen Pokal Wein mit mir leeren, zum Zeichen, daß wir Freunde sind, und daß ich dir von Herzen wohl will. Ave Maria ist vorüber und deine Zeit ist verfallen. Will aber dir zu Liebe ein Auge zudrücken: Sieh auf diese Uhr! Ich habe sie von einem reisenden Engländer geschenkt erhalten! Es ist eine halbe Stunde in der Nacht! In der sechsten Stunde aber sollst du sterben, wenn das Geld nicht in meinen Händen ist. So kannst du noch vor Tagesanbruch im Paradies ankommen.

Man setzte sich nieder ans Feuer. Im Gespräch fragte Spina den Räuber, ob er nicht Oda kenne. Ich bin ein Neapolitaner, weit her aus dem Reich, antwortete dieser, und meine meisten Leute sinds auch. Aber dort ist einer aus dem Staat, ja bei Gottes Blut, drei für einen: der ist von Olevano, der von Roviati und jener von Civitella.

Er rief diese herbei und fragte. Alle drei kannten Oda, schüttelten aber den Kopf, und schwiegen über ihn. Dem etwas Böses nachzusagen, ließ einer verlauten, das ist nicht zu rathen, denn der ist im Stande und holt einen mitten aus der Bande weg.

Digitized by Google

Tiefe Nacht war längst eingetreten. Die Campagna glich einem Meer von Dünsten und Nebeln, aus denen die Gebirge von Sagni und Fortino, und die Acquerfelsen, Rocca di Cavi und Capranica wie Inseln hervorgrauften. Die Stunden rückten vor, aber kein Bote zeigte sich. Man sprach, man aß und trank, und unser Spina sang zuletzt einige Lieder, welche eine Menge Räubervolks herbeilockten. Alle umstanden ihn schweigend, und klatschten Beifall, wenn er einen Vers geendet, und riefen: Nein, Hauptmann, das wäre Todsünde! Der junge Mann darf nicht sterben!

Wohl über dreißig Männer mochten so um den Sänger und das Feuer herumstehen, und die Stimme des Jünglings wirkte mit zauberhafter Gewalt auf die rohen Gemüther. Auch Weiber stahlen sich hinter her, und lauschten über die Schultern der Männer. Unter ihnen war auch die Tochter des Hauptmanns, ein wild aufgeblühtes bildschönes Gebirgskind, diese verwandte kein Auge von dem jungen Mann, und sagte hundertmal zu ihrer Nachbarin: wie ist er schön! wie singt er gut!

Der Hauptmann wird sichtbar unruhig, und spielt halb gedankenlos mit dem Griff eines großen Dolches, den er im Gürtel trägt. Häufig blickt er auf die Uhr, schüttelt den Kopf, und sagt endlich: nun laßt das Singen! Mich strafe der Himmel, es ist die sechste Stunde, und der Salvatore ist nicht da. Mach' dich gefaßt, guter Francesco, ich kann nicht anders! Weiß es ja der liebe Gott, daß mirs leid thut, und wollte lieber ein ganzes Kloster voll Pfaffen aufhängen, als so ein junges Blut, wie dich, verderben. Aber mein Handwerk geht zu Grunde, wenn ich's Wort breche, und du hast nur deine Freunde in Rom anzuklagen.

Jetzt erhob sich Spina, und sprach zu den umstehenden Banditen: Hört mich an! Ists nicht eine schreckliche Ungerechtigkeit, wenn ihr mich heute Nacht ermordet? Was hab' ich euch Leids gethan? Hab' ich euch nicht im Gegentheil Freude gemacht mit allem, was ich konnte? Und nun, da der Bote nicht zur Stunde eintrifft, nun wollt ihr mich abschlachten, wie ein Thier? Ists nicht möglich, daß der Mann, den ihr nach Rom gesandt, von einem Unglück betroffen

Digitized by Google

worden, daß er vielleicht nicht zurückkehren kann, oder daß er später noch kommt? Oder wie wärs, wenn er das Geld für sich behalten, und zum Henker damit gegangen wäre? Zweitausend Scudi, das ist schon eine Summe, die einen Diebstahl verlohnt. Wollten meine Freunde nicht bezahlen, so würde wenigstens doch der Bote daseyn!

Spina fuhr fort, in seiner leidenschaftlichen Rede, mit jener italienischen Deklamazion, die ihm eigen war, auf die Zuhörer einzustürmen, und schon hörte man von allen Seiten rufen: er hat Recht, der arme Junge! Der Salvatore kann ein Spitzbube seyn, und ihr werdet sehen, er ist mit dem Geld durchgegangen.

Da fuhr der Hauptmann auf, und indem er zwei Pistolen aus dem Gürtel riß, schrie er: Ich halte Wort! Er stirbt.

Er will die Mordgewehre einem Paar der rohesten Gesellen aufdringen und befiehlt ihnen, zu schießen. Spina sieht, daß seine Stunde gekommen, er ruft mit ausgestreckten Armen: Lebe wohl, Virginia, lebe wohl, unglückliche Mutter, lebe wohl, du schöne Welt! und bietet die Brust ruhig dem Hauptmann dar. Aber die Banditen weigern sich, die Pistolen zu berühren, der Hauptmann wüthet, er stößt schreckliche Flüche hervor, er fordert andere auf, aber umsonst. Endlich spannt er selbst den Hahn, und will losdrücken. Aber in dem Augenblick stürzen die Weiber herbei, und fallen dem unerbittlichen Menschen in die Arme. Sie umstricken ihm Füße und Hals, sie schreien und heulen, und die reizende Tochter des Hauptmanns selbst legt sich dem Vater an die Brust, und fleht und beschwört. Barmherzigkeit! ertönt es von allen Seiten. Laß ihn wenigstens nicht ohne Sakrament sterben! Der Salvatore ist ein Schurke, er hat das Geld für sich behalten! Unbeweglich steht Spina da, und sieht dem rührenden Auftritt zu, sieht die Abruzzeserinnen dem Hauptmann zu Füßen, sieht das schöne Mädchen die Arme um den Vater schlingen, ihm das Kruzifix vorhalten, ihn bei dem Erlöser beschwören; die Männer umringen ihn, und entreißen ihn dem Anblick des Hauptmanns, die Frauen winseln und heulen fort, das

Digitized by Google

Getümmel wächst, der Hauptmann wird übertäubt, überschrieen, und muß dem Gefangenen Gnade versprechen.

Seinem Gnaderuf folgt ein allgemeiner wilder Jubel; Spina, von den Männern umgeben, hört den Beifallruf der schönen Retterinnen, und will sich aus ihrer Mitte losdrängen, und dem Hauptmann selbst danken. Aber diese halten ihn mit Gewalt zurück, indem stürzen die Weiber herbei, sie umringen ihn, und drücken ihm ungestüm die Hände; Spina, der sich wie in einem traumartigen Mährchen sieht, behandelt die Beschützerinnen mit einer Anmuth, die alle bezaubert, dann fragt er nach der Tochter des Hauptmanns. Das Bergmädchen verbirgt sich verschämt hinter den Andern. Aber sie wird vorgeschoben, wird dem Geretteten entgegengedrängt, und bedeckt das schwarze Auge mit der reichverblümten blauen Schürze, welche Nazionaltracht der Abruzzeserinnen ist. Spina ergreift ihre Hand, und sie überläßt sie ihm nach einigem Sträuben; mit dem feinsten Anstand lobt er ihre Schönheit, und bittet sie ihm zu erlauben, daß er sie male. Jetzt entsteht ein Geräusch, eine Bewegung in der Gesellschaft, des Hauptmanns Stimme wird laut, er will das Gedränge durchbrechen, aber man widersetzt sich ihm. Endlich gelingt es ihm, er entreißt sich den Armen der um ihn versammelten Frauen, und indem er Spina die Hand reicht, sagt er: Habe keine Angst! Ich sehe, du hasts mit dem Teufel und mit den Weibern! Nun das ist Eins und Dasselbe! Du verdankst dem Zetergeschrei dieser Krähen dein Leben!

Jetzt läßt die Bewegung unter dem Volke nach, und Spina sagt zu dem Hauptmann: Es soll deßhalb nicht dein Schaden seyn, Ehrenmann, wenn du mein Leben nicht genommen! Ich verspreche dir die Summe, auch wenn der Schuft, den du nach Rom geschickt, mit ihr davon gelaufen ist. Aber nicht wahr, du erlaubst mir, daß ich morgen deine Tochter zeichne?

Und mich selbst dazu, versetzte der Hauptmann! Alsbald herrschte die lauteste Freude unter der Bande. Man trank abermals, Spina mußte noch ein Lied singen, und improvisirte ein Dankgedicht an die schönen Bäuerinnen, wobei er den Häuptling nicht zu loben ver-

Digitized by Google

gaß; die achte und neunte Stunde der Nacht kam heran, und man legte sich schlafen.

Den folgenden Morgen besprach sich Spina mit dem Hauptmann, der nun selbst glaubte, daß der Salvatore das Geld behalten habe; aber er verlangte dennoch die Summe. Spina versprach sie, und wollte das Geld durch Oda auftreiben und überbringen lassen.

Noch vor Mittag beginnt nun Spina das verabredete Werk. Er sitzt auf der Erde, auf seinen Knien ruht der Malerkasten, und ihm gegenüber hat sich das Mädchen auf den Boden gelagert. Es hat sich festlich geschmückt: die schwarzen Haare ziert ein reichgestickter weißer Schleier, in einfachem Wurf über den wohlgebildeten Kopf gelegt: um den bräunlichen stolzen Hals hängen Korallenschnüre, und ein goldenes Kreuz, das rothe Mieder umschließt die gewölbte Brust, die von einem feinen Busentuch bedeckt wird, das auf dem hohen Nacken zusammengeknüpft ist, ihr Kleid ist roth, und die blaue Schürze zeigt die niedlichsten Blumenstickereien, ihre Schuhe schmükken große silberne Schnallen, denn die Tochter des Hauptmanns trägt nicht wie andere Frauen Sandalen. Ihre Finger zieren kostbare Ringe. Ihm zur Seite sitzt voll Neugier der Vater, und sieht voll Verwunderung wie rasch das Bild vorschreitet.

Spina, der nun vollkommene Muse hatte, seine junge Abruzzeserin anzusehen, bemerkte erst jetzt den edeln und großartigen Ausdruck ihres Gesichts, die schönen Formen der Brust und des Nackens, die Kraft und Klarheit des seelenvollen Auges. Während der Arbeit wußte er das lebhafte Kind zu unterhalten, und war genöthigt die Fragen des unwissenden Vaters zu beantworten.

Indem hörte man pfeifen, der Hauptmann sprang auf, und schaute den Berg hinab. Bald kam ein Kerl heraufgelaufen, und schrie: wir haben einen Gefangenen, der dich sprechen will! Spinas Sinne aber waren so gänzlich befangen von den Reizen des schönen Kindes, daß er den eintretenden Oda nicht eher erblickte, als bis dieser selbst vor ihm stand.

Spina sah ihn mit großen Augen an. Bist du's selbst, oder ists dein Gespenst, indem er den Pinsel niederlegte.

Digitized by Google

Ich bins, mein Sohn, versetzte der Alte.

Und das Geld, schrie Spina, sich aufrichtend?

Ists nicht angekommen? Nun, das dacht' ich mir doch! Gelobt sey der Himmel, daß du noch lebst!

Dem Hauptmann wurde jetzt gesagt, wer Oda sey. Es schlossen sich andere an, lauschten neugierig, und betrachteten die hohe Gestalt des Alten von Kopf zu Füßen.

Mit dieser plötzlichen Ankunft Oda's verhielt sichs folgendermaßen: Er mistraute dem Boten der Räuber, und nahm sich vor, ihm auf der Ferse zu folgen. Aber bereits in Albano verlor er seine Spur. Jetzt nahm er ein Pferd, und ritt über Frascati hinab, um eilends zu verkünden, daß der Bote mit dem Gelde entwichen sey, und damit Spinas Leben zu retten. Aber schon unten in der Campagna wurde er von einigem Gesindel aufgehoben, und weil diese auf dem Vorposten standen, trotz allen Vorstellungen die Nacht hindurch am Fuß des Serone zurückbehalten.

Der Hauptmann verlängerte nun den Termin abermals um drei Tage, und schwur bei allen Märtyrern Spina zu ermorden, wenn die zweitausend Scudi nicht nach Verfluß des Termins auf dem Serone seyen.

Sogleich machte sich der Alte wieder reisefertig. Aber Virginia weiß doch nichts, fragte Spina? Nichts, nichts, rief Oda, sie weiß nichts, du weißt nichts, der Graf weiß nichts, der alte Spanier weiß nichts! Ihr alle seyd stockblind! Aber nah' ist die Stunde, da ihr sehen werdet! Ihr seyd wie Schlangen in einander verwoben, aber die größte Schlange habt ihr im Busen genährt! Leb wohl, lieber Sohn, in drei Tagen sehn wir uns wieder!

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Gewinn und Verlust.

Was Oda gethan hatte, wußte Niemand. Wie wir schon bemerkt, war er Florida im Geheimen nach Albano gefolgt, und dieser vermißte ihn erst, als er nach Rom zurück kam, und ihn nicht bei Virginien sah. Der Abend des Termins kam heran, auch der folgende Tag verstrich, und Spina traf nicht ein. Florida hatte Noth, seine stündlich wachsenden Besorgnisse vor Virginien zu verbergen.

Am andern Morgen erschien Emil, und zwar in der heftigsten Gemüthsbewegung, er umarmte unsern Spanier aufs inbrünstigste, und sagte sodann: Vorerst müssen Sie wissen, daß unser Francesco noch unter den Räubern ist, indem unser Geld von dem Boten gestohlen worden. Heute in aller Frühe kommt Oda mit dieser Nachricht zu mir.

Oda? fragte der Spanier stutzend.

Allerdings: er ist von Besorgniß getrieben, bei Spina gewesen, und dem Himmel seys gedankt, die Stunde des Todes ist glücklich für unsern Freund vorüber gegangen. Heute noch reist Oda mit einer zweiten Auslösungssumme ab.

So lassen Sie uns eilig die Anschaffung derselben besorgen! rief Florida.

Es ist bereits alles in Richtigkeit, denn mir geziemts, heute zu zahlen.

Diese Worte sprach Emil in der höchsten Spannung und mit gewaltsam unterdrückten Empfindungen.

Nachdem er sich etwas gesammelt hatte, sagte er endlich: Ja, Florida, es sind Tage des Verhängnisses, des Wunders für uns, in denen wir leben! Sie schauen mich an, sie fragen mich? Bereiten Sie sich vor auf die nahe Enthüllung eines bisher tief verborgnen Geheimnisses. Machen Sie sich auf alles gefaßt, lieber Florida, aber

Digitized by Google

ohne Beben und Zittern; denn es iſt Ihren alten Tagen noch ein unausſprechliches Entzücken vorbehalten.

Florida ſtierte unſern Emil wie einen Verrückten an.

Vergeben Sie mir, Florida! fuhr dieſer fort. Noch iſt die Stunde der Enthüllung nicht gekommen, aber nah' iſt ſie, unſäglich nahe. Noch muß ich ſchweigen, denn mehr als Eine Perſon muß vorbereitet werden, aber in kurzem werdet ihr alle klar ſehen.

Emil biſt du wahnſinnig? ſchrie Florida.

Ich bins nicht, aber vertrauen Sie meinen Verſicherungen ganz, Florida! ſie werden glücklich werden. Gott ſey mit uns Allen, und er iſts ja!

Damit umarmte er den Spanier, und eilte fort. Zuerſt beſorgte er das Geld für Spina, und ſchrieb dieſem folgende flüchtige Zeilen: Wir erwarten Sie in Frascati. Eilen Sie dahin, Sie werden finden und verlieren, was Freude und Trauer ihrem bisherigen Leben bereitete.

Florida befand ſich unterdeſſen in einem traumartigen Zuſtande, in welchen ihn die räthſelhaft profetiſchen Worte Emils verſetzt hatten.

Dieſer hatte ihm verſprochen, bereits nach wenigen Stunden zurück zu kehren, aber der Abend nahte ſchon heran, und er kam nicht. Jetzt wurde ein Fremder gemeldet, der ihn zu ſprechen wünſchte.

Sind Sie Don Florida? fragte der Eintretende in heftiger Bewegung, und als die Frage bejaht wurde, ſo rief dieſer, Floridas Hand ergreifend: Mein Kind, meine Virginia iſt in ihren Händen? Iſt es wahr, hat der unſelige Menſch nicht gelogen?

Freudig überraſcht rief der Alte, mit beiden Händen den Fremden umfaſſend: Es iſt Wahrheit, vollkommene Wahrheit. Und Virginiens Vater will verzeihen, nachgeben, die Unglücklichen glücklich machen? Aber ich faſſe mich kaum. Setzen Sie ſich, guter, lieber Vater, erzählen Sie, laſſen Sie ſich erzählen, und nehmen Sie meine Hand darauf, Ihre Tochter iſt von bitterre Reue über ihr Vergehen zerquält, iſt ein gutes, edles, himmliſches Kind.

Digitized by Google

Er zog den Fremden zu sich aufs Kanapee, und sie theilten einander gegenseitig mit, was erforderlich war, um Zusammenhang in die Begebenheiten zu bringen. Der Spanier aber schloß seine Erzählung mit den Worten: Aber Sie kommen doch als Vater, kommen um Vergebung zu verkündigen?

Was anders bleibt mir denn übrig? rief der Venezianer. Aber schnelle, schnelle, ehrwürdiger zweiter Vater meines Kindes, führen Sie mich zu ihm, lassen Sie mich meine wiedergefundene, meine reuige Tochter umarmen!

Indem sie im Begriff waren fortzureiten, wandte sich der Spanier zu jenem und sagte: Eins darf ich Ihnen nicht verhehlen: Virginia trägt ein Pfand der Liebe unter ihrem Herzen.

Der Venezianer starrte entsetzt und sprachlos zur Erde.

Lieber Freund, rief Florida, ich fühle, welch' ein Schmerz fürs Vaterherz die Schande eines Kindes ist. Aber ein reuiger Sünder ist mehr werth, als ein nie verirrter. Umarmen und trösten Sie Ihr Kind! Lassen Sie den Unmuth gegen den Verführer! Glauben Sie, er ist Virginiens werth, sein Talent, sein Herz, selbst seine Geburt macht Ihnen keine Unehre. Er ist der Sohn der Fürstin Olympia!

Die beiden neuen Freunde eilten fort. O wie glücklich, wie beneidenswerth sind Sie! versetzte Florida unterwegs. Sie gehen der Umarmung eines Kindes entgegen, Sie bringen ihm Trost, Gewissensfrieden, unendliches Glück.

Beim Einbruch der Nacht erreichten sie Virginiens Haus. Bleiben Sie vor der Thüre, sagte Florida, und belauschen Sie dort die ersten Ergüsse der Freude.

Florida fand die Venezianerin an einem Tischchen mit einem geistlichen Buch beschäftigt. Sie erhob sich, und eilte ihm entgegen. Liebes Kind, sagte er, ihre Hand ergreifend, noch diesen Abend, in dieser Stunde bereite dich zu einem Entzücken vor, das dir der Himmel zu deiner ewigen Beruhigung sendet!

Don Florida, stammelte sie, seine Hand an den Busen drückend, und in Thränen der Wehmuth aufgelöst: o spotten Sie meiner nicht,

Sie sind so geheimnißvoll in diesen Tagen. Wo ist Spina? Verschweigen Sie mir nichts! O sprechen Sie, Sie sind mir ja Vater, ach mein einziger Vater geworden!

Das bin ich nicht, mein Kind! Noch liebt dich dein treuer wahrer Vater, und ist versöhnt, nnd breitet dir seine Arme entgegen.

Don Florida, ich vergehe, rief das Mädchen, das Gesicht verhüllend.

Indem öffnete der Spanier die Thüre und sagte: Virginia, kennst du diesen Mann?

Mit einem Schrei, den ihr halb Jubel, halb Beängstigung auspreßte, stürzte sie den Vater zu Füßen, ergriff mit krampfhafter Leidenschaft seine Hände, umschlang seine Kniee, ohne daß sie zu ihm emporzublicken wagte, nur in abgebrochenen Lauten schluchzte sie: mein Vater! du könntest mir vergeben?

Der Venezianer hob sein verlornes Kind auf, und nahm es in die Arme. Thränen erstickten seine Worte.

Florida aber legte die Hand auf Beide, und rief: Segne der liebevolle Gott eure Versöhnung, und nehme Groll und Schuld von euch!

Noch lange währten die Ergüsse gegenseitiger Empfindung: die Tochter aber sprach wenig, sprach nur mit dem Ausdruck des stummen Schmerzes, der stummen Freude, sie weinte unabläßig, und verdeckte häufig ihr glänzendes Auge, ihr sonst so bleiches, nun von Schaam und lauterer Freude geröthetes Gesicht.

Der Venezianer hatte erst nach einer Weile Zeit und Fassung genug, sich in dem Zimmerchen umzusehen, worin er seine Tochter fand.

Florida entging es nicht, daß mancherlei in ihm aufsteigende Gedanken und Betrachtungen seinen Unmuth von neuem regemachten, und er suchte ihn schnell zu zerstreuen und ihn dem Anblick von Virginiens Schuld zu entreißen. Er lud ihn zu sich ein, und der Venezianer folgte, nachdem er durch eine heiße Umarmung, durch

Digitized by Google

glühende Thränenströme, durch flehende Worte der Unglücklichen wieder zum Mitleid gestimmt worden.

Im Hause des Spaniers trafen sie Emil. Florida stellte ihn Virginiens Vater vor.

Emil begrüßte den Venezianer mit sichtbarer Freude und sagte: Sie allein fehlten noch, um das allgemeine Fest zu verherrlichen, das unser wartet.

Emil! rief Florida, wo sind Sie gewesen?

Bei der Fürstin Olympia, versetzte dieser mit feierlichem Ernst.

„Ists möglich? und warum? — Emil, Sie sind räthselhaft!

Bald werde ich es nicht mehr seyn, ehrwürdiger Vater!

Vater! seufzte Florida: meinem grauen Haupt ist dieser süße Name nicht aufgespart: dieser Mann hier ist Vater, diesem ist sein geliebtes Kind zweimal geboren worden.

Florida, versetzte Emil, vertrauen Sie dem kommenden Tage. Vernehmen Sie nur noch, daß der Fürst Cincinnato schwerlich den morgenden Tag erleben wird — daß er seinen Enkel anerkannt hat, und daß Olympia, setzte er seufzend hinzu, eine glückliche Mutter geworden ist.

Und unser Spina?

Wird erreichen und besitzen, was er nie träumte.

Gott behalte seine Hand über ihn, und führe ihn aus der Rotte der Bösewichter! Hören Sie's, Vater seiner Braut! er ist von dem sterbenden Großvater anerkannt. Aber weiß Olympia, wo er ist?

Vertrauen Sie auf Oda! Olympia weiß nicht, daß er in den Händen der Räuber ist. Aber ich habe sie gesehen, habe sie gesprochen; die Pflicht ruft mich ab; leben Sie wohl! Wir sehn uns morgen wieder.

Damit eilte Emil hinweg.

Am nächsten Morgen, ehe noch der Venezianer erschien, traf schon Emil ein mit der Nachricht vom Tode des Fürsten. Florida war verwundert zu hören, daß Emil die Nacht bei ihm durchwacht, und ihm die Augen geschlossen habe.

Digitized by Google

Olympia, sagte Emil, werden Sie morgen in Frascati sehen. Dort erwarte ich sie mit dem Vater Virginiens in Begleitung seiner Tochter und zwar in derselben Villa, wo Sie einst Ihre Angelika, Ihren Sohn verloren haben. Bis dahin leben Sie wohl!

Florida sah sich in einen Zauberkreis von Räthseln gebannt, die er vergebens unter Zuziehung seines Juan und des später hinzugekommmenen Venezianers zu lösen versuchte.

Unsern Emil finden wir in den hohen Schattenalleen der Villa Borgheſe wieder. In sich versunken, den Kopf auf die Hand gestützt, sitzt er auf einer Bank, und die riesenartigen Pinien breiten sich mit hundert Armen über ihn aus, in der Nähe plätschern lustige Fontänen und beleben die Einsamkeit mit ihrem Gemurmel, Nachtigallen schlagen mit wildem italischen Jubel, und die ländlichen Gebäude, Tempelchen und Feenschlösser schimmern aus üppigen Hainen von Zypreſſen und immergrünen Eichen.

Plötzlich springt er auf, einer weiblichen Gestalt entgegen zu eilen, die durch den Pinienwald heranwandelt. Es ist Henriette.

Welch' ein Abend! Emil, ruft sie ihm entgegen.

Noch schöner wird der Abend morgen in Frascati seyn, antwortete Emil zerstreut. Sie allein Henriette, werden dort fehlen.

Ich nicht, Emil, antwortete Sie, ich gehöre diesem verhängnißvollen Kreise nicht an, ich bin ein fremdartiges Wesen für Emils neue Freunde. Ihm selbst ja bin ich durch kein weltliches Band verknüpft, aber durch ein solches für immer entrissen. Lernen Sie mich daher als eine traurende Pflanze betrachten, welche im Sonnenschein unserer Albanertage zur höchsten und vollendetsten Entfaltung gelangte, und nun in einen neuen Welttheil versetzt wird. Sie haben gewonnen, was Sie nie hofften; Sie sind glücklich geworden. In mir verlieren Sie nichts: denn was Sie in mir beſeſſen, ist Ihnen unentreißbar, und auf ewig gegeben. Was der unerbittliche Wille des Schicksals einem Andern bestimmt, dem haben Sie längst entsagt, und so bleibt Ihnen denn Henriette stets dieselbe, auch wenn der Ozean uns trennt.

Digitized by Google

Aber warum, fragte Emil, diese feierlichen Worte gerade heute?

„Sie wollen morgen ein Geheimniß enthüllen, das Ihnen allein offenbar ist; aber werden Sie nicht zu übermüthig, auch Ihnen könnte der Himmel etwas bestimmen, woran Sie nicht denken, was Sie erst gewahren, wenn es unabänderlich geschehen."

Ich verstehe nicht — wär' es möglich?

„Plagen Sie sich und mich nicht mit Fragen, sondern lassen Sie uns, wie Sie wünschen, den Abend genießen."

Im vertraulichen Gespräch wandelten sie nun durch die ganze Villa. Als sie endlich auf der bergigen Straße an den Tempelruinen und dem Kastell vorüber, den Aquädukt erreichten, durch dessen Bogen man nach der Vorderseite der Villa gelangt, brannte die Abendsonne mit glühend goldenen Lichtern in dem schwarzen Eichendunkel, aus dessen Massen der malerische Aquädukt hervorspringt. Zugleich boten sich die gegenüberliegenden Villen Medizio und Ludovisi mit ihren nächtlichen Zypressen über der Stadtmauer dar, die längs den sallustischen Gärten hinläuft, wenn schon das Auge lieber in den blendenden Wirkungen schwelgte, die das Licht in den Labyrinthen jenes ernsten Eichengrüns hervorbrachte, das je nach den verschiedenen Betrachtungen seine Farbe so oft wechselt, und die reizendsten Lichteffekte erzeugt.

Die Sonne geht in Flammen unter, sagte endlich Henriette tief bewegt. Wenigstens ein lachender Abend vor dem schicksalvollen Morgen!

Emil entging die schmerzliche Rührung Henriettens nicht.

Was ist Ihnen? fragte er theilnehmend. Sie sind unbegreiflich diesen Abend.

Lassen Sie uns nach Hause zurückkehren, sagte sie nach einer Pause, ihre Bewegung unterdrückend. Man verließ die Villa schweigend in Gedanken verloren.

Emil blieb auf Henriettens ausdrücklichen Wunsch den ganzen Abend. Die Spannung, in welcher er sich wegen der Entwickelungen befand, die der folgende Tag herbei führen sollte, ließ ihn erst beim Scheiden Henriettens fortdauernd aufgeregten Gemüthszustand gewahren.

Digitized by Google

Sie öffnete die Flügelthüre, die auf einen Balkon führte, und das mondhelle Rom lag unübersehbar majestätisch vor ihnen. Wohl unterschied man einzelne größere Massen, den gewaltigen quirinalischen Bau hell beglänzt vom Licht des Mondes, und die gigantische einsame Pinie im Garten Colonna, wohl über den labyrintisch zerfließenden Formen so vieler Paläste, Kuppeln und Thürme das Mausoleum Adriano, und drüber weg die vatikanischen Wunder und die Kuppel S. Peters, während die janikulischen Gärten und der Mario im nächtlichen Dufte verschwammen.

Wie wirds nur seyn, sagte Henriette, wenn die Sonne wieder diese Stadt bescheint?

Ich weiß nicht, versetzte Emil, mir ist wundersam zu Muthe. Lassen Sie mich scheiden, morgen also sehen wir uns nicht?

Nein, Emil, antwortete Henriette bewegt, morgen nicht.

Gute Nacht, sagte er, indem er ihr die Hand reichte, und vom Balkon hinwegtrat. Sie folgte ihm; er wollte gehen, und sie hielt ihn zurück. Sie blickten einander schweigend an. Henriette kämpfte mit sich in Thränen zerfließend; jetzt als Emil sich losreißen wollte, schlang sie zum erstenmal die Arme um ihn, ihre Thränen benetzten sein Antlitz und sie stammelte: gute Nacht, Emil! unser Schicksal wird morgen entschieden.

Aufgelöst in Entzücken und Wonne fühlte er ihre Brust an der seinigen schlagen. Mit Innigkeit fragte er: Was ist dir, Henriette, was bewegt dich? Ein halb verhallendes Lebewohl war die Antwort, und er sah sich allein im Zimmer.

Betäubt stürzte er fort. In fieberhaft wachen Träumen zerfloß ihm die Nacht vor dem begebenheitschwangeren Tage.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Tag in Frascati.

In der Frühe des Tages begab sich Emil in den Palast des Fürsten. Sodann aber eilte er von Ahnungen und Besorgnissen getrieben nach Henriettens Hause. Aber er fand statt ihrer selbst nur ein Billet an ihn, worin Sie ihm ein Lebewohl auf ewig sagte. Sie war bereits vor Tagesanbruch abgereist.

So bin ich denn der Einzige, der heute verliert, rief er in der Betäubung des ersten Schreckens.

Ergriffen von ungeheurem Schmerz, vermochte ihn kaum der Gedanke an die Verpflichtungen, welche ihm heute oblagen, aufrecht zu erhalten.

Florida fährt indeß mit dem Venezianer und seiner Tochter nach dem geheimnißvollen Frascati. Sein Herz klopfte in ungestümen Schlägen, als sie aus der Oede der Campagna den sanften Abhang des Albanergebirgs emporfuhren, an dessen nordwestlichem Theile das fast einzig aus Villen, Landhäusern und Gärten bestehende Städtchen liegt, welchem die unglücklichen Bewohner von Tusculum nach der Zerstörung ihrer mächtigen Stadt Daseyn und Namen gaben. Einen überaus lachenden Anblick gewährt die immergrüne Fülle von prachtvollen Gärten, aus denen die heitersten Lustpaläste fast bis zu der Höhe emporsteigen, wo einst Tusculum lag. Floridas Fantasie war nur von den Erinnerungen der Vergangenheit und den fantastischen Bildern der Zukunft erfüllt, der Venezianer sagte, daß er seit seiner Ankunft in Rom wie in einer Mährchenwelt lebe, und Virginia dachte einzig an den Geliebten.

So kamen sie auf dem freundlichen von glänzenden Villen umgebenen Platze vor dem Thore an, als Virginia heftig emporsprang und ausrief: Dort ist er ja, Gott! dort ist Spina. Dem Himmel

sevs gedankt, schrie Florida auf, wir haben ihn wieder, er ist frei! Er ging eben in den Park Conti, Florida ließ halten.

Man stieg aus. Virginien pochte das Herz, sie wagte dem ernst gewordenen Vater nicht anzusehen, aber Florida nahm sie beim Arme, und man folgte dem einsamen Spaziergänger nach.

Als dieser das Rund erreichte, von wo man einen prachtvollen Anblick der Campagna, Roms, des Meeres, der Monticelli und der tiburtinischen Gebirge genießt, stand er stille, unverwandt nach der Stadt hinabblickend, die sich als ein ungeheurer weißer Streifen in dreistündiger Entfernung ausbreitet, und bei der reinen Durchsichtigkeit südlicher Lüfte hervorragendere Gegenstände, wie die Peterskuppel, wie den Lateran, wie die Villa Melini auf dem Mario ganz deutlich erkennen läßt.

Gewiß denkt er an uns, rief Florida, und eilte das zitternde Mädchen am Arme, auf das Rund zu.

Freudig überrascht erstaunt und verlegen wußte Spina nicht, ob er seinen Augen trauen, ob er die Geliebte umarmen, ob er den Vater zu Füßen stürzen, ob er Florida für seine Rettung danken sollte? Der Venezianer kämpfte mit widerstreitenden Gefühlen. Virginia sah in Todesangst zu Boden, wagte weder aufzublicken, noch zu sprechen. Florida allein wußte alles zu vermitteln, er umarmte Spina mit Inbrunst, nannte ihn seinen wiedergefundenen Sohn, legte seine Hand in die des Venezianers und rief: ohne Falsch und Rückhalt, ohne Groll und Unmuth: schließt Frieden! du vergieb der Unbesonnenheit und dem Irrthum der Jugend, du der Härte eines beleidigten Vaters, und der Himmel vernehme und segne euern für alle Ewigkeit geschlossenen Bund. Du aber, liebe Tochter, schäme dich nicht, und zage nicht mehr! Nun darfst du diesem genugsam bestraften Wildfang in Gegenwart des Vaters sagen, daß du ihm gut bist. Aber Spina, weißt du denn, daß der Fürst gestorben ist, und dich als Enkel anerkannt hat?

Freudig erstaunt schrie Spina auf: Ist's möglich? und wo ist meine Mutter?

Ich selbst bin noch im Dunkeln über diese Dinge, aber lieber

Digitized by Google

Checco, nun erzähle und sprich, wie kamst du aus den Händen der Räuber?

Virginia erschrack heftig bei dieser Rede, und ergriff Florida beim Arm, um sich aufrecht zu erhalten. Sey ohne Furcht, meine Tochter, rief Florida lächelnd, es ist vorüber, Gott sey gelobt, glücklich vorüber! Ja daß du's nur wissest, dein Spina ist von den Räubern aufgefangen worden, und hat uns schwere, schwere Sorgen verursacht. Aber dort im Schatten der Lorbeerbüsche ist eine steinerne Bank, laßt uns niedersitzen und Spina soll uns erzählen.

So thaten sie auch, die beiden Männer nahmen den Jüngling in die Mitte, und Virginia saß an der Seite des Vaters, verwandte aber kein Auge von dem Geliebten. Er erzählte seine Gefangennehmung, und soweit wie wir bereits seine Geschichte wissen, und endete damit, daß er den Jubel beschrieb, als Oda wirklich das Geld brachte, wie der Hauptmann ihm noch ein lustiges Abschiedsmahl bereitet, und ihm einen kostbaren Dolch zum Andenken verehrt habe. Wie von Freunden, rief er, bin ich geschieden, und der Hauptmann ließ mich bis an die Brücke am Kreuzweg begleiten. Ist er doch in seiner Liebe zu mir soweit gegangen, daß er mir seine Tochter zum Weibe bot.

Man lachte, wenn gleich Virginia ihre Verlegenheit und Befangenheit zu verbergen suchte. Seht, Freunde, fuhr Spina fort, hier ist der Dolch des Banditenhäuptlings! Er gab mir dies goldene Medaillon zurück, woran meine Mutter mich wieder erkannte, und überdies zehn Piaster als Reisegeld, sagte mir aber, daß ich mich wohl in Acht zu nehmen hätte, nicht mehr in seine Hände zu fallen, denn sonst müss' ich bei ihm bleiben, und er wolle mich schon zwingen, sein Gewerbe angenehm zu finden. Aber nun wißt ihr alles. Laßt uns aufstehn und in die Stadt wandeln! Denn ich erwarte den Grafen Emilio, und mit ihm große und erfreuliche Aufschlüsse, wenn er nicht etwa das Entzücken darunter verstanden hat, das mir eure Erscheinung, die wieder erlangte Freundschaft und Vergebung eines so schwer von mir gekränkten Mannes bereiteten.

Digitized by Google

Dabei ergriff er die Hand des Venezianers, die ihm dieser nicht ohne einiges Widerstreben ließ.

Man verließ die Villa, und begab sich in Spinas Wohnung, der alsbald mit dem Venezianer in ein besonderes Zimmer ging.

Unterdessen blätterte der Spanier mit Virginien in dem Portefeuille des Malers. Plötzlich aber färbte sich ihr Gesicht gluthroth, bei Entdeckung eines kleinen nicht vollendeten Oelbilds, das ein reizendes Mädchen in seltsamer Tracht darstellte. Florida gewahrte die Unruhe der eifersüchtigen Braut, und sagte lächelnd: das ist eine Abruzzeserin der Tracht nach! Ein schönes Mädchen, isks nicht wahr?

Allerdings, antwortete Spina, der in dem Augenblick aus dem angränzenden Zimmer trat. Das ist ein bildschönes Kind, ist die Braut, die mir der Räuber bestimmt hatte, ja was mehr gilt, sie ist die Retterin meines Lebens, denn ohne sie wäre ich schwerlich der Mordlust und dem Eigensinn des Hauptmanns entgangen. Darum hab' ich sie gemalt, und ihr, während sie mir saß, von meinem Liebchen in Rom erzählt.

Aber, rief Florida, laßt uns nun nach der Villa eilen, wohin uns Emil beschieden hat. Alle hatten bereits das Haus verlassen, und Florida war im Begriff zu folgen, als er sich plötzlich beim Arm ergriffen fühlte, und beim Umsehn Oda erkannte.

Höre, rief dieser, höre! Der Tag ist gekommen! Wehe mir, o bete für mich, bete du — du für mich! denn du warst der Unseligste, und du wirst der Seligste seyn! O alter Mann, du bist fast ein Greis, wie ich! Wirst nur kurz noch leben, aber glücklich!

Florida starrte den Alten an, der ihm zu Füßen stürzte, und dabei seine Knie umklammerte, das greise Haupt so tief bückte, daß der Bart bis auf die Erde reichte, indem er stammelte: Vergieb mir heute, vergieb mir! Fluche mir nicht! Ich habe gebüßt! O bei allen Engeln und Märtyrern des Himmels, bei Jesu und Maria beschwör' ich dich, fluche mir heute nicht! Die Schlange, die unter dem Steine lauert, ist eine bessere Kreatur, als ich! der

Wolf, der Tiger ist ein schuldloses Lamm gegen mich, und sie sind nicht von Blut befleckt, wie diese Hand! Willst du mir vergeben — willst du mir nicht fluchen, willst du Gott um Gnade für mich bitten?

Florida rief bestürzt: Ich verstehe dich nicht, Unglücklicher! sey deutlich, sprich —

Vergebung, Mann, und keinen Fluch! willst du, willst du? stöhnte Oda.

„Es sey; so vergebe dir der barmherzige Gott, wie ich dir verzeihe, wenn du jemals Böses gegen mich begangen."

Kaum hatte Florida diese Worte gesagt, als Oda seine Hände und Füße mit tausend Küssen bedeckte, und aufspringend ausrief: Leb' wohl, ich bin zu Ende, leb' wohl! Und damit lief er aus dem Hause.

Florida blickte ihm kopfschüttelnd nach, bis er verschwand, und sah sich erst jetzt nach den Genossen um, die ihn schon lange auf dem Platz vor der Kathedrale erwarteten. Er verschwieg den Auftritt nicht, und Spina sagte: Auch gegen mich hat sich der närrische Alte so wahnwitzig benommen. Gott weiß, was er im Schilde führt. Aber schon ist Mittag vorüber, daher laßt uns in die Villa gehen.

Diese lag unter dem tuskulanischen Berge gegen Norden, da, wo der reizende Weg nach dem benachbarten Monte Porzio und Compatri führt, und das Auge sich in die Campagna verliert, welche sich zwischen dem Latiner- und Aequergebirg einklemmt, und sich sodann gegen Palestrina und die Volskerberge hin weiter ausdehnt. Florida hob die Hände gen Himmel, als er sie betrat, und rief: Grau und altersschwach bin ich geworden, seit ich diesen Boden verließ, und so betret' ich ihn wieder! Was kannst du mir noch nehmen, gütiger Himmel? Nichts als mein elendes gebrochenes Leben! Sonst hast du mir nichts gelassen! Ist es dein Wille, so nimm es hin!

Florida erzählte dem Venezianer seine früheren Begebenheiten in Beziehung auf den Ort, wo sie sich befanden, und gab dadurch dem jungen Paare Gelegenheit, sich mit einander zu verständigen.

Digitized by Google

Virginia erwähnte mehrmals des Räubermädchens. Ei so werde doch dem schönen Kinde nicht böse, das mich dir erhalten! Ich hoffe, so undankbar seyn zu können, und es nie wieder zu sehen; dafür aber sollst du mir nicht mehr von der Seite kommen!

Man drückte sich verstohlen die Hände, und gesellte sich wieder zu den beiden Alten, die unterdessen zu einem Platze vorausgegangen, den hohe Zypressen umgaben, und der als Hintergrund einer Lorbeerallee im lieblichsten Fernduft und italischer Bläue die Berge der Sabiner zeigte. Hier ließ man sich auf eine Bank nieder, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

So, den Blick den heitern Bergen zugewendet, übersah man das Herannahen des ersehnten Schicksalsbotens, der in Begleitung Olympiens überraschend für alle erschien.

Mutter! rief Spina aufspringend, und eilte dem Paare entgegen. Mutter! Ist es wahr, daß ich Sie nun bei diesem heiligen Namen begrüßen darf?

Er wollte die Hand der Fürstin ergreifen, wollte sie küssen; allein zu seiner höchsten Verwunderung erwiederte sie seine Zärtlichkeit nicht, sondern richtete ruhig den fragenden Blick auf Emil.

Dieser ergriff in sichtlicher Gemüthsbewegung Spina's Hand und sagte:

Lieber Bruder! Du irrst dich.

Spina trat überrascht zurück; da sprach der Graf mit krampfhaft zitternder Stimme: Olympia ist nicht deine — — sie ist meine — Mutter!

Flammengluth ergoß sich über das Gesicht des überraschten Jünglings; stumm vor Erstaunen stieß er Emils dargebotene Hand zurück.

Du hast eine Mutter verloren, sagte Emil, aber — das Uebermaaß der Gefühle erstickte seine Stimme.

Aber — schrie der hervorstürzende Florida. —

Jetzt faßte Emil Spina's Hand, und indem er sie in Florida's Hand legte, stammelte er, kaum das Weinen zurückpressend: Dieß ist dein Vater! dieß ist dein Sohn!

Damit trat er zurück; die Beiden starrten einander halb be-

Digitized by Google

wußtlos an; mehrmals war Florida im Begriff, den Jüngling zu umarmen, dann ließ er wieder die Arme sinken, und rief, die Hände ringend, zum Himmel empor: Ist es möglich? Mein Sohn! Angelika's Sohn?

Emil fragte: Kennen Sie diesen Ring?

Diesen — diesen Ring — stammelte der Alte, sich, einer Ohnmacht nahe, auf die Bank niederlassend — das ist — Angelika's — Ring, oder ich — bin nicht Florida —

So ist es wahr, schrie nun Spina, den Grafen mit wilden Armen umstrickend, so ist es wahr, Mutter — Olympia — du bist nicht meine Mutter — und jener ist mir Vater?

So wahr, versetzte die Fürstin mit weicher Stimme, als dieß mein Sohn ist!

Nun, so sey mir gegrüßt, Vater, den mir heute das gütige Schicksal zuführt.

Er warf sich dem Alten zu Füßen, dieser schaute ihn an, und sank mit strömenden Augen in die Arme des Jünglings. In solcher Wonne laß mich vergehen, o Gott! schluchzte er, laß mich nicht erwachen daraus! laß mich im Glück, auch wenn es Täuschung ist, vergehen! laß mir meinen Sohn, mein Kind! O meine Ahnung! dieser unbegreifliche Zug des Herzens, der mich ihn zu lieben zwang! und du hast ihn mir wieder gesandt, o himmlische Mutter?

Emil wandte sich tief bewegt zur weinenden Olympia, schlang den Arm um sie, und stammelte: Sey mir du Trost, wiedergefundene Mutter! Trost für jeden Verlust! O Henriette, vergieb mir, dieß ist doch der schönste Tag meines Lebens!

Aber Florida erlag fast diesen heftigen Stürmen aufgeregter Gefühle; er sah den Sohn an, und stammelte oft wiederholt: Du bist Angelika's Kind? und stürzte von neuem in seine Arme. Emil suchte ihn zu beruhigen, aber umsonst; der Alte schwärmte mit verirrten Sinnen, Gedanke und Empfindung verwickelte sich, und er sank nun auch Emil ans Herz, und rief: Das dank' ich dir? Das ist mein Sohn? du täuschest mich nicht?

Schon glühten die Zypressen im letzten Abendgold, aber die

Digitized by Google

Glücklichen gewahrten es nicht. Glaube nicht, sprach Emil zu Spina gewandt, daß ich dir ganz die Mutter geraubt habe. Du hast dein Leben hindurch für mich gelitten, hast mein Schicksal getragen, hast für mich sterben sollen; dir gehörte Olympiens mütterliche Liebe und Sorge an, für dich hat sie gelebt und geweint, gehofft und gelitten, während ich ihr erst seit einem Tage gleichsam als ein Fremder gegeben bin! Dir gehört darum auch ihre fernere Theilnahme, dir wird sie Mutter bleiben, und du hast nun Vater und Mutter, und hast zugleich einen Bruder, der dich ewig lieben wird.

Aber wie, wie? ich begreife nicht, ich glaube, ich fühle, ich weiß, und doch vermag ich nicht zu erkennen, auf welchem Wege ich der Sohn Florida's geworden bin! Emil erwiederte: Bald wird dir alles klar werden! Sobald sich der Vater erholt haben wird, will ich euch das Geheimniß enthüllen. Reichen Sie mir den Arm, lieber Vater, zu einem Gang durch den Park, er wird Sie stärken, und Sie werden sich sammeln.

Schon lag die ganze Villa im Schatten, nur noch die Campagna glänzte in der Röthe der scheidenden Sonne, und man wandelte, Arm in Arm, durch die Lorbeer- und Taxusgänge.

Die Fürstin lud Virginien und ihren Vater zu sich in den Palast. Mögen, sagte sie, sich indeß die Männer den Verlauf der Begebenheiten enthüllen.

Der Spaziergang hatte die aufgeregten Lebensgeister des Alten in etwas beruhigt, und nun glaubte der Graf, seine Erzählung beginnen zu können.

Was ich Euch zu verkünden habe, hub er an, weiß ich aus Oda's Munde.

Von Oda? fielen Vater und Sohn ein.

„Von Oda, dem Räuberhäuptling, der Angelika zum schreckenvollen Tode führte."

Meine Mutter, rief Spina aufbrausend, Oda meine Mutter? Mein Weib? brach Florida aus.

Unterbrecht mich nicht ferner, bat Emil. Zu derselben Zeit, da unser Florida in diesem Landgut mit der theuer errungenen Gefährtin

lebte, und da du, Francesco, die Welt erblicktest, befand sich mein Vater in Rom, und erglühte von der heftigsten Leidenschaft für Olympien, welche die junge fürstliche Römerin mit gleichen Gefühlen erwiederte. Bei der hoffnungslosen Aussicht, die Einwilligung der Eltern Olympiens zu erlangen, beschlossen sie, durch eine geheime Verbindung diese zu erzwingen. Monate lang wurde diese geheim gehalten, bis die heranreifende Frucht der Liebe die Tochter nöthigte, sich ihrem hartherzigen Vater zu offenbaren. Dieser aber ergrimmte dergestalt, daß er den Gatten seiner Tochter aufgreifen und ins Gefängniß werfen ließ. Seine damals kaum vierzehnjährige Tochter brachte er auf eines seiner Schlösser, wo die Unglückliche die Zeit ihrer Niederkunft erwarten sollte. Allein ihr Gatte wußte auf irgend eine Art aus seinem Kerker zu entkommen. Auf Gefahr seiner eigenen Sicherheit und selbst seines Lebens hatte dieser keinen andern Gedanken, als die Fürstentochter zu entführen, oder wenigstens die Frucht seiner Liebe für sich zu retten.

In demselben Monat, da ich das Licht der Welt erblickte, wurden Ihnen, lieber Florida, Ihre theuersten Kleinode durch Oda geraubt. Daß dieser ungewöhnliche Mensch, in dem zu jener Zeit nur der Uebermuth und die Rohheit des Banditenhäuptlings vorherrschte, von der Schönheit Angelika's entzündet worden, und daß das hochsinnige heldenmüthige Weib lieber sterben als ihrer Pflicht untreu werden wollte, das wissen Sie nur zu gut, unglücklicher, und nun doch wieder beglückter Vater.

Nun aber befand sich die Räuberbande in den Albanergebirgen, und eben in der Nähe des Schlosses, worin Olympia verborgen gehalten wurde. Der Fürst gab ihr absichtlich eine Säugamme aus jenen einsamen Gegenden, um das Geheimniß besser zu verwahren, und diese war eine schöne Bäuerin von Rocca Priori. Mein Vater setzte sich durch diese Amme in Verbindung mit Olympien, und jene gestand ihm, daß sie Befehl vom Fürsten erhalten habe, das Kind zu ermorden, oder mit ihm weit von Rom zu entfliehen.

Nun aber erscheint Oda wieder, der unserm Leben ein so fürchterlicher Dämon geworden. Die Säugamme stand schon seit einiger

Digitized by Google

Zeit in vertrautem Umgang mit dem Räuberhauptmann, auf deſſen Rath ſie eben den Dienſt einer Amme übernommen hatte, indem er auf ihre Mitwirkung bei einem beabſichtigten Ueberfall auf das Schloß rechnete. In den nehmlichen Tagen nun, da Angelika in ſeine Gewalt gerieth, geſchah es, daß der Fürſt die ſchnelle Entfernung des Kindes, mein Vater zugleich aber ſeine Auslieferung von jener foderte. Unter dieſem günſtigen Zuſammentreffen der Umſtände entführte ſie das Kind, übergab es meinem Vater und entfloh mit ihm nach Deutſchland.

Noch muß ich erwähnen, daß die Letztere ſich heimlicherweiſe des goldenen Medaillons des Kindes bemächtigt und es Oda überliefert hatte, der von dem Augenblick an, daß die ſchöne Spanierin, wie er ſie nannte, im Blute vor ihm ſchwamm, von der heftigſten Reue ergriffen, darauf dachte, ſeinem bisherigen fürchterlichen Gewerbe zu entſagen. Bei der Eile aber, mit welcher mein Vater ſeine Flucht bewerkſtelligen mußte, vermochte er nicht, meine Mutter von dem Schickſal ihres Kindes zu benachrichtigen.

Mein Vater ſtarb wenige Jahre nach der Heimkehr in ſein Vaterland.

Oda, der ſeinem verhaßten Gewerbe entſagt hatte, übertrug die Neigung von der Mutter auf den unmündigen Sohn, für den er freilich am beſten geſorgt hätte, wenn er ihn dem troſtloſen Vater überlieferte, aber er vermochte nicht, von dem Kleinen zu laſſen, nahm ihn mit ſich in die entfernten Abruzzen, und nachdem er ſich von ſeinen Mordgenoſſen los gemacht hatte, zog er nach Olevano, wo er zwar bekannt genug, aber auch gefürchtet war, und daher unangetaſtet lebte.

So behielt er dich bei ſich, lieber Franzesco. Je mehr er aber einſah, daß deine Erziehung in einem wilden Bergdorfe vernachläſſigt werden mußte, um ſo willkommener war ihm die Täuſchung der Fürſtin, welche, durch das Medaillon verleitet, in dir ihren Sohn zu erkennen glaubte. Oda ſeinerſeits ſah mit Freuden den heranblühenden Knaben unter einen ſo mächtigen Schutz geſtellt, und es wurde ihm unter den vorhandenen Umſtänden nicht ſchwer, Olympien glauben

Digitized by Google

zu machen, daß der wiedergefundene Sohn von dem Grosvater seinen Händen überliefert worden sey.

Olympia beweinte meinen verstorbenen Vater noch viele Jahre, und schlug standhaft jede andere Verbindung aus, bis in ihrem reifern Alter der Sizilianer anlangte, dessen glänzende Vermögensumstände den Vater Olympiens bestimmten, die Tochter zu einer Vermählung mit ihm zu zwingen. Sie stellte dagegen vor, daß sie immer noch das Weib des Unglücklichen sey, der aus Rom verschwunden sey, und daß dieser möglicherweise noch leben könne. Unterdessen erschienst Du im Hause, und wurdest für Olympiens Sohn gehalten. Wiewohl Oda nun einsah, daß aus solcher Verbindung wenig Erfreuliches mehr zu hoffen sey, so schwieg er dennoch in verstocktem Eigensinn.

Endlich, nachdem Oda Sie, theurer Florida, erkannt hatte, treibt ihn Gewissensangst, sein lang bewahrtes Geheimniß zu enthüllen, aber er scheut sich vor diesem Schritt, wie vor seinem Todesurtheil. Nachdem er nun auch das Bild meines Vaters erblickt, den er oft und viel während seines Verhältnisses mit der Amme zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, erinnert er sich an den Raub, den jene begangen, und überzeugte sich, daß ich der wahre Sohn Olympiens sey. Er entschließt sich nun unter dem Drang der Umstände, welche Francescos Gefangenschaft und Befreiung herbeiführte, mir, gegen den er nichts verbrochen hatte, alles zu enthüllen.

Ich hab' ihm vergeben, rief nun der Spanier, von mannigfachen Gefühlen überwältigt. Hab' ich doch mein Kind wieder!

So bist du denn beim Gott des Himmels, sagte Spina, indem er aufstand, der Sohn Olympiens, und die Kette ist dein. Damit nahm er sie von der Brust, und hängte sie Emil an den Hals. Aber der Sizilianer ist mein, setzte er hinzu.

Der gehört nicht mehr in den Kreis unserer Besorgnisse, denn er ist schon vor dem Tode des Fürsten abgereist, antwortete Emil.

Unterdessen war längst die Nacht oder vielmehr ein neuer magischer Tag eingetreten, indem der Mond am Himmel schwebte, und ein so heiteres mildes Licht über Berg und Park und selbst über die weite Ferne verbreitete, daß die Umrisse aller Gegenstände klar hervor-

Digitized by Google

traten. Die majestätischen Zypressen warfen ihre gigantischen Schatten weit über die Beete hin.

Von den hohen Treppen des Pallastes traten ihnen jetzt Olympia und Virginia entgegen. Die Fürstin wandte sich zu Florida, und sagte: ich habe Ihren Sohn als den meinen geliebt, und für ihn gelitten und gesorgt. Darum kann ich der schönen Gewohnheit nicht entsagen, ihn ferner zu lieben nach Mutterpflicht, in deren Ausübung Sie vergönnen werden, die Hand dieses Mädchens in die seine zu legen, und ihnen meinen Segen zu ertheilen.

Das nun endlich glücklich vereinte Paar umarmte sich. Man wandelte noch ferner durch die mondhellen Gänge. Emil aber blieb einsam zurück, und schaute über die duftige Campagna hinüber, wo in nächtlichen Dunst gehüllt das schöne Rom lag; er hörte die Nachtigallen in den Lorbeerbüschen klagen, und dachte mit unaussprechlichem Schmerz an die Verlorene.

Den folgenden Tag war das Leichenbegängniß des Fürsten. Emil verließ fortan seine Mutter nicht mehr, Florida verjüngte sich in seinem Sohne. Oda ward nie mehr gesehen.

Digitized by Google

König Jakob vor Belvedere.

„König Jakob von Sizilien,
Wohl und sicher unterrichtet:
Wie die Veste Belvedere,
Lange Zeit von ihm umschlossen,
Sehr in Noth sey; weil der Speise
Vorrath allgemach verschwindet,
Der Zisternen Boden trocken
Wie des Hauses Dach erscheinet —
Und nicht Brunnen und nicht Quelle
In der Burg ist: wissend ferner,
Wie die Leute Don Ruggieros
Schon den Thau vom Grase lecken;
Sendet er dies mild betrachtend,
Blutvergießen zu ersparen:
Wenn Ihr ihm die Veste gebet —
Durch mich seinen Herold Gnade,
Bietet Euch mit diesem Becher,
Angefüllt mit kühlem Weine,
Eure Tapferkeit verehrend,
Mit den Schätzen, mit den Waffen,
Freien Abzug aus der Veste.
Doch wenn ihr davon nicht lasset
Steine ihm in's Heer zu schleudern
Und Geschosse von den Zinnen,
Wird sein Zorn Sturmleitern setzen
An die Mauern und, wen Durst noch

Digitized by Google

Leben ließ, wird Stahl erwürgen.
Don Ruggiero, Euch ermahnt er
Väterlich nun Eurer beiden
Jungen Söhne zu gedenken,
Die bereits in seiner Macht sind." —
So der Herold.
Don Ruggiero, —
Schauend wie des Sizilianers
Wort der Seinen Herz getroffen,
Wie sie unter sich schon murmeln
Von der Festung Uebergabe:
Mit den matten Augen späht er
Rings umher am blauen Himmel
Und gewahret eine Wolke
Auf Kalabriens Gebirgen, —
Nimmt den Becher aus des Herolds
Händen. — In des Hofes Mitte
Ist ein Stein wie eine Tafel,
Auf den setzet Don Ruggiero
Hin den Becher und beginnet,
Vor den Reihen seiner Krieger,
Mit von Durste heis'rer Stimme:
„König Karls furchtlose Kämpfer,
Auf Kalabriens Gebirgen
Schau ich ein kleine Wolke.
Zwar noch gießt sie keinen Regen
Und sie kann in Luft zerflattern
Wie schon viele hingeschwunden;
Doch mir sagt mein Herz im Busen,
Daß sie Gott daher uns sende,
Wohl zu wahren unsern Eidschwur
Vor Untreue. — Wem dies anders
Dünkt, der gehe hin und trinke
Aus dem Becher." —

Digitized by Google

Als Ruggiero
So gesprochen, blickt er um sich.
Todesstille herrscht im Hofe,
Regungslos stehn seine Helden,
Zweifelnd schaun sie nach der Wolke,
Doch zum Becher hin tritt keiner.
Und, zum Herold hingewendet,
Sagt Ruggiero, kaum vermocht es
Seine Zunge noch zu lispeln:
„Wiederbring' den vollen Becher
Deinem Herren. Meine Krieger
Dürsten nicht und — wenn sie dürsten,
Ist es nach dem Ruhm der Treue,
Nicht nach König Jakobs Weine.
„Was anlanget meine Söhne,
Weiß ich sie bei dem Monarchen,
Der wohl kennt: wie treue Helden
Nichts von ihrem Eid entbinde."
Und der Herold nimmt den Becher.
Hoch anstaunend diese Rede
Geht er schweigend, und es schließt sich,
Hinter ihm, das Thor der Veste.
Doch, bald hallet um die Veste
Wildes Stürmen! — Don Ruggiero's
Helden auf der hohen Mauer,
Kaum, vor Mattigkeit, vermögen
Sie die Bogen noch zu spannen,
Und die Winden zu gewält'gen
Und die Steine aufzuwälzen
Auf der Wurfgeschosse Schleudern. —
Dennoch sieht man Wunderthaten!
Zweien Stürmen ist gewehret:
Schrecklich nahet nun der dritte: —
Als sie schaun, wie rings der Himmel

Digitized by Google

Sich einhüllt in Regenwolken.
Froh erblickt es Don Ruggiero,
Seine Leute zu ermuntern,
Eilet er von Thurm zu Thurme:
Freudig sieht er wie sie ringen
Seinem Heldenwort gehorchend;
Doch — auf einmal, — blickt er zürnend:
„Warum säumen Jene? — denkt er —
Dorthin drängen ja der Feinde
Größte Schaaren!" — Als er hinkommt
Schaut er — zu seinem Schrecken, —
Schaut er seine beiden Söhne,
Hoch an einen Baum gebunden,
Sich im Sturm entgegentragen!
Die Geschoße zu versenden,
Auf die Kinder ihres Feldherrn,
Säumen alle seine Krieger. —
Als Ruggiero solches schauet:
Steht er eine Weile starrend,
Mächtig geht das Vaterherz ihm
In der Heldenbrust. — Die Feinde
Thürmen Leitern schon auf Leitern,
Reichen sich die Feuerbrände,
Drohn die Mauer zu erklimmen. —
Da gebietet Don Ruggiero,
Abgewandt sein Vaterauge:
„Seines Eides zu gedenken,
Seiner Kinder zu vergessen! —"
Und — von Steinen Hagelwolken
Fliegen auf den Sturm der Feinde.
Von der Felsen Schmettern sinken
Tief hinab der Leitern Thürme; —
Doch zerschmettert sieht Ruggiero
Auch den Baum mit seinen Kindern

Digitized by Google

Niederſinken im Getümmel! —
Läßt entbrannt noch mehr Verderben
Auf den neuen Sturm hinſchleudern,
Und der Feinde Jauchzen ſchwindet.
Nacht umhüllt den ganzen Erdkreis
Und vom Himmel ſtrömet Regen
Schwer herab mit Windesſchlägen,
Labt die Krieger auf der Veſte;
Doch den Feinden wird der Felſen
Immer ſchwerer zu erklimmen.
Auch die Flotte König Jakobs,
Halb zerſchmettert am Geſtade,
Kämpfet mit den wilden Wellen
Und er läßt zum Abzug blaſen.
Froh vernahmen dies Ruggiero's
Helden und, vom Kampfe laſſend,
Labten ſie die müden Glieder
Nun mit Ruhe, Trank und Speiſe.
Doch, im Innerſten des Hauſes
Birgt Ruggiero ſeine Schmerzen.
Er begehrt nicht Trank noch Speiſe:
Wie auch ſeine Freunde flehen, —
Gramvoll ſtarrt er bleich und ſtumm.
Seine Lippe netzt kein Tropfen;
Doch die Wangen netzen Thränen,
Thränen um die beiden Söhne —
Und rings um die Veſte hallen
Des Unwetters grimme Schläge! —
— Von dem wildverworrnen Schlachtfeld,
Als des Himmels Toben nachließ,
Brachte man, zu König Jakob,
Beide Knaben Don Ruggiero's,
Einen todt, der andre — lebte.
Dieſen ſendet er dem Vater

Digitized by Google

Reichbeſchenkt, geſund und blühend,
Daß er ſeine Thränen trockne;
Doch den andern läßt er prächtig
Und mit Trauerpomp begraben,
Wendet dann ſich von der Veſte,
Vor Gaeta hinzuſegeln.
Alle loben ſeine Großmuth;
Doch dem König bringt das Lob nur
Mehr des Leides; denn es ſagt ihm
Eine Stimme tief im Buſen:
„Mit den Waffen ſoll man ſtreiten,
Nicht mit eines Vaters Schmerzen
Gegen eines Helden Treue!“

August Kopiſch.

Skizze eines Wegweisers

durch

die Umgebungen Roms, die Gebirge der Latiner, Volsker, Sabiner, Aequer, Herniker und Marsen bis in die Abruzzen.

Digitized by Google

Fast so lange Rom vorhanden ist, sind seine schönen Gebirgsumgebungen berühmt, ja manche spielen lange vor seiner Entstehung eine Rolle in der Geschichte oder Fabel, wie diese die Gründung Tiburs arkadischen Flüchtlingen, Begleitern Evanders zuschreibt, Alba schon Jahrhunderte vor der Siebenhügelstadt blühen läßt, und die griechische und römische Heldenpoesie jene urberühmten Strecken des tyrhenischen Meeres nach stolzen Nazionalsagen mit ihren Zaubern erfüllt. Alle jene Bergstädte der Sabiner, Aequer, Herniker, Marser, Volsker und Latiner, Präneste, Tusculum, Veliträ, Cora, Aricia, Lanuvium sind älter als Rom. Wie früher die Fabel am liebsten in den reizenden Gebirgsabhängen der Latiner spielte, Orest und Isigenia das Bild der Diana in den Hain von Nemi flüchteten, Egeria nach dem Tod des Pompil ihren Verlust am Spiegel des Artemis beweinte, und in einen Bach aufgelöst wurde, der noch von den malerischen Felsen herabstürzt, so wurden jene milden gesunden Berggegenden, nachdem sie in schweren und langwierigen Kriegen von der anwachsenden politischen Macht der Römer unterjocht waren, nach und nach der Sommeraufenthalt der reichen Quiriten. Tibur hat darin den ältesten Ruf. Wer weiß nicht, daß Horaz, Mäcenas, Lucull, Varus, Vopiscus, Cassius und Brutus ihre Villen an den romantischen Ufern des Anio und den freundlichen Olivenhängen der alten latischen Stadt bauten, und der Kaiser Adrian endlich in der Seinigen die Seltenheiten Griechenlands, Asiens und Aegyptens vereinte. Tusculum zählte Cicero unter die großen Republikaner, die ein Landhaus auf seiner Höhe besaßen, und in Albano lebten Pompejus, Clodius, Tiber, Caligula und Domizian.

Digitized by Google

Die schädliche Luft in Rom in den heißen Monaten zieht heute noch Römer und Fremde in jene paradiesischen Berge, Thäler und Weinhügel, zu den Wasserfällen des Teverone, in die Rebenelysien von Monte Porzio, in die immergrünen frascatanischen Prachtgärten, nach den Kastanienwäldern Marino's, den nie verblühenden Eichenalleen Albano's, den Erlenufern des Sees von Castel Gandolfo, dem Felsen Rocca di Papa, dem schönen sizilischen Ariccia, dem lustseligen Genzano und seinem Dianenspiegel. Kein Fremder, der Rom besucht, unterläßt daher wenigstens Tivoli und Albano zu besuchen.

Erst etwa seit einem Jahrzehend ist man weiter ins Gebirge hineingedrungen. Früher wagte es selten ein Fremder aus Furcht vor den dort hausenden Banditenschaaren in jene Wildnisse zu wandern. Außerdem hielt die Oede und Unwirthlichkeit jener Gegenden die Wanderer zurück, und so kamen denn nur wenige bis zu den Felsen von Subiaco.

Zuerst waren es einige deutsche Landschaftsmaler, welche sich eine Zeitlang in Subiaco, Civitella und Olevano aufhielten, und durch Mittheilung ihrer Studien andere dahin zogen, welche die freundlichste und zuvorkommendste Aufnahme in Privathäusern fanden.

So zogen nun eine Menge Fremder, besonders deutsche Künstler, in die Gebirge der Sabiner und Herniker, und als endlich in verschiedenen Städten, in Subiaco, Civitella und Olevano mit Privathäusern eine Uebereinkunft getroffen, und für den Künstler des Tags der bestimmte Preis von fünf Paol festgesetzt wurde, so konnt' es auch der minder Bemittelte wagen, einige Wochen auf der Serpentara zu zeichnen und zu malen. Die gastfreundliche Behandlung, mit der man gleich in Haus und Familie eingebürgert wird, entzückte die Reisenden, die davon in Rom und zu Hause nicht genug zu rühmen wußten.

Auch Männer von gelehrter Bildung sahen sich angezogen, und unter diesen Christian Müller, der in seinem schätzenswerthen Buche über die römische Campagna alles Antiquarische und Historische zusammengetragen hat. Sein Werk, wenn es gleich auf Nibby fußt,

Digitized by Google

ist dem Reisenden von unläugbarem Nutzen, und giebt in löblicher Ordnung und Scheidung alles an, was man zu wissen braucht, um sich antiquarisch zu orientiren. Andere allgemeinere Bücher, wie z. B. Neigebauer, dessen sich die Reisenden oft bedienen, können nur den Unwissenden dienen, und sind in dem Wenigen, was sie angeben, so voll unverzeihlicher Irrthümer,*) daß wir dem Verfasser zu Liebe glauben wollen, er sey wohl gar nie in Italien gewesen. Denn was hätte er denn auch hier gethan, wenn er nicht einmal Dinge weiß, die man im Konversazionslexicon nachschlagen kann.

Gegenden, die gleich einzig im Charakter des Großen, wie des Lieblichen, gleich interessant durch ihre historische Wichtigkeit, wie durch die Zauber der Mythe, gleich begeisternd durch die Ruinen und

*) Wir führen nur einige, aber auch recht grobe Schnitzer an. Albano liegt nach seiner Angabe am Abhang des Sabinergebirgs! Cora gleichfalls im Sabinergebirg! Ferner reist man Neapel zu immer am Sabinergebirg her! Aber was stellt sich denn der Verfasser darunter vor? Meint er alle Gebirge Italiens seyen Sabinergebirge? Weiß er denn nichts von Latinern, Volskern, Aequern, Hernikern? Solche Unwissenheit ist empörend für einen geographischen Autor. Wir sprechen nichts von der Geschmacklosigkeit, mit der der Verf. die Zwecke durchgeht, die den Reisenden nach Italien führen, z. B. der Geograph sucht im Krater des Etna, — ey der Geograph lerne zuvor, wo die Sabiner zu Hause sind. S. 17. steht: im Sommer sieht man kein grünes Blatt, keinen Grashalm. Möchte doch der Verf. etwa vor einer zweiten Auflage des Werks Italien vorher sehen. Wir haben August, und vor meinem Fenster ist alles grün, Feige, Mandelbaum, Castanie, Zypresse, Orange und Limonie. S. 31. spricht der Verf. von den nöthigen Vorkenntnissen für die Reise nach Italien, und beginnt mit Geographie!! sodann empfiehlt er italienische Sprache, und weiß doch S. 13. nicht, wie Paeli im Singular hat. Was endlich gar die Geschichte der Kunst anbetrifft, so ist der Verf. gar schrecklich im Dunkeln. Nicht einmal excerpiren konnte er. Er charakterisirt die florentin. Schule, und nennt M. Angelo nicht. Den Orgagna hat noch niemand Buffalmaco genannt. So nannte man Buonamico, den Schüler Tasis. So viel aus einem ganzen Pfuhl von Irrthümern. Daß das Buch übrigens nicht ohne praktischen Werth ist, kann man nicht läugnen, und es mag den Reisenden als eine Art von Lohnbedienter begleiten.

Digitized by Google

Erinnerungen der Vorzeit, wie durch die mächtigsten und süßesten Reize der Gegenwart, durch ihre Blicke über die Campagna, Rom und das Meer, wie durch ihre abentheuerlichen kolossalen Wildnisse, ihre glühenden Farben, ihre duftigen Fernen, ihre himmlischen Seen, ihre Wasserstürze, ihre ewig grünen Haine, dem Verfasser mit der Freude und Schönheit des Südens überfüllten, ihm mehr als ein Lied aus dem Herzen lockten, und ihm ein Elysium eröffneten, in dem die freier gewordene Psyche selbst wieder einem Amor begegnete, solche Gegenden zu besuchen, erleichtern wir dem Reisenden gern, indem wir ihm einen kurzen aber hoffentlich praktischen Wegweiser zur Hand geben.

Den einzelnen Reiserouten, welche jeder nach Maaßgabe seines Zweckes oder seiner Zeit wählen kann, schicken wir billig einige allgemeine Bemerkungen voraus.

Zuerst über die Zeit, welche dafür die geeignetste ist. In die nächsten und gerühmtesten Orte, nach Frascati, nach Albano kann man jeden Tag das ganze Jahr hindurch einen Ausflug machen, wenn gleich der Dezember, Januar und Februar nicht geeignet sind, die Natur in all' der Fülle zu zeigen, in der sie mit dem Ende des März oder im April aufblüht. In Tivoli äußert sich der Winter stärker, als in den freundlichern Städtchen des Latinergebirges, so wie in den letztern auch die Luft gesünder und reiner ist, während das erste sein antikes Epitheton udum immer noch beibehält, und Regen und böses Wetter häufig daselbst sind. Zwar sind die Felswände der Neptunsgrotte immer von Frauenhaar behangen, und in der Schlucht vor der Sirenengrotte bis unter den Wasserwallungen der Cascadellen weg, erfreut uns immer eine üppige Pflanzenwelt. Die Abhänge sind voll Olivenbäume, die ihr mattes Silbergrün auch des Winters erhalten, und die Villa d'Este, dieses Wunder an Aussicht, ist unvergänglich schön. Aber zuweilen kommt doch Schnee,

Digitized by Google

weil gleich jenseits des Aniv ein rauheres Klima beginnt. Albano entzückt immer durch seine Eichenalleen, aber der Cavo und die steilen Seeufer sind doch meist kahl, und die Kastanienwälder begrünen sich erst im April. Desgleichen machen auch die Rebengegenden von Genzano, Civita la Vigna, Velletri des Winters nicht den vollen südlichen Eindruck, den man erwartet; am meisten kann man Frascati zu dieser Zeit noch genießen, indem daselbst wenig freie Natur, sondern lauter immergrüne Gartenanlagen sind. Doch belohnt sich die Wanderung durchs Latinergebirge allezeit, der Schnee, selbst auf dem M. Cavo dauert nicht lange, und die niederen Städtchen sind selten auf einige Tage weiß, häufig bleiben sie den ganzen Winter hindurch verschont, die Aussicht bleibt unveränderlich reizend; die Beleuchtungen sind auch gerade in kältern Jahreszeiten schöner, als im heißen Sommer, die Villen sind ewig grün, die Seen entzücken durch ihren Glanz und ihre Stille, und die Alterthümer beschäftigen den Verehrer der Vorwelt eben so wie im October. Im März füllen sich die Ufer der Seen von Albano und Nemi, die Pinienalleen von Gandolfo und Ariccia, die Kastanienhaine von Marino und Rocca di Papa schon mit unzähligen Veilchen, und Chöre von Nachtigallen erschallen Tag und Nacht. Wie man nun des Winters diese idyllischen Paradiese durchstreifen kann, und nichts von dem Unglimpf der Jahreszeit leidet, so auch in den heißen Sommermonaten, denn die Orte liegen alle nahe beisammen, überall trifft man den kühlsten Schatten, in den Städtchen findet man Esel und Pferde, und die ganze Reise ist nur ein einziger Spaziergang, aber freilich einer der lieblichsten unterhaltendsten auf Erden durch Abwechselung und Mannigfaltigkeit. Dasselbe gilt für Tivoli, ja dort verliert man Winters noch weniger, weil dessen eigentlichste Merkwürdigkeiten in Fernsichten, in den Ruinen des Alterthums und den Kaskaden der Teverone bestehen.

Anders verhält es sich mit dem Land der Sabiner. Auf jenen unwirthbaren Höhen weht eine deutsche Luft, und sie sind den größten Theil des Winters beschneit. Nach Subiaco kann man zwar wohl gelangen, indem eine gute Landstraße von Tivoli aus dahin führt,

Digitized by Google

aber man verliert zuviel dabei, und erhält kein wahres Bild der Natur. Die Hernikergebirge sind den ganzen Winter unbesucht. Civitella ist nordisch rauh, und vor dem Mai verirrt sich selten ein Fremder dorthin. In diesen Gegenden ist der Sommer angenehm, weil man weniger von jener niederdrückenden Hitze leidet, die in der Campagna brennt, und die Luft dermaßen verpestet, daß die wenigen Leute, die sich nicht von hier entfernen dürfen, wie Leichen abgebleicht und ausgezehrt werden, und häufig an den gräßlichsten Fiebern erkranken und dahin welken. Die schönsten Monate freilich für die Sabinerberge, wie überhaupt für's Land, sind der April, Mai, September und October, für's Lazium auch noch der November.

Wer aber damit sich nicht begnügen, und bis in die Abruzzen vordringen will, wen der Fucinersee, der Velino und seine Umgebungen anziehen, der kann nur den Mai, Juni, September und October zur Reise wählen. Denn man hat bedeutende Gebirgsrücken des Apennins zu überschreiten, wo im April noch Schnee die Menge liegt, in der Höhe noch nichts grün ist, und nur die Thäler an den Süden erinnern.

Die Volskergebirge erwachen auf ihrer südlichen Seite gegen die Pontinischen Sümpfe weit früher, in Cora ist eine ächt südliche Vegetazion, der Sommer aber ist unerträglich heiß, und manche Stellen sind höchst ungesund.

Nun kommen wir an die Frage, wie man hier reisen soll und kann?

Das Gehen ist in Italien aus vielen Gründen nicht rathsam. Für's Erste ist ihm der Italiener so abgeneigt, daß der ärmste Bauer sich auf sein Somaro setzt, wenn er einen Weg von etlichen Stunden zu machen hat, und gar nicht begreifen kann, wie man so herum laufen mag, und vollends gar, wenn man nichts in Italien zu thun hat, wie wir. In Rom ist diese Faulheit so groß, daß sogar die Klasse der Plebejer, Minenti genannt, so arm sie ist, den letzten Paol hergiebt, um in einem Wagen zu liegen, und es kaum für möglich hält, den dreistündigen Weg von Rom nach Frascati zu Fuße zu machen. Fa male, fa male il camminare, sagen sie, non

bisogna troppo faticarsi. Die Deutschen, meinen sie mit nicht geringer Verachtung, müssen eine ganz andere Natur haben, aber sie denken häufig dabei, sie hätten kein Geld. Wer zu Fuß ist, der wird auch gewiß gleich für einen deutschen Maler gehalten, und wenigstens auf den besuchtern Landstraßen nachlässig behandelt.

Das Letztere ist nun in den römischen Gebirgen gerade nicht der Fall, weil mans schon gewohnt ist, Fußgänger zu sehen, und weil es auch wirklich einem Mann wie Seume eine Sünde dünken müßte, durch einen Park in der Kutsche zu fahren. Aber so sehr auf der einen Seite die Faulheit und Entnervung des römischen Volks bis in die arbeitenden Klassen hinein zu beklagen ist, zumal wenn man Deutscher, das heißt, wenn man gewohnt ist, das Volk sich von Morgens bis Abends abmühen und kaum das Nöthigste genießen zu sehen, so ist doch wieder zu bemerken, daß sie mit ihrer Furcht vor dem Gehen nicht ganz Unrecht haben. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen den gemäßigten gesunden Klimaten jenseits der Alpen und der Hitze Italiens. Der Verfasser ist selbst ein geübter Fußgänger und hat, seine wenigen Habseligkeiten auf dem Rücken, ein gutes Stück Land durchwandert. Aber im Juli und August warnt er jeden vor einem Marsche, auch nur von Rom nach Albano. Die Luft der Campagna wirkt unglaublich schwächend auf die Nerven, eine Abmattung, eine Erhitzung hat sogleich das Fieber zur Folge. Wer sich in der Campagna des Sommers niederläßt und einschläft, darf darauf zählen, daß er mit ihm erwacht. Das glauben gewöhnlich die rüstigen deutschen Landsleute nicht, und vertrauen auf Kraft, Jugend und Abhärtung. Ein mehrjähriger Aufenthalt macht aber bald auf die schädlichen Einflüsse des Klima's aufmerksam, so wie man erst den Sirocco wenig fühlt, später aber gleich beim Erwachen sich von ihm beklommen sieht.

Besonders gefährlich ist die Wirkung des Sonnenstrahls für den Wanderer, der Italiener macht daher auch dem Schatten zu Liebe einen bedeutenden Umweg. Schon der schnelle Uebergang von Sonnenbrand in Schatten kann Fieber hervorbringen. Dieserhalb sind auch alle Fußgänger ernstlich zu warnen, im Sommer einen Marsch

Digitized by Google

zu machen. Des Winters hingegen, im Frühling und im Herbſt können ſie getroſt auf ihre Kräfte vertrauen, und Berg und Thal ohne Gefahr durchſtreichen.

Nach dieſen Bemerkungen gehen wir zu den einzelnen Gebirgsketten über.

Das lazialiſche Gebirge kann man faſt ganz zu Wagen durchziehen, wenn man die Beſteigung des Cavo, und die Spaziergänge an den beiden Seen abrechnet. Am häufigſten und bequemſten bedient man ſich der Eſel, deren man allenthalben um den billigſten Preis die Menge findet. Wer ſich längere Zeit aufhalten kann, thut wohl daran, ſich an einem angenehmen Orte, wie Albano, Frascati, oder auch Arricia und Genzano feſtzuſetzen, und von da aus in kleinen Tagreiſen das Gebirge zu durchziehen. Für einen Eſel zahlt man in Albano für den ganzen Tag nicht mehr als 2 — 3 Paol. Einen Führer hat man hier nirgends nöthig. Entweder hat man die ſchönſte Straße der Welt, die ununterbrochene Schattenallee von Albano bis Genzano, oder es ſind Wege, wo man ſich leicht erfragen, und ſelten irren kann. Sodann, wie oben geſagt, liegen die Orte wie in einem Garten, ſo nah und vertraulich zuſammen. Wer aber nur ein einigermaßen rüſtiger Fußgänger iſt, kann die ganze Reiſe, oder lieber den ganzen Spaziergang zu Fuß machen.

Das Gehen in der Campagna iſt nicht ſehr angenehm, wenn es gleich nicht ſo langweilig iſt, als es Mancher ſchildert; denn neben dem hiſtoriſchen Charakter dieſer ungeheuern Grabfläche ſtehen die ſchönen Gebirge allezeit zur Seite. Man thut aber beſſer zu fahren, und findet dazu nach Tivoli, Frascati und Albano jeden Tag Gelegenheit.

Beim Beſuchen der Sabinergebirge kann man nur bis Subiaco fahren. Die Straße iſt gut und eben, immer am Teverone hin, und es giebt in Tivoli vielerlei Gelegenheiten, auch eine Poſt und wohlfeile Reitpferde. Von Subiaco aber muß man ſich zu Eſel ſetzen, und einen Mann mit ſich nehmen, wolle man nun dem Hernikergebirge, Civitella und Olevano zu, oder dem Teverone nach gegen Feletino und den Fucinerſee, wo es ſogar Stellen giebt, an welchen man nicht einmal reiten kann. Die hohen Herrſchaften haben

Digitized by Google

gar nicht nöthig, ſich ſo weit zu bequemen, und es fällt auch wenigen ein. Andere aber, die doch das Schlachtfeld zu ſehen wünſchten, wo Conradin verlor, können ſich, wenn ſie nicht gehen wollen, einen Eſel von Ort zu Ort nehmen, und ſuchen ſich an gefährlichen Orten ſelbſt fortzubringen. Dieſer ſind aber nur wenige, und nur kurze Strecken, das Thier iſt vorſichtig, und läuft ſicher und bedächtlich über die glätteſten und ſteilſten Felſen hin.

Wer ſchnell in Civitella und Olevano ſeyn will, findet in Rom jede Woche einen Wagen bis Genzano, von wo er in zwei Stunden an Ort und Stelle iſt. Oder man nehme von Rom aus einen eigenen Wagen bis an den Berg, und reite die Stunde vollends hinauf.

Wer Cora ſehen will, thut am beſten bis Velletri zu fahren, und von da zu reiten.

Soviel über das Wie der Reiſe.

Man vergeſſe nicht, ſeine Aufenthaltskarte mitzunehmen, wenn man ſich keiner Verlegenheit ausſetzen will. Man iſt übrigens nicht ſtreng und läßt den Reiſenden gewöhnlich paſſiren. Für's Lazium hat man die Karte nicht nöthig. Um aber an den Fucinerſee zu kommen, muß man ſchlechterdings einen vom neapolitaniſchen Geſandten unterſchriebenen Paß haben.

Von räuberiſchem Geſindel hat man im Lazium nichts, im Sabiner und Volskerlande wenig, am eheſten noch im alten Marſergebiet, in den verrufenen Bergen von Riofredoo, Carzoli, Colli und andern Neſtern zu befürchten. Es iſt lange her, daß man von keinem Raub oder Mord erfahren, nur auf den Landſtraßen nach Albano hin hört man zuweilen von einem Todtſchlag oder einer Ausplünderung. Es ſind zwar hier von Zeit zu Zeit Karabiniere aufgeſtellt, und dieſen kann man das Lob von braven Soldaten nicht verſagen, aber ſie können ihr Auge doch nicht überall haben. Jedoch bin ich unzähligemal auf der Landſtraße, im Gebirge, in Geſellſchaft und allein bei Nacht gewandert, ohne daß mir das Geringſte wiederfahren wäre. Obgleich dies übrigens nicht zu rathen iſt, weil man leicht für verdächtig gehalten wird. So wiederfuhr es einmal einem Freunde, mit dem ich des Nachts noch

Digitized by Google

nach Albano ging, und der unterweges ermüdete; troß aller Verſprechungen, Bitten und Beſchwörungen war kein Pferd zu erhalten, und wir ſahen uns überall mit der entſchiedenen Antwort abgewieſen: non signore, a quest' ora non si danno piu un somáro. Man hielt uns für Flüchtlinge, denen es gefährlich iſt, Vorſchub zu thun. Ein Römer hätte ſolche Nachttour um keinen Preiß gemacht, denn er wagt ſich um Mitternacht kaum in Rom ſelbſt in das übelberüchtigte Traſtevere hinüber. Ein andermal gingen wir zwei Stunden vor Mitternacht von Oſtia weg, und liefen die ſechs Stunden durch, ohne daß uns auch nur ein Menſch begegnete, außer einem Bauern, der mit einigen Stieren bei einem Feuer ſtand. Dort aber hauſen oft entſprungene Galeerenſclaven, aber auch die Campagnenbauern ſelbſt ſind Räubergeſindel.

Die Bergſtraßen in den Abruzzen gegen Tagliacozzo und Caniſtro hin ſind, wie geſagt, die unſicherſten. Wir wurden bei Rivfreddo von den Einwohnern ſelbſt gewarnt. In jenen menſchenleeren Einöden iſt es auch etwas Leichtes, einen Einzelnen zu plündern oder niederzumachen. Man thut wohl, in Geſellſchaft und wohlbewaffnet zu reiſen. Freilich wenn das faccia a terra! gleich von einer Schaar ertönt, ſo iſt es ſchwer, ſich gegen die fürchterlichen Mordgewehre zu vertheidigen, und wer den Helden nicht ſpielen will, der werfe ſich zu Boden, und laſſe ſich getroſt ausplündern, die Räuber ſind oft ſo großmüthig, daß ſie dem Wanderer noch einen Scudo auf den Weg geben.

Gensd'armen findet man in den wildern römiſchen Gebirgen nicht. Die Einwohner ſind Todfeinde der Juſtiz, und dulden keine Soldaten. Dieſe ſelbſt haben Furcht vor ihnen, denn ſie ſind keinen Augenblick vor einer Kugel ſicher. In Olevano gab es vor einigen Jahren eine förmliche Bataille zwiſchen ihnen, wobei natürlich die Soldaten den Kürzern zogen.

Die neapolitaniſchen Polizeibeamten und Gränzſoldaten behandeln den Reiſenden in den Abruzzen mit unendlicher Höflichkeit und Artigkeit. So kommt es denn wohl niemand drauf an, ihnen eine Flaſche Wein zu reichen, zumal da ſie nichts verlangen.

Digitized by Google

Die italieniſchen Wirthe ſind in der ganzen Welt berüchtigt, und es iſt wahr, daß ſie zum Theil Spitzbuben ſind, oft aber ſind ſie doch nur Schelmen, die den einfältigen oder unerfahrenen Fremden überſetzen, um ihn demnächſt verhöhnen zu können. Eine gewiſſe Neigung zum Prellen iſt dem Italiener eigen, aber ſie hat oft einen höchſt unſchuldigen Charakter im Vergleich mit den Schweizerwirthen. Dieſe ſind vielleicht die Schlimmſten in der Welt, und betrügen unerhört, während der Italiener immer verſucht, dem Fremden etwas abzubetrügen, aber meiſt mit ſich handeln läßt, und oft mit heiterer Miene die Hälfte nachläßt. Viele Streitigkeiten der Art erzeugt die Unerfahrenheit und das unkluge Benehmen der Fremden ſelbſt.

Die Hauptregel für dieſe ſey immer: ſich des Orts kundig, einheimiſch zu ſtellen. Dazu freilich iſt unerläßlich nothwendig, daß man die Sprache in der Gewalt hat. Man verſuche dem Wirth, dem Vetturin, dem Cicerone und mit wem man ſonſt zu thun hat, zuerſt im Guten ein Drittheil abzuhandeln, und ſchreie nicht gleich über ihn hinein, wenn er ſich erſt weigert. Sehr oft ſcheidet man in Frieden, wenn man ihn zu behandeln weiß.

Dieſe Bemerkung, welche man freilich auf den großen Landſtraßen ſelten bewährt findet, gilt wenigſtens für unſere Gebirge. Man unterrichte ſich genau von allem, was ein Einheimiſcher bezahlt, mache immer ſelbſt den Conto nach römiſchem Kalkul, ziehe getroſt und ruhig ab, was über ihn hinausgeht, und ſuche den Handel ſcherzhaft abzumachen. Häufig wird man ſehen, daß der Wirth das Geld einſtreicht, und ſagt: eh fate quello che vi pare! Innerlich aber ſagt er: accidenti, quell' é capace! Nur muß man, wie bemerkt, der Sprache mächtig ſeyn, und wenn man gar etwas Leutſeliges und Frohes in ſeinem Aeußern und Benehmen zeigt, ſo hat man oft aufs Leichteſte gewonnen.'

Iſt der Wirth aber nicht zufrieden, ſo iſts Zeit, ihm den Ernſt zu zeigen, man ſchmähe ihn kräftig aus, zeige, daß man der Sache aus dem Grunde kundig ſey, und laſſe ihn ſtehen. Iſt man allein, ſo kann man ſich freilich weniger auf ſeine Auctorität verlaſſen. In Geſellſchaft mit andern aber wirkt ein entſchiedenes Betragen ziemlich ſtark auf den Italiener.

Digitized by Google

Man unterlasse aber nicht, bei Zimmermiethungen, für Pferde, Wagen und Esel den Preis ganz aufs genaueste voraus zu bestimmen, man mache alle Bedingungen klar und ohne alle und jede Delikatesse, denn diese ist nirgends weniger am Ort als hier, und wird vom Italiener gewöhnlich für Unverstand gehalten. Es kostet nur Mühe uns daran zu gewöhnen, wir lassen uns eher aufs empfindlichste prellen, bis uns Gewohnheit und Bekanntschaft mit dem Volke nach und nach italienisirt.

In den Abruzzen fordert kein Wirth, kein Handwerker etwas, und überläßt es dem Fremden. Dieser mache seine Rechnung, bezahle, und lasse sich nicht irre machen, wenn man weiter verlangt.

Rathsam ist es auch, den Preis eines Essens vorauszubestimmen, und die Gerichte anzuordnen. Der Reisende muß wissen, wie ers jedesmal anzufangen habe, je nach Ort und Gelegenheit.

Wo wäre nun der angenehmste Ort für eine Villeggiatura in den Sommermonaten? Darauf kann man nur antworten, es hat ihn jeder nach seinem individuellen Geschmack, seinen Neigungen, seinem Hang für Gesellschaft oder für Einsamkeit, für heitere oder wildere Natur, so wie nach dem Grade zu wählen, als er den städtischen Bequemlichkeiten entsagen kann. Für eine Familie von hohem Stand eignet sich nur Tivoli, Frascati, Castel Gandolfo, Albano, Ariccia und Genzano. Am meisten lieben die Vornehmen aber nach Frascati und Albano zu gehen. Das erstere, das fast nur aus Villen besteht, trägt selbst den Charakter der vornehmen Welt auf eine für den Natursohn höchst abschreckende Weise, indem die Natur daselbst so zeremoniell zugestutzt ist, als ein römischer Paino. Die gesunde Luft, die entzückenden Aussichten auf Land und Meer, und die Bequemlichkeiten des kleinstädtischen Lebens machen Frascati übrigens zur Villeggiatura höchst empfehlungswerth.

Wer Gesellschaft liebt, setze sich in Albano fest. Hier kann man leben, wie in Rom, man hat die süßesten Reize des Landlebens, und Wohnung und Tisch, wie in der Stadt. Hier sind auch die meisten Fremden und Römer. Es gleicht einem deutschen Bad. Ganze Schaaren von magern Brittinnen begegnen einem zu Esel, und

Digitized by Google

Sonntag Abends trifft man die elegante Welt vor dem römischen Thore.

Auch in Castel Gandolfo, Ariccia und Genzano sind eine Menge Römer und Engländer.

Freunde vom Badleben, von Städterton, von Engländern und römischen Painen, oder auch Liebhaber anmuthiger idyllischer Natur wählen sich getrost eine laziſche Stadt zu ihrem Sommeraufenthalt. Denen übrigens, die zu sparen haben, sey gesagt, daß sie in Rom wohlfeiler leben, und denen, die auf dem Lande blos das Land, und nicht den Schwarm der steifen Modestädter genießen wollen, daß sie keinen Gang durch die Eichengallerie machen können, ohne von einem großbritanniſchen Gesicht gemartert zu werden.

Wer aber die Einsamkeit und den Ernst in der Natur sucht, der wähle sich einen Ort im Sabinerland. Dort trifft man nur Künstler an, die sich mit ländlichem Mahl begnügen, und den Tag über auf dem Mahlerstuhl sitzen. In Subiaco, der Hauptstadt des Sabinerlandes, hat man in der Locanda della Fontana hübſche Zimmer, köstliche Betten, gutes Essen, und die freundlichste liebreichste Behandlung. Hier trifft man auch Gesellschaft, es ist ein Seminarium dort, und in St. Scolastica auf dem Berge sind gelehrte und reiche Kleriker. Der Künstler zahlt für Mittag und Nachtessen und Bett nur 5 Paol.

Neuerdings ist das himmelhohe Civitella in Ansehn gekommen, und die Künstler, welche bald dies bald jenes in Mode bringen, sind auf die Meinung gekommen, daß es nichts Schöneres auf der Welt gebe, als dieß armselige Hernikernest. Die Natur freilich ist großartig und erhaben, aber es ist auch nicht eine Seele in Civitella, mit der man Umgang haben könnte, und die Künstler verpflanzen das matte Studentenleben, das sie in den römischen Osterien bei Wein und Taback führen, bis in die Wildniſſe einer düstern Gebirgsnatur.

Daſſelbe gilt auch von Olevano. Nur findet man hier Leute unter den Einwohnern, mit denen man Umgang haben kann. Die Zeiten sind vorbei, da man hier einsam, im Verkehr mit einem inter-

Digitized by Google

essanten Gebirgsvolke, im Kreis einer guten gastfreundlichen Familie, und im Genuß einer erhabenen Natur ungestört sich und seinen Gedanken leben konnte.

Nun haben wir nur noch zu berühren, was Männer von Fach für ihre Zwecke etwa in den klassischen Gebirgsumgebungen Roms gewinnen könnten.

Unter allen, die nicht aus bloßer Neugierde reisen, sondern irgend eine geistige Tendenz im Süden verfolgen wollen, findet der Maler seine beste Rechnung in unsern Bergen. Darüber ist man einig, und wir haben nur einige Worte über das „Wo" zu sagen.

Bäume findet der Landschaftmaler nirgends von höherer Schönheit, als in den beiden Eichengallerien in Albano, und im Park Chigi in Ariccia, herrlichen Pflanzenwuchs überall in Lazium, besonders aber an den Seen von Gandolfo und Nemi, in Marino, in Valariccia. Campagnenfernen und Meer in historischem Charakter eben daselbst. Südliche Fruchtbarkeit, Anmuth und arkadische Lieblichkeit zeichnen das Albanergebirge vor allen andern aus. Die Haine von Monte Campatri sind nicht zu vergessen, so wie der üppige Graben in Marino.

Historische Naturbilder von kolossalem Charakter findet man im Sabinergebirg, in St. Cosimato, in Licenza, auf Cervara, in Subiaco, St. Benedetto, im Teveronethal gegen Trevi und Soletino, im Hernikergebirg, in Canterani, St. Stefano, Civitella und Olevano, im Aequergebirg in St. Vito und auf den Schlössern Rocca di Cavi und Capranica, im alten Marsergebiet, in Riofreddo, Carzoli, Colli und Tagliacozzo, schöne Veduten liefert der Fucinersee und das reichhaltige Bild der Velina, abermals Historisches die wilde Thalschlucht bei Capistrello, Pescadanaro und Canistro.

Das non plus ultra landschaftlicher Schönheit aber, meinen die enthusiastischen Künstler, sey in Civitella zu finden, und besonders auf den gefeierten Felsen der Serpentara.

Cora giebt mehr reizende Veduten, als wirkliche Bilder.

Sodann aber hat der Antiquar die reichste Gelegenheit, Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Kenntnisse in Anwendung zu bringen. In

Digitized by Google

Lazium bieten Tusculum, der Cavo, die Gräber, Villentrümmer und der Emissar von Albano, die Reste der alten Aricia, Nemi, das tiberische Schiff im See, Lanuvium und seine Ruinen, im Volskergebiet Velletri, Cori, Norba und Segni, in Tivoli die unzähligen Villen, im Sabinerlande die Blaudusische Quelle, das Horazische Landgut, die Claudischen Aquädukte, das alte Sublaqueum, die Villa des Nero, im Marsergebiet Carzoli, Alba, Trasacco und der Emissar des Fucinersees, einen unerschöpflichen Stoff für gelehrte Untersuchungen dar.

Für den Architekten giebt besonders Tibur reiche Ausbeute, sodann aber auch das aufgegrabene Tusculum, manches in Albano und vorzüglich Cora und Norba.

Unter den geografischen Karten, welche über die römischen Gebirge erschienen sind, ist besonders die neueste von Westphal zu empfehlen, welche der Reisende in Rom kaufen kann.

Nachdem wir diese allgemeinen Bemerkungen vorausgeschickt, legen wir dem Leser die große Tour vor, welche den Wanderer durch die Gebirgsumgebungen Roms an alle sehenswerthen Orte gelangen läßt.

Große Tour

durch Sabiner- Marser- Herniker- Aequer- Volsker- und Albanergebirge.

Zwanzig Tage.

Erster Tag
nach Tivoli.

Man hat noch Zeit, zu sehen und zu gehen.

Zweiter Tag.
Tivoli.

Digitized by Google

Dritter Tag.

S. Cosimato.

Morgens nach Vicovaro 10 Miglien. Hier nehme man einen Wegweiser bis Licenza, zwei Stunden von der Straße abgelegen. Das Landgut des Horaz, die Blaudusische Quelle. Man thut wohl, sich in Vicovaro zu erquicken. Man kehrt auf die Straße zurück, und übernachtet bei den Mönchen von S. Cosimato, denen man ein kleines Geschenk macht.

Vierter Tag.

Tagliacozzo.

Man verläßt die Valerische Straße, die nach Subiaco führt, an der Spiaggia, und reitet das wilde Gebirg nach Riofreddo hinauf. Diese Gegenden sind unsicher. Zwischen Riofreddo und dem Marsischen Carzoli ist die neapolitanische Gränze, wo man den Paß zeigt. In Carzoli selbst hält man ein barbarisches Mittagmahl, und setzt den Weg zu Esel fort. Die Straße ist unbeschreiblich schlecht. Man erreicht das hohe Colli, und ist in einer schrecklichen Wildniß. Man übersteigt das Gebirg, passirt Rocca di Cero, und gelangt nach Tagliacozzo. Diese Tagreise ist groß, beschwerlich und erfordert das beste Wetter. Im Nothfall kann man in Carzoli übernachten.

Fünfter Tag.

Tagliacozzo.

Gute Locanda und freundliche Bewirthung. Man ruht aus, und benutzt den Tag zur Ansicht der großartigen Gegend, man besteigt die Ruinen des alten Kastells, beobachtet den Velino, der fast zu 8000 Fuß steigt, das Schlachtfeld Conradins, und entdeckt schon den Fucinersee.

Sechster Tag.

Avezzano.

In zwölf großen Gebirgsmiglien kommt man durch das Thal der Imela und das Städtchen Scurcola nach Alba. Hier besucht

Digitized by Google

man den antiken Tempel, die polygonen Mauern, labt ſich an der überaus prachtvollen Ausſicht, aber nicht an dem Stückchen Brod, das man nothdürftig erhält. In 5 Miglien iſt man in Avezzano, am Strande des Sees, und wird von einem Privatmann, Namens Muscatello beſtens aufgenommen. Eine treffliche Koſt entſchädigt für die Noth der vergangenen Tage. Man hat Zeit, noch den Auslauf des Emiſſars zu beſuchen.

Siebenter Tag.

Avezzano.

Man beſucht die hauptſächlichſten Küſtenſtädte des Sees zu Waſſer, und beſtellt ſich dafür einen Schiffer von Luco. Muscatello verſorgt die Reiſenden mit Koſt. Man bricht vor Tag auf, und ſteigt in Luco in die Barke. Landung in Frasacco, Ortuchia, S. Benedetto und Celano. Die Tour iſt groß, denn der See hat einen Umfang von 36 Miglien, und man hat heiteres Wetter nöthig. Weil nur wenige bis hieher dringen, wird man gleich einem Wunderthäter angeſtaunt. Man landet wieder am Ufer von Avezzano.

Achter Tag.

Caniſtro oder Feletino.

Kann man ſich jetzt ſchon von dem allerliebſten Städtchen und dem Anblick des Sees und des Velino trennen, ſo reitet man nach Capiſtrello, 6 Miglien entfernt. Hier beſucht man den Claudiſchen Emiſſar, und wird von dem Ingeniore aufs anſtändigſte und uneigennützigſte mit einem Billet zum Einlaß in ihn verſehen. Je nach der Zeit, die man dieſer Rieſenarbeit weihen will, ſetzt man die äußerſt beſchwerliche Bergreiſe bis Caniſtro oder Feletino fort. Erſteres erreicht man ſchon in anderthalb Stunden, letzteres liegt jenſeits des Gebirgs, zwölf ſtarke Miglien weiter. Dieſes Gebirg kann man nicht zu Eſel paſſiren, und es iſt die mühſeligſte Tour der ganzen Reiſe. Ein Führer von Caniſtro iſt nothwendig. Man ſehe ſich aber vor, ein Gaunervolk bewohnt die Strecke von Capiſtrello bis Subiaco, und ſchon ſein Aeußeres iſt unheimlich. Wird man auch glücklicherweiſe nicht ausgeraubt und geplündert, ſo doch wenigſtens betrogen.

Digitized by Google

Neunter Tag.

Subiaco.

Sey man nun schon in Canistro geblieben, oder sey man bis zum Ursprung des Teverone und der römischen Gränzstadt Feletino vorgedrungen, man muß bis Subiaco kommen, welches 6 gute Stunden von Feletino entfernt ist. Unterwegs trifft man nicht einmal eine Osterie, und muß sich mit Speise von Feletino aus versehen. Der Weg hat sich übrigens verbessert, ist eben und bietet die pittoreskesten Naturbilder dar.

Zehnter Tag.

Subiaco.

In der Locanda della Fontana erholt man sich wieder von der ermüdenden Strapatze. Wer als Künstler reist, zahlt hier täglich für Kost und Logis nur 5 Paol, und sieht sich gut bedient. Den Tag wendet man zur Besichtigung der Gegend, des Wasserfalls, zu einem Spaziergang nach dem wundervoll gelegenen Kloster S. Benedetto, und zum Auf- und Absteigen der Sabinerstadt selbst an. Hier fühlt man sich, wie in Avezzano, zu einem längern Aufenthalt geneigt, man bewundert das ausgezeichnet schöne Frauengeschlecht, lebt mit städtischer Bequemlichkeit, und bleibt man einmal längere Zeit, so macht man wohl eine Reise auf den Felsen des bekannten Cervara.

Eilfter Tag.

Olevano.

Man verläßt in aller Frühe das alte Sublaqueum zu Esel, und reitet nach Civitella. Der Weg ist rauh und beschwerlich, und man braucht vier gemessene Stunden. Hat man das Adlernest erreicht, so bewundert man zuvörderst den prachtvollen Anblick des Volsker- und Aequergebirges, zwischen denen das Meer erscheint, und sucht sein Quartier im Hause des Nobile Don Mobili, wo man freundlich empfangen ist, Zimmer voll unermeßlicher Aussichten, aber einen schlechten Wein genießt. Auch hier ist der fixe Preis von 5 Paol, und wer richtig bezahlt, der mag den Herrn Mobili wohl einen Gruß von mir (dal poëta) ausrichten. Hier bringen die Künstler im Som-

Digitized by Google

mer Monate zu. Unsern Reisenden genüge, den Felsen hinab zu steigen, und das Kloster S. Francesco zu besuchen. Wer länger bleiben will, mache Ausflüge in die benachbarten abentheuerlich auf den Felsen hängenden Orte, nach Canterano, Rocca die S. Stefano, Cerano, S. Vito, Roviati und andere. Wer Eile hat, der folge uns nach Olevano hinab, und mache den Weg über den grandiosen Felskamm der berühmten Serpentara, welche das Lieblingsstudium der Landschaftsmaler geworden ist.

Zwölfter Tag.

Olevano.

Wie in Avezzano und Civitella, wohnt man auch in Olevano in einem Privathause, und zwar bringe man meine Empfehlungen — ich setze voraus, daß mir der Reisende keine Schande macht — an die Frau Felice Pratteſi, oder an Michel Angelo. Der Tag wird einzig dem Genuß der Natur und den Spaziergängen durch die Felstreppen der Straßen geweiht, wo man das Volk und die schönen Frauen beobachtet. Bleibt man länger hier, und wer möcht' es nicht! und liegt einem daran, das Volk kennen zu lernen, so wend' er sich nur an den Renomisten Michel Angelo, der den Fremden bald einweiht und sich öffentlich rühmt, einen Messerstich auf einen Feind ausgeführt zu haben.

Dreizehnter Tag.

Paleſtrina.

Man verläßt das Hernikergebirge mit Olevano, und steigt in die Campagna hinab. In vier Stunden erreicht man Paleſtrina. Unter dem Spitzbuben- und Räubervolke der heutigen Präneſtiner vermißt man schwer die gastfreundlichen Häuser von Olevano. Man besieht die Ruinen des Fortunentempels, das berühmte Mosaik, die Cyklopenmauern, und erholt sich erst wieder auf dem Gipfel des nackten Berges von S. Pietro, wo man das Barberiniſche Bettlernest im Genuß des ungeheuern Land- und Meerpanorama's vergißt.

Vierzehnter Tag.

Cori.

Froh scheidet man von Präneſte, und durchschneidet die volskiſche

Digitized by Google

Campagna, indem man sich südlich nach den Bergen wendet, deren schönen Formen man in Olevano entfaltet gesehen. Von Valmontone läßt man Monte Fortino links liegen, kommt nach dem anmuthigen, aber ungesunden S. Giuliano in beständigem Kastanienschatten, und langt am Fuß des Bergs an, wo Cori liegt. Höchst auffallend und überraschend ist der Gegensatz zwischen der rauhen wilden kolossalen Sabinernatur, deren Felsen man heute noch um sich sah, der idyllischen Lieblichkeit des Laziums, das uns in den Gärten von Valmontone umathmet, und der parthenopeischen Landschaft, die uns Cora mit seiner Meeransicht darbietet.

Die Tour von Palestrina nach Cori ist bequem und klein, und man kann noch einen hübschen Spaziergang machen. Die Locanda ist ausnehmend schlecht und man glaubt fortwährend unter lauter Gaunern zu seyn.

Funfzehnter Tag.

Cori.

Der Tag ist der Natur gewidmet, und den Ueberresten der Vorwelt. Man besucht den reizenden Tempel des Herkules, und verweilt unvergeßliche Stunden in seinem paradiesischen Gärtchen, man besieht sich den Tempel des Castor und Pollux, die Cyklopenmauern, und kann von hier aus die mehrere Stunden entfernten Ruinen der Stadt Norba besuchen.

Ist es wem in der abscheulichen Locanda gar zu unwohl, der mag wohl noch heute nach Velletri reisen.

Sechszehnter Tag.

Genzano.

Man geht wieder nach S. Giuliano zurück, und gelangt in vier Stunden nach Velletri. Nun labt den Reisenden ein köstlicher Wein, und er trifft reinliche Häuser. Man besieht die wenigen antiken Ueberreste, genießt die Aussicht, und setzt den Weg nach Albano zu fort, verläßt aber die Hauptstraße, und geht nach Civita Lavinia. Hier sucht man die Ruinen des alten Lanuviums auf, und ist Abends in Genzano.

Digitized by Google

Siebenzehnter Tag.

Albano.

Früh spaziert man in die Olmata, an das Ufer des Sees, und trachtet eine schöne Genzaneserin zu sehen. Sofort nach dem nahen Ariccia, wo der Maler ja den Park Chigi nicht unbesucht lasse. Von Genzano nach Albano finds nur 3 Miglien. Man wendet den Tag an, um die reizenden Umgebungen Albanos kennen zu lernen, sieht die Alterthümer, und steigt zum Emissar an den See hinab.

Achtzehnter Tag.

Albano.

Hat man helles Wetter, so setzt man sich zu Esel, und reitet nach Rocca di Papa, zwei kleine Stündchen von Albano. Vorher besucht man das herrliche Kloster Palazzuolo. Von Rocca aufs campo d'Annibale, und auf die Spitze des Monte Cavo. Der Weg ist gut und ohne alle Beschwerde. Den Cavo zu besteigen, unterlasse man ja nicht. Im Rückwege passire man durch Nemi, sehe hier den Bach der Egeria, und reite die schönen Waldwege wieder nach Albano zurück. Dazu aber ist ein Wegweiser nöthig.

Neunzehnter Tag.

Frascati.

Morgens nach Grotta Ferrata und Frascati, 3 Stunden von Albano. Man sieht die vielen Villen, und steigt von der Ruffinella aus nach dem aufgegrabenen Tusculum.

Zwanzigster Tag.

Rom.

Besser wird man thun, erst heute früh Tusculum zu besteigen, und von ihm herab einen kleinen Abstecher nach den lachenden Dörfern Monte Porzio und M. Compatri zu machen. Man kehrt wieder nach Frascati zurück, und fährt nach Rom.

Digitized by Google

Größere Tour ins Latinergebirg.

8 Tage.

1. Tag. Albano. Alterthümer, Villen, Eichengallerien, See, Emissar.
2. — Ariccia. Park Chigi. Genzano. Der See.
3. — Nach Civita la Vigna, Velletri.
4. — Zurück nach Genzano, nach Nemi, Albano.
5. — Auf den Cavo. Rocca di Papa.
6. — Ueber Marino und Grotta Ferrata nach Frascati.
7. — Tusculum, Monte Porzio, M. Compatri, zurück nach Frascati.
8. — Villen. Rom.

Kleine Tour ins Latinergebirg.

4 Tage.

1. Tag. Nach Frascati. Villen. Tusculum.
2. — Albano. See. Emissar.
3. — Auf den Cavo über Rocca die Papa, herunter nach Nemi, von hier nach Genzano.
4. — Nach Civita La Vigna, zurück nach Genzano, Ariccia, Albano, Rom.

Tour ins Sabinergebirg.

10 Tage.

1. Tag. Tivoli.
2. — Tivoli.
3. — Vicovaro, Licenza, Blandusia, zurück nach S. Cosimato.

Digitized by Google

4. Tag. Subiaco.
5. — S. Benedetto. Subiaco.
6. — Civitella. Hinunter nach S. Francesco, über Nacht in Civitella.
7. — Nach Olevano. Serpentara.
8. — Olevano und Umgebungen.
9. — Nach Paleſtrina.
10. — Rom.

Kleine Tour ins Sabinergebirg.

6 Tage.

1. Tag. Tivoli.
2. — Noch bis Vicovaro oder S. Coſimato.
3. — Subiaco. S. Benedetto.
4. — Nach Civitella, Olevano.
5. — Abends nach Paleſtrina.
6. — Rom.

Tour nach Cori.

5 Tage.

1. Tag. Bis Velletri.
2. — Cori.
3. — Cori. Norba.
4. — Velmontone. Paleſtrina.
5. — Rom.

Digitized by Google

Tour an den Fucinersee allein.

9 Tage.

1. Tag. Tivoli.
2. — Vicovaro, Riofreddo, bis Carzoli.
3. — Colli, Tagliacozzo.
4. — Nach Alba, und hinab nach Avezzano.
5. — Die Tour auf dem See, Landung in Frasacco, Ortucchia, S. Benedetto, Celano.
6. — Nach Capistrello, den Emissar, bis Canistro, oder wenns reicht, bis Feletino.
7. — Nach Subiaco. S. Benedetto.
8. — Ueber Civitella nach Olevano.
9. — Ueber Palestrina nach Rom.

Digitized by Google

Rosa Taddei

unter den Arkadiern

Licori Parthenopea.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schon als wir vor Jahren zum erstenmal die Dichterin improvisiren hörten, fühlten wir uns zu einer Schilderung der Akademie aufgerufen, in welcher sie auftrat, und eine Reihe von Gedichten von den verschiedensten italienischen Versmaaßen sang. Es machte jener Abend einen unauslöschlichen Eindruck auf uns, und wir glaubten uns in ein altgriechisches Musenfest, oder in die Virgilische Idyllenwelt versetzt; wir glaubten eine Sappho zu sehen, und es ist noch wenig, wenn wir ihr das Epigramm weihen:

Träumt' ich die Muse zu sehn, so laß mir den Wahn! auf Papier nur,
Doch auf begeistertem Mund sah ich noch nie ein Gedicht.

Nun werden wir gewiß manchem unserer Leser, der sich für die außerordentliche Erscheinung eines solchen Dichterfestes unter den Italienern interessirt, willkommen seyn, wenn wir ihm eine umständlichere Nachricht davon geben, und die Dichterin, der wir den ersten helikonischen Genuß desselben verdanken, und von der wir zu sprechen uns vorgenommen, ist würdig, ihre ganze Klasse zu repräsentiren. Wir sind im Stande, noch Proben ihres ungemeinen Talentes zu geben, worüber sich unsere Leser nicht wenig verwundern möchten, und da wir so glücklich waren, sie auch im dießjährigen Carneval hier zu sehen, wiewohl sie wegen des Abscheidens Leo's XII. nur Eine Akademie geben konnte, wir in ihrem Hause aufgenommen sind, und die treffliche Schauspielergesellschaft wohl kennen, welche schon zwei Carnevals hindurch in Rom spielte, so war es uns leicht, auch eine Abschrift der Musik zu bekommen, mit welcher wir Freunden des Gesanges ein angenehmes Geschenk zu machen hoffen.

Es möchte mancher Versklauber über den Alpen glauben, daß ein solches Improvisiren durchaus Charlatanerie sey, auf nichts als Betrug und Täuschung beruhe, und daß eine Dichterin der Art nicht ohne äußerste Anmaßung auftreten könne. Ein solcher aber würde weder das italienische Volk, noch seine Sprache, noch überhaupt irgend Poesie kennen. Bekannt ist, welche glückliche Gabe, welchen

Digitized by Google

Hang zur Dichtkunst selbst der römische Pöbel hat. Er hat eine Art von volksthümlichem Rezitativ, das äußerst biegsam ist, immer variren, sich ausdehnen und zusammenziehen kann, je nachdem sich dem Sänger Reime und Gedanken mehr oder minder schnell auf die Zunge drängen. Dies Rezitativ kennt jeder Vasallo, jeder Straßenjunge, und nun unterhält man sich auf der Straße, auf dem Spaziergang, im Cancelletto, in der Osterie Stundenlang mit einem Wechselgesang, der allerdings eine fröhlichere geistreichere Unterhaltung ist, als die Klagen über Steuern und Schultheißen, womit unser Volk seine traurigen Abende hinzieht. Er ist ein Dichter, heißt es, und darunter versteht man immer einen Improvisatore, denn das ist im Begriffe unzertrennlich, das Dichten oder Improvisiren selbst aber nennt man geradezu cantare. Wir sehen demnach, daß ein gewisses poetisches Talent dem italienischen, besonders dem römischen Volke angeboren, natürlich, daß es eine eigenthümliche Aeußerung seiner Natur ist. Wenn nun schon im Gesange eines Bauern dichterische Ausdrücke, Bilder und Wendungen unverkennbar sind, man sich über die Leichtigkeit und Gewandheit wundern muß, mit der er laut denkt und reimt, so wird doch gewiß dem Dichtertalent, wo es in höherm Grade, wo es gebildet und entwickelt auftritt, eine natürliche Herkunft nicht abzusprechen seyn. Es ist nicht zu läugnen, daß gewisse Kunstgriffe damit verbunden sind, daß ein gebildeter Improvisatore ein völliges Studium verfolgen, sich mit Mythologie und Geschichte, wie mit den italienischen Klassikern vollkommen bekannt machen, daß er sogar ganze Reden, Darstellungen von allen möglichen Affekten, Sinnsprüche und Sentenzen im Vorrath haben muß; aber was ist mit all' dem zu beginnen, wenn die schnellverbindende Fantasie, das feine Gefühl, die vollkommene Gewalt der Sprache, die besonnenste Denkübung nicht vorhanden ist, um auch nur das Gelernte richtig vorzutragen und zusammenzureihen! Aber es ist nicht blos das: es giebt wirkliche Dichtertalente, die zwar im Besitz jener Hülfsmittel seyn müssen, aber in eigentlicher poetischer Thätigkeit als wahrhaft Begeisterte, und wenn einmal ihre Geister jenen höhern Aufschwung gewonnen, nur als blinde Organe der gereizten, unaufhaltsam fortarbeiten-

Digitized by Google

den Seelenkräfte erscheinen. Davon hat uns Rosa Taddei, hat uns Sgricci überzeugt, und wenn wir später der Fesseln erwähnen, die dem Improvisatore noch vom Publikum angelegt werden, so wird ein transalpinischer Versklauber denselben wahrhaft bewundern.

Eine Tragödie zu improvisiren, worin gegenwärtig Sgricci von Arezzo der Berühmteste ist, das scheint für uns Deutsche anfangs eine Unmöglichkeit. Wir wissen, wie lange Geburtsschmerzen unsere ersten dramatischen Autoren gelitten, wissen, wie lange Schiller seinen Wallenstein in sich trug, wir wissen, welch reifes Studium, welche anhaltende Ueberlegung die Struktur einer Tragödie nöthig macht, und sprechen darum einem Improvisatore jede Möglichkeit ab, ein auch nur mittelmäßiges Werk aus dem Stegreif zu liefern. Aber wir bedenken dabei nicht, wie verschieden eine italienische Tragödie von einer deutschen ist. Nehmen wir den größten Dramatiker Italiens, Alfieri, zur Hand, so werden wir bald unsere Meinung ändern. Seine Tragödie ist so einfach in der Intrike und in der Anlage, in Akten und Personen, daß es uns denselben Genuß verschafft, ob wir sie vorlesen, oder aufführen hören. Das Personale beschränkt sich auf vier oder fünf Individuen, jeder Aufwand und Pomp der Scenerie ist verbannt, die drei Einheiten sind hier in der Heimath, es fällt nicht einmal der Vorhang, und die ganze Tragödie ist kaum so lang, als Ein Akt des Don Carlos. Lesen wir oder sehen wir die Werke Alfieris auf der Bühne, und langweilen uns die unablässigen Declamazionen, und die hochtrabenden Darstellungen von Affekten, so finden wirs wohl möglich, daß ein Werk der Art an Einem Abend entstehen konnte, wenn wir einmal von der Virtuosität des Dichters überzeugt sind; wie wir denn in der That im Jahr 1827 den gefeierten Sgricci auch eine Tragödie hier haben improvisiren hören, die sich noch überdieß durch die reine toskanische Sprache auszeichnete.

Wie nun aber das lyrische Gedicht seiner Natur nach Erzeugniß, Aeußerung und Sprache des momentanen Gefühls, und auch, wenns am Pult geschrieben wurde, eine Art von Impromptu ist, so muß es uns nur desto lebhafter ergreifen, wenn wirs von einem begeisterten Munde, im Gefolge des Gesanges, unmittelbar aus der schöpferischen

Digitized by Google

Seele kommen sehen, eben weil dieß seine wahre Natur, seine ächte Entstehungsweise ist. Und darum ist auch eine Akademie von unserer Taddei etwas wahrhaft Ergreifendes, Herzerhebendes, und verfehlt die Wirkung selbst auf Gemüther nicht, welche sonst keine entschiedenen Freunde der Poesie sind. Wir haben noch von allen Fremden, die sie hörten, ihr Lob vernommen, diejenigen aber, denen wahres Gefühl und Urtheil in der Poesie beiwohnt, versichern hören, daß sie einen unvergeßlichen Abend gehabt, und daß es ihre Vorstellung durchaus überstiegen habe. Die Italiener aber nehmen während des Gesanges thätigen Antheil, indem sie die Reime mit ihr zu finden suchen, und wenn ihr eine schwere Stelle, ein schöner Gedanke, ein glücklicher Schluß gelungen, wird allgemeines Entzücken laut. Nur die Parthie Sgriccis achtet sie weniger, und vielleicht nur, weil jener den Eintrittspreis auf etliche Scudi, und diese auf so viel Paoli setzt.

Es hat jeder, der eine Akademie besucht, das Recht, ein Thema abzugeben. Sind alle beisammen, so werden sie zuerst von einem Geistlichen (!) untersucht, ob ja kein unerlaubtes darunter sey, und unter solche zählte man auch: il pellegrino. Sodann werden sämmtliche Themen von der Dichterin vorgelesen, und man hat Gelegenheit, zu bemerken, daß mancher im Theater ist, der eben nicht den feinsten Sinn für Poesie hat; gewöhnlich sind es Themen aus der Mythologie, aus der Geschichte, die sich unzähligemal wiederholen, und Dante, Petrarca und Tasso fehlen niemals. Je nach Ton und Inhalt werden sie für dieß oder jenes Versmaaß bestimmt, und in eine Kapsel geworfen, sie wird dem Publikum zur Ziehung präsentirt, und gleich nachdem die Themen gezogen werden, beginnet die Improvisatrice die Ausführung.

Ihre bleiche Gesichtsfarbe, der leidende Ausdruck ihres ganzen Wesens macht anfangs einen bänglichen Eindruck, erregt fast Mitleid, und spannt die Erwartung aufs Höchste. Das Aeußere der Dichterin ist edel, und voll bescheidener Würde, wie ihr ganzer Character. Diese eigenthümliche Bescheidenheit, die ihr wohl ansteht, spricht sich rührend in den Versen aus, die sie auf einem Theater in Fuligno improvisirte, als sie das Publikum mit einer Menge Sonnette begrüßte:

Digitized by Google

Tutto è poco, quanto possa
Dire a voi l' umil Licori,
Che di tanti sommi onori
Vi degnaste ricolmar.
Se vi basta il buon volere,
Accogliete il mio desio,
Che per tormi dall' oblio
Altro merito non ho.
Il silenzio è ancor facondo,
Piu che dir non potrei mai,
E talor si spiega assai,
Chi risponde col tacer.

Einfache Worte, aber eben darum schön und herzlich, wie sie aus dem Innern kommen! Wer in solchen Versen redet, der hat gewiß die Weihe der Musen erhalten!

Ist das erste Erscheinen der Improvisatrice beängstigend, sieht man sie gleichsam wie ein Opfer an, und deutet ihre Todtesblässe auf die gewaltige Wirkung, die ein solcher höherer Geisteszustand auf den fysischen Theil der Begeisterten ausübt, schweigt das gesammte Publikum, und lauscht und schaut die Sinnende, Schwankende an, während sie die präludirende Harfe in den Zauber des Rhytmus einwiegt, so pocht wohl jedes Herz, wenn sie plötzlich vortritt, und anhebt zu singen. Nun verschwindet nach und nach auch die Bläße ihres Angesichts, Feuer und Begeisterung athmet aus ihm, unaufhaltsam folgen sich Verse auf Verse, einer lockt den andern hervor, keinem Reime fehlt der andere, das Auge des sibyllenartigen Wesens blickt irrend ins Unendliche, das heftigste Mimenspiel begleitet den Gesang und seinen oft dramatischen Inhalt, und wenn sie zuweilen — doch ist's höchst selten — fehlt und den Vers wiederholen muß, so erinnert uns das nur daran, daß sie thätig, daß sie Dichterin, Schöpferin ist, und nicht blos vorträgt, was nicht mehr lebendig ist.

An einem Abend singt sie oft acht und mehr Gedichte, worunter sich wohl ein Dutzend Ottaven befinden mögen, und wenn es uns

Digitized by Google

ſchon ermüdet und abſtumpft, ihr nur ſo lange leidend zu folgen, ſo iſt es kaum begreiflich, wie ſie ſich in friſcher Activität zu erhalten vermag, da ſie auch noch der Vortrag ſelbſt anſtrengt, indem dieſer meiſthin mehr als zwei Stunden dauert.

Um aber unſern Leſern eine vollkommene Vorſtellung von ihrem Improviſiren zu geben, wählen wir aus der Sammlung ihrer Eſtemporanei, welche in Fuligno nachgeſchrieben, und in Spoletto gedruckt wurden, von jedem Metrum eines, und theilen es hier mit, indem wir für die Kenner und Freunde der Muſik noch die ſchönen Melodien hinzufügen, in denen ſie zu ſingen gewohnt iſt. Wir brauchen nicht zu erinnern, daß die folgenden Proben nicht als Gedichte des Nachdenkens und Schreibepults, ſondern als das betrachtet und beurtheilt werden müſſen, was ſie ſind, d. h. als Eſtemporanei. Dennoch finden wir eine hübſche reine Sprache, eine lebendige Fantaſie, ein richtiges edles Gefühl, und eine Einfalt in ihnen, die wir als einen Hauptvorzug anpreiſen, und die wir höher ſchätzen, als die überſchwenglich romantiſche Dunkelheit, oder mit einem andern Wort, als den Unſinn, der in unſern heutigen Almanachs und Journalspoeſien vorherrſcht.

Ottave.

Wir ſehen von der Dichterin nicht blos zärtere Stoffe und leichtere lyriſche Metren behandelt, ſondern auch die epiſche Ottave und Terzine. Folgendes Gedicht zeige die ſtolzere Sprache, die aber nie ins Schwülſtige übergeht, ſondern immer gefällig und ungeſchraubt bleibt. Zu bemerken iſt noch, daß der Reim, der mit geſperrter Schrift gedruckt iſt, immer vom Publikum aufgegeben worden.

Il giudizio di Paride.

Rime obligate:

guerra
Ida
vide
vanti

Giuno
cinto
ratto
vezzo

Canto l'alta cagion di quella guerra,
Che intorno a Troja poi durò dieci anni,
E desolando la Trojana terra
I Teucri duci pose in gravi affanni.
Il passato al pensier già mi disserra
Le promesse fallaci, i tristi inganni . . .
Vener, sei bella, ma sei pur funesta,
Se si toglie beltade, e che ti resta?

Già in sorta era la lite, e già sull' Ida
Moveano i passi le sdegnate Dive,
Il Dio Cillenio rapido le guida,
Ed il fato di Troja i passi scrive.
Paride il gregge suo minaccia e sgrida,
Perchè l'accesso a quelle circoscrive,
Che certo imaginar non si potea,
Che a lui venisse l'una e l'altra Dea.

Quando verso di se venir le vide
Sie fe di fiamma il pastorello in viso,
E udita la cagion che le divide,
Il cor commove a un palpito improviso,
Giudice destinato alle disfide
Fra speranza e timor stassi indeciso,
Il pomo guata, e in mille dubbj avvolto
Muto tien sul temno il volto.

Minerva prima ad ostentar suoi vanti
Mostra l'Egida immensa e il gran cimiero:
Avrai quanti splendor tu brami e quanti
Pregi può immaginare il tuo pensiero:

Digitized by Google

Della virtude i sovrumani incanti
Ti formeran cortezzio immenso ed altero:
Avrai quanto d' onor il tuo cor brama,
E il nome tuo consacrerò alla fama.

Dicea; ma altera si presenta Giuno,
Jo son moglie di Giove, ha scritto in fronte;
Vede ei l' ardito ciglio e l' occhio bruno,
E il labbro pronto alle minaccie, all' onte.
Ch' ei fur troppo vil dir à taluno,
Ma quest' uno io veder vorrei sul monte
A sciolgier, s' egli ha cor cotesta lite,
Che tanti Eroi quindi sospinse a Dite.

Venere ignuda, e sol stritta dal cinto,
Ch' ha in uso di portar continuamente,
Si mostra appena, e dice in core: ho vinto;
E quel pomo è mio sicuramente.
All' amoroso inusitato istinto
S' impallida nel volto e nella mente,
Paride ascolta un mormorio di cose,
Gli cadde il pomo, ed ei non ne dispose. (brava!)

Involontario ful quel moto, e ratta
Citerea lo raccolse, e mise in seno.
Minerva dal furor, dall' ira tratta
Si spinse sulle strade del baleno:
Guinone della rabbia sopraffatta
Sciolse agli accenti minacciosi il freno;
Paride di timor tutto s' investe,
Sente strisciar sul capo le tempeste.

Ma Vener, con un riso, con un vezzo,
Lo rassicura, e gli promette Elèna:
Ne sente gioja, e ne dovria ribrezzo,
Perche trista cagion di danno e pena.

Digitized by Google

Ma il canto qui interrompo e tronco a mezzo,
Diverrià fosca l' aria or ch' è serena,
Se io dir volessi la funesta istoria,
Ch' è ad Omero cagion d' eterna gloria.

Vergleiche man die Melodie, und trage das Gedicht in ihr vor. Vergesse man auch nicht, daß die aufgegebenen Reime jede Wiederhohlung eines schon gemachten Verses verhindern.

Quinario flebile.

Fünfsylbige Verse sind nichts Leichtes. Das Gedicht hat keinen großen poetischen Gehalt, aber wirkt in der Melodie herrlich, und ist einfach natürlich.

Ugolino.

Oh! dei partiti
Il genio pera
Che in cruda fiera
Cangia il mortal.
Veggo l' Ugolino
Coi figlj oppresso
Mirar se stesso
Nè volti lor.
Piange quel padre,
Non gia per lui,
Pe' figlj sui
Parte di se.
Vorsia piuttosto
Soffrir la morte,
Che ad egual sorte
Color mirar.
Sta nella carcere
Che li rinserra,
Ove sol' erra
Morte, ed orror.

Digitized by Google

Del sol non antra
Un piccol raggio,
A dar corazzio
Agli egri cor.
Pel duol tremendo
Già piu non piange
Ma il crin si frange,
Morde la man;
Pianzono i figlj
In tanta doglia . . .
Padre la spoglia
Distruggi pur;
Tu ne bestisti
Cotesta carne,
Tu puoi spogliarne
O padre ancor.
Freme all' imagine
Di tanto orrore;
Al Genitore
Si rizza il crin.
Volge le luci
Sdegnose al cielo,
Lo rende un gelo
Tanto dolor.
Ma giunti al quarto
Giorno dolente,
I figlj sente
Chieder del pan;
E il pan non solo,
Ma insiem pietade,
E Gaddo cade
Disteso al suol.
Fra il quinto giorno
Tutti moriro,

Digitized by Google

Ed il sospiro
Ei ben n' udì.
Volea soccorrerli,
Ma non potea,
E non piangea
Tanto impietri.
Quando un silenzio
Di morte intese,
I nomi imprese
A richiamar:
Ma alla sua voce
Nessun rispose,
O lamentose
Le voci fur;
Che l'eco sola
Diè a lui risposta
Cupa all' opposta
Parte del ciel.
Richiàma il figlj
Ad uno ad uno
E più il digiuno
Del duol potè.
Ahi dura terra
Agli atti tristi
Che non ti apristi
Per la pietà.

Decasillabo.

Häufig giebt das Publikum zum Thema noch einen Intercalarvers. Aber nicht genug, daß dieſe Feſſel der Fantaſie der Dichterin angelegt wird. Sie läßt ſich noch die Reime zu demſelben Intercalare aufgeben, ſchreibt ſie der Reihe nach auf, wie ſie ihr diktirt werden, und hat alſo eben ſo viel Strofen zu dichten, als man ihr Reime giebt. Daraus entſpringt manche Schwierigkeit, weil der Reim den Gedan-

Digitized by Google

ken beſchränkt, am meiſten fällt es hier vor, wenn die Dichterin irrt, glückts ihr aber mit einem ſchlagenden Gedanken, ſo erfolgt ein ungeſtümer Beifall.

Sileno amante rifiutato da Licori.

Intercalare:

A destare la fiama d'amore,
Non è questa, Sileno, l'età.

Reime zu amore:

Egli è ver, che suol l'arido legno
Avampar piu del giovin sul foco, (brava!)
Ma in amore non val questo gioco,
E t'inganna, Sileno, il desir.
D'offerir mi gli affetti tuoi sterili
Come in volto non provi rossore?
A destare la fiamma d'amore,
Non è questa, Sileno, l'età.
Sul giumento, che a stento ti regge
Pel gran vin che a riprese tracanni,
Tendi invano alle ninfe gl' inganni,
Tu ti mostri, esse fuggono allor.
E pel vino, e per gli anni che opprimonti,
A seguirle ti manca l'ardore,
A destare la fiamma d'amore,
Non è questa, Sileno, l'età.
Ti destai con que' gelsi che in viso
Ti scagliava per riso, per vezzo,
Ma ora sento del fatto ribrezzo,
Se lo scherzo tu interpreti amor.
Della tarda canizie col gelo
Non puo unirsi degli anni il vigore;
A destare etc.

Digitized by Google

Corri, corri, t' invita il tuo Bacco,
Che ha legate le tigri sul cocchio,
Ma pel vino mal fermo quell' occhio
Vede tutto d' intorno girar.
Tu nol siegui, e vai dietro alle ninfe,
Alle ninfe, che ti hanno in orrore,
A destare etc.
Ma se poi speri avere uno sguardo,
Un accento, uno scherzo, un sospiro,
Non sperarlo, che piu ti rimiro,
Piu del riso mi desti il desir.
Ma se poi ti fa audace Cupido,
Il mio riso si cangia in furore,
Di destarmi etc.
Cosi allor si esprimeva Licori,
Come appunto Virgilio ei dice,
In quel tempo amoroso e felice,
Che dell' oro splendeva l' età.
E l' udiva Sileno bavoso,
Tutto acceso di rabbia e furore,
A destare la fiamma d' amore,
Questa dunque non sembra l' età;
Ripeteva Licori: se in petto
Delli scherzi ti senti desiò,
Vedi come dell' Indie il gran Dio
T' offre a scherzi un aperto sentier.
Va a gustar delle vite ubertose
Il gradito e soave sapore;
Che a destarmi etc.
Vedi, come di gioja ripieni
Van fuggendo i Silvani per Monte
E palesa cornuta la fronte
A ciascuno la gioja del cor.
Su; t' unisci a quel crocchio che sparge
Del piacer dalla fronte il sudore.
Che a destarmi etc.

Digitized by Google

Den Reim furore hat die Dichterin zweimal vorgebracht, wahrscheinlich, weil sie im Augenblick nicht den Gedanken zu sapore fand. Die scherzhafte Beziehung des Thema's auf den arkadischen Namen unserer Taddai, Licori, wird der Leser schon bemerkt haben.

Senario.

Den Feinden des italienischen Komponisten, dessen einschmeichelnde Werke so ausgebreitetes glänzendes Glück gemacht, wird folgendes sechssylbiges Gedicht keinen guten Begriff von dem Urtheil unserer Arkadierin in Sachen der Musik beibringen. Sie müssen aber bedenken, daß die Dichterin vor einem italienischen Publikum steht, daß dieses Rossini allgemein anbetet, ein entgegengesetztes Urtheil auf der Bühne ausgepfiffen würde, und im Intercalare jedem individuellen Urtheil schon vorgegriffen ist. Uebrigens mag Rosa wirklich ihre wahre Meinung gesagt haben, denn es fehlt den neuern Italienern bei allen Talenten fürs Wirkliche, Ausübende, Lebendige doch oft Kritik und die Gabe der Abstrakzion. Wer aber zu den Anbetern des berühmten musikalischen Lopez de Vega gehört, der singe in Jubel und Triumf die folgenden Senarien in ihrer Melodie ab.

Euterpe a Rossini.

Intercalare:

La cetra divina
Sapesti temprar.

Reime zu divina:

declina
inchina
latina
regina
ferina
meschina

destina
raffina
spina

Rossini, ha tal suono
L'aurata tua cetra,
Che dolce penétra
Nel fondo del cor;

Rossini, di gloria
Si cinto tu sei,
Che Giove fra i Dei
Ti volle inalzar; (italieniſche Hyperbel.)

Rossini, di pregi
Sei tanto fecondo
Che stupido il mondo (wahr in anderm Sinn.)
Hai fatto restar.

Stupor che con gli anni,
Non cessa, o declina
La cetra divina
Sapesti temprar. (Das Intercalare hat ſich verſpätet.)

La critica invano
Ti punge, ti offende,
Piu grande ti rende,
Piu bello ti fa.

A lauro, che io t'ergo
Ogn' uomo s'inchina,
La cetra etc.

Quel Jopa, che innanzi
A Dido Suonava
Aveva men brava
La mano di te;

Quel Jopa, che onora
La musa latina, (war ein gefährlicher Reim.)

Digitized by Google

Mia cetra divina
Non seppe imitar.

Fra quanti finora
Mi furon seguaci,
Tu solo me piaci,
M' alletti tu sol. (Euterpe ſcheint alſo die Deutſchen nicht zu kennen.)
Tu sol che mi rendi
De' cori regina,
La cetra divina
Sapendo temprar.

Ma gli uomini grandi
Ch' han sommo intelletto,
D' invidia l'oggetto
Si rendono ognor.

D'invidia, che insulta
Con alma ferina
La cetra divina
Tentendo temprar. (gute Wendungen des Intercalare.)

Vorrebbe seguisti
Co' vanni sul polo
Ma l'alto tuo volo
Non puote seguir;

Che rade la terra
L'invidia meschina,
La cetra divina
Sentendo temprar

Si sforza l'indegna
Con vecchj precetti
Trovar de' defetti
Nel dolce tuo suon.

Ma invan, che alla gloria
Il mondo destina

La cetra divina
Che t'ode temprar.

Se alcuno rampogna
Il suon rimbombante,
Il cor trionfante
Risponde cosi;

E questa quell' arte
Che tutto raffina
Si l'arpa divina
Si deve temprar.

La vita dell' uomo
Somiglia a quel fiore,
Che sparge l'odore,
Ma punge talor:

La code sia rosa
L'invidia sia spina
La cetra divina
Continua a temprar. (brava!)

Terzine.

Nicht leicht könnte man das aufgegebene Thema lebhafter, dramatiſcher, rhetoriſcher erzählen, nicht leicht den Character des Versmaaßes würdiger halten. Zu bemerken iſt, daß die Dichterin das „gia" liebt, und es in hiſtoriſchen Themen gerne anbringt, bald damit in die Handlung einführt, bald es zu Steigerung der Lebhaftigkeit gebraucht.

Saulle che si trafigge sul monte Gelboé.

Gia torna dalla maga disperato
Il Rege d' Israel, che udito avea
Da Samuel l'inevitabil fato;

Il cor gli preme acerba doglia e rea,
Piange ed insulta in suon d'alta minaccia,
Ma pianger si, non insultar potea;

Rosso talor, talor pallido in faccia,
Ora inanzi si spinge, or torna indietro,
Nè sa quel si voglio, e quel che faccia.

Cosi con disperato e incerto metro
Passa il giorno funesto, infin che a notte
Torna tutto a mirar l'orrido spetro;

Lungo il seguian per le silenti grotte
Tetri fantasmi, spaventose larve,
E immagini terribili e corrotte.

Nuovamente gigante gli comparve,
Nuovamente gridò per ben tre volte:
Morrai Saulle, e in cosi die disparve.

Non morrò, con le chiome al vento sciolte
Esclamò il re del popolo diletto:
Ma morrai, ripetear le cupe volte.

Alla seconda voce: Ah dunque stretto
Dal mio destin, del nuovo giorno ai rai
Sarò solo d'orror misero oggetto?

Sarà ver cio che vidi ed ascoltai,
Oppue m' inganna l'agitata mente
Par soverchio dolor confusa assai?

Disse; e ad un tratto diventò furente,
E non avea Davidde con quel suono,
Che calmar lo potea, benche demente.

Ode da lungi rimbombar il tuono,
Sul occhio ha il lampo, se saette in core
E chiede morte per estremo dono.

Digitized by Google

Ma mille volte pur vivendo muore;
Ahi vita più di morte disperata
Di rammarico piena, e di terrore!

Ah sorger dell' aurora intorbidata,
Dell' alta tromba in ascoltar l'invito
Sente l'anima in sen che si dilata:

Si scuote, e corre alla battaglia ardito,
Ma vede a mezza via l'Angel di morte,
Che la sentenza gli segno col dito.

Le terribili cifre appena ha scorte,
Sente piegarsi le ginocchia al suolo;
E tutto abbandonato alla sua sorte

Grida fremendo: Ah! si finisca il duolo,
E dai mali, ch' io soffro, e dalla vita
Mi tolga in questo giorno un punto solo.

Volge poi l' occhio, ed ahi cruda ferita
Pel cuor d' un padre! de' trafitti figlj
Vede l' alma dal petto a far partita

Allora sì, che gli ricopre i ciglj
Un vel di morte, e sente intorno al core
Di mille furie i sanguinosi artiglj.

Tragge l' acciar dalla vagina fuore,
E gridando: Ti appaga, eterno Iddio;
Spinge la panta in mezzo al petto e muore,
Spargendo sul terren di sangue un rio.

Das dünkt mich schön erzählt, das ist ein Meisterwerk von Dichtung aus dem Stegreif, und wenn man die feurige Fantasie, die raschfolgenden Auftritte und Begebenheiten, die Klarheit und Anschaulichkeit des Ausdrucks, die Kraft und Gewalt des Rhytmus, die rhetorische Auswahl der Prädikate und Epitheten, und das was der Italiener lingua elevata nennt, wenn man dies betrachtet, so scheint

Digitized by Google

es faſt unmöglich, daß es improviſirt worden. Wie es aber im Munde der Dichterin, im Augenblick ſeiner Entſtehung, in der Majeſtät ſeiner Melodie ergriffen haben mag, kann jeder ermeſſen.

Ottonario.

Abermals ein Gedicht mit Intercalarvers, aber ein achtſylbiges. Wir machen auf den artigen Schluß aufmerkſam.

Il pregio della rosa.

Intercalare:

Sei tu rosa rugiadosa
La regina d' ogni fior.

Reime zu rugiadosa:

spinosa
sposa
nascosa
ritrosa
posa.

Rosa sei simbol divino,
E pel fiore e per lo stelo,
Quando cedi al brumal gelo,
Quando al tiepido calor.

Come le dell' uman vivere
E la via scabra e spinosa
Sei tu rosa rugiadosa
La regina d' ogni fior.

Il Qiacinto, l' Amaranto,
Ed il Croco e la Giunchiglia,
E dei fiori la famiglia
Non ha alcun simile a te.

Digitized by Google

Di te sol s' adorna il crine
All' altar la fresca sposa
Sei tu rosa etc.

E Catullo, Ariosto e Tasso
A vezzosa verginella
Te vivace, quanto bella
Somigliarono talor.

Ch' or ti mostri, e fra le siepi
Or modesta stai nascosa
Sei tu rosa etc.

Quel buon vecchio Anacreonte
Di te sol cingeva il crine,
E di vita sul confine
Sol di te sapea cantar;

Sol per te dittava rime
La sua Musa allor ritrosa. (verunglückt.)
Sei tu rosa etc.

Egli è ver, che un giorno a Venere
Il bel piede tu pungesti,
E il colore ne traesti
Che gelosa sai serbar.

Ma non t' odia, anzi gentile
Sulle fronde tue si posa (bravissima!)
Sei tu rosa rugiadosa
La regina d' ogni fior.

Settenario.

Hübsch erzählt. Abermals das gia.

Il ritorno di Clelia a Roma.

Gia le romane giovani
Son tratte a indegno ostaggio,

Ma sopportar l' oltraggio
Non può di Clelia il cor.

Quanto la notte stende
Più fosco il denso velo,
Volto lo sguardo a cielo
Così favella in se:

Dunque Porsenna altera
Andar potrà del vanto,
D' aver veduto il pianto
Dal ciglio mio sgorgar?

Ah non fia mai: chi nacque
In vetta al Campidoglio,
Del natal suo orgoglio
Fa sempre rispettar.

Fanciulle, or via, se intrepide
Siete, qual' io mi sono,
Di libertade il dono
V' invito a ricomprar,

Disse, e nel cor magnanimo
Come feroce in volto,
Lascia al destrier disciolto
Tutto sul collo il fren.

Ed il destrier si slancia
Rapido in mezzo all' onde,
Rimbombano le sponde
Di quello slancio al suon.

L' altre donzelle allora
A esempio così forte
Spezzano le ritorte
Ch' hanno d' intorno al piè.

E il nome della patria
Sol pronunciando ognora

Digitized by Google

Colla novella aurora
Tornano a Roma in sen.
Fremon gli Etruschi intanto,
Corrono a lor d' appresso,
Ma al vil non è concesso
Il forte seguitar. (bene!)
E mentre i dardi scagliano
Con non più visto metro,
Tornan que' dardi indietro
A ricader sul suol.
Porsenna a tal portento
Più non si oppose al fato
E il patto desiato
Segna di pace alfin.
E Roma ne' suoi fasti
Nella sua eterna istoria,
Questo d' immensa gloria
Fasto novel segnò.

Damit schließen wir die Proben des Talentes unserer Taddei. *) Leid thut es uns, noch sagen zu müssen, daß sie zuweilen wohl auch, um dem Publikum ihre Virtuosität zu zeigen, in Einem Thema alle diese sieben angeführten Versmaaße wechselt. Eine solche unpoetische Spie-

*) Da der Tod Leo's XII. und das langwierige Conclave keine öffentliche Belustigung auch der geistigsten Art erlaubt, so konnte unsere Taddei nur einmal in Argentina auftreten. Dafür aber haben wir einen noch bessern und ungestörtern Genuß gehabt. Die Dichterin bot sich mir zu einer Privatakademie an, und ich verdanke es den Bemühungen des Malers Rugendas, daß sich wohl an vierzig junge Männer, meist deutsche Künstler, zusammenfanden. Allgemein war die lebhafte Theilname, als die Erwartung durch das erste Gedicht befriedigt wurde, und wiewohl nur wenige unter der Gesellschaft mit der Sprache hinlänglich vertraut seyn mochten, so war es doch wenigstens der

Digitized by Google

lerei, wie wir's mit dem gelindeſten Ausdruck nennen wollen, iſt ihrer nicht würdig. Die beigefügten Melodien, in denen ſie ihre Gedichte vorträgt, ſind zum Theil eigends für ſie komponirt. Wir glauben damit dem Freunde der Muſik ein um ſo willkommeneres Geſchenk zu machen, als er damit außer den versi accentati alle gewöhnlichen lyriſchen Versmaaße der Italiener begleiten kann.

Anblick der profetiſchen Arkadierin, deren Angeſicht ſofort ein anmuthiger Hauch von Jugend, Geiſt und Seele verklärte, ihre Beſcheidenheit, ihr Anſtand, ihre natürliche ungezwungene Würde, ihre reine Weiblichkeit, welche kein Herz ungerührt ließ. Sie behandelte neun Themen, und ich hatte die größte Noth, ſie abzuhalten, daß ſie nicht noch mehrere ſang. Gewiß konnten die unermüdeten Bemühungen des Malers Rugendas und meine eigene Abſicht nicht beſſer gekrönt werden, denn die Akadenie glückte im höchſten Grade; ſchwerlich mochten ſich noch ſo viele deutſche Künſtler im Haus einer Improviſatrice zuſammengefunden haben; die Geſellſchaft eignete ſich, der Taddeiſchen Familie Achtung einzuflößen, denn Anſtand und Artigkeit herrſchte in ihr, und der Vater der Dichterin verwunderte ſich zuweilen über die Guſtav-Adelf-Bärte. Deutſchland war würdig repräſentirt durch ſeine Künſtler, und Italien wahrlich auch durch ſeine neue Corinna.

Digitized by Google

Der Autor an den Setzer.

Entschuldigen Sie, unbekannter Freund, diese Zeilen, die ich an Sie richte, und abzudrucken bitte. Meine Absicht ist nichts weniger, als Sie zu schmähen, sondern nur einige Irrungen, die sich durch unsere Schuld im ersten Jahrgang meines Taschenbuchs eingeschlichen, vor dem Publikum zu rechtfertigen.

Aber ich sehe schon voraus, daß Sie mir mit vollem Unmuth zurufen: ey so bemühen Sie sich doch etwas besser zu schreiben, und ich werde das Meinige alsdann schon thun. Sie haben Recht, über meine lateinischen Hieroglyphen klagten von jeher Freunde, Setzer, Gelehrte und Mädchen. Bei unserm fraglichen Manuskript kommt nun noch der Umstand hinzu, daß es nicht kopirt worden, sondern das ichs nach meiner Gewohnheit frisch aus meiner Hand weg ohne alle und jede Rücksicht aufs nonum ꝛc. in Ihre Hände geschickt habe. Dies dient allerdings zu Ihrer vollkommenen Entschuldiguug. Im Deutschen selbst finde ich wenige Druckfehler, und ich kann Ihnen deßhalb das Lob geben, daß Sie Ihre Muttersprache als gebildeter Mann verstehen. Aber in den Fremd-Namen ists, als ob Sie mein Manuskript mit einer Art von Malice traktirt, als ob Sie mich gar zuweilen satyrisirt hätten.

Ich rechne Ihnen nicht an, was S. 37. von der Tochter des Turnus steht, denn das ist kein Druckfehler. Entweder erinnerte sich

Digitized by Google

der Fürstliche Abentheurer nicht mehr so an seinen Virgil, oder hat der Carneval den Autor selbst den Kopf verdreht.

S. 191. scheinen Sie abermals nicht schuldig zu seyn, daß Sie „römischen Platz" statt „spanischen" setzten.

Daß Sie S. 211. unserer Miß Rebecca einen Riesenwuchs zuschreiben, daran muß der Unrath Schuld seyn, welcher sich in italienischen Dintenfässern befindet, und sich gerne der Feder ansetzt, so daß leicht „Riesenwuchs" statt „Bienenwuchs" zu lesen ist.

Was die Orthografie im Bajocchi anbelangt, so ists nicht der Mühe werth, ein Wort drüber zu verlieren.

God damm wird jeder leicht in God dam corrigiren können.

Aber was mich eigentlich zu diesem Schreiben veranlaßt, ist die maliziöse Konsequenz, mit der Sie in der „heiligen Woche" durchgängig Mariaccia statt Mariuccia gesetzt. Ums Himmelswillen, ist Ihnen denn gar nichts an meinem Renomée gelegen? Was werden meine unzähligen Feinde sagen, wenn sie einen so groben Schnitzer in einem Werke aufweisen können, das Italien charakterisiren soll? Was wird man von meinem Italienisch halten? Kann ich noch mit Ehren in Berlin einmal auftreten, und den Dante lesen? Oder halten Sie die unschuldige Römerin in der That für eine Mariaccia? Nein, lieber unbekannter Freund, das ist sie noch nicht, das wäre ein zu strenges Urtheil. Wäre mir wenigstens nur der Trost übrig geblieben, daß das deutsche Publikum den Sinn der „accia" nicht verstünde, aber ich weiß nur zu gut, wie universell es gebildet ist, und so bleibt mir denn nichts übrig, als aufs heiligste zu betheuern, daß ich wenigstens nicht durchgängig accia geschrieben, und führe zum Beweis den „Carluccio" so wie den Minicuccio an, den Sie mehreremal passiren ließen, ohne ihn zum accia zu degradiren.

S. 328. mag die Klarheit umfließen, statt umflechten.

— 332. ists mit dem Wärmeglanz auch nicht ganz richtig.

Aber wie kommen wir denn dazu, daß wir dem Carlo Dolce „Zuversichtigkeit" als karakteristisches Prädikat gegeben? Hätt' ich doch das Manuskript bei der Hand, um nachzusehen!

Giatto wird jeder Freund der alten Schule in Giotto umändern.

Digitized by Google

Gavofolo wird zwar mancher ſo ausſprechen, dem das „r" nicht über die Zunge will, aber ſchreiben wirds niemand.

S. 355. Hohlgaſſe ſtatt Kohlgaſſe.

— 361. faccia ſtatt fascia

— 365. Säle ſtatt Suite

— 371. canaglia ſtatt canagna

— 375. Koloſſen — ſtatt Coloſſeum

Nehmen Sie's ja nicht übel auf, daß ich dieſe Irrungen, die ſich gewiß wider unſerer Beider Willen eingeſchlichen, hergezählt, und eben ſo wenig, daß ich noch viele andere verſchwiegen und überſehen habe. Verſprechen Sie mir, in Zukunft ſich bei Fremd-Namen, wo Sie unſchlüſſig ſind, wie Sie zu ſetzen haben, bei einem Freunde zu erkundigen, und ich will mich dagegen meinerſeits einer beſſern Handſchrift befleißigen.

Nachſchrift des Setzers. In ſo fern die Mängel und Rügen hauptſächlich ſich auf die heilige Woche beziehen, ſo erlaubt ſich der Angeſchuldigte dem verehrten Herrn Verfaſſer bemerklich zu machen, daß er davon keinesweges die Originalhandſchrift erhalten habe, ſondern daß ihm eine ſehr klare und deutliche Reinſchrift überliefert wurde, worin die meiſten falſchen Lesarten noch zur Stunde ſich nachweiſen laſſen, mancher anderer, die durch Correctur gebeſſert wurden, nicht zu gedenken. Er wird daher die Schuld des Abſchreibers nicht zu entgelten haben.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

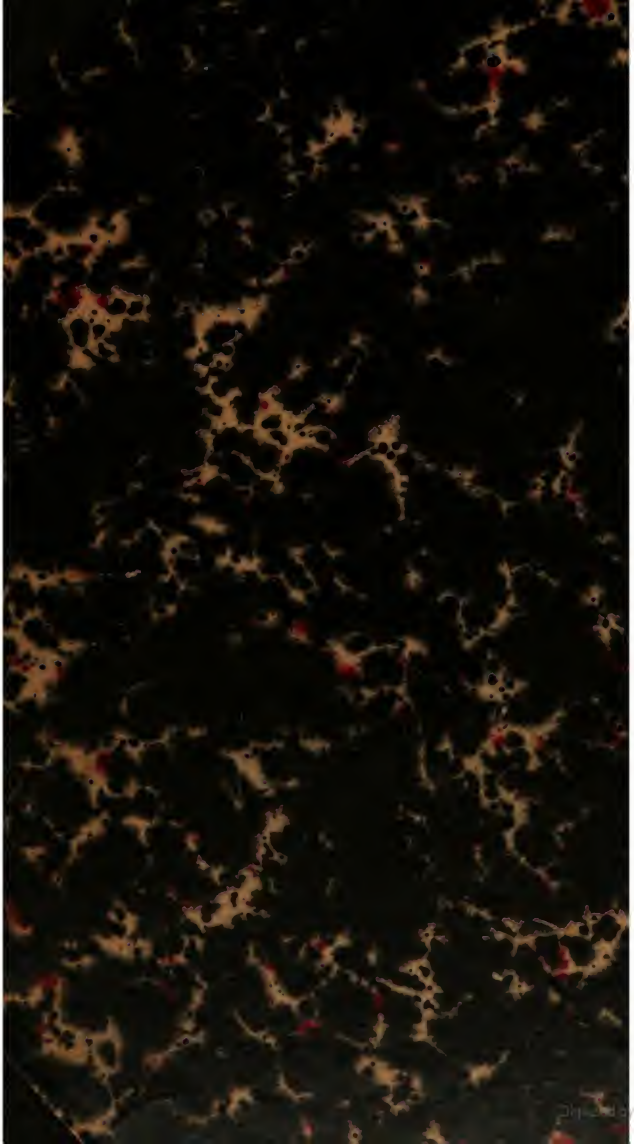
Digitized by Google

Digitized by Google

AGLER
NDEREI
MÜNCHEN

Digitized by Google

AGLER
NDEREI
MÜNCHEN


Digitized by Google